Mein Herr!

Ich glaube, daß ~~[illegible]~~ dieses Schreiben und die Freymüthigkeit, alle Umschweife des sonst üblich Styli darinn wegzulassen, durch die Ähnlichkeit unserer Gedankenart vollkommen entschuldigt wird. Und der Anlaß, den mir des Herrn Prof. und Prediger Reccard abreise nach Königsberg gibt, ist zu schön, als daß ich denselben nicht gebrauchen sollte, Ihnen das Vergnügen zu bezeugen, welches ich daran finde, daß wir in sehr vielen Neuen Gedanken und Untersuchungen auf einerley Wege gerathen. Von Herrn Pr. Reccard mögen Sie, Mein Herr, schon wissen, daß derselbe zur Astronomie gebohren ist, und sein Vergnügen in den Tiefen des Firmamentes findet. Ich habe ihn demnach nicht weiters zu empfehlen.

Vor einem Jahre zeigte mir Herr Professor Sulzer dero einigen möglichen Beweis von der Existenz Gottes. Ich fande meine Gedanken und Auswahl der Materien und Ausdrücke darinn, und machte voraus den Schluß, daß wenn Ihnen, Mein Herr, mein Organon vorkommen sollte, Sie sich ebenfalls darinn in den meisten Stücken abgebildet finden würden. Seit dem hatte ich meine Architectonik ausgearbeitet und schon seit einem Jahre zum Drucke fertig, Und nun stehe ich, daß Sie Mein Herr, auf künftige Ostern eine eigentliche Methode der Metaphysic heraus geben werden. Was ist natürlicher als die Begierde zu sehen, ob das was ich ausgeführt habe, nach der Methode ist, die Sie vorschlagen? An der Richtigkeit der Methode zweifele ich nicht, und so wird der Unterschied nur darinn bestehen, daß ich nicht alles zur Architectonik rechne, was man bißher in der Metaphysic abgehandelt, und daß hingegen eine vollständige Metaphysic mehr enthalten muß, als was bißher darinn gewesen. Zur Architectonic nehme ich das einfache und erste jeder Theile der menschlichen Erkenntnis, und zwar nicht nur die Principia, welches von der Form hergenommene Gründe sind, sondern auch die Axiomata, die von der Materie selbst hergenommen werden müssen, und eigentlich nur bey den einfachen Begriffen, als die für sich nicht widersprechend und für sich gedenkbar sind, vorkommen, und die Postulata, welche allgemeine und unbedingte

Möglichkeiten der Zusammensetzung und Verbindung der einfachen Begriffe angeben. Von der Form allein kommt man zu keiner Materie, und man bleibt im idealen, und in blossen Terminologien stecken, wenn man sich nicht um das erste und für sich gedenkbare der Materie oder des Objectiven Stoffes der Erkenntnis umsieht.

Wenn die Architectonik ein Roman wäre, so glaube ich, sie würde bereits viele Verleger gefunden haben, so sehr ist es wahr, daß Buchhändler und Leser einander verderben, und vom gründlichen Nachdenken abhalten. Hier herum philosophirt man schlechthin nur über die sogenannten schönen Wissenschaften. Dichter, Maler und Tonkünstler finden die ihren Künsten eigene Wörter zu niedrig und entlehnen daher einer die Kunstwörter des andern. Der Dichter spricht von nichts als von Colorit, Farbenmischung, Pinselzügen, Stellung, Zeichnung, Manier, Anstrich, &c. Der Tonkünstler von Colorit, Ausdruck, Einkleidung, feurigen und witzigen Gedanken der Töne, von pedantischen Fugen &c. Er hat eben so wie der Maler einen Stylum, den er sublim, mittelmässig, bürgerlich, heroisch, kriechend &c. zu machen weiß. In solchen Metaphern, die keiner weder recht versteht, noch erklärt, noch das tertium comparationis kennt, besteht nun das feine und erhabene dieser Künste, und eben dadurch macht man sich ein gelehrtes und sublimes ansehen, daß man sie gebraucht. Da sich noch niemand bemüht hat, das was in solchen Ausdrücken gedenkbar ist, auszulesen und mit eigenen Namen zu benennen, so kann man sie desto dreister gebrauchen. So weit aber wird man die Auslegung nicht treiben können, daß man dem Blinden die Farben, dem Tauben die Töne begreiflich mache. Indessen sollte man fast gedenken, daß es die Absicht bey solchen Metaphern wäre.

Doch ich komme wieder auf die Architectonik. Ich sehe aus verschiedenen Umständen, daß Herr Kanter ein Mann ist, der auch philosophische und grössere Werke in Verlag nimmt, und wünschte aus diesem Grunde ihm eint und anderes zu drucken

Ihr gabey, Liebwerthe, ehemahls noch eine andere manuscript habe. Ob es
ehemahlen gläubgültig seye, über Verlag handschrift käme, in
Leipzig denselben zu lassen, kann ich die Gleichheit aber den Untergang
des Frauenzeit und der Frauenhörer an. Könnte es angehen, so könnte
es in meinem andern abschnitt das vortrefflichste. Inzwischen Ungewißheit
meiner die Freyheit beizulegen. Letzt beizulegen, falls H. Kampe
Lust hätte, das Werck in Verlag zu nehmen; aber es sind offenen
Briefen könnte. Das honorarium pro labore könnte ein ansehnl be
tragen 200 Rthlr. seyen, und ich des Mündigen, weil das Werck
nothwendig Aufsehen machen wird.

Ich kann schon, Mein Herr, Ihnen aufrichtig sagen, daß mir Ihre
Gedanken über die Milchstraße, welche Sie in Ihre Abhandlung schon
täglich beleuchtet zu erläutern schon, noch ehemahls nicht vorgekommen.
Das in der Cosmologisch Briefe pag. 149. erzählt wird, ist anno
1749 zu datiren. Ich gienge ganz nach dem Nachricht, und stand
Leuchten meine damalige Gedanken, in Mein Zimmer, und besonders
an einem Tage über Dreyviertel Stund und besonders die Milchstraße
Ihm Einfall, so ich dabey hatte, sie als eine Ecliptic über Firmament
aufzusehen, schrieb ich auf ein Quartblatt, und liebet, war alles,
was ich anno 1760, da ich die Briefe schrieb, aufgezeichnet hatte
mir hatte. Anno 1761 sagte man mir zu Nürnberg, daß ein
junger Herr ein Engländer ähnliche Gedanken in Briefen an
andere Engländer habe drucken lassen; ich sage aber diese ungewiß,
und der zu Nürnberg angekommene Übersetzung sage nicht
vollkommen genug. Ich entschloße, die Cosmologische Briefe wieder
beim Aufschlag nach, daß nehmen künftig ein Astronomen
nehmen am Firmament unbekannt wurde, das sich nicht anders wurde
erklären lassen; und wenn dann das System a posteriori wurde
bestätigt gefunden seyn, so wurden Liebhaber der Gemüthsfreyen
Literatur kommen, um nicht nutz, bis sie bekannter kämen,
das ganze System seye dem Philolao, anaximandro oder

4 1.

irgend einem Griechischen Weltweisen schon bekannt gewesen, und man habe es in den neuern Zeiten nur herfür gesucht und besser aufgeputzt. &c. denn dieses sind Leute, die in den Alten alles finden, sobald man ihnen sagt, was sie suchen sollen. Indessen nimt mich mehr Wunder, daß nicht schon Newton darauf verfallen, weil er doch an die Schwere der Fixsterne gegen einander gedacht hat.

In Absicht auf Sie, Mein Herr, habe ich mehrere Wünsche. Den einen werde ich zwar nicht sagen, weil ich nicht weiß, ob und wiefern die hiesige Verfassung der Sachen denselben wirklich werden lassen. Indessen kann ich sagen, daß ich ihn nicht allein habe. Der andere ist, daß es mir sehr angenehm seyn wird, wenn Ihnen Zeit und Geschäfte erlauben, mir jede beliebige Anlässe zu einem Briefwechsel zu geben. Cosmologie, Metaphysic, Physik, Mathematik, die schönen Wissenschaften &c. deren Regeln &c. kurtz jede Anschläge zu neuen Ausarbeitung, so wie auch jede Anlässe zu Gefälligkeiten. Wir verfielen ja bißher fast auf einerley Untersuchungen, ohne es zu wissen. Sollte es damit nicht besser von statten gehen, wenn wir es einander voraus sagen. Wie leicht wird man in den Folgen einig, wenn man in den Gründen eins ist, und wie nachdrücklich läßt sich sodann der Ton geben. Wolf hat ungefehr die Helfte der mathematischen Methode in der Philosophie angebracht. Es ist noch um die andere Helfte zu thun, so haben wir was wir verlangen können.

Ich habe die Ehre mit wahrer Hochachtung zu seyn

Mein Herr

Berlin den 13 Nov. 1765.

Im Bethgenschen Hause an der Ecke der Cronenstraße und Schinkenbrücke.

Dero Ergebenster Diener
J. H. Lambert
Prof. et membre de l'acad. R. des Sciences.

Mein Herr!

2.

5 11

Ihre geschätzte vom 31ten abin ich nur in allerley verbindlich, und besonders verbalte auf den gegebenen Rath für die bey der Herr Rambach nöthigst in Anspruch nehmen Mühe. Es wird mir stets lieb seyn, dermahlen, seinen Forderungen gemäß, auf Ihren Herr Sie sehr und das nöthige mit ihm zu verabreden, so bin ich auch bey der Calenderberechnung benachrichtiget mit ihm bequem zu Recht zu haben, da ich nicht bey der Academie übernommen, die Einrichtung derselben in besten Stand zu setzen, und meine Calenderarbeit zu bequemer Zeit zu liefern. Hauptsache ist die, Mein Herr, bitte, versichert mein Herr Rambach gelegentlich zu sagen, da ich auf seine Forderung demahlen weiter nicht zu antworten habe, aber suche die, Mein Herr, auf Gefälligkeit auf, die von mir aber niemahl hinterlegte Aufmerksamkeit abzuzeigen, damit ich nicht für schuldig bleibe.

Es ist mir traurig, daß dem innern Ehrbarkeit methodisch muß verfahren und nicht meine gebraucht werden, wo die Metaphysic ist. das allgemeine, so darin über die möglichen Besonderheit der Menschheit gehandelt wird, aufzusuchen, das wo der Satz stehe, zu bestimmen darin zu arbeiten, und ein jedem Rechte nur das zu leisten vorzulangen, was sein Eigenthum, Neigung und Circul benennen. Wer kennt das, wo sinne innere in innere, und an statt alles unmittelbar zu legen, das sie die Sache verstehen sollten, in sich selbst aber bedacht die Entdeckung der Mangel der Gesetzgeber, die Methode, die der Herr Herr, in seinem Schreiben anfinge ist ohne alle Übereinstimmung, die innige, die man sieht und mit gutem Vorgange gebrauche kann. Ich beobachte die angenehme und folgende Artikel die ich auch in dem beste Hauptstücke der Dianoiologie vorgetragen. 1° Zuerst ist in kurzen Sätzen alles auf, das mir über die Sache einfällt, und stehe sie in der Ordnung, die mir einfällt, es mag mir sich klar, aber nur brauchbar, oder Hindernisse, aber gar zum Theil einander widersprechend seyn. 2° Hierauf setze ich fest, die ich übersehen mache kann, es bringe sich mir selbst Vorgang mache lasse. 3° Sodann setze ich, ob sich die einander nützlich zum Theil widersprechende Sätze, durch Reinigung der Meinung zu Einstimmung bringen lasse, oder ob es vorsätzlich der Fall bleibt, das daher beyzubehalten wären muß. 4° Setze ich, ob diese Sammlung der Sätze zu einem oder zu mehreren ganzen gehören. 5° Vorzüglich ist sein, um zu setzen, welche bey einander abhängen, und welche bey der andern vorausgesetzt werden, und dadurch lange ist an sie zu numerchiren. 6° Sodann setze ich, ob der erste der Sätze sich selbst beweise sind, oder was auf zu einer Aufklärung und genauen Bestimmung vorausgesetzt seyn, und nehme so 7° was vorausgesetzt seyn, wie der übrige damit in Zusammenhang zu bringen

8°. Übrigens ist sodann das ganze Theil zum Gesetze, ob noch Einer darinn sind oder keine mangen, theils auch besonders zum 9°. die absichten aufzufinden, wozu das ganze System dienen kann, und 10°. zu bestimmen, ob noch mehr Data nothwendig seien. 11°. Mit dem Vortrage dieser absichten mache ich sodann gemeiniglich den Anfang, weil dadurch der Leser bekümmert wird, zu wissen ob die Sache Interesse. 12°. Sodann frage ich, wer ich zu der Gegend der gelange, die zum gemeinen liegt, und wannen ich sie beider weiter noch mehrere nehme. Besonders suche ich dabey 13°. das Vielbedeutige in der Theorie und Lehrsätzen aufzufinden, und bezeichne, wenn sie in der Praxis vieldeutig sind, eindeutig zu machen, das will sagen: ich gebrauche sie nicht als Subjecte sondern lasse sie nur als Praedicate, weil die Bedeutung des Praedicats sich nach der Bedeutung des Subjects richtet. Muss ich sie aber als Subjecte gebrauchen, so mache ich mir bemerkt meine Data darauf, oder ich suche das vieldeutige durch Umschreibung zu bestimmen. &c

Dieses ist das allgemeine der Methode, die sodann in besonders Fällen noch sehr viele besondere Abänderung und Bestimmung erhält, die in Büchern fast immer klarer sind, als wenn man sie mit logischen Worten ausdrücken. Haben man am mehr zu sagen hat, als, das man nicht allemal einen Umstand anzeigen, der nachgesucht allen Leuten äußert. Es muss man auch sehen und gründlich nachdenken können, ob nicht allemal noch ein Vorgericht, das will sagen, eine Combination so einfach manchmal, dass dadurch die ganze Sache in Ordnung gebracht und abkürzt. So können auch die Arten der Vieldeutigkeit der Theorie machen, dass man immer auf Dissonanzen verfällt, und lange nicht weiß, warum das angenommene allgemeine in besonders Fällen nicht passen will. Man findet öfters Widersprüche, wenn man als eine Gattung ansieht, was eine neue Art ist, und die Arten confundirt. Die Bestimmung und möglichkeit der Bedingung, welche bey jeder Frage herausgehalten werden, führen auch eine besondere Sorgfalt.

Ich habe aber allgemeinere Anmerkung zu machen gehabt. Die erste betrifft die Frage: ob alle Theoreme die Punctum der Data zum Punctum der Materie nehmen können? Diese Frage beide auf mehrere Gründe zu beleuchten. 1°. ist mehrere Lehrsätze bey der Form, so wie sie in der Logic vorkommt, so unbrauchbar, selten und nützlich als etwan die Geometrie. 2°. ist auch eine Lehrjunge in der Metaphysic, und die Form betrifft, manchmahl gebraucht, da fragen, wo man die Materie zum gemeinen Lager suchte, gleich Verständigkeit und Hypothesis nothwendig 3°. ist es in der That noch nicht so ausgemacht gewesen, dass man bey der Materie nothwendig zum Gemeinen Lager sollte. Wolf nahm Nominaldefinitionen gleichsam gratis an, und sah oder bey Seite, ohne es zu bemerken, alle Definitionen beide in Dingheiten. 4°. Wenn auch die Form selbsten keine Materie bestimmt,

so bey einer sie doch die Anwendung verschaffen, und in so ferne alle auch ihre Stufen der Form haben, so kann man sie doch zum Anfange einer nicht. 5° Ehe man sie kann auch Lehrsätze bey einer, der Zusammengesetzt oder verschieden heißt, und so fort.

Bey dem Abstrahiren liegen Räume und Verschiedenheit der Form und Materie in uns auf folgende Sätze gefallen, die uns gleichsam wie Axiomen will.

1° die Form gibt Principia, die Materie aber axiomata und Postulata.

2. die Form fordert, daß man erst einfache Begriffe anfange, weil diese für sich und klar, weil sie einfach sind, immer Hülfsmittel haben können, aber für sich haben heißt und für sich gebrauchbar sind.

3° Axiomata und Postulata können eigentlich nur bey einfachen Begriffen da sein. Denn zusammengesetzte Begriffe sind a priori nicht für sich gebrauchbar. Die Möglichkeit der Zusammensetzung muß aber aus den Grundsätzen und Postulaten folgen.

4. Einfach ist ein zusammengesetzter Begriff gebrauchbar, aber die Möglichkeit der Zusammensetzung muß aber in den einfach Begriffen gebrauchbar sein.

5° die einfach Begriffe sind individuelle Begriffe. Denn Genera und Species enthalten die Fundamenta divisionum et subdivisionum in sich, und sind aber darum keine zusammengesetzten, so abstracten und allgemeinen sie sind. Der Begriff Ens ist einfach alle der zusammengesetzten.

6° Nach der Leibnitzischen Analyse, die nichts abstrahiren und nach Äquivalenten geht, kommt man auf keine zusammengesetzten Begriffe, so lange man abstrahirt, und nachgesuchten auf nominale verschiedene Begriffe, die man sie kann als die Materie angesehen.

7° Individuum ist die Form als einfach verschieden Begriffe gesetzt, so gibt sie keine einfache als einfache verschieden Begriffe an.

8. Demnach müssen die eigentlich objective einfache Begriffe aus dem directe aufgesucht werden, das will sagen, man muß auf gut anatomische Art, die Begriffe gänzlich kennen, sich einen sie nur genau gesetzt lassen, um zu sehen, ob sich mit Weglassung aller verschieden die in dem Begriff selbst nachgesehen sind, aber ob es durchaus nöthig ist.

9. einfache Begriffe sind so mannigfaltig, die Zahl und Zeit. das will sagen, ganz verschieden, ganz kenntlich, ganz brauchbar, und so gut als unmöglich zu confundiren, denn man bey der Analysis abstrahirt, und nur auf das Quale sieht. Und in so fern glaube ich, daß in der Sprache keine wenigen unbenannt geblieben

Nach dieser Sätze sage ich kann Lambert zu sagen, daß Locke auf der besten Spur gewesen, daß einfache in Ansehung Substanzen aufzusuchen. Man muß nur Begriffe, das aber Sprache zu Hülfe nicht nennen. So z. E. ist in dem Begriffe Ausdehnung nur etwas individuelles einfaches, enthalten sich in keinem andern Begriffe finden. der Begriff Raum, und so die Begriffe Existenz, Vorstellung, Einheit, Solidität, der haben etwas

8 2

unbestimt, das innerhalb nichts ist und beliebt sich bey den Linien dabey nicht vorzustellen
Verhältnisbegriffen sehr oft abgeändert gebraucht zu sehen. Die gehen auch die sind
Axiomata und Postulata an, die sehr beschwerlich fehlerhaft sind, und nicht
nur sehr gekünstelt sind, wie die Euclidischen.

Die andere Anmerkung, die ich zu machen Anlass hatte, betrifft die Vergleichung eines
philosophischen Lehrsatzes mit einem mathematischen. Ich sage nämlich, dass es mit dem mathe-
matischen Gelingen öfters nicht bald zu erklären sey, daß die Philosophen bisher so ganz
ungebaut sie haben glaubten, weil sie nicht nur alles deutlich machen müssten, sondern
es so auch nur sagen und genugsam auch Einfältige brauchten, dass das Philosophische dennoch
ganz mündig und gnugsam verständlich bleibe. Die einzige Bedingung, dass nur homogene
Dinge addirt werden, scheint bey dem Mathematischen alle philosophische Fälle
aus, deren Praedicat die nicht Erläuterung über das ganze Subiect beabsichtet,
und solcher Sätze giebt es in der Weltweisheit noch gar zu viele. man nennt Axiom und
sehr gültig, wenn gleich das Gegentheil so gut ist. Euclid behält seine Elemente dadurch
auch die Definition des Raumes noch auf der so ohne Geometrie sein, sondern sie längst
bey Linie, Fläche, die als eine nicht in der Dimension des Raumes an. Sie der
Mechanic macht man auch die Definition der Bewegung nicht viel Verstand, sondern man
glaubt, genug, das sagen vorzüge, nemlich ein Körper, die Direction, gefallend gebt, sey
der Raum, und dessen Theile vorgestellt man nicht voraussetzt, um Grundsätze zu finden.
Ich bin nämlich auch der Sache gewisser worden, das es lange nicht in Philosophie in einer
Objecten, die in Ansehung der Zahlen, das Anschauungsbegriffe nicht so leicht taugt, das
ihre Mathematischen dabey keine Einsicht, maassstäbe und Dimensionen hinderlich sind
nun sichtbar aufsteigt ist, das was der Philosoph noch praedicirtes Zeichen lassen, aber
der in seiner Sätzen der Praedicate die nicht Erläuterung über die Subiecte sagt.

Ich erwarte mit Ungeduld, das der bezirk Anlangsgründe über natürlich und
practischen Weltweisheit in Deutsche verfasst, und da ganz übersetzt, das sie in
alle Mädchen am besten und sichersten Verstand Einleitung Begriffe angeeignet,
und so wenig viel man sie in Geometrie mit allen Individualen Zeugen kann, da sie
Zeugnis logisch Anschauung sind für abstract Einsicht bleibt. Sind aber nemlich
Begriffe da, so sind logische Anmerkungen darüber ungemein brauchbar. Begriffe
schon dabey nöthig sind, sie der Lehrer in der Geometrie sieht, weil auch
sie eigentlich Begriffe oder Specialle Fälle sind.

Ich ist damit abermals ab, mit der Versicherung das mir die Fortsetzung
seiner Betrachtungen angenehm seyn werde, die ich in Erwartung mit
Ehrerbietung seiner ergebensten Diensten den Namen
Berlin d 3 Febr. 1766. Ihro Ergebenster Diener
an der Liebe der Wahrheit Freude und Schutz Lambert
J H Lambert

3.

Hochehrwürdiger Herr!

Euer Hochehrwürden beehre mich nebst Ihrer Abhandlung von der sinnlichen und Gedankenwelt gegenwärtige mit Ihr mehr geneigtem Vergnügen, Einmal da ich bisher aber nur Probe aufgesetzt habe, wie die Metaphysik und sodann auch die Moral behandelt werden könnte. Ich wünsche sehr, daß die Euer Hochehrwürden aufgetragene Stelle dasselbe Ihr ferner, diese Aufsätze Anlaß geben möge, daß wir nicht den Entschluß fassen, sie besonders herauß zu geben.

Euer Hochehrwürden nehmen mich an die Hand vor 5 Jahren gefaßte Anordnung von vollständig künftige gemeinschaftliche Ausarbeitungen. Ich schrieb damals schon diesen an Hr. Hollaud, und wünsche es noch und noch an einiger Antwort gelegen haben, wenn nicht der Messcatalogi gesorgt hätte, daß die Euer Wohlgeboren allen Einige wurden. Ich glaube indessen, daß sie handgreiflich, und daß man auch Lieder Ihr der Gemeinschaft Mitglieder besser sieht. Es haben mir hier einige, die auf Universitäten mir Gedichte, Romane und Litteraturgeschichte Kenntniß, gar sonder, daß als sie Geschäfte übernehmen müssten, sie sich in einem ganz neuen Lande befinden und gleichsam von neuem studiren müssten. Solche können mir sehr gute Hülfe geben, was auf Universitäten Ihr Ihr ist.

Mein Plan war mir Ihrer Hülfe solche kleine Abhandlungen in Vorrath Ihr schreiben, Theils einiger Gelehrte der ähnlichen Gedankenwelt dazu mitzutheilen, und dadurch gleichsam eine Privatgesellschaft Ihr machen. Es allen war öffentliche Gelehrte Gesellschaften wir allenfalls beurtheilt, beginnen Lieder. Ihr eigentlich Mitglieder wäre eine kleine Zahl ausgesuchter Philosophen gewesen, die aber in der Physic und Mathematik Kenntniß hatten müssten bewandert seyn, damit meinen Grundsatz nur purus putus metaphysicus so beschaffen ist, als wenn es einem Blinden an seinem Sinn, wer den Blinden am besten, fehlt. Dieser Gesellschaften Mitglieder hätten sich ihre Schriften ohne Bedenken nur sintemahl Eigenes haben

mitgetheilt, um sich allenfalls nachsetzen zu lassen, wo meine Augen meine als meine Lehrer gesehen haben. Im Fall aber jeder bey seiner Meynung bleiben geblieben wäre, so hätte auch mit besonderer Bescheidenheit und mit dem Ernste sagen, dass man sich doch irren könnte, jeder seine Meynung können dahin lassen. Die philosophischen Abhandlungen † könnten die häufigsten Gelehrten sagen, historische und mathematische hätte allenfalls auch mitgenommen werden können, besonders, wenn sie näher an das philosophische grenzten.

† so wie auch die von der Theorie der Kraft und dem Allgemeinen

Besonders hätte der neue Band vorzüglich gut werden müssen, und man hätte wenige zu verabredeten Beyträge nöthig gehabt, also allenfalls Freunde zu finden, denn die Mannigfalt der Dinge dabey gross wäre. Die Mitglieder hätten sich in ihrer Meynung frey bleiben oder auf eine Art mitheilen können, dass sie zu Erörterung und gegenseitiger Prüfung kämen.

Unser Hochehrwürd. könnte mir auch noch einmal melden, ob er die mir übergebene Gefälligkeit als etwas Mögliches ansehe, das allenfalls vorhanden könnte. Ich selbe mir dabey die acta eruditorum bey, die ich anfangs ein Commercium epistolicum einiger der grössten Gelehrten war. Die kleinen Beyträge, worinn die einmaligen Original-Briefe Gellerts, Cramers, Klopstocks &c. ihre Bescheidenheit bekannt machten und sich genugsam bildeten, können nie Hemmnis Beyspiel seyn. Das bloss philosophische könnte meinem Absehen nicht so sehr, aber vorzüglich auf eine Gute Wahl der Mitglieder ankommen. Die Gesellschaft müsste von allem Separatisten und allsonderungssüchtigen oder allsogenannten Publicisten frey bleiben.

Inzwischen habe ich einige Abhandlungen, die ich zu einer solchen Sammlung hätte beitragen können, theils in die acta eruditorum eingeben, theils hier bey der Academie vorgelesen, theils auch zu dieser Abhandlung gehörige Gedanken bey andrer Veranlassung bekannt gemacht.

Ich wende mich aber nun zu dem vorhabenden Abhandlung, da Ihro Hochehrwürd. besonders darüber meine Gedanken zu wissen wünschen. Kann ich die Sache recht verstanden haben, so liegen dabey einige Sätze zum Grunde, die ich so kurz als möglich hier aus einander setze.

Der erste Hauptsatz ist: dass die Menschliche Erkenntnis, so wie sie theils Erkenntnis ist, theils eine eigene Form hat, sich in

des alten Phaenomenon und Noumenon Ursache, und nach dieser Eintheilung aus zwo ganz verschiedenen und so zu sagen heterogenen Quellen mit Einige, so daß weder aus der einen Quelle könte niemals aus der andern hergeleitet werden kann. die von der Einen herrührende Erkenntnis ist und bleibt also sinnlich, so wie die von der andern herrührende demselben nigem bleibt.

Bey diesem Satze ist es mir gar nicht darauf eigentlich um die allgemeinheit zu thun, diejenige nemlich welche bey keiner Erkenntnis acht so genau separiert sind, daß sie nirgends zusammentreffen. Soll dieses a priori bleiben werden, so muß es aus der Natur der Dinge und der Art derselben geschehen. Daher wenn aber diese a posteriori nicht müssen können, so wird die Sache auf die Classification und Vorstellung der Objecte ankommen.

Dieses scheint auch der Ort zu seyn, den 3ten Lehrsatz in dem 3ten abschnitte zu nennen. In dieser absicht scheint es mir ganz richtig zu seyn, daß was an Zeit und Ort gebunden ist, Wahrheiten der ganz andern Art darbietet, als diejenige sind, die als ewig und unveränderlich angesehen werden müssen dieses merkte ich Metaphys. §. 81. 82. bloß an. Denn der Grund, warum Wahrheiten, so und nicht anders an Zeit und Ort gebunden sind, ist nicht so leicht herauszubringen, so richtig es an sich auch seyn mag.

Übrigens war dasselbe nur von existierenden Dingen der Welt. Es sind aber die Geometrische und Chronometrische Wahrheiten nicht zufällig sondern ganz wesentlich an Zeit und Raum gebunden, und eben die Ungewißheit der Zeit und Raum wegen sind, gehören die Geometrisch und Chronometrisch Wahrheiten mit unter die ewige unveränderliche Wahrheiten.

Nun frage ich, Herr Professor. ob diese Wahrheiten sinnlich sind? Ich kann es ganz wohl sagen. Es scheint, daß die Gewißheit, so in der Gegenheit der Zeit und Ort liegt, ohne Rücksicht auf diese Frage hergeleitet werden könne. die 12te neste Sätze §. 14. scheinen mir ganz richtig, und besonders ist es sehr gut, daß Herr Professor in 4ten auf die Negation Ungewißheit des Contenuitaet dringen, der in der Metaphysic so viel als ganz unbekannt gegangen zu seyn scheint, weil man ihn bey einem Complexus Entium simplicium stillschweigend annehmen wollte, und ihn daher veränderlich machte. die Gewißheit liegt mir nemlich in dem 5ten Satze: Herr Professor giebt Ihnen den Satz: Tempus est subiectiua conditio &c.

nicht als eine Definition an. Er soll aber doch etwas der Zeit eigenes und Unterscheidendes anzeigen. Die Zeit ist demnach eine Conditio sine qua non, und besteht sie mit in der Vorstellung sämtlicher und jeder Dinge die an Zeit und Ort gebunden sind. Die ist auch besonders dem Menschen in dieser Vorstellung nöthig. Die ist auch ein intuitus purus, keine Substanz, kein bloßes Verhältniß. Die Dauer bey der Dauer sein der Ort von dem Raume. Die ist eine besondere Bestimmung der Dauer. Die ist auch kein accidens das mit der Substanz vergeht &c. Diese Sätze mögen alle angehen. Die lassen auf keine Definition, und die beste Definition wäre wohl eine die sagte, daß Zeit Zeit ist, dafern man sie nicht, und zwar auf eine sehr mißliche Art, durch ihre Verhältniße zu den Dingen die in der Zeit sind, definirte, und damit einen logisch Circul mit unterlaufen ließe. Die Zeit ist um sehr vieles umfangreicher als die Dauer, und dafern gibt sie uns mehr verunreinigte Sätze. I. E. was in der Zeit ist, dauret. aber nicht umgekehrt, so kann man sagen in der Zeit seyn eine Anfang und Ende findet. Die Ewigkeit ist nicht in der Zeit, weil ihre Dauer absolut ist. Eine Substanz, die eine absolute Dauer hat, ist ebenfalls nicht in der Zeit. alles was existirt dauret, aber nicht alles ist in der Zeit. &c. Ein mann so klares Umfang. Wie die Zeit ist, faßt uns an Sätzen nicht. Es scheint nur daran zu liegen, daß man Zeit und Dauer nicht definiren sondern erklären nur suchen muß. Alle Veränderungen sind an der Zeit gebunden und lassen sich ohne Zeit nicht gedenken. Sind die Veränderungen real so ist die Zeit real, was sie auch einer sagen mag. Ist die Zeit nicht real so ist auch keine Veränderung real. Es däucht mich aber doch, daß uns selbst ein Idealist bewegen kann in seiner Vorstellung einen Raum, (†deßgleichen) eine Ausdehnung, ein anfangen und aufhören Jugeben muß, das wirklich vorgehet und existirt. Und damit kann die Zeit nicht als etwas nicht reales angesehen werden. Die ist keine Substanz &c aber eine endliche Bestimmung der Dauer, und mit der Dauer hat sie etwas reales, warum nicht auch eines das man mag. Kann es mit keinem der andern Dinge sogenannten Namen ohne Gefahr der Mißdeutung benannt werden, so muß es mit einem neugemachten Primitivum Zeit Raum benennt, oder unbenannt bleiben. Das reale der Zeit und des Raumes scheint so was einfaches und in abstracto auf alles übrige heterogenes zu sein, daß man es nur durch abgesonderte nicht definiren kann. Die Räume scheint bey der Existenz mehrentheils Ausnahme. Was existirt dauret entweder absolut oder eine Zeit lang, und Zeitraum was dauret, muß so lang es dauret nothwendig vorhanden seyn

Existirende Dinge kan man absolute dauren, und nach der Zeit gedenken, ob sie anfangen, fortdauren, stille ändern, aufhören &c. da ich aber der Veränderung die Realität nicht absprechen kann, daher ich immer andere behaftet werde, so kann ich nach demjenigen auch nicht sagen, daß die Zeit und so auch der Raum nur ein Hülfsmittel sein Behuf der menschlichen Vorstellungen sey. Was übrigens die in Ansehung der Zeit in der Schule üblichen Subtilitäten betrifft, so ist es mehr gut, die Verlegenheiten aufzumerken, die das Wort Zeit darum hat. z. E.

eine lange Zeit ist Intervallum temporis vel decorum momentorum und bedeutet nur bestimmte Dauer. –

um diese Zeit, zu dieser Zeit ist mathematice nur der einfache Augenblick hier in der astronomie tempus immersionis, emersionis &c. aber eine den Augenblicke vor oder nachgehende kleinere oder größere relative unbestimte Dauer &c, oder Zeitpunct.

Eine Zeitschrift. bedeutet nicht dasselbe, hier ist nur in Ansehung des Orts und der Räume Rede. Ich suche die Analogie

Zeit : Dauer = Ort : Raum

die Vielheitigkeit der Arten der Zeit gefaßt, nach allen Classen, und ändere sie nun dahin, daß der Raum 3 die Dauer 1 Dimension, und übrigens jeder dieser Begriffe relativ eigentlich hat. Der Raum hat hier die Dauer relativ absolutes, und endliche Bestimmung. Der Raum hat die Dauer nur ihm eigene Realität, die durch die anderen Dinge phänomenon bestimmt ohne Gefahr des Mißverstandes nicht aufgegeben noch sie definirt ist. Die ist relativ metaphor, und muß gedacht werden. Die ganze Gedankenreihe gehört nicht zum Raum, sie hat aber ein Simulacrum des Raumes, welches sich dem physischen Raume einigt unterschiedet, vielleicht nur nahe als eine metaphorische Aehnlichkeit mit demselben hat.

Die theologische Dunkelheit, die besonders mit Leibnitzens und Clarkens Streite die Leser dem Raum mit Wesen angefüllt habe, habe mich bisher in Ansehung dieser Sache noch nicht irre gemacht. Der ganze Inhalt dieses ist, daß ich das verschiedene Leibes nicht finde, das nicht Raumverhältnisse gemacht werden kann. Übrigens halte ich in der Ontologie nicht nach der folgenden Stufen der Metaphysic fortgehen. Ich lasse es ganz wohl gehen, wenn man Zeit und Raum als bloße Bilder und Erscheinung ansieht. Dann ändere das beständigere Wesen sie und Wahrheit ist, wobey das Ding an sich gänzlich

mitbringe gar nie anders wie künftig mitbringt seyn; so ist es in der Ontologie nöthig, aus der vom Ding gebrauchte Begriffe herauszuheben, weil über Theorie die letzte darüber bey der Phaenomenis angebauet werden muß. Denn so fängt auch der astronome beym Phaenomeno an, bildet die Theorie des Weltbaues daraus fort, und beurtheilt sie in seiner Ephemeride wieder auf die Phaenomena und deren Bestätigung an. In der metaphysic, wo die Deutlichkeit vom Ding so viel Bestimmung macht, wird die Methode des astronoms wohl die sichere seyn. Der metaphysikus kann alles als Ding annehmen, als Begriff vom reellen absondern, aus dem reellen auf das basirende. Und fasset es damit gut, so wird es bey der Principien wenige Bücher kennen und überhaupt Beyfall finden. Nur scheint es, daß hierin Zeit und Geduld nöthig seyn.

In Ansehung des 5ten abschnittes werde ich dermahlen keines seyn. Ich sehe es als etwas sehr lustiges an, wenn eine Sonnenuhr Mittag zeigt, wo Mittag kann, in der an Zeit und Ort gebundene Basis dieser auf jener Raum und die Raum in jener. Daher aber dieser abschnitt auf die Methode geht, so sage ich das hierin bey der Zeit gesagte, auch hier so sage. Denn sind die Veränderung und damit auch die Zeit und Raum etwas reelles, so scheint zu folgen, daß die im 5ten abschnitt vorgeschlagene absönderung anders und theils näher, als hinter abliegt haben müsse, und dieser gemäß das letzte sodann auf die Classification anderst zu treffen seyn. Hierüber gedenke ich bey dem §. 25. 26. In Ansehung des §. 27. ist das Quiequid est, est alicubi et aliquando, theils ironisch theils tautologisch, wenn es so viel sagen will als in tempore et in loco. Das absolute Raumes ist nicht in tempore, und das Gedankenbild ist nur in loco des hierin vorhabenden Simulachrum, oder in loco des Gedankenraums.

Was über Lehrsatz §. 28, so hier in der anmerkung p. 2. 3 vom Mathematisch unmittelbar sagen, daß es in der metaphysic blosse Definition bedarf und nie anderes dasein hineinsetzt bedarf, sat minus völliger Einfall. In Ansehung des §. 28. vorhabenden Simul esse et non esse, finde ich, daß auch in der Gedankenbild ein Simulachrum temporis bedeute, und das Simul daher entlehnt seyn, wenn es hier Erkenntniß absoluter Basis bedeutet, die nicht an Zeit und Ort gebunden sind.

Ich dachte, das Simulacrum spatii et temporis in der Gedankenwelt, könnte die jetzo vorhandene Theorie ganz wohl mit in Betrachtung kommen. Es ist eine Nachbildung des leiblich Räumlichen und des leiblich Zeit, und lässt sich daher ganz wohl unterscheiden. Aber habe an der Symbolische Anweisung noch eine Mittheilung Ihrer dem mystischen und Leiblich seiner andern. Denn bey Erscheinung des einfachen und der Zusammensetzung acht richtig verfahren, so verhalten sich die darüber Ihrer Regeln, Sinne es so habe Zusammengesetzte Dinge heraus zu bringen, das sie sie nicht mehr übereinander kommen, und doch verbunden sind, das die Erscheinung Wahrheit vor stellt. Noch hat sich niemand alle gleiche runde Runde Körper Zeichnen deutlich vorgestellt und niemand sie so künftig thun. Das sie aber mit dem Zirkel machen, die Dinge haben angeben können &c. Das geschieht vermög der Gestalt des Symbolischen Lehrmittels. Hier einige damit heraus über die Formen unseres Leiblichen Denkens hinaus. Das Zeichen $\sqrt{-1}$ stellt ein nicht denkbares Ding vor, Und doch kann es Lehrsätze zu finden, sehr gut gebraucht werden. Was man gewöhnlich als Probe bey einer Rechnung anstellt, sind nur Proben des symbolischen Lehrmittels anzusehen sagen. Dieses sagte ich §. 122. Phaenomenol. bey Anlass der Frage §. 119. und ich habe nichts dabey, das Ihrer Hochfürstl. §. 10. die Anmerkung ganz allgemein machen. Indess ich breche hier abbrechen, und das Gesagte Ihrer Hochfürstl. beliebigem Gebrauche überlassen. Ich bitte mir aus, wie in meinem Schreiben nächsten einfachen Sätze genau zu prüfen, und dann die dasige Zeit unseres Weilen, ohne auf das Porto zu sehen, mir Ihre Meinung zu melden. Bis dahin habe ich die Zeit und den Raum noch in alle Realetaet ab sondern noch hier zu bloss der bildner und Schein machen können. Ich denke das jede Veränderung auf bloss Schein sagen müssten. Dieses wäre einem meiner Hauptgrundsätze, (S. 54. Phaenom.) zuwider. Denn also Veränderungen real, so müsse ich auch die Zeit eine Realetaet zu. Veränderungen folgen auf einander, fangen an, dauern fort, hören auf &c. Dauer bey der Zeit Vorstellungen ausdrücken. Könnte Ihre Hochfürstl. mich hierinn einer andern belehren, so glaube ich nicht viel zu realisiren. Zeit und Raum bleibt reelles Schein sagen, wobey nichts zum Grunde liegt, dass sich so genau und beständig nach dem Schein richtet, als genau und beständig die geometrische Wahrheit immer sagen mögen. Die Strafe des Scheins bleibt also eben so genau, selbst der unbekannte wahre Strafe dieses. Ich muss aber doch

16

sagen, daß ein so schlechthin nie triegender Schein wohl mehr als nur Schein seyn dürfte.

Ich vermuthe, daß wohl auch Haude und Spenersche Zeitungen von hier nach Königsberg kommen werden. Ich werde demnach hier nur noch kurz berühren, daß ich in No 116 vom 27 Sept. a.c. dem Publico zu sagen veranlaßt worden bin, wie sich bereits jemand gefunden, der die in meinen Zusätzen zu den log. und trigon. Tabellen befindliche Tafel der Theiler der Zahlen biß auf 204000 und allenfalls noch weiter ausdehnen wird, und daß ein anderer die log. hyperbol. biß auf viele Decimalstellen zu berechnen vorgenommen. dieses notificirte ich, damit diese Arbeit nicht etwann doppelt sondern die Berechnung anderer noch ganz rückständiger Tabellen vorgenommen werden. Es gibt hin und wieder Liebhaber der Mathematik, die gern rechnen. Und ich habe Ursache zu hoffen, daß die Einladung, die auch in der allg. d. Bibl. in den Gottingischen anzeigen und in den Leipziger gel. Zeitungen stehen wird, nicht ohne Frucht seyn werde. Sollten Euer Hochedelgebl. in dortigen Gegenden jemand finden, der zu solch Berechnung Lust hätte, so würde es mir sehr angenehm seyn. Ein Verleger bezahlt zwar die Zeit und Mühe nicht nach Verdienst, und ich werde für den Bogen schwerlich mehr als einen Ducaten herausbringen, was aber auch immer erfolgt, davon verlange ich nichts, sondern jeder wird seinen Antheil allenfalls vom Verleger selbst beziehen können. Wer sich übrigens zu Berechnung der noch rückständig Tabellen zuerst angibt, wird, wie billig, wenn er Proben seiner Fähigkeit vorzeigt, die Auswahl haben. Und so habe ich bereits jemanden, der sich unter der Hand angebothen und entweder selbst rechnen oder rechnen laßen wird, die Wahl gelaßen. Vielleicht steigt die Tafel der Theiler der Zahlen biß auf 1000000, und dürfte allein zween Octav-bände ausmachen.

Ich habe die Ehre mit wahrer Hochachtung zu seyn

Euer Wohlgeb.

Berlin den 13 Oct. 1770.

Ergebenster Diener

J. H. Lambert

4. IV 17

Hochedelgebohrner, Hochgeehrtester Herr.

Sie haben mich durch übersendung ihrer inaugural Disputation sehr verpflichtet, und dem Publico machen Sie damit ein wichtiges Geschenk. So viel glaube ich schon mit Gewißheit davon eingesehen zu haben, ob gleich ein Zusammenfluß von vielen Geschäften und tägliche Arbeit an meinem itzt unter der Presse liegenden Werk über die Schönen Künste, mir noch nicht erlaubt haben, jeden der wichtigen neuen Begriffe, die in beträchtlicher Zahl in ihrem Werke liegen, völlig zu fassen. Ich glaube, daß Sie der Philosophie mit diesen Begriffen einen neuen Schwung geben würden, wenn Sie sich die Mühe geben wollten, jeden besonders völlig zu entwickeln und seine Anwendung etwas ausführlich zu zeigen.

Diese Begriffe scheinen mir nicht nur gründlich, sondern sehr wichtig. Nur in einer Kleinigkeit, habe ich mich nicht in ihre Art, sich die Sachen vorzustellen schicken können. Bisdahin, habe ich Leibnitzens Begriffe von Zeit und Raum für richtig gehalten, weil ich die Zeit für etwas anderes, als die Dauer, und den Raum für etwas anderes, als die Ausdähnung gehalten habe. Dauer und Ausdähnung sind schlechterdings einfache Begriffe, die sich nicht erklären lassen, aber meines Erachtens eine wahre Realität haben; Zeit und Raum aber sind zusammen-

Gedruckt in Morgensterns dörpt. beitr. III.

gesetzte Begriffe, die man sich ohne den Begriff der Ordnung zugleich zu haben nicht denken kann. Den natürlichen Einfluß der Substanzen, habe ich mir schon lang ohngefähr so vorgestellt oder seine Nothwendigkeit gefühlt, wie Sie und über den Unterschied des Sensibilis und des Intelligibilis habe ich Begriffe, deren Klarheit sich ziemlich weit treiben läßt, wie ich etwa, wenn ich einmal Zeit dazu haben werde ausführlich zu zeigen mir vorgenommen habe. Aber hierin werden Ew. Hochedelgeb. mir ohne Zweifel zuvorkommen, welches mir sehr lieb seyn wird. Denn ich habe würklich itzt wenig Zeit und denn auch, wegen Arbeit von einer ganz andern Natur wenig Disposition des Geistes, dergleichen abstrakten Materien zu bearbeiten.

Ich wünschte wol von Ihnen zu erfahren, ob wir Hoffnung haben können ihr Werk über die Metaphysik der Moral bald zu sehen. Dieses Werk ist bey der noch so wankenden Theorie der Moral höchst wichtig. Ich habe auch etwas in dieser Art versucht in dem ich unternommen diese Frage aufzulösen: Worin besteht ~~[illegible]~~ eigentlich der physische oder psychologische Unterschied der Seele die man tugendhaft nennt, von der, die Lasterhaft ist. Ich habe gesucht die eigentlichen Anlagen zur Tugend und zum Laster in den ersten Äußerungen der Vorstellungen und der Empfindungen zu entdecken, und glaube die Untersuchung umsoweniger ganz vergeblich unternommen zu haben, da sie mich auf

ziemlich einfache und leicht zufassende Begriffe geführet hat, die man ohne Mühe und Umwege auf den Unterricht und die Erziehung anwenden kann. aber auch diese Arbeit kann ich gegenwärtig nicht ausführen.

Hochedelg. wünsche ich von Herzen zu der Ruhmvollen Taufbahn, die Sie sich selbst eröffnet haben Glück, dabey Gesundheit und Muße sie mit Ehre zu vollenden –

J. Sulzer

Berlin d. 8 Decemb: 1770

à Monsieur

Monsieur Kant, Professeur

en Philosophie &

à

Königsberg

en Prusse.

Gedruckt in Morgensterns dörptischen beiträgen III.

V 21

5.

Hochedelgebohrner Herr!

Insonders hochzuehrender Herr Professor!

Herr Marcus Herz, der sich durch Ihren Unterrichtet, und, wie er mich selbst versichert, noch mehr durch Ihren weisen Umgang, zum Weltweisen gebildet hat, fährt rühmlich auf der Laufbahn fort, die er unter Ihren Augen zu betreten angefangen. So viel meine Freundschaft zu seinem guten Fortkommen beytragen kan, wird ihm nicht entstehen. Ich liebe ihn aufrichtig, und habe das Vergnügen fast täglich seines sehr unterhaltenden Umgangs zu genießen. Es ist wahr, die Natur hat viel für ihn gethan. Er besitzet einen hellen Verstand, ein weiches Herz, eine genüßigte Einbildungskraft und eine gewisse Subtiligkeit des Geistes, die der Nation natürlich zu seyn scheinet. Allein welch ein Glück für ihn, daß eben diese Naturgaben so frühzeitig den Weg zum Wahren und Guten geführet worden sind. Wie manchen, der dieses Glück nicht gehabt hat, ist in dem unermeßlichen Raume von Narrheit und Irrthume sich selbst überlassen geblieben, und hat seine edle Zeit und seine besten Kräffte, durch hundert vergebliche Versuche, verzehren müssen, dergestalt daß ihm am Ende beides Zeit und Kräffte fehlen, auf dem Wege fortzufahren, den er, nach langem Herumtappen, endlich gefunden hat. Hatte ich vor

meinem zwanzigsten Jahre einen Kant zum Freunde gehabt!
Ihre Dissertation habe ich mit der größten Begierde in die Hände genommen, und mit recht vielem Vergnügen durchgelesen, ob ich gleich seit Jahr und Tag, wegen meines sehr geschwächten Nervensystems, kaum im Stande bin, etwas spekulatives von diesem Werthe, mit gehöriger Anstrengung durch zu denken. Man siehet, diese kleine Schrift ist die Frucht von sehr langen Meditationen, und muß als ein Theil eines ganzen Lehrgebäudes angesehen werden, das dem Verf. eigen ist, und wovon er von der Hand nur einige Proben hat zeigen wollen. Die anscheinende Dunkelheit selbst, die an einigen Stellen zurück geblieben ist, verräth einem geübten Leser, die Beziehung auf ein Ganzes, das ihm noch nicht vorgelegt worden ist. Indessen wäre, zum Besten der Metaphysik, die leider! itzt so sehr gefallen ist, zu wünschen, daß Sie den Vorrath Ihrer Meditationen uns nicht zu lange vorenthielten. Das menschliche Leben ist kurz, und wie leicht überrascht uns das Ende, indem wir immer den Vorsatz haben, es noch besser zu machen. Und warum scheuen Sie es auch so sehr, etwas zu wiederholen, das schon vor Ihnen gesagt worden ist? In Verbindung mit den Ihnen eigenen Gedanken erscheint das Alte selbst doch immer von einer neuen Seite, und bietet Aussichten dar, an die noch nicht gedacht worden ist. Da Sie übrigens vorzüglich das Talent besitzen, für viele Leser zu schreiben; so hoffet man, daß Sie sich nicht immer auf die wenige Adepten einschränken werden, die sich nur nach dem Neuen

umsehen, und aus dem halbgesagten das Verschwiegene zu errathen wissen.
Da ich mich nicht ganz zu diesen Adepten zehle; so wage ich es nicht, Ihnen die
Gedanken alle mitzutheilen, die Ihre Dissert. bey mir veranlasset hat. Er-
lauben Sie mir nur diejenigen herzusetzen, die mehr Nebenbetrachtungen, als
Ihre Hauptideen angehen.

Seite 2. 3. — Aehnliche Gedanken vom Unendlichen in der aufgedehnten Größe, ob-
gleich nicht so scharfsinnig ausgeführt, finden sich in der zweyten Auflage
der Philosophischen Schriften, die itzt unter der Presse ist, und davon ich die Ehre
haben werde ein Exemplar zu übersenden. Herr Herz kan bezeugen, daß alles schon
zum Drucke fertig war, als ich Ihre Schrifft zu sehen bekam. Auch habe ich ihm
gleich Anfangs mein Vergnügen darüber zu erkennen gegeben, daß ein Mann von
Ihrem Gewichte mit mir in diesem Punkte einstimmig denket.

Seite 11. Den Lord Shaftesbury zehlen Sie zu denen, die dem Epikur wenigstens von
ferne folgen. Ich habe bisher geglaubt, man müsse den moralischen
Instinkt des Lords von der Wollust des Epikurs sorgfältig unterscheiden.
Jenes ist dem Engländer blos ein angebohrnes Vermögen, das Gute und Böse
durch das bloße Gefühl zu unterscheiden. Dem Epikur aber sollte die Wollust
nicht nur Criterium boni, sondern Summum bonum selbst seyn.

Seite 15. Quid significet vocula post etc. Diese Schwierigkeit scheint
mehr die Armuth der Sprache, als die Unrichtigkeit des Begriffes
zu beweisen. Das Wörtlein post bedeutet zwar ursprünglich eine Zeitfolge;
allein man kan auch überhaupt dadurch die Ordnung anzeigen, in welcher zwey
wirkliche Dinge A und B vorhanden sind, davon A nicht anders seyn kan, als
wenn oder indem, B nicht ist. Mit einem Worte, die Ordnung, in welcher zwey,

sich schlechterdings, oder auch hypothetisch widersprechende Dinge, dennoch vorhanden seyn können. — Sie werden sagen, das wenn oder indem, das ich nicht vermeiden kan, setzet abermals die Idee der Zeit voraus? — Nun gut! so wollen wir denn, wenn Sie meinen, auch diesem Wortlein ausweichen. Ich fange mit folgender Worterklärung an:

A und B beide wirklich, und von einem Grunde C die unmittelbaren (oder auch gleichweit entfernte) Folgen (rationata), nenne ich hypothetisch verträgliche Dinge (compossibilia secundum quid); sind sie aber ungleich weit entfernte Folgen oder rationata, so nenne ich sie hypothetisch unverträglich.

Nun fahre ich fort:

die hypothetisch verträglichen Dinge (Dinge, die auch in dieser Welt compossibilia sind) sind gleichzeitig, simultanea; die hypothetisch unverträglichen ~~aber~~ Actualia aber folgen auf einander, und zwar das nähere rationatum gehet voran, das entfernte folget.

Hier ist, wie ich hoffe, kein Wort, das die Idee der Zeit voraussetzet. Allenfalls wird es mehr in der Sprache, als in den Gedanken liegen.

Daß die Zeit etwas blos Subjektives seyn sollte, kan ich mich aus mehreren Gründen nicht bereden. Die Succession ist doch wenigstens eine nothwendige Bedingung der Vorstellungen endlicher Geister. Nun sind die endlichen Geister nicht nur Subjekte; sondern auch Objekte der Vorstellungen, so wohl Gottes, als ihrer Mitgeister. Mithin ist die Folge auf einander, auch als etwas objektives anzusehen.

da wir übrigens in den ~~Vorstellungen~~ vorstellenden Wesen und ihren Veränderungen eine Folge zugeben müssen, warum nicht auch in den sinnlichen Objekten, Muster und Vorbild derselben Vorstellungen, in der Welt?

Wie Sie (Seite 17) in dieser Art, sich die Zeit ~~zu~~ vorzustellen, einen fehlerhaften Zirkel finden, begreiffe ich nicht. Die Zeit ist nach Leibnitzen, ein Phænomenon, und hat, wie alle Erscheinungen, etwas objektives und etwas subjektives. Das subjektive davon ist die Continuität, die man sich dabey vorstellet; das objektive hingegen, ist die Folge der Veränderungen, die von einem Grunde gleichweit entfernte rationata sind.

Seite 23. Ich glaube, die Bedingung eodem tempore sey bey dem Satze des Widerspruches ~~für~~ so nothwendig nicht. In so weit es dasselbe Subjekt ist, können auch zu verschiedenen Zeiten A und non A nicht von ihm ausgesagt werden, und mehr wird zum Begriffe des Unmöglichen nicht erfordert, als dasselbe Subjekt zweyer Prædicatorum A und non A. Man kan auch sagen: impossibile est, non A prædicatum de subjecto A.

Ich würde mich nicht erkühnt haben, Ew. Hochfelgebohrn. Schrifft mit solcher Freymüthigkeit zu beurtheilen, wenn mir nicht Hr. Herz Ihre wahre philosophische Gemüthsart zu erkennen, und die Versicherung gegeben hätte, daß Sie weit entfernt sind, eine solche Offenherzigkeit übel zu nehmen. So selten dieser Charakter unter den Nachbetern zu finden ist; so pflegt er doch gemeiniglich ein Unterscheidungszeichen selbstdenkender

Köpfe zu seyn, Wer selbst erfahren hat, wie schwer es ist, die Wahrheit zu finden, und sich davon zu überzeugen, daß man sie gefunden habe, der ist allezeit geneigter gegen diejenigen tollerant zu seyn, die anders denken, als er Ich habe die Ehre mit der vollkommensten Hochachtung zu seyn,

Ew. Hochedelgebohrn

Meines hochzuehrenden Herrn Professors

Berlin d. 25. Dec. 1770.

Dienstwilligst ergebenster Diener
Moses Mendelssohn


a
b
c
d

28

A Monsieur

Monsieur Kant, Profes.
en Log. et en Metaphysique
à l'Université de

franco

Königsberg
en Prusse

Ewig unvergeßlicher Lehrer

Insonders Hochzuehrender Herr Professor

Verzeihen Sie mir Theuerster Herr Professor, daß ich, da ich mich schon seit Donnerstag allhier befinde, erst jetzo meine Aufwartung mache. Das ungewöhnliche Wachen, das fünftägige Fahren und die ununterbrochene Erschütterung die man auf dem Postwagen empfindet, hatten meinen zur Bequemlichkeit bis nahe schon verwöhnten Körper dermaßen geschwächt, daß ich zu jeder andern wichtigen Sache untüchtig war, und um wie viel mehr zur Unterhaltung mit Ihnen. Der bloße Gedanken an Sie setzt meine Seele in eine Ehrfurchtvolle Erstaunung, u. mit vieler Mühe nur bin ich als den Fähig mein zerstreutes Bewußtseyn wieder zu sammeln, u. meine Gedanken fortzusetzen. Sie allein sind es dem ich meine glückliche Veränderung des Zustandes zu danken habe, dem ich ganz mich selbst schuldig bin; ohne Ihnen wurde ich noch jetzo gleich so vielen meiner Mitbrüder, gefesselt am Wagen der Vorurtheile ein Leben führen, das einem jeden viehischen Leben nach zu setzen ist; ich wurde eine Seele ohne Kräfte haben, ein Verstand ohne Thätigkeit, kurz ohne Ihnen wäre ich dies was ich vor vier Jahre war, das ist, ich wäre nichts. Freylich ist die Rolle die ich noch jetzo spiele sehr klein, wenn ich meine Kentnisse an u. für sich betrachte, oder sie mit vieler anderer ihre vergleiche; allein unendlich erhaben ist sie in vergleich mit derjenigen die ich selbst vor wenige Jahre spielte. Es mag immer der Trost der Unwissenden bleiben, daß wir mit alle unsere Wissenschaft nicht weiter als sie gelangen; es sey immer die Klage hypochondrischer Gelehrte, daß unsere Kentnisse unser Unglück vermehren; ich verleihe die erste u. bedaure die letzte, ich werde nie aufhören den Tag an welchen ich mich den Wissenschaften übergab für den glücklichsten, u. denjenigen da ich Sie mir Lehrer wurden für den ersten meines Lebens zu halten.

Mein erster Besuch den ich abstatete war bey Hr. Mendelssohn, wir unterhielten
uns vier ganze Stunden über einige Materien in Ihre dissertation. Wir haben
eine sehr verschiedene Philosophie, er folgt Baumgarten buchstäblich, u. er schien
mir unterschiedliche mal nicht gar undeutlich zu verstehen zu geben, daß
er mir in einige Stücke darum nicht beypflichtet, weil es mit Baumgartens
Meynungen nicht übereinstimmt. Die Dissertation gefällt ihm über die maßen
schön, und er bedauert nur daß Sie nicht etwas weitläuftiger waren.
Er bewundert die Scharfsinnigkeit die in diesem Satze ist, daß, wenn in
(Freundschaft.) einem Satze das ~~Subject~~ Hochmal ist, es von dem Subiect nur subiectiv
gilt, hingegen wenn es intellectual ist. u. s. w. Desgleichen die Entwickelung
des infiniti, die Auflösung von Kästners Aufgabe. Er wird mit
nächstens etwas heraus geben, worin, wie er sagt, es scheinen wird
daß er die ganze erste Section bloß abgeschrieben hätte, kurz er
hält die ganze Dissert. für ein vortrefliches Werk, nur daß er einige
Stücke darin noch nicht völlig zu giebt, dahin gehört, daß man bey
der Erklärung des Raums sich des Worts simul bedienen muß
noch bey der Zeit, des Wortes post, auch im Satz des Wider-
spruchs darf seiner Meynung noch nicht simul gesetzt werden,
ich werde ins künftige Gelegenheit haben, mehr mit ihm davon
zu sprechen, u. ich werde nie unterlassen meinem theuren Lehrer
Rechenschafft davon abzulegen. Es ist dieses Mannes liebste Unter-
haltung, Metaphysisch. Materien zu entwickeln, u. die helfte der
Zeit welche ich hier bin, habe ich bey ihm zu gebracht. Er wird auch
an Sie selbst schreiben, aber er wird sich nur kurz fassen, er glaubt
subtilitäten lassen sich durch correspondence nicht schlichten. Ich bin
eben beschäftigt ihm einen kleinen Aufsatz zu machen, worin ~~ihm~~ ich ihm
die Falschheit des Beweises vom Daseyn Gottes apriori zeigen will,
Er ist für diesen Beweis sehr eingenommen, was wunder, er wird ja
von Baumgarten angenommen.
In kurzen wird heraus kommen von H. Mendelssohn, Freundschafftl. Briefe,
sein Phädon, worin das dritte Gespräch sehr geändert ist, seine philo-

[illegible] mit meinem Anfange in [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
übersetzt. So bald [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
Ich übrigens [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
Lag den übrigen Gelehrten [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
Mißvergnügt bin ich, daß die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
befindet, ist [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible]

32

Berlin den 9ten July 1771

7.

VII

33

Insonders Hochgeehrter Herr Professor

Ihr letzter Brief hat mir außer dem gewöhnlichen Vergnügen, mich in dem Gedächtniße meines theuren Lehrers noch nicht verloschen zu sehen, noch ein ganz besonderes verschafft, daran Sie vielleicht weniger gedacht haben als es mir von Wichtigkeit ist. Mein Freund Herr Friedländer sagte mir bey seiner Ankunft, daß Sie kein so großer Verehrer der speculativen Weltweisheit mehr seyn als Sie es vormals waren, was sage ich kein Verehrer? daß Sie sie ihm bey einer gewißen Gelegenheit ausdrücklich für eine nutzenlose Grübeley ausgegeben, die von einigen Gelehrten in den Studirstuben verstanden wird, die aber zu weit von dem Getümmel der Welt entfernt sind, um da ihrer Theorie gemäße Veränderungen hervorzubringen; von dem übrigen größten Theil der Welt gar nicht verstanden wird, und daher auf ihr Wol nicht den mindesten Einfluß haben kann; die Moral für den gemeinen Mann, meynten Sie daher, wäre allein das einem Gelehrten angemeßene Studium; hier dringe er in das Herz ein, hier studire er die Empfindungen und suche dieselbe nach Regeln der gemeinen Erfahrung in Ordnung zu bringen. Wie zitterte ich bey dieser Nachricht! wie dachte ich, war das also bloße Täuschung von meinem Lehrer, daß er mir bey so mannigfaltiger Gelegenheit den Wert der Metaphysik so sehr anpriß; oder empfand er damal wirklich das dafür was er zu empfinden vorgab, aber die Zeit hat ihm einen schärfern Blick in das Innere der Wißenschaft thun laßen, der auf einmal seine wärmsten Gesinnungen in einen kalten Widerwillen verwandelte; also ist das Schicksal aller unserer Vergnügungen dasselbe, körperliche oder Seele Vergnügungen, sie mögen Namen haben wie sie wollen, alle berauschen uns einige Augenblicke, setzen unser Blut in Wallung ~~laßen~~ uns eine kurze Zeit Kinder des Himmels seyn, aber bald darauf folgt die beschwerlichste von allen Martern, der Eckel und legt uns Reihen von Bußjahren für die flüchtigen Augenblicke des Genußes auf. Was macht man uns denn für Geschrey von den Blustigungen des Geistes, was für Lerm von der Glückseligkeit die aus den Werken des Verstandes entspringet und der Götter ihre am nächsten ist? weg mit dem Flunder, wenn er nichts mehr vermag als was die Befriedigung einer jeden Begierde leisten kann, und gewiß noch weniger vermag er als denn, da der darauf folgende Eckel über die ver

gabend angenommen Müsse und Zeit, einen mündlichen Verkehr in mir unterhalten werde. Und so
werde ich vielleicht nächstens diesem Schreiben bey Zeiten zu entgehen, als dieses Jahr zu
wünschen und so ganz mein Herz selbst zum Advent gebracht. Und in der Gabend zu erfüllen; allein
Herrnhuter der Syndalbeten als gewiß, wenn mir möglich seyn kann Herr Herr nimmer das Gegenstand
haben sagen lassen, die sind wieder beschäftigt der Advent ein gesegnet Advent zu bringen,
noch, daß der Glückseligkeit der wenschlichen Geschlechts an den Entschluß liegt die über den Gren-
zen der sichtbaren Welt gesetzt wurden, o wenig sein gesegnet Herrnhut ist dieses Geschäftigkeit von dem
größten Menschenfreund in seinem Evangelium, daß er sein ausschließ Herr Jahrzeiten zu beobachten
und zu seiner Glückseligkeit das einzig Mittel ist.

Mit der nächsten Post empfangen Sie meine Schrift, in welcher Sie allen Anmerkungen wenig
finden werden, daß in Ihrem unter den hundert gedruckten Exemplar einige Abänderungen vorgefallen
sollen. Nämlichen habe ich es für wenigen nötig zu sagen als Ihnen schwerer seyn Herz Herzschlag
wie Ihnen mein ganz Handlung in dieser Schrift ist. Ich habe blos Ihre Schrift vor Augen ge-
habt, den Faden Ihrer Gedanken gefolgt, und wenn sie und die einige Digressionen gemacht die mir
nöthig im Arbeiten aufhalten als daß ich sie worfen mit im Plane gebracht haben. Sie sind also
sehr gütig, wenn Sie an den Empfang den mir zu verwenden haben Antheil nehmen wollen. Ihnen
gebührt es ganz, es müßte als der Lohn meiner fleißigen Arbeiten gehört sein mir. Aber Ihnen
einige Pflanze sein mir allein, wenn ich sie nicht begießen, wenn ich nämlich Ihnen den ärgsten
Unkrautgehaben, und den wandelnden Tadel meines ganzen Advent auf mich geladen.

Ich hatte Gelegenheit mir jetzo über verschiedene in der Schrift aufhaltenden Stellen zu unterhalten,
allein ich bescheide mich dieses auf bis Sie sie gelesen, und mir Ihr Urtheil geschrieben. Bey der fol-
genden Entwickelung des Begriffs von Raum & Zeit habe ich mich Anstrengung zu der Liebe des Grund-
satzes des Herrn gemacht: bey der Anwendung der Wahrheiten bin ich auf einen Beweis sein
die ~~Unsterblichkeit~~ Dauer der Seele gestoßen, der vielleicht Aufmerksamkeit verdienet, in der
folgenden Abhandlung habe ich blos Ihnen gefolgt, und mir eine kleine Erweiterung gemacht, den Leser
darüber weiter zu halten.

Meine Schreiberei werden Sie sehr schwerfällig und gezwungen finden, es fehlt mir an Rundung an
Expression, ich weiß nicht ob es blos meinem Unvermögen oder auch zugleich der Schwie-
rigkeit der Materie, die Unverdrießlichkeit an manchen Orten, zu zu schreiben sey. Ich vermute

Ihr Urtheil liebster Herr Professor so wol über die einzelnen Materien als über die ganze Schrift, und besonders ob mein ganzes Unternehmen mit der Herausgabe ~~[illegible]~~ Schrift zu billigen sey oder nicht.

Uber den Engländer Smith der, wie Herr Friedländer mir sagt, Ihr Liebling ist, habe ich verschiedene Remarken zu machen. Auch mich hat dieser Mann ungemein belustigt, aber gleichwol setze ich ihn dem ersten Theile von Home Kritik bey weiten nach. Herr Mendelsohns Rapsodie werden Sie vermuthlich gelesen haben, er hat die neue Ausgabe sehr vermehrt, u. eine neue Aussicht in dem Felde der vermischten Empfindung entdeckt. Vieles ist mir noch schwierig darin, über welchen ich aber mit diesem Manne jezo nicht sprechen kann, der schon seit ein Jahres Jahr einen Anfall von Nervenkrankheit hat, so daß er nicht das mindeste im Stande ist zu lesen schreiben u. über philosophische Materien zu denken. Durch seine strenge Diaet aber so wol von seite des Körpers als der Seele hat er sich gottlob! schon ziemlich erholt, u. wird künftigen Winter wol wieder arbeiten können. Unterdessen werde ich mich zu meinem theuren Lehrer wenden, u. was mir beym Durchlesen der obigen Schriften eingefallen ihm vorlegen.

Ich bin jezo so glücklich Ihr Bildniß über meinen Studirtisch zu haben. Welch Vergnügen gewährt dieses mir, durch die Erinnerungen an jene lehrreiche Stunden. Ich bin Ihnen und meinem Freund Herr Friedländer unendlich dafür verbunden.

Lamberts Architectonic habe ich erst angefangen zu lesen, u. kann daher noch nichts urtheilen darüber. Es sind ohnedem nur wenige Nebenstunden die ich zu den unmedicinischen Studien anwenden kann.

Ich habe lang genug geschwatzt. Leben Sie wol unvergeßlicher Herr Professor, antworten Sie mir bald u. weitläufig auf meine Schrift. Denn, ~~so~~ bey Gott! Ihr Urtheil allein wird bey mir ihren Wert zu bestimmen vermögend seyn. Denken Sie doch bisweilen an Ihren

Unterthänigsten Diner und Schüler
Markus Herz.

Herrn

Herrn Emanuel Kant
Professeur en Philosophie
p. t. Recteur
Königsberg

VIII 37

Clarissimo Cantio
S. P. D.
D. Ruhnkenius.

8.

Anni triginta sunt ipsi, cum uterque lectrica illa quidem, sed utili tamen nec poenitenda fanaticorum disciplina continebamur. Erat tum ea de ingenio Tuo opinio, ut omnes praedicarent, posse Te, si studio nihil intermisso contenderes, ad id, quod in literis summum est, pervenire. Cui tantae exspectationi quid Te satisfecisse dicam, qui illam ita viceris, ut omnium, quos sive patria, sive Germania adeo habet, philosophorum luminibus offecisse videare. Quo mihi fuit gratius et jucundius, ex communi amico, Wielkesio intellegere, mei memoriam, ne post tantum quidem temporis intervallum, apud Te exolevisse. Ego quoque de Te, mi optime Canti, saepe multumque cogitavi, crebrius, mihi crede, cogitaturus, si, quod centies optavi, ingenii Tui momenta videre potuissem. Verum, quaecunque Germanico sermone scripta sunt, raro aut nunquam ad Batavos afferuntur. Teneo librorum Tuorum argumenta e diariis literariis, et laudibus, quibus ornantur, delector. At nihil nisi dissertationem de Evidentia vidi, semel mihi ostensam a peregrinatore Borusso. Omnino vos, qui patria potius, quam communi eruditorum lingua scribendum putatis, parum aut famae vestrae consulitis, aut eruditorum utilitati. Audio, Te multum tribuere philosophis Anglorum populo, eique placere malle, quam cederis gentibus ad humanitatem exultis. Quod facis merito, et me approbante. Quin igitur Latine scribis, praesertim cum magnam hujus rei facultatem jam diu consecutus sis, ut gens, cui tandopere faves, Te vicissim miretur et in oculis ferat? Batavi tamen si Mud

philosophiae genus, quod nuper Germania celebravit, fastidiunt
velut barbarum et expers elegantiae de prisco fontibus ducdae,
tamen, non dubito, quin libros Tuos, Latine scriptos, sint cupidissime lecturi, quippe qui severitatem metaphysicam temperes
venusti ingenii lepore et suavitate. Ceterum ut ego ex praestantissimo Wilkesio, in cujus Tu ore habitas, laetus intellexi,
quamodo valeres, quam bene rem gereres, quantus amor in Te
esset civium, ita Tibi quoque, ni fallor, jucundum futurum
est, quae fuerit ante, sitque etiamnunc vitae meae ratio,
plane cognoscere. Relicto Regio monte, in Saxoniam petii,
et ibi cum philosophiae, tum literis elegantioribus biennium
dedi. Inde in Bataviam profectus jum eo animo, ut, triennio in Academia Leidensi transacto, patrios Lares repederem.
Verum cum hic tales reperissem humaniorum literarum magistros,
quales reperiri vix speraveram posse, nec precibus parentum,
nec minus poteram ab illorum disciplina divelli. Leidae igitur
totos
octo annos transegi, nisi quod per anni spatium equitavi
in vicinam Galliam, ut mediocrem doctrinae apparatum, librorum MSStorum copiis, quas Parisinae bibliothecae suppeditabant,
locupletarem. Cepi tandem fructum diuturni, quod bonis literis
impenderam, studii. Nam Leidensis Academiae Curatores primum
Professionem Graecarum literarum extraordinariam, mox Eloquentiae et Historiarum ordinariam ad me detulerunt: cui nuper Bibliothecarii munus accessit. Quid multa? Batavi [illegible] hac mea
munificentia tam beatum reddiderunt, ut non solum Pomeraniae
meae facile oblivisceror, sed etiam opinam [illegible] Gesneri provinciam, quae mihi cum novis honorum titulis a Gottingensibus offerebatur, repudiarem. Interea non pauca edidi ad Graecos Latinos

que literas illustrandas comparata, quae laudem aliquem invenerunt apud Batavos et Britannos, jacent fortasse aut ignorantur in Borussia. Nec tamen me totum a philosophia, quam juvenis acerrimo studio sequebar, removi. Verum antiquitatis amor me ad Platonem detulit, in cujus placitis maxime acquiesco, verissimum esse ex pectus, quod scribit idoneus judex, Leibnitius in Epistola quadam ad Huetium: Doctrina Platonis metaphysica et moralis, quam parce ex fonte hauriunt, sancta est recta quae est, quae de ideis aeternisque veritatibus habet, admiranda. Sed sentio, me longius provecti voluptate Deorum colloquendi. Unum si addidero, finem faciam scribendi. Legi Observationes in N. T. scriptas a Kypkio: qui an sit condiscipulus noster, fare cupio. Is, quorum magna mihi intercedebat aemulatio, praecox praeditus erat ingenio, ad aliquando primas partes habiturus videbatur. At, qui Observationes edidit, si quid ego judico, vix tenet secundas. De altero commilitone nostro, Porschio, qui versus Latinos adverum pacatum exemplum mira facilitate fundebat, nihil ex eo tempore audivi, prope ut verear, ne messis in herbis sit intercepta. Vale, vir eximie, et tibi pro certo persuade, de a me ita observari, ut tui, quam ego sum, pudiosiorem habeas neminem. Tu quoque facies, ut brevi tuae literae, quae veterem amorem nostrum alant et confirment, ad me perferantur. Dab. Lugduni Batavorum a. d. 10 Martii 1771.

Gedruckt in Morgensterns
dörptischen beitrogen III. 1X 41

9.

Ueber allen möglichen Eingängen, die sich mir darbieten – um mit einigem Anstand das erste Maul vor die Hinüberaben, muß ich, will ich, mein verehrungswürdigen Herr Kant, den gradesten wählen – – Hört Sie mir Doktor von Wunderlich zu mir, die einen Bruder in Königsberg hat hing mich, ob ich dort keine Bekanntschaft habe? Ob ich nicht Briefe von ihm einholen könnte? ... Vorhin fiel mir mein Lieblings-Schriftsteller Kant, Hardars Freund ein – und ich verfiel, in ihrem Namen Zuschreiben. Und was? Ein seltsamer Auftrag an einen Philosophen, à la Wolf – der natürlichste an einen Philosophen, der so sehr Mensch, Mensch ist, wie Kant, mit dem ich in manchem Sympathisire – Es frägt sich nämlich, ob Sie die Mühe nehmen wollten, einem gewissen Johann Ludolph Sulzer, erster Instanz, bey einem Pfarrhause Pfalb, gebürtig, in der ersten Vorstadt nachzufragen; sich seiner aufführung halber zu erkundigen, und wo möglich ihn selber zu befragen, und zu beobachten, ob Sie ihm zutrauen, daß er sich in seinem Vaterlande gut aufführen werde. Der Mensch ist Soldat, und möchte sehr gern los seyn, und wieder in sein Vaterland kommt. Ich glaube, seine zwar nicht barmherzige Anverwandten würden ihr möglichstes thun, um ihn loszukaufen, wofern sie von seiner aufführung halber einige Versicherung haben könnten. Er war in den letzten Jahren seines hiesigen Seyns lüderlich.

Ich bitte Sie also, mich, so bald möglich davon zu benachrichtigen, und wo möglich zugleich anzuzeigen, was es etwa kosten würde, ihn loszukaufen?

Wie viel sollte ich nun abbitten – wenn ich nicht an Sie glaubte. aber, ich bitte mit seinem wort ab.

aber nun – ist mein Auftrag getreulich vollendet, das Blat noch halb leer – u. was ich Ihnen sage, was ich Sie fragen möchte so viel – daß ich nicht aufang – u. daß aus nicht sobald abbrechen kann.

Sagen Sie mir doch ums nur mit einem Paar Zeilen: Sind Sie denn der Welt gestorben? warum schreiben so viele, die nicht schreiben können – und Sie nicht, die so vortrefflich können? warum schweigen Sie – bey dieser, dieser neuen Zeit – geben keinen Ton von sich? Erschlafft? Kant – nein, ich will Sie nicht loben – aber sagen Sie mir doch, warum Sie schweigen? Oder vielmehr: sagen Sie mir, daß Sie reden wollen.

Und dann – doch ich werde indiskret, wenn ich fortfahre zu schreiben – dann wünscht ich noch – von Ihnen wenigstens, da mir alle Welt versagt – einige Lichtgedanken zu meiner Marschzugdichte – was Sie wollen, ohne Ordnung, Zusammenhang – nur Zeilen – damit ich bald was empfange – und der Hauptzweck meines Briefes nicht drunter leide.

Ich muß abbrechen – und mir noch schnell hinsagen, daß ich Ihnen lang schon nicht Hochachte, – daß mein Hausfreund Hartknoch denkt, wie ich – und daß ich seit einiger Zeit das Glück habe, des unaussprechliche Glück, Ihnen Freund zu seyn – der doch nun steht, indeß Kant schreibt?

Ich umarme Sie herzlich.

Riga, den 8 Febr. 1774.

J. C. Lavater,

Pastor an Waisenhause.

N. S. Im Augenblick vernehme ich noch, daß obbesagter Pfalzer unter Bentheimischen Regiment, in Herrn Obrist Landers Compagnie stehe.

Noch eins: wir würden es mir freuen, ein Schattenbild von Ihnen, in der größe des gegenwärtigen zu haben!

42

an Herrn Immanuel Kant

Professor

franco — pl. cy

in Königsberg.

Ex

[illegible]

10. X-43

Mein liebster Herr Professor,

Vielen Dank von mir, und den anverwandten des Schlüssel für die Mühe, Vorsicht und Treue, die Sie in ihrer Angelegenheit bewiesen. Diesen augenblick geht meine Schwester von mir, und sagt, sie nennen ihren Retter: denn sein Vater ist vor einigen Wochen gestorben: ob sie ihm diese sagen wollen?: / dass sie mit dem Rath, den sie ihnen gaben, vollkommen zufrieden seyen; dass sie den Vorschlag, die Bedingung, die sie selber nehmen finden, finden wollen; dass sie erst Briefe seiner besten Aufführung sehen wollten, besonders seine Kleidung ehe sie an seine Belohnung denken können. — [illegible] — Gelegentlich melden sie mir doch wie ein paar Zeilen, wie sich der Mensch in einigen Monaten anlasse. Auf den Inhalt der seinen Vernunft bin ich sie: viele meines Vaterlandes sehr begierig. Ihre Schmeichelei — bei vielen Jahren sind sie mein liebster Schriftsteller, mit dem ich am meisten sympathisire; besonders in der Metaphysick. und überhaupt in der Manier zu Maximen zu denken.

und nun, weil sie doch mir den Inhalt der seinen Vernunft schreiben, mögt ich sie fragen: warum sie auf folgendes drei Sätze:

dass von der seinen Vernunft unser Inhalt schwerlich aufbehalten sein könne, als sie ist unser Grundsätze — oder vielmehr unser Maximen, denn nur wird Bildung verunstaltet: um allen unnöthigen Widerspruch — so nehmt, als unsern besonderen Urtheile, die so oft mit unsern barmherzigsten Maximen, häufig den Contrast stimmen.

dass, bis wir unsern Beobachtung mehr auf den Menschen — hinaus, als auf die Wirklichkeit nachgeht sey.

dass wir nur darum mehr streben, weil wir das äussere nur suchen, was allen nützt ist.

dass wir schlechterdings die innere Natur keiner Sache sondern bloss Relation derselben auf unsern Bedürfnisse kennen können und sollen.

dass alle und jede Beschäftigung, schriftlen, Meditationen, Lesungen, Vorsatz und Endzweck seyen, die nicht gewisse Stillungs- u. Sättigungsmittel unserer Bedürfnisse sind.

dass es offenbar sey, dass unter tausend Lesern, u. Jahrtausend Bruchstücken der Leser kaum einer etwas anders als zerstreutes Stillungsmittel der augenblicklichen Bedürfnisse sey, — mit mir aber auf bestimmte Leser gesehen werden — dass — auf Ehre — das alles und zwanzig mal mehr werden sie so stark, so deutlich, so mit Beispielen belegt, so manchfach, so populär, so kraftvoll abgemündet und so apodictisch sagen — dass sie nichts mehr zu wünschen haben werden.

Ich will gern mein Verlangen nach Ihrem Werke an meinem geringen Orte mässigen, wenn sie glauben, dass ihr Werk dadurch reifer u. vollständiger werde. Lassen sie schriftstellen zusammen ihr Werk nicht bis zum Hypochondrischen Subtilitäts-Grade. Sie sind der Mann dazu. Fruchtbarkeit, Gelehrsamkeit, Scharfsinn — und dann manchfaltige, das abermal nützlichen schriftstellern fehlt, so dass sie

Gedruckt in Morgensterns dörptischen beiträgen III.

heütige Critick nur nicht in Betrachtung zunehmen, sich einfallen läßt — Characterisirt Ihre Schriften so sehr, daß ich mir von Ihnen in dieser absicht mehr als von keinem andern verspreche.

Pfenninger, zwar mein Herzensfreünd, wird Ihnen, hoff ich, aufnehmend lieb werden. Seine Vorlesungen haben mir das seltene Gepräge lichtvoller Menschlichkeit — Licht auf einen Punkt gerichtet, entflammt. dieß arcanum der Schriftsteller, Redner, Predigerkunst — wie wenige besitzens!

Indiscretion ists, ich empfind es mächtig — aber ich glaube eben so mächtig an Ihre Stärke — Indiscretionen tragen zu können, u: Ihre Güte, sie tragen zu wollen — Indiscretion ists, wenn ich Sie bitte, mir zu seiner Zeit, wenn Sie allenfalls den erstn Band meiner vermischten Schriften gelesen haben, nur auf einem Blate, mit aller möglichsten Schärfe, und der diamantesten Redlichkeit zusagen — ob Sie meine eigentliche Meynung vom glauben und gebeth für die Schriftlehre halten, oder nicht. Es ist mir nicht kalte dogma. Es ist mir mögste Herzenssache. — aber statt Zuantworten werden die Leser, Nichtleser und Rezensenten /: doch diese sollte man am allerwenigsten unter die Leser zählen :/ sich auf der Ferste wegdreh: u: Lieblingsmeynung! rufen. das wird dann antwort seyn sollen.

So viel ich noch sagen mögte. Ich habe schon zuviel Zeit Ihnen weggeschwatzt. Leb Sie wol. Ich bin in einem großen Sinn Ihr aufrichtigergebner Lavater.

Zürich, den 8 April 1774.

II. XI

Hochzuverehrender Herr Professor

Hochzuverehrender Lehrer

Ich bin Ihnen wieder die Antwort schuldig, ich bin ein langsamer Mensch! — Entschuldigen Sie mich mit der Voraussetzung, daß es Ihnen Freude macht, Ihre Ideen zu begründen; ich glaube Ihnen andauernd länger als der bedürftige in Mittelpunkt meiner Logik ~~[illegible]~~ Gegenstand selbst sind verbleibt.

Ich wünsche diesem Briefe eine Glückseligkeit, zu verleihen meiner Phantasie ein in Ihren Händen Halten zu können. Ich muß Ihnen große Bewährt zum Vergnügen mich abmühen. Ihre philosophische Lehren und meinen Vorfall, der über alle meine Erwartung groß. Die Anzahl meiner Zuhörer nimmt täglich zu, sie ist schon bis auf einige 20 dreißig heran gewachsen, darunter Ärzte und Studenten von Theologie. Brodhausen der Medizin, Grundige Hofmannswalda, Baumgarten, Ihres Bruders Freund unser würdiger Minister von Lauch ist; er ist immer der erste auf meinem Platz in der letzte der hinaus geht, und sah bisher, so viel Feuer von den übrigen mag ein neue Wärme verschaffen. Ich muß es gestehen mein Ihnen der Lehrer, daß dieses Collegium von meinen Zuhörern bedrauscht, einer der unverdientesten Erfahrungen ist; und es ist gerade dem Tag, wo ich mich darüber aussprechen, ein Anmerkung es ist, daß es dann alle meine Hoffnungen in der Welt, den gespannten Theil der Glückseligkeit Ihnen verzeihen Lücke, die es durch Sie, daß es allein durch Sie, in meine einzige Freude genieße!

Ich habe nun die Hälfte der Logic zurück gelegt, es danke die Vorsicht mich das andere Hälfte zu finden zu können. Ich besitze einige sehr vollkommen Theile Ihrer logischen Vorlesungen, es diesen habe ich den Vorfall zu danken; nun sind es die Lehren meine Ihres so freundlichen Briefes, auf Anspielen geführt, die meinen Zuhörern gefallen. Der Grund zu allem liegt in Ihnen.

Es wird nunmehr lediglich von Ihnen abhängen, ob ich auch in den Metaphysik wieder beschäftigen kann. Ich besitze eine nicht vollständige Abschrift von Ihren Vorlesungen; es glücklicherweise sind mir das ganze Gerüst offen diese fast vollständig werden. Den Grund auf so ganz einzurichten, allein zu bauen, dazu habe ich andere Hülfe, auch Teil davon das größeste Theil von meinen praktischen Erfahrungen

mir entrissen wird.

Ich bitte also nochmahls, mir mit erster Post, wenn es nur mit den sehr vollständigen Heften schon noch einigen Anstand haben muß, wenigstens einige unvollständigen zu schicken. Die Verschiedenheit, denke ich, wird die Unvollständigkeit einigermaßen ersetzen; indem jeder doch Etwas anders sich merkt. Vorzüglich bitte ich vor der Hand um eine Ontologie u Cosmologie.

Ich bin so frey Ihnen im voraus einen jungen Kurländischen Edelman H. von Nolte der hierdurch reiset zu empfehlen. Es ist ein sehr geschickter wohlgezogener junger Mann, der ein Jahr in französischen Diensten stand u nun in russische gehet. Er bringt Ihnen noch Etwas zu Ihrer Gelehrtensamlung gehöriges mit.

Aus einigen Briefen die H. Kraus an seine Freunde geschrieben, habe ich, wie sehr der gute Mann, wegen seines hiesigen Aufenthalts verlegen ist. Haben Sie die Güte, u versehen denselben, daß ich alles anwenden werde, denselben so wohlfeil zu machen als möglich. Bey Friedländer soll er freyen Tisch haben, u für freyes Logis ist gleichfals schon gesorgt.

Ich bin u werde Zeitlebens mit der größten Hochachtung seyn

Berlin d. 24ten Febr. 1778.

Ew. Hochwohlgeboren

ergebenster Diener

M. Herz

50

A Monsieur

Mons. Eman. Kant
Professeur en Philosophie
à
Franco Königsberg
in Preußen

12. XII 51

Hochzuverehrender Herr,

Sie fordern den Recensenten Ihres Werks in den Göttingischen Zeitungen, auf, sich zu nennen. Nun kan ich zwar diese Recension, so wie sie da ist, auf keine Weise, für mein erkennen. Ich würde untröstlich seyn, wenn sie ganz aus meiner Feder geflossen wäre. Ich glaube auch nicht, daß irgend ein anderer Mitarbeiter dieser Zeitung, wenn er allein gearbeitet hätte, etwas so übel zusammenhängendes würde hervorgebracht haben. Aber ich habe doch einigen Antheil daran. Und da mir ~~mehr~~ daran gelegen ist, daß ein Mann den ich von jeher sehr hochgeschätzt habe, mich wenigstens für einen ehrlichen Mann erkennt, wenn er mich gleich als einen seichten Metaphysiker ansehen mag: so trete ich aus dem Incognito so wie Sie es an einer Stelle Ihrer Prolegomenen verlangen. Um Sie aber in den Stand zu setzen, richtig zu urtheilen: muß ich Ihnen die ganze Geschichte erzählen. Ich bin kein Mitarbeiter der Göttingischen Zeitung. Vor zwey Jahren that ich (nachdem ich viele Jahre, äußerst kränklich, müßig u. im Dunkeln, in meinem Vaterlande zugebracht hatte) eine Reise nach Leipzig durch die Hannöverischen Lande, u. bis Göttingen. Da ich viele ~~Beweise~~ Erfahrungen von Höflichkeit u. Freundschaft, von Heyne dem Director u. mehrern Mitarbeitern dieser Zeitung, erhielt: so weiß ich nicht, welche Bewegung von Dankbarkeit, mit einiger Eigenliebe vermischt, mich antrieb, mich freywillig zu ~~dem~~ Beytrage einer Recension zu erbieten. Da eben damals Ihre Critik der reinen Vernunft herausgekommen war, u. ich mir von einem großen Werke das Kanten zum Verfasser hätte, ein sehr großes Vergnügen versprach, da

mir seine vorhergegangenen kleinen Schriften schon so vieles gemacht hatten; u. da ich es zugleich für mich selbst für nützlich ~~zu haben~~ hielt, ein Motiv zu haben, dieses Buch mit mehr als gewöhnlicher Aufmerksamkeit durchzulesen; so erklärte ich mich, ehe ich noch Ihr Werk gesehen hatte, es zu recensiren. Dieses Versprechen war übereilt; u. dieß ist in der That, die einzige Thorheit deren ich mir bey der Sache bewußt bin, u. die mich noch reut. Alles folgende ist entweder eine Folge meines wirklichen Unvermögens, oder Unglück. Ich erkannte bald, da ich das Werk anfieng zu lesen, daß ich unrecht gewählt hatte; daß diese Lecture, besonders jetzt, da ich auf der Reise, zerstreut, noch mit andrer Arbeit beschäftigt, seit vielen Jahren geschwächt, u. auch damals, wie immer kränklich war, für mich zu schwer sey. Ich gestehe Ihnen, ich weiß kein Buch in der Welt, das zu lesen mir soviel Anstrengung gekostet hätte: u. wenn ich mich nicht durch mein einmal gegebenes Wort gebunden geglaubt hätte, so würde ich die Durchlesung desselben auf bessere Zeiten ausgesetzt haben, wo mein Kopf und mein Körper stärker gewesen wären. Ich bin indeß nicht leichtsinnig zu Werke gegangen. Ich habe meine alle Kräfte, u. alle Aufmerksamkeit deren ich fähig bin, auf das Werk gewandt; ich habe es ganz durchgelesen. Ich glaube, daß ich den Sinn der meisten Stellen einzeln, richtig gefaßt habe: ich bin nicht so gewiß, ob ich das Ganze richtig überschaut habe. — Ich machte mir Anfangs, einen vollständigen Auszug, der mehr als 12 Bogen betrug, untermischt mit den Ideen, die mir während des Lesens sich aufdrangen. Es thut mir leid, daß dieser Auszug verlohren gegangen ist: er war, vielleicht, wie oft meine

ersten Ideen besser, als was ich nachher daraus gemacht habe.
Aus diesen 12 Bogen, die niemals eine Zeitungs-Recension werden
konnten, arbeitete ich, allerdings mit vieler Mühe, (da ich auf der
einen Seite mich einschränken, auf der andern verständlich seyn
u. dem Buche ein Genüge thun wollte) eine Recension aus. Aber auch
diese war weitläuftig genug: u. es ist in der That nicht möglich
von einem Buche, dessen Sprache erst dem Leser bekannt gemacht werden
muß, eine kurze Anzeige zu machen, die nicht absurd sey. Diese
letztere, ob ich gleich einsahe, daß sie länger wäre, als die längste der
Göttingischen Recensionen, schickte ich ein: in der That weil ich selbst
nicht sie abzukürzen wußte ohne sie zu verstümmeln. Ich schmeichelte
mir, daß man in Göttingen, entweder der Größe u. Wichtigkeit des
Buchs wegen, von der gewöhnlichen Regel abweichen, oder, daß, wenn
die Recension durchaus zu lang wäre, man besser als ich verstehen
würde, sie zu verkürzen. Diese Absendung geschah von ~~meiner Reise~~ Leipzig aus
auf meiner Rückreise. – Lange Zeit, (nachdem ich in mein Vaterland
Plessen zurückgekommen war) erscheint nichts: endlich erhalte ich
das Blat, worin das stehen soll, was meine Recension heißt.
Sie können glauben, daß Sie selbst nicht so viel Unwillen oder
Mißvergnügen bey dem Anblick ~~der Recension~~ derselben haben empfinden
können, als ich. Einige phrases ~~derselben~~ aus meinem Mscript waren in der That
beybehalten; aber sie betragen gewiß nicht den 10ten Theil mei-
ner, u. nicht den 3ten der Göttingischen Recension. Ich
sah, daß meine Arbeit, die wirklich nicht ohne Schwierigkeit gewe-
sen war, so gut als ~~vergeblich~~ ~~gewesen~~, u. nicht nur vergeblich, sondern
schädlich. Denn wenn der Göttingische Gelehrte, der meine Recension
abkürzte u. interpolirte, auch nach einer flüchtigen Lectüre Ihres Buchs
etwas eigenes darüber gemacht hätte: so würde es besser u. wenigstens

zusammenhängender geworden seyn. Um mich bey meinen vertrauten Freunden,
welche wußten, daß ich für Göttingen gearbeitet hatte, zu rechtfertigen;
u. bey diesen wenigstens den nachtheiligen Eindruck zu schwächen, den
diese Recension bey jedermann machen mußte: schickte ich mein Mhrsch
nachdem ich es in einiger Zeit von Göttingen wiedererhalten, den
Rath Spalding in Berlin. Seitdem hat mich Nicolai ersucht, sie
in seine Allgem. D. B. einrücken zu lassen. Und ich habe es ihm
zugestanden, mit dem Bedinge, wenn einer meiner Berlinischen Freunde
sie mit der Götting. Rec. vergleichen, u. theils die dort beybehaltenen
phrases abändern, th. überhaupt erst bestimmen wollte, ob es der Rede
Werth sey. Denn ich bin ganz außer Stande, jetzt eine Hand
mehr anzulegen. — Nun weiß ich weiter nichts davon. — Mit diesem
Briefe schreibe ich zugleich an H. Spalding; u. bitte ihn, wofern das
Mhrsch noch nicht abgedruckt ist, es copiren zu lassen, u. es
nebst meinem Briefe an Sie zu übersenden. Alsdann mögen
Sie vergleichen. Sind Sie mit dieser meiner Recension eben
so unzufrieden, wie mit der Göttingischen: so ist es ein Beweis,
daß ich zu Beurtheilung eines so schweren u. tiefsinnigen Buchs
nicht penetration genug habe, u. daß es für mich nicht geschrieben
ist. Ich glaube demohnerachtet, daß Sie, wenn Sie auch damit
unzufrieden sind, doch glauben werden, mir einige Achtung u. Scho-
nung schuldig zu seyn; noch gewisser hoffte ich, daß Sie mein
Freund seyn würden, wenn wir uns persönlich kennten.

Ich will das nicht ganz von mir abläugnen, was Sie dem
Göttingischen Recensenten Schuld geben, daß er über den Schwierig-
keiten, die er zu überwinden gehabt, ~~zuweilen~~ unwillig gewor-
den sey. Ich gestehe, ich bin es zuweilen geworden: weil ich
glaubte es müsse möglich seyn, Wahrheiten, die wichtige Reformen
in der Philosophie hervorbringen sollen, denen welche des Nachdenkens

nicht ganz ungewohnt sind, leichter verständlich zu machen. Ich
habe die Größe der Kraft bewundert, welche fähig gewesen
ist, eine solche lange Reihe von äußersten Abstractionen, ohne
ermüdet, ohne unwillig, u. ohne von ihrer Bahn abgebracht
zu werden, zu durchdenken. Ich habe auch, in sehr vielen Theilen
Ihres Buchs, Unterricht u. Nahrung für meinen Geist ge-
funden, z. E. eben da wo sie zeigen, daß es gewisse wider-
sprechende Sätze gebe, die doch gleich gut bewiesen werden
können. Aber das ist auch jetzt noch meine Meynung, vielleicht eine
irrige: daß das Ganze Ihres Systems, wenn es wirklich brauchbar
werden soll, populärer ausgedrückt werden müsse, u. wenn
es Wahrheit enthält, auch ausgedrückt werden könne; und
daß ~~das ganze~~ die neue Sprache, welche durchaus in demselben
herrscht, ~~die~~ so großen Scharfsinn auch der Zusammenhang
verräth, in welchen die Ausdrücke derselben gebracht worden,
doch oft ~~die~~ in der Wissenschaft selbst vorgenommene Reform
oder die Abweichung von den Gedanken andrer, noch größer
erscheinen mache, als sie wirklich ist.

Sie fordern Ihren Recensenten auf, von ~~den~~ jenen widersprechen-
den Sätzen einen so zu ~~erweisen~~, daß der gegenseitige nicht
eines gleich guten Erweises fähig sey. Diese Aufforderung kann
meinen ~~dasigen~~ Göttingischen ~~Verkürzer~~ Metaphysiker angehen, nicht mich. Ich bin überzeugt,
daß es in unsrer Erkenntniß Gränzen gebe; daß sich diese
Gränze ~~stoßen~~ eben dann finden, wenn sich aus unsern Empfindungen, solche
~~gleich~~ widersprechende Sätze, mit gleicher Evidenz entwickeln lassen.
Ich glaube, daß es sehr nützlich ist, diese Gränzen kennen zu
lernen, u. sehe es als eine der gemeinnützigsten Absichten Ihres

Werk an, daß sie dieselben deutlicher u. vollständiger als noch geschehen, auseinandergesetzt haben. Aber das sehe ich nicht ein, wie Ihre Critik der reinen Vernunft, ~~oder irgend eine andre~~ dazu beytrage, diese Schwierigkeiten zu heben. Wenigstens ist der Theil Ihres Buchs, worinn sie die Widersprüche ins Licht setzen, ohne Vergleich klärer u. einleuchtender (und dieß werden Sie selbst nicht läugnen,) als derjenige, wo die Principia festgestellt werden sollen, nach welchen diese Widersprüche aufzuheben sind.

Da ich jetzt, auch ~~ein Reisender~~ auf der Reise u. ohne Bücher bin, und weder Ihr Werk noch meine Recension zur Hand habe: so betrachten Sie das, was ich hier darüber sage, bloß als flüchtige Gedanken, über welche Sie selbst nicht zu strenge urtheilen müssen. Habe ich hier, habe ich in meiner Recension, Ihre Meynung u. Absicht unrichtig vorgestellt, so ist es, weil ich sie unrecht gefaßt, oder mein Gedächtniß mir ungetreu ist. Den bösen Willen die Sache zu verstellen, habe ich nicht, u. bin desselben nicht fähig.

Zuletzt muß ich Sie bitten, von dieser Nachricht keinen öffentlichen Gebrauch zu machen. Ohnerachtet mir die Verstümmelung meiner Arbeit, in den ersten Augenblicken, da ich sie erfuhr, eine Beleidigung zu seyn schien: so habe ich sie demohnerachtet, dem Manne, welcher sie nöthig gefunden, völlig vergeben: theils weil ich durch die Vollmacht, welche ich ihm ertheilt, selbst daran Schuld bin; theils weil ich außerdem Ursache habe ihn zu lieben u. hochzuschätzen. ~~Demohnerachtet~~ Und doch müßte es als eine Art von Rache ansehn, wenn ich bey Ihnen dagegen protestirt hätte, nicht Autor der Recension zu seyn. ~~Obgleich~~ Viele Personen in Leipzig u. Berlin wissen, daß ich die Göttingische Recension habe machen wollen, u. wenige, daß von derselben nur der kleinste Theil mein ist, Es also gleich die Unzufriedenheit die sie, zwar mit Recht, aber doch auf eine

etwas harte Weise, gegen den Göttingischen Recensenten bezeigen, in den Augen aller dieser, auf mich ein nachtheiliges Licht wirft; so will ich dieß doch lieber als die Strafe einer Unbesonnenheit (denn dieß war das Versprechen zu einer Arbeit deren Umfang u. Schwierigkeit ~~man~~ ich nicht kannte) tragen, als ~~mein~~ eine Art von öffentlicher Rechtfertigung ~~veranlassen~~ erhalten, die meinen Göttingischen Freund compromittiren müßte.

Ich bin, mit wahrer Hochachtung u. Ergebenheit

Hochzuverehrender Herr

Ihr gehorsamster F. u. D.

Garve.

Leipzig
d. 13 Jul. 1783.

XIII 59

Hochgeschätzter Herr Professor

[illegible]

[illegible]

~~59~~ ~~61~~
609

in Ihrem Buche angestellet haben,
erfordern zu ihren Richtern nicht
bloße anstaunende Bewunderer;
und darum habe Leute meiner
Gattung dabey kein Wort zu
sagen. Aber der Mensch und
der Moralist kann doch auch
dem Nichtgeweiheten ehrwürdig
seyn; und das ist die Gesinnung,
mit welcher ich bin,

Hochgeschätzter Herr Professor,

Berlin, am 20 Julius
1783.

Ihr ganz ergebener Diener
J. Spalding

60 b

14.

61

XIV

Hochgeschätzter Herr Professor

diesen Augenblick schickt mir Hr Nicolai die Bogen der allg: d. Bibliothek, welche die Recension der Critik der reinen Vernunft enthalten; und um sie noch zu rechter Zeit auf die heute abgehende Post zu schaffen, will ich lieber kürtzer schreiben, und alles zurücklassen was ich Ihnen sonst noch gerne sagen mögte! dieß würde freylich in nichts anderm bestehen, als in einem ausführlichern Dank gegen Ihre für mich geäußerten gütigen Gesinnungen und für die Hoffnung, Ihre Moral zu sehen, wenn anders mein Alter mich die Erscheinung und den Genuß derselben noch erleben läßet.

Eine andere und nicht geringe Art der Freude würde es nun auch für mich seyn einen Kant und einen Garve, die mir beide so werth sind, wenn nicht in theoretischen Meinungen, doch in freundschaftlichen Gesinnungen gegen einander einstimmig zu wißen.

Ich bin mit dem hochachtungsvollesten Hertzen
Hochgeschätzter Herr Professor

Berlin am 16 August
1783.

Ihr gantzergebener Diener
J. Spalding

66

Göttingen d. 25t Sept. 90.

15.

Hochwohlgeboren

erstatte ich aus dem Grund meines Herzens den allerverbindlichsten Dank für das mir überaus wichtige und lehrreiche Geschenk Ihrer Critik der Urtheilskraft und der meine kleine Schrift über den Bild-Trieb darin bezeigten gütigen Beyfall dessen grosse aufmunternde Werth ich, wie Sie glauben können, aufs lebhafteste erkenne.

Herzlich leid thut es mir dass ich vortrefflichen Herrn Dr Teichmann nur auf so kurze Zeit habe genießen können. Er hält sich nur wenige Tage hier auf und selbst davon geht wieder ein Theil für mich verlohren da ich so eben im Begriff bin eine kleine Ferienreise zu machen.

Die geneigte Antwort auf Herrn Rehbergs Wunsch werde ihm diese Tage mittheilen.

Erlauben Sie dass ich bey dieser Gelegenheit beyliegende litterarische Kleinigkeit Ihrer gütigen Aufnahme und mich selbst Ihrer ferneren freundschaftlichen Andenken empfehlen darf der ich voll der unbeschränktesten und aufrichtigsten Verehrung beharre

Hochwohlgeboren

ganz ergebener Diener

Joh. Fr. Blumenbach

74

Herrn Professor Kant in Königsberg

16.

75

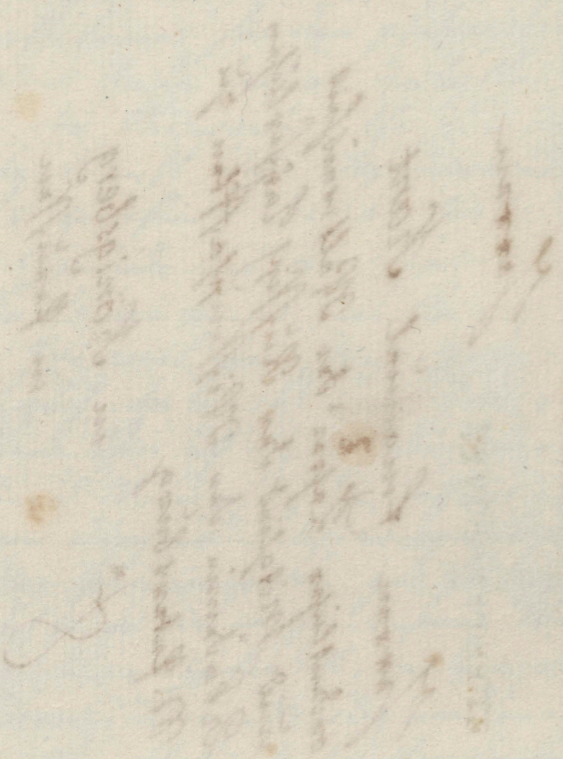
Wohlgebohrner und Hochgelahrter Herr Professor
Besonders Hochzuehrender Herr

Die ausgezeichnete Verdienste, welche Ew. Wohlgebohrnen Sich durch Ihre gelehrte Schriften erworben haben, hat die hiesige Kayserliche Akademie der Wissenschaften bewogen, dieselben mit Einwilligung ihres Directors, der Fürstin von Daschkaw Erlaucht, einmüthig unter die Anzahl ihrer auswärtigen Mitgliedern aufzunehmen. Da nun dieses vorzügliche Zeichen der Ew. Wohlgebohrnen erwiesenen Achtung, denenselben nicht unangenehm seyn kann, so freue ich mich aufrichtig Ihnen hiervon Nachricht zu geben. Das Diplom, welches bereits den 28sten Julius unterzeichnet worden, werde ich Ew. Wohlgebohrnen mit der ersten sichern Gelegenheit überschicken, so bald es nur wird mit dem großen Kayserl. Insiegel behangen seyn.
Unterdessen habe ich die Ehre mich Ihrer Freundschaft bestens zu empfehlen und mit vollkommener Hochachtung zu seyn

Ew. Wohlgebohrnen

gehorsamer Diener
Johann Albrecht Euler
Mitglied und beständiger Conferenz-Secretär der Kayserl. Akademie der Wissenschaften. Hofrath und Ritter des heil. Wolodimir Ordens

St. Petersburg
den 29 August 1794.



ST. PETERSBOURG

Herrn

Herrn Emanuel Kant
ordentlichen Lehrer der Philosophie
und Mitglied der Russisch Kayserlichen
Akademie der Wissenschaften zu
St. Petersburg

An
in Königsberg
in Preussen

schen Lügenhaften sind besser; der alten muß ich mir Acht zu
sein zu schreiben vornehme.
Ich kann mir diese Absonderung seiner Geistesfähigkeit und diese
Ergründung der Unmöglichkeit in der Welt besser vorstellen: zu dem
Zwecken beizutragen ist jedes Mannes Pflicht, der Acht in sich
fühlt; er muß den alten Weisen und unter allen möglichen Gel-
tungen zu demselben hinzuwirken vorhabe. Unter allen Lehrern
der Weltweisheit ist Einleuchtet keiner für den philosophierenden Menschen,
der Stand brauchbarer und dem Geiste seiner Zeitalter angemessener
und heilsamer, als Seneca der Philosoph. Ihn, den müssen alle
Bemühungen der Anzumerkgesetzter, nicht den empyrischen Beschäftigten,
lesen Cicero sollte niemand zurechtweisen der practische Anweisung
der Alten jetzt zu seinem Gemüth und Anstrengung machen. Es
bedürfen sehr nur, daß die schon Critik seit Gronovius für Sene-
cas Schriften nichts gethan hat, womit seine Gewissheit mit der seiner
und der Geschichten Schein auf den in ihr hingemachten Gesichtspunkt,
sollten dazu angestrengt hätten. Ihm steht also noch ein mannichfaltiger Geister
Fleiß der Weg zu dem schönen Anzudenken, den besseren und nöthigen Ge-
in unserm Zeitgenossen seinem Werkes kritisch recensirten und der
besseren Text der alten Schriften Gelegenheit zur kritischen Moral-
philosophie zu übertreffen. Ich wage es, nach diesem Anzudenken zu
ringen, und zwar mit um so größerer Zuversicht, in jetzigen neuen neuen
bis jetzt aus Mayland, Florenz, Rom, Venedig und anderen Städten
Anmerkungen mit kritischen Hülfsmitteln, z. B. Anzeichnungen alten
Handschriften, unterstützt hat. Ihm Dank, den ihm Text mit
Erläuterungen und kritischen Lesarten enthalten, werden zu Ostern
1797 in Wilhelm Gottl. Korns Verlag erscheinen. Ein dritter Band
ist seinem vollständigen Commentar über die Stoische Philosophie,
den besonderen Stoicismus des Seneca, und über das Verhältniß des-
selben zur kritischen Moral-philosophie gewidmet; er soll allen mit
Gelehrten, was bis jetzt über diesen plötzlich entwürdigen philosophischen Secte,
mit Grund gesagt worden kann; er soll allen Unrichtigen, was bis
jetzt nichtig, oder ohne Grund über dieselbe gesagt worden ist: nun

Arbeit vor der mir schaudert; aber die ich übernehmen soll. Hier ist es, wo ich mir Ihre Hülfe, Ihre heilsamen Rathschläge erbitte. Was wünschten Sie in einem solchen Commentar zu finden? Wie nahe oder entfernt steht nach Ihrem Erkenntnisse der Stoicismus überhaupt, und besonders der Stoicismus des Seneca von dem, durch Sie entdeckten und aufgeschlossenen Heiligthume der reinen practischen Vernunft? Vor welchen Klippen und Abwegen habe ich mich bey dieser Arbeit in Acht zu nehmen? Leiste ich was Sie wünschen und was Noth thut, wenn ich zu meinem Commentar die Form von Tennemanns System der Platonischen Philosophie entlehne? Über dieß alles wünsche ich Ihre Stimme zu vernehmen, und das Bewußtseyn reiner sittlicher Maximen bey meiner Arbeit sagt mir, daß ich dieselbe zu hören verdiene. Bey mir sind Sie sicher vor allem öffentlichen Danke, Nie werde ich ein so edles sittliches Gefühl zum Mittel und Deckmantel einer unmännlichen Eitelkeit und Ruhmbegierde herabwürdigen; aber in meinem Herzen soll das reine Gefühl der Achtung für Sie wo möglich noch lebhafter werden mit welchem ich mich nenne

Ihren

Carolath bey Neustädtel
in Nieder=Schlesien den 12t Julius
1795.

Verehrer und Schüler
Fessler.
der Theol. Dr.

18.

Breßl. d. 18 Jun. 1792.

Ehrenvester Mann,

Da der Sohn eines ehemahligen würdigen Arztes unsrer Stadt und Neffe eines Raths ihres Königsbergischen obersten Justiz Collegiums, Herr Krutge, selbst ein Jüngling von den besten Anlagen u. einem liebenswürdigen Charakter, Ihre Universität bezieht, und wünscht, durch einen Brief den er von einem Bekannten an Sie mitbringt, einen nähern Zutritt zu Ihnen zu bekommen: so habe ich ihm diese kleine Gefälligkeit um desto weniger abschlagen wollen, da ich selbst mit Vergnügen eine sich darbiethende Gelegenheit ergreife Sie

Gedruckt in Morgensterns dörptischen beitrægen III. 87

von meiner Hochachtung zu versichern
Ich kenne Sie genugsam aus Ihren
Schriften, u. selbst aus dem einzigen
Briefe, den ich vor einigen Jahren
von Ihnen erhalten habe, um über-
zeugt zu seyn, daß Sie jungen lehr-
begierigen Leuten, die durch ihre
gute Aufführung sich Ihrer Freund-
schaft würdig machen, sich gern mit-
theilen, u. was Sie können, zu deren
Ausbildung ~~mittheilen~~ beytragen. Für
den jungen Mann, den ich Ihnen
empfehle, kann ich stehen, daß
er gesittet u. fleißig ist, u. sich so,
auch als Akademischer Bürger, zeigen
wird. Erzeigen Sie ihm * also, auch

und meinetwillen, alle die Gefälligkeiten
deren er in dem Laufe seiner Studien
beurtheilt seyn könnte; erlauben Sie
ihm insbesondere den Zutritt zu ihrem
Umgange, wenn Sie ihn, nach genauerer
Prüfung, fähig finden, davon einen
nützlichen Gebrauch zu machen.

Von wissenschaftlichen Gegenständen
erlaubt mir die Kürze der Zeit und
des Raumes, nicht zu reden. Sie sind auch
mein Lehrer, in vielen Puncten, so wie der
Lehrer von Deutschland. Da Sie keine
nachsprechende Schüler verlangen, so
werden Sie meinen Dank, den ich Ihnen
hier von neuem für Ihren philosophischen
Unterricht sage, nicht weniger wahr u.
aufrichtig finde, wenn ich hinzusetze

daß ich nicht ~~meine~~ über alle von Ihnen behandelte Materien mit Ihnen gleichförmig denke. Es ist die größte Belohnung des Selbstdenkers, wenn er die Denkkräfte andrer in Thätigkeit setzt. Wenige Schriftsteller haben diesen Endzweck durch ihre Werke in einem so hohen Grade erreicht, wenige, noch bey ihrem Leben, eine so ausgebreitete Wirkung davon gesehen, als Sie. Aber eben mit dieser Erweckung des eigenen Nachdenkens bey den Lesern, ist eine solche Gelehrigkeit derselben, welche in alle Sätze u. Formen des Schriftstellers einstimmt, unverträglich. — Wie sehr wünschte ich, daß unsre Wohnplätzen weniger von einander entfernt wären. Wie sehr wünschte ich auch als Mensch Ihnen bekannt zu seyn, u. aller Schätze ihres Geistes, in vertraulichem Umgange zu genießen. Da die Vorsicht unsre Laufbahnen anders gezeichnet hat, so wollen wir, zufrieden mit derjenigen unsichtbaren Verbindung, die zwischen Wahrheit liebenden Denkern, an den entferntesten Orten vorhanden ist, uns, ohne uns gesehen zu haben, lieben, u. uns einander mittheilen, so weit es unsere örtliche Entfernung erlaubt. Ich bin von Herzen Ihr Verehrer u. Freund

Garve

Gedr. in Morgensterns Dorpt. 19. beitrægen III. 90. 87

Hochzuverehrender Herr u. Freund

Das fortgesetzte Geschenk, welches Sie mir mit Ihrer Monatsschrift machen, ist für mich von großem Werthe, sowohl wegen seines innern Gehalts, als wegen der Gesinnungen des Gebers die mir dadurch versichert werden. Die jüngst erhaltene Sendung ist mir dadurch noch interessanter geworden, daß sie mir das letzte Stück der Monatsschrift früher in die Hände gebracht hat, als es in unsern Buchläden wäre zu bekommen gewesen. Ich werde mich immer freuen, wenn ich durch einen Aufsatz von mir, einem Manne wie Kant ~~[illegible]~~ die Veranlassung gegeben habe, seine Gedanken über einen wichtigen

Gegenstand vollständiger zu entwickeln
Und so sehr ich immer meine Freyheit
des Denkens auch gegen den größten
Mann, wenigstens innerlich werde
aufrecht zu erhalten suchen: mit aber so viel
Achtsamkeit u. Vergnügen werde ich
auch immer die Gegengründe gegen
meine Meinung oder gegen meine
Vorstellungsart anhören: am meisten von
einem Manne, der ~~[illegible]~~ auch in seinen
Urbeiden so lehrreich ist wie Kant,
u. dessen moralische Tendenz mit
meinen Gesinnungen so vollkommen
übereinstimmt. Was mir in diesem
Aufsatze das auffallendste war, ist
die Behauptung im zweyten Theile,
daß auch ein ganzes Volk seine Recht
gegen das Staatsoberhaupt, welches dieselbe
verletzt hat, nie mit Gewalt ver-

theidigen dürfte. Ueber diese Aeußerung, so wie über den ganzen Aufsatz von Kant ließe sich ein Buch schreiben. Und ich fange also nicht erst an, ihnen von meinen Ideen, die ich doch nicht entwickeln kann, Bruchstücke mitzutheilen.

Empfangen Sie mieß meinen wiederhohlten Dank für das Vergnügen, welches Sie nur dießmahl, und schon so oft durch Ihre Monatsschrift gemacht haben: u. seyn Sie versichert, daß ich als Ihr leser, u. als Ihr Freund, Ihnen, zu der glücklichen Fortsetzung dieses Unternehmens, u. zu allen Ihren litterarischen Arbeiten, Gesundheit und alle äußern Hülfsmittel, die vornehmlich in einem frohen und erwünschten Zustande liegen, von ganzem

90

Herzen wünsche.

Ich bin mit aufrichtiger Hochachtung

Dero gehorsamster D. u. S.

Breslau d. 11 Oct. 1793. Garve.

Gedr: im morgenbl. f. ~~[illegible]~~ gebildete stände 1811 nr. 110

91

20.

Theuerster Freund,

Ich habe alles, was sich auf die Schrift, welche ich Ihnen widme, und mit diesem Briefe überschicke, bezieht, und das was meine Gesinnungen gegen Sie betrifft, in der Zueignungsschrift selbst so vollständig gesagt, daß ich hier nichts hinzuzusetzen habe.

Ich werde Sie immer als einen unserer größten Denker, und der mich selbst, zur Zeit als ich nur noch Lehrling und Anfänger war, als Meister der Kunst zu denken, darin übte, hochachten. Ich bin von der andern Seite überzeugt, daß Sie

auch von mir, so weit man einen Mann bloß aus seinen Schriften kennen lernen kann, nicht ungünstig urtheilen, und selbst eine Neigung zur Freundschaft gegen mich fühlen.

Diese verborgne und stillschweigende Verbindung, welche schon lange unter uns vorhanden ist, gegen das Ende unsers Lebens noch fester zu knüpfen: dazu ist diese Zueignung bestimmt. Kann ich auch davon keinen großen oder langen Genuß mehr hoffen; so wird doch auch dieß mich freuen, wenn ich es noch erlebe, Ihr Urtheil über diese kleine Schrift, welche die Resultate vieler meiner Meditationen zusammengedrängt enthält, erfahre, und wenn ich zugleich von Ihren freundschaftlichen Gesinnungen versichert werde.

Ich wünschte zwar auch, Ihr Urtheil über die neuesten Fortschritte, welche einige Ihrer Schüler, besonders Fichte,

glauben, in der Philosophie, seit der Erscheinung der Critik gemacht zu haben, zu wissen. Aber Sie können billige Ursachen haben, warum Sie weder öffentlich noch in Privatbriefen ein entscheidendes Urtheil darüber fällen wollen. Ich selbst bin nur sehr oberflächlich davon unterrichtet. Ich habe die Schwierigkeiten der Critik überwunden; und ich bin im Ganzen, dafür belohnt worden. Aber ich habe nicht das Herz noch die Kraft, mich den noch weit größern Schwierigkeiten zu unterziehen, welche mir die Lectüre der Wissenschaftslehre machen würde. Jetzt macht meine täglich wachsende Krankheit mir solche überfeine Speculationen ohnedieß unmöglich. Ich würde Ihnen hier meinen Zustand schildern, der gewisser Maßen eben so merkwürdig und sonderbar als kläglich ist: aber eine genaue Beschreibung desselben würde ein weitläuftiges Werk seyn, wozu es mir an Kräften gebricht; und ohne Genauigkeit, wozu kann eine solche Schilderung dienen? Ein äußerer Schaden, der vor ungefähr dreyzehn Jahren, sehr unschuldig scheinend, am rechten Nasenflügel, nicht weit vom Augenwinkel entstand, — der nicht eigentlich Krebs nach allen Symptomen, aber darin vollkommen krebsartig ist, daß er sich nicht bloß nach der Oberfläche sondern im kubischen Verhältnisse erweitert, u. eben so tief aushöhlt als weit er sich ausbreitet, und der endlich allen Heilmitteln widerstand, zu welchen freylich der Nachbarschaft des Auges wegen keine ätzenden Mittel, vielleicht die wirksamsten in solchen Fällen, gebraucht werden konnten: — dieser Schaden hat nunmehr das ganze rechte Auge und ei-

zum Theil der ersten Wange vergossen, hat mir eben so grosse Hoffnung in der Kopf gebracht
und Freudenthränen meiner seltenen Art angefeuchtet. Es scheint unmöglich, dass ein
Mensch dabey leben könne; es scheint unmöglicher, dass er dabey sterben sollte
meinen grossen Verlust in meiner Ablation des Gemüths finden könne: und doch ist
beydes wahr. Diese entsetzliche aber glückliche Umstand hat mir, wie ich von Herzen
Herrn verfallen sey geplagt & vor der unerträglichen Schwermuth gerettet hat, die mir
letzte Feindschaft und den Trost meines Lebens verschafft. Nur habe ich die Schmerzen
Verlust, die Traurigkeit meiner Kameraden und der Unzufriedenheit meiner Erzählung
wahrgenommen & mich nicht ihre Vergnügen empfinden.

Aber wie klein bleibt bey allen diesen der Verlust für die Leiden welche ich
von Zeit zu Zeit zu ertragen habe und wie lange werde ich diesen Kampf noch
müssen!

Ich habe von der Masse des Gemüths über den Herzen & über Kran-
heiten in Ihren Briefe an Herschel gesprochen. Ich bin vollkommen damit
einig, und weiß es aus eigner Erfahrung, dass das Bitter mein Heilkraft
habe. Aber dieses Mittel lässt sich nicht bey allen auf gleiche Weise an-
wenden. Einige, zu welchen auch Sie gehören, helfen ihrem Uebel dadurch ab, dass
sie der Aufmerksamkeit davon abwenden. Ich habe die meinige, die Zahnschmerz
dadurch am besten abhalten können, indem ich meine Aufmerksamkeit davon
entfernt, & sie nicht als an meinem Herzen gerichtet habe. Aber solche äusser
Uebel, wie das an welchen ich jetzt leide, sind der Masse des Gemüths zu wi-
stehen unterworfen und mir es scheint ganz unmöglich zu körperlich. Da
sie sind der Masse der Vorstellung und der Willkürgesetze Naturgesetzen. Diese
erhalte Ihnen die Gesundheit & die Kräfte, deren Sie sich in meinem Herzen alleg
so bedürfen mich mit wenigen Schmerzen zum Ziele meines Lebens, d
mir grösser Belohnung von demselben entweicht ist. Ich bin mit dem
aufrichtigsten Herzen

Ihr

ergebener Freund

C Garv

J. d. J.

Gedruckt in Morgensterns dörptischen beitragen III.

91.

Gleich nach Empfang meines Briefes sah selbiger sich meinem Freunde eben Werther gebracht, und ist bei mir ein Stand der meine wenigstens völlig Ruhe ist nach meine gewöhnliche Abgeschiedenheit sich vorstehen und sich beschäftigen. Aber eben Gemüthsruhe meinen Begriffe von der Hauptabsicht meines Autors oder Buch und aber den klassischen Schriften verlor gedächtnisstehe mich, in folgenden Punkten:

I. Die mosaische Weltbeschreibung geschieht nicht von Moses selbst; sondern von den Patriarchen oder mündlich Geschichte. Diese Urkunden allein waren sie auf Jahrhunderte; aber vermöge Zeitlauf der Moses Nachricht einziehl geschlossen. — — — —

II. Diese Origines sind kein Gedicht, noch morgenländische Allegorien, am wenigsten ägyptische Hieroglyphen: sondern rein historische Urkunde mit allmorgenländischen Anstand — mit ächter familiärer Stil — ja jedem Lesbaren als das genauste historische Document.

III. Diese mosaische Archäologie ist eben einfache und beste Geschichte aller bekannten Völker und Mäßigen der ältesten morgenländischen und sonderbarsten Urwelt, die von jeher einfachste bewunderte und bewundert worden oder jemals von der nachdenkendsten und scharfsinnigsten Kritikern verstanden Jahrhunderte — Ob auch diesen Adrigen der mosaischen Geschichte Zweifel gemacht Kritik fehlt Mängel. Hauptsache in der Fragmente alter Traditionen auf. Hier liegt eben mosaische Glaubwürdigkeit Gründe von der Wahrheit dieser Urkunde und Glaube Weisheit und cultivirter Völker.

IV. Um jeden gemeinen Leser mosaische Geschichte eben die genauste, einfältigen, übereinstimmig beschaffenen Züge verschaffen Gestalten, gesetzt musste da sich alle Geschichtsforscher und aber Fabeln Hypothesen und Absurditäten, eben gesetzt und Verfassung der Autor Hypothesen Gründe Kenntnis und Sprachgenie eben Raum, Zeit Gemeinen, einiges Jahrhunderten u. s. w.

Dies hat mein freundl. Gastfreund gethan mich und aber Inhalt meines Briefes Lesen Lange; aber aber Lust und mein mosaischen Ton Moti auf aber Welt suchen, wenn und aber Geschichtsforschung, an deren Gewissheit ich aber so viel Beweis und gesammelt als einer Criminalacte ~~aber gesetzt~~ Mordgeschrei Gespenst an den Lüftengeschlecht meist gebraten Hasen.

Dies ist Zeichen der Resultate einiger Tagen, die ich mir vorgenommen, Gott Zeit Herr Professor Herr Lesse als ein Judex competenti aber Personen und Sachen, aber sich bereits an meinem Freund Gnade gerichtet, Zeit unter einer. Herr Empfindung wird einem Freund, aber Kritik aber Zeit Manier wieder Herz Zeit und Zeit Verlage als Zeit aber gehörig Klage Zeit Kritik Gefühl aller mich Zeit Leiden Systeme, Tal aber Freund am Tage Lesen Zeit-Bruchstück

Aber aber Hand Kunst mir das Autor Gedanken einen Tand wenn so entschieden war, dass ich mich gut Gnade hatte dann als ein Gespenst Tod von seiner Arbeit Zeit reisen, und seine Hose und Herz Zeit. Ich erwähne mich Zeit genug gesagt mit meiner Arbeit,

96

Wenn die regenia praecocia unsers Lutischen philosophisch-politisch Jahrhunderts ihr Pulver und Bley ein wenig verschossen haben, ohnedem da sich von ihr Vorrathe ein ziemlich genauer Ueberschlag nach läßt. —

Daß ~~unsere~~ die theologische Facultät U. L. F. Albertin aber einem römisch-apostolisch-katholischen Lehrer und Krypto-Jesuiten den Doctorhut ertheilen können — und daß dieser in der deutsch Apologie seines Frey-Ordens und in einer Dissertatio deren ganzer theologisch-historisch-antiquarischer Wust in verbis halatitis ex Gentilismo praeterea nihil besteht, auf Einsicht in die disciplinam arcanam des Heidenthums ohne die Catechismuslehren des Christenthums einmal zu kennen, Ansprüche nach darf; dies sticht mir in meinen Nieren —

Ich weiß nicht, ob mein uterus zu Stelling ~~kann~~ haben wird, und diese Frage kann niemand als ein

ΣΩΚΡΑΤΗΣ ΜΑΙΝΟΜΕΝΟΣ

Oder ΜΑΙΟΜΕΝΟΣ

Hamburg. Am alten Spaß den 7 April. 74.

Lavaters Brief u. übrige Kleinigkeiten habe nicht erhalten.

Hamann.

Wahrscheinlich meinte Hr. oder ΜΑΙΟΥΜΕΝΟΣ

M.

In Hamanns προλεγόμενα (schr. 4, 189) MAIEYOMENON

Höchstzuschreibender Herr Professor und Freund,

Da durch den Hr. Criminal Rath Hippel erfahren, daß in einer Hamburgischen Rhetorik des deutschen Mercurs, ich weiß selbst nicht recht wie, eingeflochten seyn soll, so ist meine Neugierde ungemein gereicht worden, dies blatt zu sehen, um wenigstens [illegible] abnehmen zu können. Habe deshalb gestern im Buchladen Ansuchung gethan, aber umsonst — endlich heute Nachmittags No 21. des Correspondenten durch Hr. Einsiedler Lauchen erhalten, wo der 8. Theil des Mercurs in 15 Zeilen blos angezeigt wird, aber nichts mehr als die Vorbeiten des Inhalts.

Heute wurden mir aus dem Buchladen zu des Herrn Nicolai Leiden und Freuden über D. Göthe lieben Werther und dem Zeitungs-Stück Hoffnung gemacht, aber umsonst darauf gewartet, ohnquachtet Hr. Criminal Rath Hippel mich versichert, deshalb einige Abende mit Ew. Wolgeboren bereits genau zu haben.

Ich kann daher heute nicht füglich ehe schlafen gehen, bis ich alles mögliche gethan, um mein einmal erregte Neugierde zu befriedigen, und ersuche nach diesem Abend zu Ihrer Freundschaft mein Zuflucht, so viel Sie können beyzutrag, daß ich das Zeitungs-Stück selbst entweder erhalte oder eine bestimmte Anzeige desselben: ob es in der neueren Hamb. Zeitung, wie ich vermuthe gestanden, und wie als oder von welchem Posttage es sey — um es durch andern Mittel aufzutreiben zu können, wenn ich auch deshalb selbst nach der Stadt und zu Wein gehen sollte. Weil ich besorge, daß was ich bey Abendzeit schreibe, bey heller Tage etwas schwer zu lesen ist: so wünsche Ihnen Schluß so wohl geschlafen zu haben, als ich nunmehr es zu thun willens bin, und bin mit der herzlichsten Hochachtung

Ew. Wolgeboren

ergebenster Diener Hamann
den 16 Febr. 75. 9 3/4 Uhr des Abends.

Des

Hrn von Professor Kant

Wolgeboren

Zu

[illegible]

Beylage 6 22.

Gedruckt (Kurz Danz u. Gow-
bers charakteristik Herders u. sonst.)
Zuerst in „mancherley zur gesch.
der metacrit. invasion" 1800 s. 156ff.

Hochedelgebohrner Herr Magister
Hochgeschätzter Lehrer und Freund,

Die Liebe, ich weiß es, Sie zu gütigen Beyfall von meinem Verhalten, als ich die meine bisherigen Bekümmernisse für Kränklichkeit oder etwas viel ärgers halten, blos meinen Geschäften, die wegen ihrer Complicirtheit ungewöhnlich Lichtes fordern, mein Herz zu verschließen, u. ihnen ausschließend ganz unempfindlich, die Liebe für die Mutter so zu einer Unternehmungen fähig ist, bis mir nun Fürsorge die Mutter meiner geliebten Kinder genommen, und ihr ist Leben wieder geschenkt.

Ich kann nicht sagen, wie sehr mich Ihr Brief erquickt hat. Das andenken meines Lehrers, der so freundschaftliche Ton, der darinn herrscht, der Inhalt selbst — alles macht mir denselben so sehr zum Geschenke, als mir bisher von einem Briefe wird, der mich ist aus Rücksichten an einen der würdigsten Leuten abgeht, ~~die mich nicht schon Briefe~~ bis von der Person aus ich gehen, um so mehr war es mir Freude, da ich Ihre Nachsichtigkeit zum Briefschreiben, von der ich auch was gearbeitet, kenne — — daß mir Gelegenheit einen Correspondenz anzufangen wollen.

Sie sind so gütig, meinen Aufsatz zu einem Text zu verwenden, in dem ich es nicht wußte. Ich nenne dieselben wenig mehr als meinen Lehrer Geist der Zeiten, der mir freilich muß zum Sprecher, oder im Ganzen gute Ursache gewußt hat, da ich aber in manchem Betracht zu verschieden bin. Nicht als wenn ich so viel Neues entwickeltes geschrieben; sondern vermuthe Sie wissen meine Namen dabei so bekannt, u. auch meinen Lippen so sehr abgenutzt werden, daß Ihr gütiger Blick, u. meinen guten Freund H. Kraus mir vom meinen Hellen dabei den üblen Verdacht u. das alte Gesicht von Verfallen Juden, zizgeln hat, indem er die nasse Ursache dieser Verdammung gewesen. Mein ganzer Vorsatz, u. ist schreiben das Volksbüchlein, wäre, völlig ohne Namen zu schreiben, bis ich die Welt mit meinen Buch überzeugen könnte, daß meines Namens nicht unwürdig wäre. Jetzt u. auch keinen andern Vorsatz weiß, daß ich Ihnen meine Ehrenmeinung Ihres Briefes schenke, der mir nicht sagen ist, u. Ihre meinen Ehrenmeinung Ihres Briefes schenke, der mir nicht sagen ist, u. Ihre meinen Ehrenmeinung Ihres Briefes schenke, der mir nicht sagen ist, u. Ihre

Von meiner Seite werde ich mein Manuskript Vollständigen suchen, aber was kann ich dafür, daß die Umstände gute meinem Freunde nur die dürftigen Vollständigen abgewinnen? Sie, m. L. müssten Ihnen denken, die es wären, daß Natur und Art wie in meinem bisherigen Handeln, wohl auch ihre Rücksicht meiner Muße fordern sollten, wenn aber selbst ich nicht mein bisher Philosophie über den Verhältnissen einer Selbständigkeit anwenden, wo die Anwendung, wie ich mir schmeichelte, meine gesamte Philosophie so wesentlich bereichern konnte? Ich weiß nicht, was jede neue Philosophie und Critik u. Bücken des altertümlichen in den Markt neuer modischen Ware zu bringen, wenn überall Philosophen, Philologisirten, u. Critisirten, u. die alten Bücher. Gewerk aber, daß das Wort aufhört, in Buchstaben Bücher zum Gespött zu werden, u. Bücher die Menschen werden, wo die Einzelnen Lehre schweigen --

daß ich Ihnen zu meinen schon wieder als Bruchstücken u. fragmentisch, u. daher also um so kürzer u. fertiger ab.

Das sehe, mein geschätzter Freund, daß Sie mir auf meinen kürzlichen Lebensgang einen Montagen, Sonn u. Feyertag anweisen, ist, wenn die Hoffnung erlaubt zu spannen ist, wenigstens (daß mit einer kleinen Abänderung des Weges, der Weg ist meine Ware. Es ist für mich die Bestätigung meines ganzen Lebens, Montag zu mit den stillen Betrachtungen zu leben, mit den unsern oben Leuten Freude Wesse folgen und, um jede Geschäfte, die wo nie Tage aufsetzt, jeden Essen u. Trinkgesellschaften gedenken oder wo er vorwärts, zu einer Redeübung oder zu einem Lustspaziergang mit den Menschen Zeit zu machen. Doch wie Manen wäre es, der über baumgartens enge Psychologie mit einem Montagen Endlaw zerfallen wäre! -- Einen Punkt ist, der ist noch mit Vorsicht schonen, einzige Leiden, allein eben der Zeit an, da sie so allmälig wird, daß es sey was Übrigs ist, der Mensch sich nimmt mit gespitzten Ohr ist, u. sagen muß -- wie die alte ist auch der Mann schon gelebt, der zu eigentlichen Verfasser von Philosophen Gesellschaft genannt werden kann. Ich sehe in der Schule die Lehrlinge Geschäfte

wegt und auf Ihr Herz zu sprechen, um mit dem großen Geschäftsschreiber andere den kleinen auf seine Geschäfte [illegible] zu können, u. ich dächte mich, daß sein innerer ab[illegible] von Geschäftsreisen neuen so freiheitlichen Ueberschuß in die Feder zu stellen, der mich ist, wenn er uns an manchen andern auch selbständig ist.

Aber warum reizen Sie, mein Lieber, würdiger Philosoph, zu Ihrem Feuer den dritten Mann? der aber so viel zu fleißige Leute, neben so viel Nachlässigkeit selbst — der Freund unsers alten Leibnitz, dem seine Ungeduld viel schuldig ist, u. dem er sehr gerne gelesen — der Philosophischen Götter, der mehr Wahrheit heraus lacht, als andern heraus sagen, oder grübeln — kurz den großen Voltaire. Es ist mir Freud, daß die Bittschriften Ihrer Leben u. seine Unterredungen über die Religion, u. unerlaubt seine Abschweifungen über den Lustspielmeister, u. die Leute in so mittelmäßige Hände gefallen sind, die uns bald an ihn werden reden, wovon ich insonderheit das Misfallen von Ihnen u. vielen Freunden des wahren Ueberflusses wissen. Aber sagt, ob mir gleich das Entweichen der Wahrheit bei ihm, das bei ihm Lebensbedürfniß ist, selbst bisweilen scheint, sagt ist dieser Autor mein so Lieber Gesellschafter, daß ich gern eine andre Meinung für ihn hätte.

Lesen Sie doch die neue Müller'sche Geschichte, an der Sie gedrucken, in seiner Manier einen Commentar. Ihr Herz zu ihm sagen sollte, daß ich in unserm Lande der schwerbestimmten Aristokratie und in manchem Betracht des Mittelstandes alter Verfassung.

Sie geben mir von Ihrer verschiedenen Arbeit Nachricht, u. wie sehr wünschte ich, dieselbe schon gedruckt zu sehen. Fügen Sie zu dem was gut ist, nur solches Werk zu Ihrer eigenen Freude hinzu, als Sie es geschaffen, indem was Böses u. Schaden ist. Vorher die Lasten Materien sehr zu fliehen mit Ihrem Vergnügen nur Werk eines sehr Philosophischen Geistes, das Sie auf ganz hohe Leben können. Für ist, weil es eben vor mir liegt, sein Titel: Recherches philosophiques sur l'origine des Dieux, que nous avons du Beau et du Sublime. Er deutet zu manchen Fallen hin; so wie Sie auch manchen Leuten unsere Ausschweifungen u. zu generalisiren u. zu contrefiren wissen: es ist nur Schade, daß so vorzügliche Leute jeder seinen Weg nehmen zu sehen, u. sich wechselseitig nicht hören zu begegnen.

[illegible] manches hätte ich Ihnen zu sagen, wenn ich wüsste, dass Sie Geduld haben würden, mir zu antworten. Zweifle nicht, manche Ihrer Vorstellungen u. Einwürfe, insonderheit die wo Sie mit der Schwierigkeit des Menschlichen gränzen, sind mehr als Sie [illegible] ich aus keiner andern Ursache mein geistliches Amt angenommen, als weil ich wusste, u. noch täglich sehe, die Nothwendigkeit, dass sich mit unsrer Lage die bürgerliche Verfassung von Grund aus ändern müsse, wenn das Menschengeschlecht unter den nur möglichen Theil der Menschen hienieden kommen soll, den wir Glückseligkeit nennen: so ist diese Menschliche Glückseligkeit auf meine Liebe begründet. Ich müsste einzweifle sagen, wenn ich mich überreden könnte, dass ich diesen Zweck nicht [illegible] vermöchte, wenigstens machte auch Gewissen die guten Anlagen, die ich habe, die ich bei meinen Gaben sind, haben genutzt, das freudige u. willige Ja in mir das Glückseligen Gefühl des Publikums, der Jünglinge u. Armen — alles dieses macht mir [illegible] meine Kräfte verdoppelt, aber diese meine Lieblingshoffnung, mich Ihnen Zweck in der Welt [illegible] sagen. — —

Wie aber die Liebe von mir selbst aufhängt, so kann ich dem Glauben nicht bergen, die meine Glückseligkeit zu finden, meinen Ort zu verlassen u. die Welt zu sehen. Es ist Zweck meines Lebens, meine Menschen kennen zu lernen, u. manche Dinge anders zu betrachten, als die gemeine [illegible] aus seinem festen festen Punkte. Sollte ich also nun jetzt mich [illegible] können, ich könnte mich selbst kennen an meinem Rand: so weiss ich nicht warum ich nicht dem folgen sollte, u. meinen so mir selbst übel, den Sie mich [illegible] zu sehen, welche Völker, wie es der Augenschein gibt, schon [illegible] sind. Jetzt finde ich, wie mein [illegible] Leben Kraft, mich [illegible] mein Leben [illegible] Kraft zu bleiben, ob ich gleich nicht sehe, wie der Endzweck meines [illegible] erreichen sollte. — Was wird das? u. wo bleibt ich [illegible]? — Lieben Sie mich, mein Liebster, Hochgeschätzter Freund, u. nehmen Sie die Versicherung meiner [illegible] an

Ihr Lavater

P. S. Freilich [illegible] ich nun Ihr Urtheil [illegible] Augenblicke [illegible] aber wünschen Sie mir [illegible] Ihnen [illegible] mir gänzlich [illegible] Ihre Augenblicke [illegible]? [illegible] 1783 | 345

Verehrungswürdigster Theuerster Freund.

23.

Ihre gütige Zuschrift ist von der Art, daß ich sie nicht beantworten kann. Ich habe mir zwar von je her den Vorzug Ihrer gütigen freundschaftlichen Gesinnungen zugeeignet; auf den herzlichen Antheil indes, den Sie an meiner Krankheit nehmen, konnte ich ohne übertriebene Selbstliebe nicht rechnen. Empfangen Sie Theuerster Lehrer und Freund meinen vorläufigen Dank, den ich bald mündlich ergänzen werde. Wie sehr ich mich nach Ihrem lehrreichen Umgang sehne, der mir, daß wissen Sie selbst, mehr gilt als Alles was Königsberg hat, darf ich Ihnen nicht sagen, da Sie überzeugt sind, wie innigst ich Sie verehre. Schon ist es mir erfreulich, Ihr nachbarliches Haus aus meinem Arbeitszimmer zu sehen, und mein erster Blick war täglich dahin gerichtet. So soll es auch immerwährend bleiben so lange ich sehen kann, und so lange ich durch diese Nachbarschaft beglückt werde.

Mein Augenübel verläugnet nicht die Natur der Krankheiten, die gemeinhin geschwinde kommen und langsam gehen, obgleich meine Augen, wie Sie sich erinnern werden, schon seit geraumer Zeit mir ihren Dienst erschwerten. Die Wohnung die ich in Danzig den ganzen Sommer hindurch hatte, meine viele Arbeiten und die hiesige Schärfe der Luft, die wegen der Nachbarschaft der See auffallend ist, hat diesen Zufall ohne allen Zweifel beschleuniget, der mir auf immer die Lehre zurücklassen wird, mich mehr zu schonen. Herr Criminalrath Jensch kann

Ihnen

Ihnen die Art der hiesigen Geschäfte am zuverlässigsten anzeigen. Man hat der Stadt Danzig bey der Occupation außerordentlich viel versprochen, und es ist billig daß man so viel erfüllt, als sich nur mit den Einrichtungen der Preußischen Staats Verfassung verträgt. Die Stadt wird also nicht wie Königsberg, sondern nach eigener Melodie eingerichtet. Auch ohne diese Gnaden Versicherungen hätte man auf die vorzüglichen Rechte Rücksicht nehmen müssen, welche Danzig nach förmlichen Verträgen mit England Dännemark und andern Staaten genießt, und die man dieser Stadt der preußischen Occupation ohnerachtet, zu erhalten suchen muste. Die Einrichtung von Thorn ist auch von hier aus besorgt worden, und außer diesen Geschäften fallen täglich currente Sachen vor, die oft sehr wichtig sind, indem die alte Danziger Verfassungen mit der unsrigen in einzelnen Fällen nicht ohne Schwierigkeiten zu vereinbaren sind. Wenn man den alten Magistrat und die ganze alte Einrichtung so lange unverletzt gelassen hätte, bis die Stadt Collegia auf preußischen Fuß wären organisiret worden, so würden diese letzten Arbeiten nicht statt finden, die jetzo durch den gleich bei der Occupation eingesetzten Interimistischen Magistrat nothwendig werden. Es wird also jetzt Danzig halb nach ihrer vorigen halb nach unserer Verfassung regirt. Alle diese Umstände indes bleiben unter uns.

Jetzt

Jetzt ist alles dem Ziel nahe, indem bereits sehr viel von Hofe aus genehmiget ist, doch wird der Verbindung halber Alles auf einmahl organisiret werden müssen. Wenn die Verhältnisse der hiesigen Arbeiten nicht genau bekannt sind, hat die gerechteste Ursache von der Welt über meinen hiesigen verlängerten Aufenthalt sich zu wundern. Verzeihen Sie theuerster Freund diese Abschweifung, die Herr Criminalrath Jensch, wenn Sie sie so viel Werth halten, noch näher ins Licht setzen kann. So viel bleibt gewis daß Dantzig den Herrn Ober Praesidenten als einen Wohlthäter verehren kann, und daß die Organisation für diese Stadt bei weitem nicht so vortheilhaft ausgefallen seyn würde, wenn derselbe nicht das Zutrauen des Königs zum Besten Danzigs benutzt hätte.

Ehe ich schließe muß ich noch bemerken wie wohlthätig Ihre mir unvergeßliche Zuschrift vom 2ten December gewesen, ich verdanke ihrem Innhalt die vorzüglichste Macht, die ich noch in meiner Krankheit gehabt habe. Die Religion innerhalb den Grentzen der blossen Vernunft, habe ich mir in meiner Krankheit vorlesen lassen, und tausendmahl gewünscht, daß man jetzt in Frankreich dieses Buch lesen möchte, welches hier in Danzig: den Namen Kants Religion, führt. Der unsterbliche Nahme: Immanuel Kant darf wahrlich kein Bedencken tragen dieser Schrift vorgesetzt zu seyn, die sehr viel Gutes stiften kann und wird. Jetzt hab ich nur noch die Bitte, daß des großen Segens ohnerachtet den Ihre Bücher stiften,

Sie

108

Sie nicht vergessen mögen sich zu schonen. Diese Bitte darf ein Sohn seinem Vater thun, wenn gleich er überzeugt ist, daß der Anspruch den die Welt auf seinen Vater hat, dem seinigen vorgeht.

Herr D. Jachmann, an den ich heute wegen meiner Augen schreibe, wird Ihnen von ihrer Beschaffenheit Nachricht ertheilen. Sie wissen wie viel ich auch selbst in diesem Fach Ihrer Einsicht traue.

Eigenhändig nenne ich mich mit der treuesten Verehrung und der Freundschaft den

Ihrigen

Hipel

Danzig d. 5t. Decbr 1798.

24. Gedr. in Morgensterns dörptischen beiträgen III. 94. 109

Wohlgebohrner Herr
Verehrungswürdiger Herr

Es ist eine starke Prüfung in praktischer Philosophie, der Ew. W. mich aussetzen: durch Ihre Zuschrift nicht stolz zu werden. Ew. W. tiefe Einsichten und Scharfsinnigkeit zu kennen und zu verehren habe ich schon in meinen jüngern Jahren viel Veranlassung gehabt. Bey Ew. W. spätern philosophischen Bemühungen, habe ich bedauert daß meine gegenwärtige Bestimmung mir nicht gestattet hat davon den Nutzen den ich wünschte und zu verschaffen.

In der Wolfischen Philosophie die ich in meiner Jugend lernte, fand ich doch die Gewißheit nicht die Wolf glaubte erreicht zu haben als ich mathematische Gewißheit kennen lernte. Vielleicht ging ich damahls in meiner Geringschätzung zu weit.

Neuere philosophische Schriften, z. E. der Engländer die als grosse Beobachter gepriesen wurden, zu studiren machte mir das eben nicht Lust daß ich in einigen die ich las eben nichts fand das mir unbekannt war, oder daß ich nicht wenn die Kenntniß davon mir wichtig schien, aus dem was ich zu wissen glaubte herzuleiten unternommen hätte. So bin ich nach und nach von dem eigentlichen Fleisse auf Philosophie angewandt sehr abgekommen und wage nicht darinn etwas zu beurtheilen.

Soviel sah ich wohl, daß nach dem Verfalle der Wolfischen Philosophie, einer aufstand die umgerade das Gegentheil von ihr zu seyn im geringsten nicht systematisch seyn wollte

die schlechten Wolfianer, hiessen System: Definitionen
und Beweise auswendig gelernt zu haben ohne sie
recht zu verstehen, oder prüfen zu können. Ihre Ver-
ächter nannten eklektisch Philosophiren, Worte
ohne Erklärung, ohne bestimmte Begriffe brauchen
Meynungen zusammentragen ohne zu untersuchen
ob sie zusammen passen, und declamiren wo
beweisen werden soll.
Lessing war das letztmahl auf seiner
Rückreise auf der Pfalz hier, und bey unsern
Gesprächen über die jetzige Philosophie äusserte
er die Hoffnung, es müsse damit bald
anders werden, denn sie sey so seicht geworden
daß die Seichtigkeit selbst bey Leuten die nicht
viel Nachdenken anwenden wollen sich doch
nicht in Ansehen erhalten könne.
Ew. Wohlgeb. haben das grosse Verdienst die Er-
kenntniß dieser Seichtigkeit beschleunigt zu haben
und den Philosophen auf Anstrengung des
Verstandes, und zusammenhängendes Denken
wiederum zu führen. Werden Ihre Bemerkungen
mißverstanden so dächte ich, durch deutliche

112

da ich nicht versehe was sie damit haben wollen. Soviel
sehe ich wohl daß Frankreich durch die Manipulationen
der Nationalversammlung ziemlich desorganisirt ist.

Ew. Wohlgeb. stellen auch sehr oft den Philo-
sophen das Verfahren der Mathematikverständigen
zum Beyspiele vor, und werden mich also desto eher
entschuldigen wenn ich mich nur auf dieses Verfahren
mit dem ich am bekanntesten bin einschränke; allenfalls
manchmahl die Philosophen frage ob sie es nicht auch so
machen könnten? Daß es ganz angeht glaube ich
nicht, weil die philosophische Begriffe, nicht so leicht
gestatten dem Verstande durch sinnliche Bilder
zu Hülfe zu kommen.

Zu der Aufstellung der Metaphysik im Zusammen-
hange, wünsche Ew. W. Leben und Gesundheit und
hoffe die Ausführung zum Vortheil der Wissenschaft.

In einer Zeit, da die Philosophie Geschwätz gewor-
den war, überhaupt alle Anstrengung des Verstandes
vermieden ward, und die Gelehrten durch Schriften
berühmt wurden, die man bey einer Pfeife Tabak
verfertigen, lesen, und auch verbrauchen kann, gelang
es Ew. W. auf tiefsinnige philosophische Untersuchungen
Aufmerksamkeit zu erregen, und sie zu einer häufigen Be-
schäftigung von Schriftstellern zu machen. Das ist sicher
ein Umstand der Ew. W. besonders auszeichnet, und sie in
der Geschichte der Wissenschaften unvergeßlich machen wird.
Ich verharre mit vollkommenster Hochachtung

Ew. Wohlgeb.

gehorsamster Diener

Kästner

Göttingen
20 Octobr. 1790.

Gedruckt in Morgensterns dörptischen beitrægen III.

25.

Vergeben Sie, verehrungswürdiger Herr, einem armen, nervenkranken, daß er die Zuschrifft eines Mannes, den er schon so lange über alles schätzt, so spät beantwortet. Was mich bey dieser Schuld immer, vor mir selbst wenigstens etwas rechtfertigte, wenn sie mich zu hart zudrücken anfing, war das Vertrauen auf die Freundschafft unsers vortrefflichen Herrn Dr. Jachmanns, der Ihnen sowohl meine seltsamen Umstände erklärt, als Sie auch von dem Enthusiasmus überzeugt haben wird, womit ich Sie, theuerster Mann, verehre. Herrn Dr. Jachmanns Schilderung von ersteren selbst etwas zuzusetzen hindern mich eben diese Umstände selbst, etwa so wie beym Lessing dem Heldensänger der Faulheit, die ~~Faulheit~~ Heldin selbst bey der zweyten Zeile dem Sänger den Mundstopft, und statt alles was ich über

letzteren

letztern sagen könte empfangen Sie hier aus dem
innersten meines Herzens die Versicherung: Daß meine
ganze Meinung von mir Selbst, nicht wenig erhöht hat, daß
ich Ihre Schrifften schon im Jahr 1767 mit einer Art von
Prädilection gelesen, und daß ich bey der Erscheinung Ihrer
Critik, so bald ich nur davon so viel gefaßt hatte,
um zu sehen, wo alles hinauswolte, gegen einige meiner
Freunde schrifftlich und mündlich erklärt habe: gebt acht,
das Land, das uns das wahre System der Welt gege-
ben hat, giebt uns noch das befriedigendste System
der Philosophie. Das waren meine Worte, ob ich
gleich noch nicht alles übersah, und mit diesen Ge-
sinnungen schrieb ich auch jene ~~Worte~~ im Taschen Calen-
der, die Ihnen zu Gesicht gekommen sind. Ich rechnete
auf diesen Umstand nicht, sondern schrieb sie, weil
ich glaubte sie Ihren großen Talenten nach meiner
Ueberzeugung schuldig zu seyn. So viel für jetzt.

Da Herr Dieterich so eben ein Paquet nach
Königsberg abschickt so habe ich mir die Freyheit
genommen ein Exemplar von meiner neuen Auflage
von Erxlebens Physik beyzulegen. Was ich in der Vor-

rede

[illegible] [illegible] [illegible] [

116

vor, und das so gantz wider meine Absicht, daß ich um keine Parthey zu beleidigen und um kurtz abzukommen Feinde sagte, da sie denn beyde wohl mit mir eins seyn werden.

Nun leben Sie recht wohl, Verehrungswürdiger Mann, und nehmen Sie mich in Ihren Schutz, denn auch ich habe meine Feinde, und seyn Sie versichert daß ich mit der größten Hochachtung und Verehrung bin

Ihr

Göttingen d. 30t Oct.
1791.

gehorsamster Diener
Lichtenberg.

26. Gedr. in Morgensterns dörpt. beiträgen III.

Wohlgeborner Herr!

118

Offene Arme würden Sie in Berlin viele finden; aber auch so manches offene Herz, und unter andern auch eines Menschen, der Ihnen Bewunderung nachruft, ohne Ihnen folgen zu können. Seit vielen Jahren bin ich der Metaphysik wie abgestorben. Meine Nervenschwäche verbietet mir alle Anstrengung, und ich amüsire mich unterdessen mit minder angreifenden Arbeiten, davon ich nächstens das Vergnügen haben werde, einige Proben zu übersenden. Ihre Kritik der reinen Vernunft ist für mich auch ein Kriterium der Gesundheit. So oft ich mich schmeichle, an Kräften zugenommen zu haben, wage ich mich an dieses Nervensaftverzehrende Werk, und ich bin nicht ganz ohne Hoffnung, es in diesem Leben noch ganz durchdenken zu können. Ich bin

der Ihrige

Berlin d. 10. April 1783

Moses Mendelssohn

An

Herrn Prof. Kant Wohlgeb.

27. Gedr. im morgenbl. f. gebildete stände 1811 nr. 279. 121

Höchstgeschätzter Herr Professor

Vor einem paar Wochen ward mir aus Halle Ihre Critik der praktischen Vernunft zugesandt, mit der beygefügten Anzeige, daß es auf Ihr Verlangen geschehe. Dieß erinnerte mich, zu meiner desto größeren Beschä-nung, an eine schon vorher begangene Sünde. Ich hatte nämlich durch den Herrn Bibliothekar, d. Biester die Metaphysik der Sitten erhalten, und sie ohne Zweifel eben so, wie das vorgenannte Werk, Ihrer Güte zu danken. Gewiß hätte ich um bey dem Empfange dieser letzten Schrift noch an demselbigen Tage geschrieben, um für beides meine verbindlichste Erkennt-lichkeit zu bezeugen und wegen meiner Unterlaßungsschuld um gütige Verzeihung zu bitten, wenn mich nicht seit dem Ende des Decembers ein fast beständiges Uebel-befinden dazu untüchtig gemacht hätte. Jetzt, nach einiger Erholung, thue ich hiemit beides, zwar spät, aber von ganzem Herzen.

Ueber Ihre großen philosophischen Arbei-ten, theuerster Herr Professor, bin ich einer der ungültigsten Richter. Das Maaß meiner

Kräfte hat mir nie verstattet, mich
in die Tiefen der Speculation einzu-
lassen; und von einem so alten Kopfe,
als der meinige ist, läßt sich das noch
so viel weniger erwarten. Ich muß
also den abstracten theoretischen Untersuchun-
gen nur gantz aus dem Wege gehen,
weil ich doch in dieses Feld durchaus
nicht hingehöre; und wenn mich gleich
das behauptete absolute Unvermögen
der speculativen Vernunft, das dasjenige von
etwas Uebersinnlichen zu beweisen, durch die Furcht
beunruhiget hat, daß ich mir damit
etwas müßte aus den Händen winden
lassen, das ich so lange in dem sicher-
sten Besitze fest zu haben glaubte,
und daran mir zu viel gelegen ist,
als daß ich es jemal mit Gleichgül-
tigkeit sollte verlieren können, so
muß ich es darauf ankommen lassen,
ob diese alte Art der Sicherheit
von andern besser geschützt werden,
oder ich mich mit dem Beweise aus
dem Bedürfnisse zu einer immer völli-
gern Beruhigung familiarisiren
kann.

Desto mehr hergegen hat das meiner

Seele wohl gethan, was Sie, vortreffli-
cher Mann, in Ansehung des Grundes
der Moralität in ein so helles und
ehrwürdiges Licht gesetzt haben. Schon
in meinen jüngern Jahren konnte ich
mich mit dem Glückseligkeitsprin-
cipium in der Sittenlehre nie recht
vereinigen. Es blieb mir durchaus un-
möglich die Begriffe: Kluger Mensch und
guter Mensch in meiner Empfindung zu-
sammen zu schmelzen und gerade für
einerley zu halten. Eine geraume Zeit
hindurch schien der Glaube an Shaftes-
bury's und Hutcheson's schimmerndes
System vom moralischen Sinn mich hiebey
zufrieden zustellen; aber es war nur
ein Einschläfern. Die Vorstellung von
mehreren ursprünglichen, unabhängen See-
lenkräften ward mir nach und nach immer
schwerer zu unterhalten; und ob ich
gleich die Sache durch den allgemeinen
Begriff von einer durch die Natur uns
eingepflanzten Neigung zur Vollkommenheit,
Schicklichkeit, Ordnung, zu vereinfachen, und
darunter auch die Uebereinstimmung der Ge-
sinnungen mit den wesentlichen Verhält-

nißen der Dinge einzufaßen suchte, so
konnte ich es doch damit nie völlig zur
Deutlichkeit und aufs Reine bringen. Daraus —
und das ist auch der einzige Zweck dieser
meiner, sonst sehr unnützen, Gedanken geschich-
te — sollen Sie nur sehen, Höchstgeschätz-
ter Herr Professor, wie viel ich an
meinem Theile Ihnen dafür Dank
weiß, daß Sie die Tugend in ihrer wah-
ren, nackten und desto ehrfurchtwürdi-
gern Schönheit, als Recht und Gesetzmäßig-
keit, auf den ihr gebührenden höchsten
Thron fest gesetzt und jeden noch so
liebkosenden Usurpator davon ver-
drängt haben.

Entschuldigen Sie diese so wenig sagende
Weitläuftigkeit, und nehmen Sie nur
die aufrichtige Versicherung der aus-
gezeichnetesten Hochachtung an, mit
welcher ich bin

Ew. Wohlgebohren

Berlin am 8 Febr:
1788

ganz ergebener Diener
J. Spalding

Frankfurt d. 22. August 1795.

Ich kann Ihnen Mein Verehrungswürdigster Gönner meine Tiefe Erkenntlichkeit, und mein innigstes Dankgefühl nicht genug bezeugen über die Würdigung die Sie meiner kleinen Schrift wiederfahren lassen.

Mit dem größten Jubelgefühl mache ich von Ihrer zuvorkommenden freundschaftlichsten Erlaubniß Gebrauch und rücke Ihr Urtheil ganz unverändert ein, indem ich es aufs vollkommenste beherzige.

Gestatten Sie mir nur noch mich über ein paar Punkte ein wenig näher zu erklären:

So wie über den Satz: das Hirn ist das Organ der sogenannten Seelenkräfte Physiker (Physiologen) und Metaphysiker meines Wissens vollkommen einig sind, so dächte ich wäre es auch nicht unmöglich, daß sie sich über ein und andern Satz weiter der jenen nur noch ein wenig genauer bestimmte, dergleichen nämlich als ich in ~~jener~~ dieser ~~Ablehn~~ Lehre aufgestellt zu haben glaube vereinigten, um ihn entweder zu verwerfen oder nicht unwahrscheinlich zu finden. Sie suchen beiderseits

ja nur eine Wahrheit, und der Metaphysiker läßt sich ja gern mit unter von Physiker verarbeiten, so sehr sich übrigens auch ihre Gebiete entfernen.

Ich habe wirklich überall, den Ausdruck Sitz der Seele aus dem Spiel gelassen und nirgends mich des Ausdrucks außer im Munde von andern bedient, überall bleib ich bloß beym gemeinsamen Sensorium, weil ich gar wohl das unstatthafte davon einsehe. Ja ich habe selbst deshalb § 4 ausdrücklich angeführt daß Hr. Jacob die Frage über d. Sitz der Seele für völlig sinnlos ~~hält~~ erklärt, worinn er ja in der Hinsicht die er nimmt ganz Recht hat.

Sogar mit dem Ausdruck πρωτ. αἰσθητ. oder sensorium commune bin ich noch nicht zufrieden ohngeachtet ich bisjetzt keinen schicklichern Ausdruck finden konnte — Wie habe ich nicht im 29 § der Sache zu drehen und wenden gesucht damit man nicht mein verstände und bloß den allgemeinen Sinn daraus abnähme.

Gegen die äußerst alberne Idee oder eigentlich wahren Unsinn daß einige das Denken im Kopf zu fühlen glauben habe ich mich schon 1779 beym Minister v. Zedlitz in großer Gesellschaft geeifert, bey Gelegenheit wo Gr. Mayer von

selbst dergleichen mit einer eigenen Art von Suffisance drucken lass.

Die treffliche Idee von dynamischer Organisation ist mir um so willkommen als ich selbst im 36 § auf etwas ähnliches hindeutete.

Ich dachte gar wohl an die Zusammensetzung des Wassers um so mehr, als mich nicht nur die aus Plenck's Hygrologie § 12 angeführte Stelle gerade zu darauf leitete, sondern als ich mich selbst praktisch sehr viel mit der pneumatischen Chemie beschäftigt hatte. Allein ich wagte es nicht meine Gedanken über das Calorique u. s. f. zu äussern, da sie mir noch nicht genug thun, und der Streit über die antiphlogistische Chemie in hiesiger Gegend mit so viel Heftigkeit und Leidenschaft geführt wird.

Desto mehr freue ich mich, dass ein so großer Mann diese mir unangenehme Lücke so meisterhaft ausfüllt, als es mir wohl nie gelungen wäre.

Meine Haupt Idee wird dadurch weit höher als ich hoffen könnte gehoben, um vieles weiter gebracht.

Ich habe mich wohl gehütet die ~~ge~~ eigentliche Ansicht gebe wie sie nach Hallern vorgestellt wird und auflösen zu wollen.

In den Sätzen der ich aus Bornstetten des Lustes, Haller, u. s. f. anführe habe ich bloß aufs behutsamste u. vorsichtigste κατ' ἀνθρωπον zu disputiren gesucht ohne deshalb ~~durch~~ zu ihrer Fahne zu schwören, ich suche auf die placideste Weise diejenigen ~~Seiten~~ Seiten derselben aus die mit meinen Gedanken harmoniren.

Ich bin nun verlangend zu sehen, ob andere so wie mir, die Vorstellung vom Hirnwasser Schwierigkeiten in der dunkeln Lehre von π. α. löst.

Heinse und ich hatten große Freude als wir nach einem Trennung durch d. Krieg wieder zusammen kamen und fanden daß wir ohne von einander zu wissen für d. Satz, das ~~H~~ Gehör ist der richtigste Sinn gearbeitet hatten, Er hatte den Satz aus Speculation gefunden und ich konnte ihm den anatomischen Grund dafür geben.

Wie weit sich übrigens die Medicinaer dermalen zu versteigen wagen, werden Sie aus meinem Auszug von Brandis v. d. Lebenskraft und Darwins Zoonomia in d. Gott. Gel. Anz. gesehen haben.

Wenn man von einem solchen Gipfel, und mit einer solchen Wonne in seine Schöpfungen zurückschauen kann, wie Sie, so weiß ich dieses mit keinem irdischen Gefühl zu vergleichen.

Die Vorsehung gönne Ihnen die angenehmen und frohen Tage, die der edelsten Ihrer Zeit genossen selbst mit Aufopferung der übrigen Herrn zu verschaffen suchen würden.

Soemmerring.

Herrn Jmmanuel Kant

Ehr

Koenigsberg

Frankfurt am Mayn
d 27 Febr 96.

131

29.

Hier Mein Verehrungswürdigster ist das Werk an dessen Werth Sie so vielen Antheil haben.

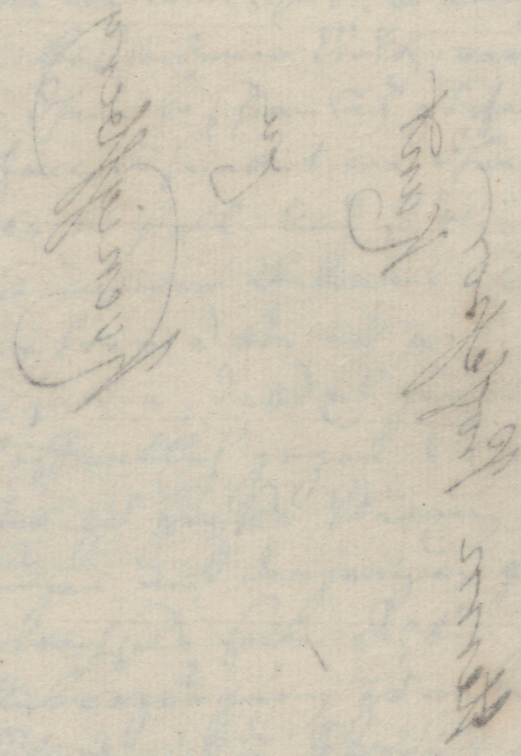
Auch H. Heinse hat eine innige Freude gehabt, daß sie sich zum Schutz desselben gegen manche Anfechtungen die es wird erleiden müssen, zum voraus so thätig annehmen.

Ich arbeite nun an Vollendung der Abbildungen des Hirns mit eben dem Künstler von dem Sie das schöne Präbchen gesehen haben.

Wir freuen uns hier sämtlich auf die französische Ausgabe Ihres unübertreflichen Werks zum Ewigen Frieden welches Uns hier mehr am Rhein interessiren muß. Gewiß wünschen wir ihm von ganzer Seele volle Beherzigung

Mit Achtung und Dankbarkeit Ihr

Soemmerring



Herrn Professor
Kant
zu
Koenigsberg

Gedr. 30. in Morgensterns beitr. III. 115. 135

Wohlgeborner, Hochgelahrter Herr
Höchstzuverehrender Herr Professor,

Es gehört zu den mancherlei Unterlassungs-Sünden, deren ich mich schuldig weiß, daß ich die öfteren Gelegenheiten, die sich mir ehemals, Ihre Bekanntschaft zu machen, darboten, so ungenutzt lassen. Bescheidener Stolz war es, der mich fürchten ließ, entweder Ihnen beschwerlich zu fallen, oder doch nicht derjenigen Aufmerksamkeit von Ihnen gewürdigt zu werden, deren ich mich werth hielt. Und so blieb es dabei. Aber vom ersten Anfange meiner Bekanntschaft mit der Philosophie war ich Ihr Verehrer u. bin es noch. Desto sonderbarer werden Sie es finden, daß ich gerade jetzt mich an Sie wende, da ich öffentlich gegen Sie aufzutreten scheine. Aber ich habe eine zu große Meinung von Ihnen, als daß ich Ihre Gesinnungen mit denjenigen gewöhnlicher u. gemeiner Menschen verwechseln sollte. Ich bin gewohnt, freimüthig nach meiner Ueberzeugung zu reden. Das habe ich in beifolgender Schrift auch in Rücksicht auf Ihre Philosophie gethan. Aber unendlich leid würde es mir thun, wenn Sie diesen Widerspruch nicht ganz für das nähmen, was er ist, sondern mich zur Klasse jener Menschen herabwürdigen, die gern an berühmten Männern zu Rittern werden möchten.

Seit ich anfing, meine gesammelten Erfahrungskenntnisse zu vergleichen, zu sondern, zu verallgemeinern, wurde ich von der Wahrheit überzeugt, daß Erfahrung die einzige Quelle unsers Wissens sei u. daß der leere u. unbefriedigende Inhalt unserer philosophischen Systeme hauptsächlich daher rühre, weil man diese Quelle vernachlässigte. Ich unterfing mich daher eine Metaphysik (Urbegriffe u.s.f.) zu schreiben, die nur aus verallgemeinerten Erfahrungsbegriffen bestand; Wenige waren damit zufrieden, weil sie aus Demonstrirung a priori gewohnt waren. Doch tröstete ich mich damit, daß ich es der Zeit überließ, die Wahrheit bekannter zu machen. Und nun erschien Ihre Kritik, die freilich im Grunde gerade die obige Wahrheit bestätigt, aber durch ihren Gang u. Anstrich ganz etwas anders vermuthen läßt. Ich war außer mir, von Ihnen zu hören, daß es eine von der Erfahrung unabhängige Philosophie gebe. Sie, der erste Philosoph Deutschlands, geben meiner Meinung nach, der Sache der Erfahrung, die ohnehin noch gar nicht im Besitz ihrer Rechte war, einen tödtlichen Stoß, so wie mir das Geschütze mit identischen Begriffen dadurch wieder neuen Spielraum zu gewinnen schien. Und das sind die Triebfedern die mich in Bewegung gesetzt haben.

Daß Sie mich mit Verachtung u. Stillschweigen zurückweisen sollten, erwarte ich von Ihnen nicht. Ich suche Wahrheit u. schäme mich eines gehabten Irrthums nicht. Mir scheint für jetzt das Gegentheil meiner Gedanken unmöglich.

Aber ich folgere daraus nicht, daß das Recht auch gewiß auf meiner Seite sei, weil ich sonst meinen eigenen Grundsätzen ungetreu seyn würde. Wenn wir beide ruhig u. unbefangen unsern Weg fortgehen, so begegnen wir uns vielleicht eher, als wir es vermuthen, da wir uns schwerlich mit Fleiß zu vermeiden suchen werden. Die Zeit ist da, den Grundriß der Philosophie zu fixiren, es wäre Schade, wenn sie diesmal wieder nicht genützt würde.

Ich wiederhole Ihnen meine Ergebenheit u. Hochachtung als

Ihr

Verehrer u. Freund

Selle

Berlin
d. 29 Oct 87.

Gedr. in Morgensterns dörpt. beitrægen III.

139

31.

Wohlgebohrner,
Hochgeehrtester Herr Professor

Mit dem lebhaftesten Dancke erkenne ich die Freundschaft, so Ew. Wohlgeb. mir in Dero verbindlichen Zuschrift vom 18ten pass. zu erkennen geben. Sie haben schon viel für meinen Mercur gethan, da Sie mir in der Person des Hrn. Kanters einen substituirten Collector anbieten, für dessen Zuverläßigkeit Ihre Empfehlung mir bürge ist. Aber, mein Vortrefflicher Freund — erlauben Sie daß ich mir schmeichle, Ihr Herz sey nicht abgeneigt mir diesen Nahmen zu geben — Sie können noch viel mehr für mich thun; Sie können durch eigene Beyträge den Werth meines Journals sehr erhöhen. Darf ich mir zur Erhörung dieses mir sehr angelegnen Wunsches mir einige Hofnung machen? Ich will Ihnen nicht sagen, wie hoch ich Sie, unter der einzigen Seite die ich von Ihnen kenne, als Philosophischen Schriftsteller schätze. Wenn ich Autoren einander aus Leibeskräften ins Angesicht loben höre, so empfinde ich dabey ungefähr die nehmliche Bewegung die mich ankömt, wenn ich die Geheimen Räthe eines deutschen Prinzen einander alle Augenblicke die Excellenz in den Bart werfen höre. Aber so viel darf ich Ihnen doch sagen, daß ich auch nur wenige Bogen von Ihnen für einen unschätzbaren Beytrag zu einer Unternehmung welche ich gerne für unsre ganze Nation interessant machen möchte, ansehen würde. Ich würde es Ihnen lediglich überlassen ob Sie in dem 1ten 4ten 5ten oder welchen andern Artikel Sie arbeiten wollten; so wie ich auch überhaupt niemals unbescheiden genug seyn würde, prætensionen zu machen, sondern es immer auf Ihre Convenienz ankommen lassen wollte, wie oft oder selten Sie mich mit Ihren Beyträgen beehren wollten. Je öfter je lieber, dies versteht sich. Noch ein anderer kleiner Umstand versteht sich auch von selbst, nehmlich daß ich zwar jede Production

des Genies an sich für eben so unbezahlbar halte als ein Gemählde von Raphael; indessen aber und da nun einmal Manuscripte, ungefähr nach Proportion ihres relativen Werthes eine gewisse valeurs numeraire haben, festentschlossen bin, ~~solche~~ Beyträge von der Art wovon itzt die Rede ist, besser als irgend ein Sohn in der Welt, zu honoriren.

Dies, Mein theurester Herr, soll kein Beweggrund seyn; der Himmel verhüt es daß Sie einen solch Beweggrund vonnöthen haben sollten, vielmehr muß als jemand andern ~~durch~~ mit Ihren Mscpten zu beehren. Indessen würde ich selbst, wenn ich gleich den Stein der Weisen besaße, meine Mspte nicht leicht umsonst weggeben, und ich sehe nicht warum mich jeder Schriftsteller so drucken sollte.

Den Einschluß bitte so gütig zu seyn, dem Hn Kanter zu übergeben, und zu beförderung der Sache sich ferner soviel möglich zu verwenden.

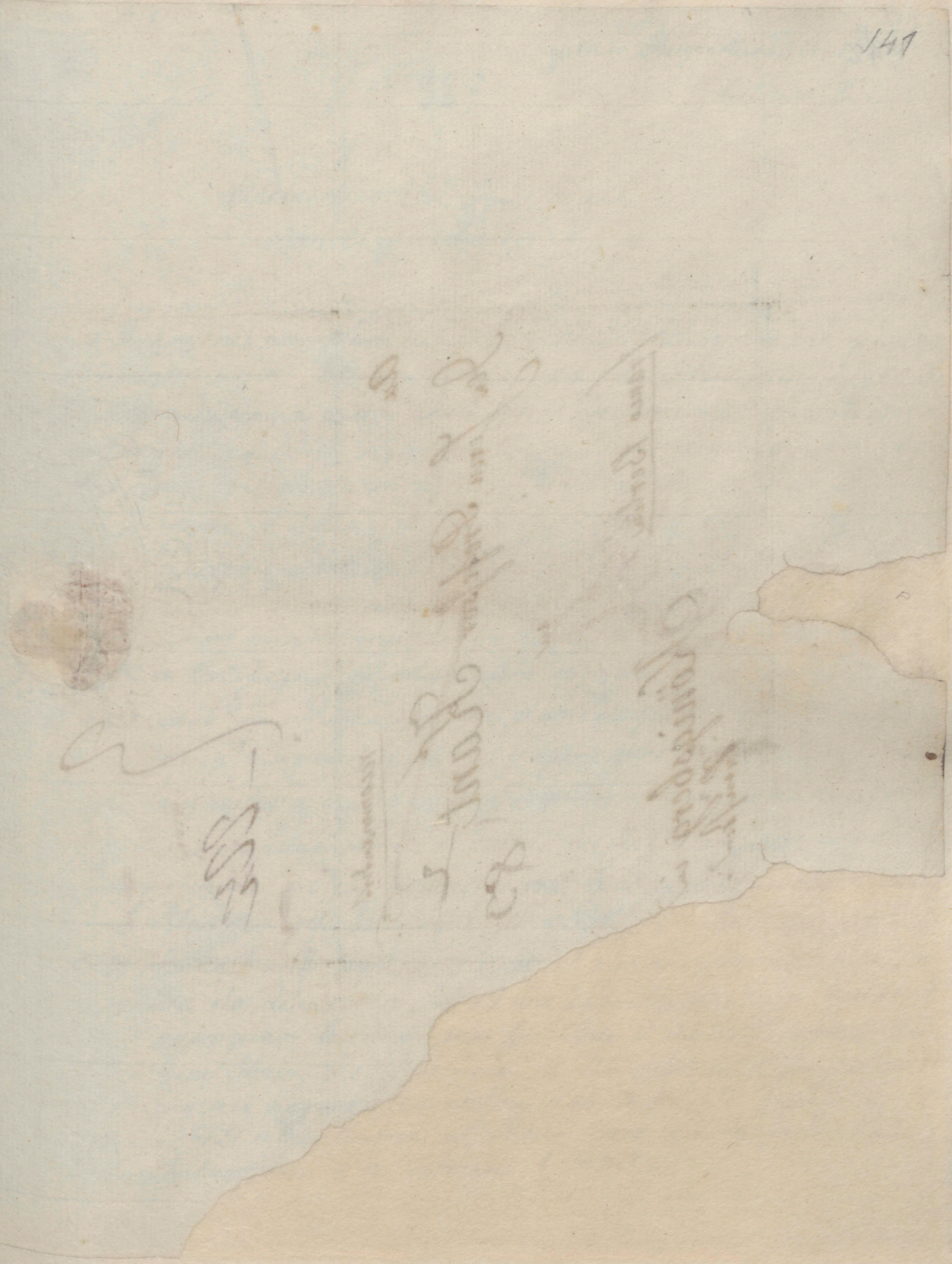
Ich habe die Ehre mit wahrester Hochachtung zu seyn

Ew. Wohlgebohren

Weimar d. 1. Februar. 1773.

gehorsamster und ergebenster Diener

Wieland.





Zu

recommandirt.

An

Den Herrn Professor Kant

83.

in

franco Berlin

Königsberg in

Preussen.

142

Gedr. in Morgensterns Beiträgen III.

32.

Celeberrimo Viro Jmm. Kant
Dan. Wyttenbach. S.

Vitae D. Ruhnkenii exemplum ut ad Te mitterem, Celeberrime Vir, graves mihi fane fuerunt caussae. Primum necessitudo aetatis, civitatis, condiscipulatus, quae Te Ruhnkeniumque pueros junxit, qui ex Fridericiano Collegio ita prodiistis ut viri existeretis, quamvis in diverso utergue doctrinae genere, summi: et post ea dijuncti longo spatio veterem notitiam vel teneretis, vel recoleretis. Valuit etiam meus ipse erga Te virtutesque tuas sensus et affectus, qui a Philosophia ad Litteras profectus, utriusque instituendae disciplinae per quatuordecim annos conjunctam pristinam provinciam: quo tempore ingenii Tui lucem scriptis legendis tuis cognovi, non minore meo cum fructu, quam grato erga Te animo: cujus animi Tibi testificandi opportunitatem eo minus praetermittere potui. Accedit porro, quod Tu, Ruhnkenii civis et condiscipulus, ipsius genius, facta pleraque res, certe in illa juvenili aetate, propius quam ego nosti: ut de multis hujus libelli locis certiora me docere possis, quibus aliquando ad alteram editionem instruendam utar. Quare et judicii Tui de hoc libello cognoscendi caussa, et ut sciam recte eum ad Te pervenisse, rogo Te ut, quod sine molestia tua fiat, mihi aliquid Literarum rescribas: idque Germanica lingua. Nam quod ego ad Te Latine scribo, contigit mihi, quod Ruhnkenio, ut a Germanica, quamvis patria et nativa lingua ita desuescerem, ut ad ejus scribendae facultatem non amplius satis valeam: quamquam lectionem cum facilitate et oblectatione frequentem. Accipe igitur hunc libellum, Vir Celeberrime, ut Tibi debitum, et proprio meo, et communi Ruhnkenii nomine. Et quandoquidem Te Deus illi superstitem esse voluit, extendat Tibi vitam tempore, ut Tu eam porro extendas facto. Vale.
Scripsi Lugduni Batavorum. d. IX. Februarii. A. MDCCC.

33. 147

Verehrungswürdigster Herr Professor,

Der Candidat Rosa, welcher nach Königsberg, als Lehrer am dortigen Waysenhause berufen ist, wünscht so herzlich, Ew. Wohlgebl. seinen Dank für die von Ihnen erhaltene Belehrung abzustatten, und er ist ein so gutdenkender, verständiger und wißbegieriger junger Mann, daß ich seiner Bitte um einen Brief an Ew. Wohlgebl. nicht habe widerstehen können; ungeachtet dieser Brief, da ich nicht die Ehre gemeße, denenselben bekannt zu seyn, nichts weiter, als ein bloßer Behelf seyn kann, der seine Zudringlichkeit hinter die meinige steckt. Da ich indessen einmal mich dieser Zudringlichkeit schuldig mache, so kann ich nicht umhin, Ihnen auch meinen Dank zu sagen für die vielfache Befriedigung meiner Geistesbedürfnisse, die ich in Ihren Schriften gefunden habe. Ganz vorzüglich hat mich die Darstellung Ihrer Moralprinzipien gefreut; weil es für ein Zeitalter, wie das unsrige, vielleicht unentbehrlicher als jemals war, in der Sittenlehre und in dem Naturrechte, worüber so viel räsonniert und deräsonniert wird, endlich einmal reine und feste Grundsätze aufzustellen. Es hat freilich von jeher Immoralität genug gegeben;

148

aber mich dünkt, man hat sonst noch mehr Bedenken getragen, laut und öffentlich Klugheit und Sittlichkeit mit einander zu verwechseln, und Recht und Zuträglichkeit für ganz, oder doch beinahe, gleichbedeutende Begriffe auszugeben. Das moralische Gefühl erinnerte sonst noch die Menschen so stark an den großen Unterschied zwischen jenen Begriffen, daß sie wenigstens in ihrem Räsonnement darüber hie und da eine Lücke offen liessen, in die sich die dunkel empfundene Wahrheit flüchten konnte. Seitdem aber das System, welches alles Sittliche auf Glückseligkeit zurück führt, so ausgebaut und von allen Seiten gestützt worden war, ward es der Selbstsucht in der That immer leichter gemacht, in jedem einzelnen Falle, eine Maxime zu finden, die ihr über die strengen Forderungen eines kategorischen Imperatives hinweg half. Es wird freilich noch eine gute Zeit dauern, ehe der von Ihnen ausgestreute Same für das Volk Früchte bringt; aber unausbleiblich muß durch Ihr System nicht bloß in den Studierstuben, sondern auch eine allmählig in das große Publicum fort rückende, Revolution bewirkt werden, deren unsere Enkel sich gewiß, mit herzlichem Dank gegen den Urheber derselben, freuen werden.

Ihr inniger Freund und Verehrer, der Geh. Finanz-Rath Wlömer, Bruster und Gedike sind gesund; ich habe es ihnen aber nicht sagen können, daß ich mir die Ehre gäbe, an Sie zu schreiben, und habe also keine Aufträge von ihnen erhalten. Um Ihnen nicht noch mehr von der Zeit zu rauben, die für die Welt und Nachwelt so kostbar ist, schließe ich und setze nur die Versicherung der unbeschränkten Verehrung hinzu, womit ich bin

Ew. Wohlgeb.

ganz gehorsamer Diener
Joh. Friedr. Zöllner

Berlin d. 25t April
1790.

Wohlgebohrner Herr Professor 34.
Verehrungswürdigster Freund!

Was mir meine verspätete Dankbarkeit nicht zurückhalten kann, das kann Ihre gütige Gesinnung gegen mich, mir nämlich so viel Zutrauen einzuflößen, als eben nöthig ist, mich einem so großen Verdienst vollen Manne mehr zu nähern, als es bisher geschehen ist. Lieber Bil, darum bitt ich inständig, lieben Sie in mir Ihren Bekenner, Ihren Verehrer, der angefangen hat, sich mit ihm beyfallswürdig gegen sie sagen zu können, daß er mit Ueberzeugung viele Ihrer Handlungen um die Philosophie schätze, ehr – Sie erlauben mir diese Sprache – Ihnen so manche seelige Augenblicke zu verdanken hat; welche aus einer deutlicher Uebersicht der Reihe von Wahrheiten, und besonders der Ansicht der Reize wahrer liebenswürdiger Tugend oder Geistesschönheit geschöpft. Der öftere Genuß dieser Reize, die mir ergiebige Nahrungsstoffe verschaffen sind mir Bürge, daß ich den Weg Ihrer Philosophie alle meine Kräfte weisen werde; und man das Publicum mich einiges Zutrauen deswegen haben wird, sobald es der angenehmsten Hoffnung, daß es mit Ueberzeugung ihr Freund Sie, Verehrungswürdiger, als seinen großen Wohlthäter mit der Zeit nennen. Das angenehme enthusiastische Gefühl macht auf einige Zeitlang mir so blind, werden Sie sagen; – ja ich werde mich vor mir selbst schämen, wenn dieser Enthusiasmus etwa mir auf Neuheit, auf gesuchte Folgen von irgend einem Wolfischen oder ähnlichen System, oder auf blinden Glauben gegründet wäre, dann würde ich eben so mißtrauisch gegen meine gelobten Hypothesen jetzt, wie ehemals gegen meine – aus Verzweiflung umfaßten Ueberzeugungen. Vielleicht aber bestätigen Sie es selbst, daß ich einen festeren Grund des Zutrauens auf meine Bescheidenheit in mir suche und voraussetzen darf, als jene jetzt mögen, wenn Sie bey einiger Muße die hier beygelegten kleinen Schriftproducte zu prüfen geneigt wollen; vielleicht um so mehr, wenn Sie finden, daß ich, aber in der That nur auf Anrathen Ihres eigenen Verstands, in der Evidenz der praktischen Vernunft die auf eine kleine Meile verlaßne, um noch einigen Freunden zu Gefallen vor zu bauen, welches Sie verschreyen wollten, das aber gewiß zu Ungunsten mancher Wahrheit – wurde vermißt worden seyn. Das System ist schwierig für die wenig-

stan in den Resultaten der sogenannten theoretischen Philosophie anzuglüs,
diese allein würden ihm vielleicht, wenn ich den Geist der Speculation nicht ganz
verkenne ein unverdientes Prognosticon stellen lassen, wenn die Resultate
der praktischen Philosophie nicht alle Aufmerksamkeit auf sich zögen, und manchen
für blos reine, als wenn sie, auch noch nicht von allen ihren tiefgelegenen Gründen ausge-
gangen, durch die Natur der Natur, die in einem jeden einzelnen Falle, für sich habe?
Dieß ist der eigene Grundsatz, der ist so wahr, und zugleich den meisten Menschen ver-
ständlich so gemeinfaßlich, daß die Philosophie, die ihm ganz treu ist, das allge-
meinste beste Empfehlungsschreiben vor sich hat. Eben darin ist zweifelhaft mit
andern, ob die in der Critik der praktischen Vernunft, da sie die Triebfedern
des Vergnügens von der Form der Moralität lossagten, nebst allen den Folgen,
die daraus entstanden, jenem Grundsatze Genüge gethan hätten? Und war es nur
erlaubt, etwas von dem Grundsatze, den diese Critik nicht gemacht hat, zu schließen,
so müßte folgen, daß sie sich an der Naturform nicht, wie es zu wünschen war,
vergriffen habe, da sie es in dieser Angelegenheit doch wohl am leichtesten und nächsten
heute davon abkommen lassen. Ich weiß nicht, wie sein es, als wenn Freiheit über
allgemeinere Ideen nachgelassen hätte, gleichsam als wenn die gesamte Verwandtschaft
mit seinen Gegenständen, — das größte Bedürfniß unsers Zeitalters — nicht genug sey vorhan-
den. Indessen ist mir die Philosophie gegenwärtig dadurch, daß das Feld der prak-
tischen Philosophie mein Augenmerk, so sehr mir zu wenig nach Verdienst bear-
beitet und über den theologischen Gegenstand fast nur vorgedacht zu seyn; — aber dass
ist in der Metaphysik, die so lieb sie mir sonst als meine Speculationen trugen, die
mir zuletzt, wenn ich mich, nachdem ich ihre Resultate zu verstehen glaubte,
dass ich in dieser, oder vielmehr in der Critik, die sie veranlaßt hat, für meine Lieb-
lingsbeschäftigung der reinsten Stelle der Tugend und des Rechts finden wollte, dass wenn
mir nie auch nicht im Traume beigekommen. Durch diese unvergleichliche Critik, dass
gesamte Meisterstück des menschlichen Verstandes, wurde mir der Begriff der
Speculation in dem metaphysischen Felde einleuchtender, und ich mich ab mir gestr

sen, es ging mir bald darauf wie den Herrn Aleph, nur etwas weniger, wo
muß den Rein der Weisen, aber ganz den schönen Weg der Weisheit zu finden.
Etwas Lust dazu gab Ihre vortreffliche Grundlegung zur Metaph. der Sitten, das
Resultat der Forschungen, die sie veranlaßt hat, ist die Critik der kalkenb[urg]
schaften, wie ich jetzt freylich schärfer verstehe, indessen sehe ich es gütig als
den Beytrag zur Geschichte meiner Gedanken an. Jetzt reyssen Ihre Critik der prakt.
Vernunft — so viel Bedenken ich darauf machen könte habe ich Anlaß darauf zu ver-
zichten; und auch die Recensionen und Urtheile, die sie im Publico hervorbringen werden,
lasse ich mit dem größten Ohr; — vielleicht hätte ich nicht genug nehmen, und mehrere Auf-
schlüsse suchen sollen. Was ich suche, und wie ich es mir also aufgelöst, und
Ihrem eigenen Systeme, [das] in diesem meiner nothwendig die gesuchte Auflösung lie-
gen [aufgelöst habe]. Ueberhaupt die Ausführung der vorgesetzten Metaphysik der Vergnügung
versehen. Ich erwarte nichts mehr, als daß sie Ihren Beyfall haben mögen, wenigstens
erwarte ich mich glücklich zu schätzen, wenn ich dadurch in den Stand gesetzt bin, nächstens
die Fortsetzung des Systems in einer systematischen Moral und Politik, die bis auf
die letzte Feile als Manuscript zu Vorlesungen fertig ist, so wie auch in einem
systematischen Naturrecht, und zuletzt in einer systematischen Theologie,
wo dann nur die Absichte vor mir liegen, vorzulegen, und dem Publico die Freund-
barkeit und Willigkeit des Systems von dieser Seite — meiste es etwas nach meiner
liebsten Hoffnung sage! — nahe ans Herz zu legen, und seinen Lehrer für diese ge-
lehrte Philosophie wegen zu erhalten. Ich bekenne es, daß die Metaphysik einer
weitläuftigen und geschmackvollen Bearbeitung fähig gewesen wäre, allein
es war mir jetzt nicht meine Sache zu thun, ich wünschte etwas für meine Lieb-
lingswissenschaft zu unternehmen, mit der ich dem natürlichen Zuge meines Herzens
nur allein einige Genüge thun kan; das Publicum sollte nur einstweilen vorbereitet wer-
den; indem es wenigstens so gefällig ist, und mit der Darstellung sich etwas vertraut
macht. Erlauben Sie mir noch eine Frage, es ist — wenn ich es sagen darf — aus dieser
Ursache Ihres Systems, und Ihres Verdienstes, und wenn sie ist, auch nicht dafür

wollten, so mache ich mir das Belehrung auf Ihre Belehrung, wie so viel darf ich das sagen, das er der Prüfung werth ist.

Mit sehr vielem Vergnügen ersehe ich alsdann, daß Ihnen, lieber Mürdtzer! das Institut des angezeigten Magazins nicht mißfällig gewesen sey; dieses wird mir um so viel mehr Aufmunterung geben, meine möglichstes zu thun, um die dabey vorgesetzte Absicht zu erreichen. So war mir schon der Beyfall des gelehrten Ihres Freundes, und augenscheinlich bewies, wünschte man auch den Beyfall und die Mitwürkung der vorbesagten Männer des schönen Unternehmungen ersuchen kann. Wenn Sie, unser Gönner und Vater, nur einmal auch so viel Zeit abmüßigen könnten, und unser Magazin mit einem Beytrage beehren, so würde das Institut mit die gültigsten Empfehlung vor das Publicum erscheinen.

Ich bitte, bey der ersten Empfehlung, in einer Vielleicht unverzeihliche Weitläuftigkeit gewilligt zu haben! Wenigstens bin ich überzeugt, wenn Sie auf meine Bitte so wie auf meinen Absicht mich, somdern die Sache, die mir so Ihnen ist, daß sie mit mir nicht zu verdenken scheint, in diesen Zeilen finden, und der Aufmerksamkeit werth halten können, das sage ich, versichern Sie mich vielleicht, daß man einem sehr verehrte Dankbegierde freyen, den ich sonst mit Recht hätte zu beschuldigen können lassen. — Die grade Entfernung nöthigt mich Ihnen, als mein sehnender Wunsch, Ihre Umsichtsvoller Gefälligkeit zu besitzen, mich Ihnen auf das angelegentlichste zu empfehlen, und mir Ihre wahrliche Liebe zu erbitten, ich werde sie zu verdienen suchen. Um Ihr freundliches Urtheil werde ich meine Arbeiten selbst nicht nachsehen dürfen, und doch möchte ich mich gerne alle Hoffnung aufgeben, weil sie mir allzu theuer ist, besonders wenn ihre Erfüllung auf die Verschiedenheit nicht einfließen sollte, das dasjenige, nach der Metaphysik des Vergnügens zum Resultat gemacht hat, auf mich mit der ganzen über Ihres Systems harmonisch geschrieben werde — darum wünscht meiner theuersten Wünsche mir erfüllt sey.

Zuletzt nehmen Sie der aufrichtigsten Versicherungen meiner schon längst gefaßten innigsten Hochachtung mit dem Glauben auf, den sie nach meinem Herzen sein verdienen; übrigens will ich mich Ihnen geben können, wenn ich das Glück hätte, näher um Ihnen, würdigster Freund! zu sein, alsdann würden Sie mich der größten Zuversicht in meinem Herzen lesen können, das ich ganz und ungeheuchelt mich sey

Ihr

Erlangen d 22 April 1789.

Ihr mit aller Hochachtung und Liebe
ganz ergebenster
M. Johann Heinrich Abicht.

Wohlgebohrner Herr,
Verehrungswürdigster Herr Professor,

Die Critik der reinen Vernunft mit welcher Euer Wohlgebohrn die Philosophie bereichert haben, hat auch meine Bewunderung und Aufmerksamkeit bis zu einem solchen Grade auf sich gezogen, daß sie lange der vorzüglichste Gegenstand meiner Beschäftigung gewesen. Diese Aufmerksamkeit hat in mir verschiedene Zweifel erregt, die wahrscheinlich bei genauerer Erörterung von selbst wegfallen, die ich aber dennoch aufgelößt zu sehen, mit größter Sehnsucht wünsche. Lange hatte ich den Plan Euer Wohl

geboren diese Zweifel schriftlich mitzu-
theilen und mir dero belehrung auszubitten;
aber theils die Fürsten eine indiscretion zu
begehen theils der öffentliche Aufruf von
Euer Wohlgeboren an die Gelehrten, ihre Zwei-
fel bekannt zu machen, bewogen mich Ihnen
die meinigen vielmehr gedruckt mitzu-
theilen. meine Äußere lage nöthigte m
meinen Namen nicht zu nennen, aber
desto mehr legte ich mir das Gesez a
die anonymitaet nicht zu mißbrauchen
u. niemals die Ehrfurcht zu verlezen,
die jeder seinem Lehrer schuldig ist.
Um gleicher Ursache willen nannte ich auch
meinen Namen mehreren Personen und

159

bin so frei, auch Ihnen selbst verehrungs-
würdiger Mann, die Schrift unter mei-
nem Namen zuzusenden.
Mein ganzer Zweck ist erreicht wm Ewer
Wohlgebohrn oder einer Ihrer Freunde mei-
ne Zweifel einer Beantwortung würdig achten,
und durch dieselbe mich undes publicum
belehren mögen.
Ich bin voll Empfindungen der reinesten
Hochachtung

Ewer Wohlgebohrn
gehorsamster diener
J. F. Abel professor
bei der hohen Schule hor
in Stuttgardt

Stuttgardt d. 16. Apr.
1787.

160



Hr. Wohlgebohrn
Herrn Professor
Kant

in
Königsberg.

1. 36. Berlin d. 5 dec 1787. 161.

Sehr geehrter Freund — Ich habe Sie in Königsberg mit mehrerer Eil begierde besuchet, als ich aus Berlin jetzt an Sie schreibe: es war bey dem ersten mehr für mich zu gewinnen, als Sie bey dem letzten verliehren konten. Meine Reise hieher nahm ich durch Westpreußen, über Frankfurth, Leipzig, Halle und Dessau. Meinen Sohn habe ich an dem phylantropischen Institut gelassen, und da an den jungen Mudderbugs gesehen, daß es die Schuld der Zöglinge sey, wenn sie nicht alle so viel gelernt haben, wie diese beyden, insonderheit der jüngste, die oft unsere Hausgesellschaft waren. An den übrigen genanten Orten waren Sie und die Würkung Ihrer Critick — mein beständiges Augenmerck. Ich fand nirgends eigentliche Cabale dagegen, aber bey den Lehrern Verdruß, ihr altes Gebäude worin sie bisher, ihrer Eigenliebe so behaglich, gewohnet, ohne Grund Mauren zu sehen. Platner wollte sich in Unterredungen über die Kantische Philosophie nicht auslassen — wir lesen Kanten — war alles was er sagte: Er eröfnete seine elegante Vorlesungen nicht so wohl über die Philosophie als über das philosophiren. Die Jahrszeit rückte fort, sonst hätte ich gerne Biebard und Reinholdt aufgesucht — beyde rechte Enthusiasten für die reine Vernunft, wie mir Landsleute versicherten — Ersterer hält dafür, daß wenn Sie die Schranken des Verstandes ausgemachet, man sich schon beruhigen könte mit einem Kant stehen zu bleiben: der Zweyte ein gewesener Capuziner oder gar Jesuit, aber ein grundehrlicher scharfsichtiger unbefangener Mann, der kürtzlich in Berlin gewesen ist, weint, wie mir d. Brester sagt, wenn er hört, daß Ihre fromme Lehre noch nicht allgemein erkandt wird. Der P. Eberhard befürchtete Nachtheil für die Moral von Ihrer neuen Philosophie, die Sie der alten Hütten anfügen sollen — Ihr normaliger Verehrer P. Ulrich will Ihr Gegner werden, weil

dem

ihm Reinhold die Lorbeer vor der ersten Rotte geraubt. Um nicht ganz ohne Litterarische Anecdoten von Akademien zu erscheinen, so halten Sie folgende so lange für Sich und Ihren Freund, die ich zufällig erfuhr, bis sie bekandter wird: der D. Semler wird unwiderleglich darthun, daß der Brief des Plinius, worin von Christus die Rede ist, unterschoben sey. So viel von meiner Reise – In Berlin werde ich mich bis zur Ostermesse aufhalten, von hier wieder nach dessau gehen um die nähere Bestimmung meines Sohnes zu leiten. Ich habe hier eine angenehme Wohnung unter den Linden bey einem Weinhändler Krebs, der recht guten Medock hat. Die mir nachgeschickten Adressen gebe ich nicht ab, weil ich mir meine Bekandtschaften selbst wähle und manche auch noch alte habe, worunter auch die eines gemeinschaftlichen Freundes des GR. Symphon. Da mein Aufenthalt nicht so kurz ist, so übereile ich selbst die gelehrte Bekandtschaften nicht; gelegentlich hoffe ich alle die braven Männer kennen zu lernen, die von hier Licht über Deutschland verbreitet haben. Noch herrscht hier dieselbe Druck und Preßfreyheit. Die Göhrner Briefe über das Personale der jetzigen Regierung werden hier öffentlich vom Hof und in der Stadt gelesen. Die schöne Lobschrift von dem Grafen Guibert ist sehr gut an Jöllner übersetzt. Mein alter Freund D. Busching beschreibt den Charakter des Königs; die beygelegten alten Stücke und Handschriften mit allen ihren orthographischen Fehlern werden sehr mit denen erst im Monatlichen herauskommenden correcten Werken des Königs, der Sprache nach contrastiren. Empfehlen Sie mich in dem Gräflich Kapselingschen Hause: ich grüße eben so angelegentlich Ihren Freund d. Prof. Kreuse. Wir, ich und meine Frau, freuen sich auf die Zeit Sie wiederzusehen – Ich bin mit wahrer Verehrung – der Ihrige J. C. Berens

Berlin d 25 Oct 1788.

Ew. Hochwürden Expedition nach Hamburg hat mich sehr verdrießlich gemacht, da sie die gütige Zuschrift vom 7ten Sept. verzögert hat. Ich habe mir also die Freiheit genommen, Ihnen unterm 5ten d. M. durch die Post meine Meinung darüber zu eröffnen. Ich habe mich nämlich gewundert, daß Sie mir nicht Ihre Meinung über die Sache gesagt hatten, da Sie doch wußten, daß ich Ihnen in Ansehung meiner Verhältnisse noch nicht so ganz aufgeräumt sey, um eine Stelle, die ich erst im nächsten Sommer antreten werde, für die Aussichten in Berlin sehr vortheilhaft anzusehen, weil mich Sie und andere Freunde dazu gedrungen haben, und ohne alle Zweifel der Fürst die getroffene Veränderung nicht ungnädig nehmen wird. Meine Bedenklichkeit rührt bloß von der Einrichtung, die in allen Fächern sehr steif ist. Die wenige Zeit, die ich Ihnen Herrn Merck, der noch in Berlich geblieben hat, die Stelle gehörig zu machen, scheint mir gar zu kurz, und ich habe Ursache, die meiste Zeit zu Arbeiten anzuwenden, die mir mehr Interesse als die Translation haben, anstatt daß ich sie hier, wo ich mich bei Hofe, wo ich mich mit Leuten, die mir viel Nutzen und Vergnügen machen können, wo ich mich in Gesellschaften, wo ich mich in Theatern, wo ich mich in Concerten, wo ich mich in Bibliotheken, wo ich mich in Kunstkammern, wo ich mich in Gallerien, wo ich mich in Kupferstichsammlungen, wo ich mich in Naturaliensammlungen, wo ich mich in Antikensälen, wo ich mich in Bildergallerien, wo ich mich in Gemäldesälen, wo ich mich in Skulpturgallerien, wo ich mich in Statuensälen, wo ich mich in Büstensälen, wo ich mich in Reliefsälen, wo ich mich in Medaillensälen, wo ich mich in Münzkabinetten, wo ich mich in Gemmenkabinetten, wo ich mich in Steinschneidekabinetten, wo ich mich in Siegelkabinetten, wo ich mich in Wappenkabinetten, wo ich mich in Flaggenkabinetten, wo ich mich in Fahnenkabinetten, wo ich mich in Standartenkabinetten, wo ich mich in Uniformkabinetten, wo ich mich in Livreekabinetten, wo ich mich in Kostümkabinetten, wo ich mich in Trachtenkabinetten, wo ich mich in Modekabinetten, wo ich mich in Frisurkabinetten, wo ich mich in Perückenkabinetten, wo ich mich in Barbierstuben, wo ich mich in Friseurstuben, wo ich mich in Coiffeurstuben, wo ich mich in Haarkräuselstuben, wo ich mich in Haarpudermühlen, wo ich mich in Haarpuderbeutelkabinetten, wo ich mich in Haarpuderquastenkabinetten, wo ich mich in Haarpuderdosenkabinetten, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlen, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenkabinetten, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenmühlen, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenmühlenkabinetten, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenmühlenmühlen, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenmühlenmühlenkabinetten, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenmühlenmühlenmühlen, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenmühlenmühlenmühlenkabinetten, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlen, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenkabinetten, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlen, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenkabinetten, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlen, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenkabinetten, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlen, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenkabinetten, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlen, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenkabinetten, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlen, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenkabinetten, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlen, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenkabinetten, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlen, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenkabinetten, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlen, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenkabinetten, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlen, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenkabinetten, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlen, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenkabinetten, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlen, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenkabinetten, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlen, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenkabinetten, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlen, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenkabinetten, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlen, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenmühlenkabinetten, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlen, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenkabinetten, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlen, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenkabinetten, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlen, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenkabinetten, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlen, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenkabinetten, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlen, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenkabinetten, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlen, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenkabinetten, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlen, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenkabinetten, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlen, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenkabinetten, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlen, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenkabinetten, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenkabinetten, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenkabinetten, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenkabinetten, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenkabinetten, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenkabinetten, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenkabinetten, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenkabinetten, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenkabinetten, wo ich mich in Haarpuderdosenmühlenkabinetten, wo ich mich in Haarpuderdosenmühl

[illegible] Ihre Schwester wird nun die große Verlegenheit auf sich
[illegible] Land - die Traurigkeit in der Geschichte - die Verlegenheit in der Arbeit
[illegible] Thätigkeit, wird geistlich und leiblich Teufel genannt - ich finde sie wieder mit
[illegible] Zeitung Ihre Spartakus liegt [illegible], wenn Ihnen Ihre Arbeit [illegible] Ihre Hände
[illegible] setzen. Nun die neuen Meisterschaften, die ich am [illegible] Ihrer Garve über
[illegible] Verbindung der Moral mit der Politik zu lesen - wird [illegible] in Ihrer
[illegible] Meinung gewinnen, als die neue Ausgabe von Mainz, in [illegible] Ihrer Gesin-
[illegible] Ihr Aufenthalt, [illegible] Ihre liebe einzige Mann [illegible], der [illegible] fest-
[illegible] einzige [illegible] gemacht an die Menschheit anzuschließen. Die Geschichte der Verbes-
[illegible] serung des menschlichen Geschlechts von Weishaupt hat mir gefallen - es steht
[illegible] in dieser Meinung beider Verfasser und auch Ihrer, als in der Menschheit.
[illegible] Ich wünsche Ihnen recht Lieblinge Materien, um mir recht Lange Briefe [illegible]
[illegible] machen, nicht [illegible] mich [illegible] gibt dich, sondern [illegible] Ihre Lesen
[illegible] der Leidenschaften - Ich [illegible] Ihren lieben Mann wiedergeben, Ihre Arbeit
[illegible] Ihnen durchgeholfen, für [illegible] Menschheit abgeschlossen. Es liegen in Ihrer
[illegible] Thätigkeit [illegible] - denn sie ist [illegible] auf [illegible] Ihrem Weg [illegible] - sie
[illegible] Leben [illegible] nicht Mittel [illegible] - aber in [illegible] Schrift [illegible] so [illegible]
[illegible] wünsche ich [illegible], aber [illegible] sie [illegible] [illegible] müsse, [illegible] sie [illegible] Ihr Le-
[illegible] [illegible] Ihnen [illegible] Menschheit, [illegible] mehr [illegible]. Ich [illegible] mich
[illegible] sie [illegible] [illegible] Leben, in den [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] Mit [illegible] Kraft [illegible] [illegible] [illegible] ich, [illegible] bis [illegible] Gelassenheit [illegible], bis
[illegible] den [illegible] Philosophen, den [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] Ruhe nicht [illegible] [illegible] [illegible] - [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] mit Lieb und Treue [illegible] [illegible]

Ihr Berens

2.

165

Wohlgeborener Herr
Hochgeehrtester Herr Professor!

37.

Ew. Wohlgeb. geehrtestes Schreiben vom 27ten December habe ich mit vielem Vergnügen am 6ten November mit vielen Verbindlichkeiten. Ich habe daraus, daß Dieselben bedauern, daß ich Ihnen persönlich meinen Besuch nicht abstatten haben möchte. Allein es ist Ihnen von mir Ihnen in meinen Händen gewesen; und ich bitte Sie um Verzeihung, daß ich mir erlaubt habe, Ihnen zu schreiben. Es waren einige Verfügungen, die Sie mir mitzutheilen hatten. Ich war erst, ich von Ihnen Hrn. Professor, wegen der mir gütigst angewiesenen Wohnung Ihres Hauses vollständig vollendeten Ihnen, mit einem Brief da Sie Ihnen, als mir dieß Ihres eigenes Schreiben einzig günstig war. Obgleich die Arbeit, die ich mir dadurch entzogen, nicht die Leichteste ist; so hatte ich doch Ihnen ich mit Aufgabe der Bewohnung der vielen Einwohnern Ihnen verhalten hätte, Haus zu Zahlung in der Wohnung zu Ihnen hätten zu können: erhalte ich Ihnen um selbige Zeit den Ihnen; Sie selbst mir Ihnen Ihre Hochwohlgeb. Wohnung. Damit Ihnen der volle Sinn von der Wichtigkeit überzeugt ist Ihnen vorgekommen, und der Ihnen ihnen in meinen Ihnen mich selbst. Die Handlung Zeit und Platz sind ich Ihnen so nie ist, nicht vollendet sehen. Ihnen Ihnen in Ihnen ich mich Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen zu Ihnen. Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen

vorzutragen. Es soll dieß eines meiner stätigen Collegien werden, die ich Jahraus Jahr ein lese. Und dieses um soviel mehr, da wahre Philosophie hier ganz liegt und unsere jungen Leute größtentheils mit seichtem Geschwätz und leeren, luftigen, Scheinkenntnißen à la mode Françoise unterhalten werden. Uebrigens freue ich mich ungemein schon im voraus über den wichtigen Zusatz einer Critik der reinen praktischen Vernunft, womit Sie Ihr treffliches Werk noch mehr verschönern werden. Gott verleihe Ihnen Gesundheit und stete Heiterkeit des Geistes, um den großen Plan zur Wohlfahrt der Menschheit, den Sie entworfen haben, glücklich vollenden zu können; der ich übrigens mit ungemeßner Hochachtung lebenslang bin

Ew. Wohlgeb.

Leipzig
am 8ten November
1786.

Ganz gehorsamer Diener
Friedrich Gottlob Born.

N. S.

Da wie es scheint, Ihre Freunde in hiesigen Gegenden nicht allemal die pünktlichsten Besorger Ihrer Aufträge sind; so bin ich so frey, Ihnen meine Dienste ergebenst anzubieten. Ich werde Ehre und Vergnügen in genauer Besorgung alles dessen finden, mit dessen Ausrichtung Sie mich gütigst beehren wollen.

1. 169

Wohlgebohrner Herr
Hochgeehrtester Herr Professor!

38.

Ew. Wohlgeb. entschuldigen geneigtest, daß ich unbekannterweise so frey bin, Sie mit gegenwärtigem Brief zu belästigen. Seit geraumer Zeit gehe ich mit dem Gedanken um, Ihre vortreflichen Schriften nach und nach in altes klassisches Latein zu übersetzen. Meine Gründe dafür sind folgende: Werke von dieser Art, die gewiß nicht jedes Jahrhundert erzeugt, und welche die wichtigsten Revolutionen im philosophischen Staate erwarten lassen, sind nicht nur werth den Ausländern bekannt zu werden, sondern können auch nicht früh genug denselben in die Hand geführt werden. Selten besitzt ein Ausländer soviel Kenntniß der deutschen Sprache, daß er so tief gedachte Schriften im Original lesen und vollkommen verstehen könnte. Die gewöhnlichen Uebersetzer haben insgemein, außer einer sehr mittelmäßigen Sprachkenntniß, ganz keine Sachkenntnisse, besonders wo es auf gründliche Philosophie ankömmt. Sie übersetzen daher seicht, unrichtig, räthselhaft und nicht selten offenbar widersinnig. Dazu kömmt, daß das alte klassische Latein Jedermann leicht verständlich ist. Zur Probe wie etwa meine Uebersetzung ausfallen würde, habe ich hier mein Inauguralprogramm beygefügt. Ich würde mit der Kritik der reinen Vernunft den Anfang machen, und so von Zeit zu Zeit die übrigen Ihrer meisterhaften Werke bearbeiten. Ich bin aber nicht eher dazu berechtiget, biß ich von Ew.

170

Wohlgeb. Erlaubniß erhalte. Genehmigen Sie meinen Einfall nicht; so ist es auf meiner Seite Pflicht, diesen Gedanken zu unterdrücken. Findet er aber Beyfall bey Ihnen, so erbitte ich mir baldigste Nachricht. Dießfalls wünschte ich zugleich, wenn Sie hier und da zur Kritik der reinen Vernunft Kurze Zusätze und Erläuterungen, oder Zurechtweisungen gegen die Tiedemannischen, oft ganz unerheblichen, Einwürfe beyzufügen für dienlich erachteten, mir selbige gütigst mitzutheilen, damit ich sie an den gehörigen Orten in der Uebersetzung einhalten könnte. Würde Ihr Verleger sich dazu verstehen, auch die Uebersetzung in Verlag zu nehmen; so würde mir es um desto angenehmer seyn. Ich bitte übrigens um das Geschenk Ihrer besondern Gewogenheit, und um die geneigteste Erlaubniß, Ihnen zuweilen schriftlich meine Ergebenheit bezeugen zu dürfen, und verharre mit ungemeßner Hochachtung und Verehrung

Ew. Wohlgeb.

Leipzig
am 7 May
1786

ganz gehorsamster Diener
Friedrich Gottlob Born

39.

Wohlgebohrner Herr Professor,
Verehrungswürdigster Mann,

Ein Opfer der Verehrung, sei es auch noch so klein, ist Bedürfniß für den, der es darbringt, wenn es aus freier Seele dargebracht wird. Dies ist Alles, was ich zu meiner Entschuldigung sagen kan, da ich einem innern Aufruf gehorche, Ew. Wohlgebl. die einliegende Kleinigkeit mit einem Zutrauen zu übersenden, als ob im Ernst auch Ihnen etwas daran gelegen seyn könne. Ich bin der Erste, der es wagt, auf dieser Georg-Augusts-Universität, wo so ein Unternehmen in mehr als einer Rücksicht gewagt heißen kan, Kritik der reinen Vernunft nach Ihrem System öffentlich vorzutragen. Eigner – ich darf es ja hier wohl sagen – Enthusiasmus für dies System u. Unwillen über die Coalitionsversuche derjenigen, ~~die vor~~ mit denen ich übrigens im besten, friedlichsten Vernehmen gern fortleben möchte, weil ich doch mit Ihnen lebe, gaben mir den Muth, u. äußern Umstände die Veranlassung, meine Vorlesung (mit Erlaubniß der philosophischen Facultät) wirklich anzukündigen. Der ganze Ton

dieser Ankündigung gleicht deswegen, wie das Ohr des Meisters auch ohne meine Erklärung hören wird, dem Ton eines gedämpften Instruments. Das Local wollte dies so. Leichter wurde mir die Bemühung, den freien Schwung der Saiten zu hemmen, weil ich mich selbst nicht befugt halte, mein Votum zu geben in der Versammlung der Wahrheitsprüfer. Von den ersten Zeiten der Selbstthätigkeit meines Geistes an, waren Schönheit u. Wahrheit seine Idole; aber die Schönheit riß ihn mit ihrer Zauberkräften so gewaltig fort, daß ihr Dienst sein Geschäft mehrere Jahre hindurch einzig u. ausschließlich war. Als determinirter Allesbezweifler wagte ich mich vor vier Jahren an Ihre Critik, sträubte mich, lernte mich meiner Vernunft erfreuen u. wurde, was ich seitdem geblieben bin u. ewig bleiben werde, Ihr dankbarer Schüler. Wer Ihr System in seiner ganzen majestätischen Einfalt umfaßt hat oder umfaßt zu haben glaubt, der kann unmöglich auf den betrübten Einfall gerathen, es zu zerstückeln, um die Fragmente mit diesem oder jenem andern System zusammenzupflissen. Sollte er auch hier u. da eine abweichende Meinung für sich haben, so wird er diese um so ruhiger für sich behalten, wenn er jedem Andern ein gleiches Recht gönnt. Mag, wer es nicht ändern kann, sein Wohnzimmer im Gebäude der Wahrheit mit Tapeten bekleiden; mag ein Andrer die weißgetünchten Wände vorziehen; genug, daß das Gebäude in seinen Fugen auf einer unerschütterlichen Grundfeste steht. Wer aber Andern den Grundriß erklären will, der ist es der Wahrheit schuldig, seine Grillen bei Seite zu setzen, u.

nichts zu lehren, als was der ehrwürdige Baumeister lehrt. Dies wird aber demjenigen am besten gelingen, dessen productive Geistes kräfte, so gering sie auch seyn mögen, eine andre Richtung genommen haben, als die Metaphysische, u. der sich doch zugleich des Gedankens erfreut, die ganze Vernunftkritik vollkommen verstanden zu haben. So habe ich mir meine Befugniß deducirt, die Kritik der reinen speculativen u. praktischen Vernunft strenge nach ihren Grundsätzen vorzutragen.

Die Anordnung des Plans, so wie ich ihn aufgestellt habe, gründet sich auf meine Ueberzeugung von der Geneigtheit des ungeübten Verstandes, in der Erweiterung seiner Begriffe am liebsten diesen Gang zu gehen. Ob die Erfahrung mich künftig anders belehren wird, muß sich im Kurzen zeigen.

Was ich zum Beschluß gesagt habe, ist nicht so gemeint, daß ich nicht gern auf die Ehre in dieser Rücksicht der dreizehnte unter den kleinen Propheten zu seyn, verzichtet thun möchte. Was aber vorher zur Erläuterung oder, besser Gesprochen, zur Andeutung des Begriffs von einem synthetischen Grundsatze a priori da steht, ist mit Fleiß κατ' ἄνθρωπον stümperhaft u. halbwahr ausgedrückt. Daß der Begriff einer Figur nicht in dem Begriffe von drei Linien steckt, davon überzeugt man sich im Augenblick. Daß aber der Begriff von 9 nicht in 7+2 steckt, leuchtet nicht so geschwind ein. Deswegen erwähnte ich der Arithmetik gar nicht u. nahm das Exempel aus der Geometrie allein. Fast aber

gerne es mich denn doch, mich so ausgedrückt zu haben, als wenn nicht die ganze reine Mathematik auf synthetischen Grundsätzen a priori beruhte. Aber so geht es, wenn man popularisirt! +)

Wüßte ich, daß mein Skelett zu einer populären Vernunftkritik den Beifall des Meisters hätte, so führte ich wohl einen Gedanken aus, der sich mir angeschmeichelt hat — in der Form platonischer Dialogen Ihr System denen in die Hände zu spielen, die zurückbeben vor dem festen Schritte der systematischen Darstellung. Wie es nun auch damit werden mag, so werde ich leben & sterben mit dem Gefühl der Verehrung, mit dem ich itzt bin

Ew. Wohlgeb.

ganz gehorsamster &c

Bouterwek,

dem Titel nach Rath, dem Wesen nach privatisirender Freibürger der Gelehrtenrepublik.

Göttingen, d. 14 Sept. 1792.

+) Da sehe ich eben itzt noch, daß mir das Wort Realität, worunter ich die objective (den Erscheinungen nothwendig anzustehende) Realität des Raums durchaus nicht verstanden haben will, höchstlich gemißdeutet werden könnte.

40.

Verehrungswürdiger Mann,

Wenn die Natur nicht zum Erfinder in einer Wissenschaft bestimmte, aber mit Verstand u. Beharrlichkeit genug ausrüstete, um es, was über die größte Menschenangelegenheit von Erfindern gesagt worden ist, zu verstehen, u. zu prüfen, der ist eigentlich zum Apostel des Evangeliums, an welches er glaubt, berufen. So dachte ich wenigstens, als ich, zum erstenmale in meinem Leben, den Versuch wagte, eine scientifische Darlegung der Wahrheit zu Stande zu bringen. Müde des Temporisirens, wozu ich mich anfangs nur mit harter Mühe bequemt hatte, wollte ich, ohne die Miene der Belehrung, die mich noch nicht kleidet, freimüthig mich

zu der Lehre bekennen, die doch am Ende die einzige bleiben wird, zu der sich ein freier & alle luftigen Wahrscheinlichkeitsformeln & Argumentationsträume verschmähender Geist bekennen kan. Dann wollte ich auch durch ein Buch, in der Kunstsprache verfaßt, mich gewissermaßen legitimiren zur Herausgabe eines andern, das dieselben Wahrheiten, verständlich für Jedermann wer nur irgend über seinen animalischen Lebenskreis sich zu erheben vermag, enthalten soll mit der sorgfältigsten Vermeidung aller Kunstsprache. Eine leichte Guirlande von Blumen der Phantasie soll dies Werkchen umgeben. Systematische Vollständigkeit würde da ein Fehler seyn, wo man dem Volke das Seine geben, nicht aber mit den Gelehrten

in Reihe u. Glied treten will.

Kann dies kleine Buch, welches ich Ihnen hier darzubieten wage u., damit ich mir diese Freude gewähre, 100 Meilen mit der Post reisen lasse, Ihnen mehr als nicht misfallen, so wird es mich wenig kümmern, wenn ich hier u. dort mit einem zweideutigen Blicke mich fragen lassen muß, wie Saul unter die Propheten kömmt. Die Weiland-Metaphysiker gleichen den exilirten französischen Aristokraten von mehr als einer Seite, namentlich aber darin, daß sie auf hindostanische Kastenordnung halten u. nicht dulden können, wenn ein Bürger der Gelehrten-Republik votiren will außer dem Range, den sie ihm anweisen. Wie trübseelige Urtheile habe ich nicht anhören müssen über Ihr mir so theures u. werthes Buch über Vernunftreligion, wofür ich Ihnen noch meinen herzlichsten Dank schuldig

178

bin! So überall aufklären, meinen diese Herren, steht nur einem Leibniz wohl, & bedenken nicht, daß eben die Fackel, bei deren Licht die ganze Leibnizische Monadenwelt wie ein Dunst erscheint, ihre Strahlen unvermeidlich nach allen Seiten wirft. Einer Ihrer wahrhaftigsten Verehrer hier ist unser trefflicher Lichtenberg.

Unwerth der Sache, die mir am Herzen liegt, würde ich seyn, wenn ich mich bei Ihnen entschuldigen wollte wegen der Anmerkungen zu meinem kleinen Buche, besonders denen zum zweiten Theile. Vielleicht seh' ich mich genöthigt, sie künftig zurückzunehmen oder anders zu modificiren. Aber wen auch die ehrwürdigste Autorität bindet, den werden Sie sich, das weiß ich, nicht zum Mitarbeiter an der Sache der Wahrheit wünschen.

Leben Sie nur noch lange, verehrungswürdiger Mann, um Alles sagen zu können, was die Ihren bedürfen, & namentlich

Bouterwek.

Göttingen, d. 25 Aug. 93.

Wohlgebohrner Herr,

Verehrungswürdigster Herr Professor,

Schon längst war es einer meiner herzlichen Wünsche Ew. Wohlgebh. auch für meinen Theil für den Unterricht zu danken, welchen ich Ihren Schriften mit allen Freunden der Philosophie und des gründlichen Denkens so sehr schuldig bin. Noch nie habe ich es gleichwohl gewagt meinen Wunsch in That übergehen zu laßen; denn ich war mir wohl des Vergnügens bewußt, mit welchem ich ihn sagen würde, aber ich hielt ihn doch für zu unbedeutend, als daß ich Ihnen hätte zumuthen sollen, ihn anzuhören. Jetzt, da einer mei-

ner jungen Freunde, aus Königsberg, unsere Universität verläßt und einige wenige Zeit in Königsberg verweilen wird, jetzt, da ich zugleich die Ehre haben kann, Ew. Wohlgebl. einen Aufsatz von Hrn. P. Jakob in Halle über des Hrn. Jacobi Idealismus und Realismus zuzusenden, jetzt hoffe ich, daß sowohl der Überbringer, als das Übersandte meinem Brief an Werth etwas zusetzen werden; zum wenigsten ließen es diese beyden Umstände mich wagen, ihn zu schreiben. Zu Ende des Briefs, welchen der Hr. P. Jakob an mich einrücken zu laßen beliebet hat, S. 242. habe ich in einer Anmerkung einen Zweifel gegen die Äußerung beygebracht, daß wir nicht wißen könnten, ob in den Dingen außer uns Succeßion sey, oder nicht. Da mir niemand Auskunft darüber zu geben vermochte; so habe ich ihn öffentlich hingesetzt

in der Hoffnung, daß irgend jemand, der in ihre Kritik noch tiefer, als ich, eingedrungen ist, mir ihn wohl würde lösen können. Wie sehr wünschte ich, Ihnen nahe und ein Schüler von Ihnen zu seyn! Begieriger und dankbarer würde gewiß niemand ihre Lehren auffaßen können, als ich, und über wie viele Stellen würde nicht ihre mündliche Belehrung auf einmahl Licht verbreiten, die für meine blöden Augen immernoch mit einiger Dunkelheit umhüllt zu seyn scheinen. Doch, schon das, was ich verstehe, ist reiner Gewinn, und ich hoffe, durch fortgesetztes Forschen mich in ihr neues, großes und einziges System immer mehr einzustudieren.

Ich verharre mit unbegränzter Hochachtung und Verehrung

Ew. Wohlgebl.

Leipzig,
den 1sten Nov.
1787.

gehorsamster Diener
K. A. Cäsar.

182

Verehrungswürdiger, lieber Freund,

Durch einen gestern von Berlin erhaltenen Brief werde ich benachrichtiget, daß ein gewisser H. Geye, ein Anverwandter meiner Frau, von Königsberg aus dahin geschrieben habe, „Sie hätten mir Gelegenheit zur Erlangung der dortigen Hofprediger-Stelle angeboten, und wüßten nicht, warum ich auf dieses gütige Anerbieten bißjetzt noch nicht geantwortet hätte." Wenn diesem wirklich so ist: so muß meine damalige Antwort auf der Post verloren gegangen seyn. Denn ich hatte Ihr obgedachtes Liebevolles Anerbieten kaum gelesen, als ich von aufrichtigster Dankbarkeit gerührt, die Feder ergriff, um Ihnen zuantworten. Diese Antwort wurde auf die nächste Post gegeben, und muß also nothwendig, wenn sie nicht bißzu ihnen gekommen ist, verloren gegangen seyn, welches mir sehr leyd ~~seyn~~ thun würde.

Ich antwortete aber damals, daß ich bey der großen Entkräfftung an Seel' und Leib, die eine Folge meiner in Dessau erduldeten Leiden war und zum Theil noch jetzt ist, nicht daran denken dürfte, mir schon sobald wieder einen so großen Wirkungskreis abzustechen; und daß ich daher auf Ihr gütiges Anerbieten Verzicht thun müßte. Auch hatte ich mich damals, unter gewissen Bedingungen, gegen den guten Dessauischen Fürsten verbindlich gemacht, nach Dessau zurückzukehren, um wenigstens in Seinem Lande zu leben, falls ich an dem dortigen Institute keinen unmittelbaren Antheil

nehmen könnte. Diese Verbindlichkeit hat zwar jetzt aufgehört, aber da die erste Ursache noch ziemlich fortdauert, so darf ich vor der Hand noch nicht daran denken, wieder ein mit vielen Arbeiten verbundenes öffentliches Amt zu übernehmen, es müßte dann etwa eine Bibliothekarstelle seyn, wobey ich es — haben Sie Nachsicht mit mir! mehr mit Todten, als Lebendigen zu thun hätte. —

Mancherley neue Kränkungen, die mir durch allerhand Mißverständnisse, noch hier von Dessau aus zugewachsen sind; haben meine Wiedervereinigung mit dem ~~Dessauischen~~ dortigen Institute mir schlechterdings unmöglich gemacht. Ich habe daher den edlen Fürsten gebeten, mich von aller Verbindung mit demselben loszusprechen, und ich erwarte diese Lossprechung mit der nächsten Post. Das Mspt., welches ich für die Unterhandlungen fertig hatte, werde ich als eine kleine Sammlung von Erziehungsschrifften noch auf die Ostermesse besonders abdrücken lassen. Sollten Sie, der Hoffnung gemäß, die Sie mir im Herbst zu machen beliebten, etwas für mich aufgesetzt haben: so würden Sie mich durch eine baldige Zusendung desselben, und durch die Erlaubniß, es meiner Sammlung einzuverleiben, gar sehr verbinden.

Was dann nun mein Plan sey? — Vor der Hand dieser: ich werde von vielen Kindern, die mir hier angeboten sind ein Paar von gleichem Alter und gleichen Fähigkeiten zu mir nehmen, um sie zu unterrichten und zu erziehen. Finde ich mit der Zeit einen Gehülfen nach meinem Sinn und Herzen, so werde ich mich mit ihm verbinden und die

Zahl meiner Eleven verhältnißmäßig vergrößern. Nie wer:
de ich aber etwas unternehmen, welches Aufsehen u. Geräusch macht,
sondern bloß im Kleinen u. ganz im Stillen so viel Gutes
zu wirken suchen, als mir meine Kräfte erlauben werden.

Der gute Regge! — Schade um so viel Gutes, welches mit
ihm begraben ward! Einen solchen Gehülfen mit besserer Gesundheit
wünschte ich mir.

Ist es Ihnen möglich, Theuerster Freund, so entreißen
Sie mich bald durch ein Paar Zeilen der Ungewißheit, worin
ich wegen meiner neulichen Antwort bin; u. versichern Sie sich
der unveränderlichen Hochachtung u. Liebe, womit ich unauf:
hörlich bin

ganz der Ihrige
Campe.

Hamburg d. 13t. März 78.

Verehrungswürdiger Mann,

Zum Erstaunen aller denkenden und gutgesinnten Menschen verbreitet sich hier das Gerücht, daß es der blinden Glaubenswuth gelungen sey, Sie in den Fall zu setzen, entweder die Wahrheiten, die Sie ans Licht gezogen und verbreitet haben, für Unwahrheiten zu erklären, oder Ihr Amt, daß Sie so sehr verherrlichet haben, niederzulegen. Ich will zwar zur Ehre des abläufenden Jahrhunderts noch hoffen und wünschen, daß dieses empörende Gerücht eine Erdichtung sey; sollte es sich aber dennoch wirklich so verhalten; sollte der Lehrer des Menschengeschlechts den Königsbergischen Lehrstuhl wirklich nicht mehr betreten dürfen, und sollte für Sie, edler Mann, auch nur die geringste Verlegenheit — sey's in Ansehung Ihrer körperlichen oder geistigen Bedürfnisse — daraus entstehen: so erlauben Sie mir eine Bitte, durch deren Erfüllung Sie mich sehr glücklich machen würden. Sehen Sie in diesem Falle sich als den Besitzer alles dessen an, was ich mein nennen darf; machen Sie mir und den Meinigen die Freude zu uns zukommen, und in meinem, ziemlich geräumigen Hause, welches von dem Augenblicke an das Ihrige seyn wird, die Stelle eines Oberhaupts meiner kleinen Familie einzunehmen; genießen Sie hier aller der Ruhe, Bequemlichkeit und Unabhängigkeit, welche dem Abend Ihres so sehr verdienstlichen Lebens gebühren; und seyn Sie versichert, daß Sie den Meinigen und mir jeden Lebensgenuß dadurch

188

ausnehmend erhöhen und versüßen werden. Ich bin zwar nicht reich; aber da ich weniger Bedürfnisse als Andere habe, deren Einkünfte und bürgerliche Verhältnisse den meinigen gleich sind: so bleibt mir, nach Abzug dessen, was ich zum Unterhalt meiner kleinen Familie bedarf, immer noch mehr übrig, als zur Verpflegung eines Weisen nöthig ist.

Außer der allgemeinen Verpflichtung, die jeder denkende Mensch jetzt fühlen muß, Ihnen, wofern Sie sich auch nur in der mindesten Verlegenheit befinden sollten, die Hand zu reichen, habe ich für meine Person noch die besondere, daß Sie einst unter ähnlichen Umständen eine ähnliche Sorge für mich äußerten. Denn noch stehen die gütigen Anerbietungen, die Sie mir machten, da ich Dessau verließ, mit frischen Buchstaben in meinem Gedächtniß angeschrieben, und werden, so lange ich denken kann, darin nie verlöschen.

Aber wirklich ist es nicht Dankbarkeit, sondern reine Eigennützigkeit, was mich angetrieben hat, Ihnen meine obige Bitte vorzutragen: denn ich fühle es gar zu stark, wie sehr Sie durch Erfüllung derselben mein Glück erhöhen würden.

Ich wiederhole also diese Bitte auf die dringendste Weise, selbst auf die Gefahr hin, daß sie zudringlich scheinen kann. Aber wenn sie dies auch selbst in Ihren Augen scheinen sollte: so werden Sie doch — dies bin ich von Ihrer Güte versichert — der Quelle meiner Zudringlichkeit Gerechtigkeit widerfahren lassen. Diese ist die herzlichste Theilnahme und die lauterste Verehrung, die ein Sterblicher für den andern empfinden kann.

Braunschweig d. 27. Jun. 94.

Campe
Schulrath.

An

Herrn Professor Kant

in

Königsberg

44.

Wohlgebohrner Herr

Hochzuverehrender Herr Professor,

Verzeihen Ew. Wohlgebohrnen, daß ich mir die Freyheit nehme, Ihnen mit einem Briefe beschwerlich zu fallen, ohne eine wichtigere Veranlassung zu haben, als denenselben die mitfolgende kleine Schrift zu überreichen. Freylich bin ich es mir nur zu sehr bewußt, wie unbedeutend dieselbe ist, und wie wenig sie eines solchen Mannes Aufmerksamkeit verdient: indessen waren ja Ew. Wohlgebohrnen gütig genung, sich gerade vor einem Jahre mündlich mit mir zu unterhalten, und auf meine geringfügigen Urtheile zu achten; ich darf also auch ~~ist~~ wohl nicht die schmeichelhafte Hofnung ganz aufgeben, daß meine Disputation von Ew. Wohlgebohrnen ein wenig durchblättert werden wird.

192

Ich würde mich glücklich schätzen, wenn Ew. Wohlgebohrnen mich Ihrer Verbesserungen und Bemerkungen würdigen wollten. Nichts könnte mich kräftiger aufmuntern, diese Arbeit muthig fortzusetzen, als die Belehrungen eines Mannes, auf dessen Stimme der Anfänger nie anders als mit inniger Verehrung hören sollte. O wie begierig erwarte ich den ausgeführten praktischen Theil Ihrer Philosophie. Ich wünschte lieber, die Grundlegung zur Metaphysik der Sitten nicht gelesen zu haben; als daß ich itzt allenthalben auf dinge stoße, auf deren Erläuterung ich vielleicht noch lange, und viel ungeduldige Leser mit mir, warten muß.

Ich empfehle mich Ew. Wohlgebohrnen Gewogenheit, und habe die Ehre mit der vollkommensten Hochachtung und Verehrung zu verharren

Wohlgebohrner Herr
Hochzuverehrender Herr Professor
Ew. Wohlgebohrnen

Halle d. 3ten April 87.

gehorsamster Diener
Schwerbeck

Absolgebetsung Gottgelassten Herrn Prediger.
Allgemeine und Standespflichten Pfarrers.

45.

Ich Endesunterschriebener von Gott zu Pfarrer meiner Gemeinde, verpflichte mich, meinen Eyd, so ich meinen Gnädigen Herrn gethan, treulich zu halten, und meine Pflicht in allen Stücken, so viel mir Gott Gnade verleihen wird, getreulich auszurichten. Ich will mich befleissen, meine Predigten also einzurichten, daß sie meine Zuhörer zur Gottseligkeit erbauen. Ich will mich also in meinem ganzen Leben verhalten, daß ich meinen Zuhörern nicht ärgerlich, sondern ein Exempel der Gottseligkeit sey. Ich will mich auch in meinem Amte gegen Jedermann, Hohe und Niedrige, Reiche und Arme, gegen Jung und Alt, gegen Einheimische und Fremde, gegen Freunde und Feinde, gegen Gelehrte und Ungelehrte, gegen Gesunde und Kranke, gegen Lebendige und Todte, gegen Jedermann, wie es meinem Amte gebührt, verhalten. Ich will mich befleissen, daß ich Niemand, weder mit Worten noch Werken, beleidige, sondern mich gegen Jedermann, wie es einem Diener Gottes gebührt, friedlich und sanftmüthig erzeigen. Ich will, was ich Gutes weiß, Niemand verhehlen, sondern es Jedermann, wo es nöthig ist, treulich anzeigen. Ich will mich befleissen, daß ich meine Zuhörer zu Gottseligkeit, Tugend und Ehrbarkeit ermahne, und sie vor Sünden, Laster und Schande treulich warne. Ich will mich befleissen, daß ich meine Zuhörer zu Gehorsam gegen Gott, Obrigkeit, Eltern und Lehrern ermahne, und sie vor Ungehorsam, Widerspenstigkeit und Verachtung treulich warne. Ich will mich befleissen, daß ich meine Zuhörer zu Einigkeit, Friedfertigkeit und Sanftmuth ermahne, und sie vor Zank, Hader, Neid und Unversöhnlichkeit treulich warne. Ich will mich befleissen, daß ich meine Zuhörer zu Keuschheit, Zucht und Ehrbarkeit ermahne, und sie vor Unkeuschheit, Unzucht und Schande treulich warne. Ich will mich befleissen, daß ich meine Zuhörer zu Mäßigkeit, Nüchternheit und Arbeitsamkeit ermahne, und sie vor Völlerey, Unmäßigkeit und Müssiggang treulich warne. Ich will mich befleissen, daß ich meine Zuhörer zu Wahrheit, Treue und Redlichkeit ermahne, und sie vor Lügen, Betrug und Untreue treulich warne. Ich will mich befleissen, daß ich meine Zuhörer zu Barmherzigkeit, Mitleiden und Freygebigkeit gegen Arme ermahne, und sie vor Unbarmherzigkeit, Geiz und Wucher treulich warne. Ich will mich befleissen, daß ich meine Zuhörer zu Gedult, Demuth und Zufriedenheit ermahne, und sie vor Ungedult, Hochmuth und Unzufriedenheit treulich warne. Ich will mich befleissen, daß ich meine Zuhörer zu Gebet, Dankbarkeit und Gottvertrauen ermahne, und sie vor Undankbarkeit, Gottvergessenheit und Verachtung treulich warne. Ich will mich befleissen, daß ich meine Zuhörer zu Gehorsam gegen Gottes Wort ermahne, und sie vor Ungehorsam, Verachtung und Läster

196

und der Dank, den Ihnen zärtliche um das Wohl ihres Kindes besorgte Eltern bringen können wird, so schwach er auch ist, doch allemahl den guten Willen zeigen, den sie haben, die Größe Ihrer ~~[illegible]~~ Söhne zu erweisenden Wohlthaten nach Würden zu schätzen, und vorzüglich die Verehrung in meinem Herzen zu vermehren, mit der ich Lebenslang seyn werde

Ew. Wohlgeb.

Berlin den 16ten April. 1783.

ganz gehorsamer treuer Diener

Gentz

Das

Herrn Professors Kant

Wohlgeb.

zu

Königsberg.

198

46.

Göttingen den 28 März 1779

Liebster Herr Professor,

Herzlich erfreut hat mich Ihr Brief, den ich aber erst vor etlichen Tagen erhielt, und das neue Beyspiel in ihm, daß die Philosophie auch die Herzen ihrer wahren Verehrer mit einander vereinigt. Sie können versichert seyn, daß ich mit Ehrfurcht und Liebe für Sie erfüllt war, ehe Sie noch etwas von mir wußten. Sie haben guten Antheil an meinem Muthe auf dem Katheder eben so zu philosophiren, wie man im Leben philosophirt, wenn es irgend geschieht. Also nehmen Sie meinen Dank und ewige Freundschaft zugleich von mir an.

Herrn Kraus habe ich geschrieben, was ich ihm für Hoffnung geben kann. Er muß ein

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

47.

Verehrungswürdigster Herr!

Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen den reinsten ungeheucheltsten Dank für die wichtigen unschätzbaren Belehrungen, die mir durch Ihre Schriften zu Theil worden sind, darbringe. Ich wähle dazu die Gelegenheit, die mir meine erste sehr mangelhafte Arbeit im Felde der philosophischen Wissenschaften darbietet, welche ich Ihnen zu überreichen wage. Ich habe darin Ihnen öffentlich mein Dankopfer gebracht, und nur die Furcht, in den verhaßten Ton der Schmeicheley zu fallen, hat mich vermocht die Wärme meiner Empfindungen zu mäßigen, der freylich die Schrift Stelle

in

in meiner Schrift selbst keines weges entspricht.
Ich habe es gewagt, da, wo ich nicht überzeugt war, von
Ihrer Meinung abzugehen, aber ich kan zum voraus ver-
muthen, daß wenigstens die meisten meiner Zusätze
und Gedanken vor Ihrem prüfenden Scharfsinn nicht aus-
halten möchten; doch würde ich mehr als belohnt seyn,
wenn auch nur einer meiner Vorschläge Ihren Bey-
fall und Ihre Billigung erhielte, und wenn Sie we-
nigstens aus meinem Büchelchen nur einige günstige
Meinung von mir schöpften; denn ich kenne nichts, was
mich so aufmuntern würde, als der Beyfall eines sol-
chen Mannes, und niemanden, dessen Billigung mir so
unaussprechlich werth seyn würde, als eben Sie. Eine
Antwort auf diesen Brief erwarte ich bey Ihren für
die Menschheit so äußerst wichtigen Geschäften gar
nicht; da aber Ihre noch zu erwartenden Schriften Ma-
terien berühren werden, die aus meinem Wege nicht
zu weit entfernt wären, so schmeichle ich mir viel-
leicht

leicht nicht ohne Grund, daß darin manche Belehrungen für mich seyn werden, die mir wichtig sind; nicht daß ich meinte, Sie würden durch meine Schrift dazu veranlaßt werden; sondern einzig und allein, weil ich mir vorstelle, daß diese Dinge mit Ihren Materien ziemlich nahe verwandt seyn. Ueberhaupt sehe ich den Schriften, die Sie noch versprochen haben, mit der größten Erwartung entgegen; der Nutzen, den Sie mit den moralischen besonders stiften werden, wird unsäglich seyn, da schon die Grundlegung meines Erachtens das Verdienst hat, die ganze Sittlichkeit zuerst fest gegründet zu haben, und alle so wohlthätig für unser Geschlecht, von der Speculation ab zur Thätigkeit rufen. Fahren Sie – doch verzeihen Sie meine Geschwätzigkeit, wie meine ganze Verwegenheit bey dieser Gelegenheit, und seyn Sie versichert, daß ich mit der unbegränztesten Hochachtung und vollkommensten Ergebenheit ewig seyn werde

Ew. Wohlgebl.

Jena d. 11 October 1785.

gehorsamster Diener
Hufeland D.

Gedr. in der altpreuss. monatsschr. XV. 207

Marienburg d. 1 Juni März 1789.

Hochzuehrender Mann!

Es ist das zweytemal, daß ich in meinem Leben an Sie, zu schreiben, das erstemal schon geschah es Ihnen in Form Briefe, aber in die Zusammensetzung des Papiers Weisheit, welches ich anzuwenden hatte vergessen ließen, die Worten sich da Ihnen nur weg spinnen, jetzt aber werde ich in einem ganz andern Ton mit Ihnen, jetzt kann ich nicht anders als Ihnen Ihre ganzen Schulden zu bezahlen.

Meine ganze Jugend geschichte, die meine Heilung Namen zu Danken hat, Jahre zurückkommen, erweckt beim Lesen in Ihren Schriften einen Gott, einen Heiland, und dessen Vorsehung, und die alles schaffende Liebe Gottes, beim Lesen ist mir also ein Licht über meine Seele gegangen, und Ursache, wo mich Ihnen Dankbarkeit, genöthigt hat, an Sie Ihnen Dankbarkeit zu schreiben, wenn ich nicht ein Undankbarer und Undankbarer abgeben wollte, und das einzige meine Dankbarkeit einigermaßen gegen diese Gewißheit, die mir Ihnen Ihre Bibel, und Ihre Schriften gegeben haben, Ihnen, Ihre Lehre, und Ihnen, Ihre Erwartung, Ihre Hoffnung also mein Herz, und Ihnen Ihre Betrachtungen mit allen meinen Kräften Ihre Ehre, und Ihnen Ihre Ruhe, und Ihnen Ihre Ruhe, und Ihnen Ihre Ruhe

eben der Determinismus, er ist der größte Despote der Menschheit, er erstickt jeden Keim zum Guten, und jedes fromme Vertrauen auf Gott, und doch ist er so zuverläßig und so gewiß wahr, so entscheidend für jeden denkenden Kopf, daß die Welt ohne Rettung verlohren, Religion und Sitten hin sind, so bald wir unsre Sinnen Welt isoliren, und glauben, sie sey an sich selbst gerad so wie wir sie uns vorstellen und denken. Wer im aller Welt läßt sich aber träumen, daß es einen Kantischen transcendentalen Idealismus giebt? — hätten Sie dies Geheimnis nicht aus den Tiefen der menschlichen Seele hervor gearbeitet und offenbart was wär dann aus der Sache geworden? Alles was die Grosen unserer Zeit von feinerem Determinismus träumen sind Seifen blaßen, die sich alle am Ende in Fatalismus auflösen, da ist keine Rettung, kein anderer Ausweg.

In dieser Angst kamen mir verwichenen Herbst einige Abhandlungen im Teutschen Museum zu Gesicht, die vom Sitten Gesetz handelten, auf einmal wurde mir warm, die allgemein verschriene Dunkelheit Ihrer Schriften, und das Geschwätz Ihrer Gegner, als wenn Sie der Religion gefährlich wären hatten mich abgeschreckt, jetzt aber gab ich mich ans Werk, laße erst Schulzens Erläuterung der Critik der reinen Vernunft, und so wie ich laße, alles faßte, alles begrif, so fiel mir die Hülle von den Augen, mein Hertz wurde erweitert, und es durchdrung mich ein Gefühl von Beruhigung das ich nie empfunden hatte. Ich laß also nun die Critik der reinen, und dann auch der praktische

Vernunft, und bey mehrmaliger Wiederholung verstehe und be-
greife ich alles, und finde nun apodiktische Wahrheit und Ge-
wißheit allenthalben. Gott segne Sie! — Sie sind ein Großes
sehr großes Werkzeug in der Hand Gottes; ich schmeichle nicht —
Ihre Philosophie wird eine weit größere Gesegnetere und
allgemeinere Revolution bewürken als Luthers Reformation,
denn so bald man die Critik der Vernunft wohl gefaßt hat,
so sieht man daß keine Widerlegung möglich ist, folglich
muß Ihre Philosophie ewig und unveränderlich seyn, und
ihre wohlthätige Würkungen werden die Religion Jesu
auf ihre ursprüngliche Reinigkeit, wo sie bloß Heiligkeit
zum Zweck hat, führen; alle Wissenschaften werden systema-
tischer reiner und gewisser werden, und die Gesetzgebung besonders
wird außerordentlich gewinnen.

Ich bin ordentlicher Lehrer der Staats Wirthschaft im ganzen
Umfang des Worts; eine ganze Reihe von Lehrbüchern in
diesem Fach ist von mir im Druck erschienen, und durchge-
hends sind alle wohl aufgenommen worden; und doch sehe
ich allenthalben Mängel und Gebrechen, weil es mir an
einer wahren und reinen Metaphysik der Gesetzgebung
mangelt, diese letztere ist bey mir die Hauptsache, wie sehr
wünschte ich, daß Sie auch diese noch bearbeiten könnten?
haben wir Hofnung dazu?

Nach den vier Classen der Categorien, fielen mir letzthin
bey Lesung des Geistes der Gesetze von Montesquieu, auch
sich vier darauf gründende Principien des Naturgesetzes ein.
1. Erhalte dich selbst. 2. Befriedige deine Bedürfnisse. 3.

Dr. Jung

Antwort. die bürgerliche Gesetzgebung sorge zu ihrem wesentlichen
Zweck nur dafür, daß [illegible] Menschen gesetzlich
im Staat nebeneinander existiren können, übrigens aber allgemeinen
Gesetzen gehorchen, öffentliche Verhältnisse
[illegible] Rechte [illegible] Pflichten zu bringen, [illegible] Rechtsgesetze [illegible]
Kurt. Hauptbedingung der Legalität ist Zwang, und die Moralität ist
als ob [illegible] Zwang [illegible] Gesetzgebung [illegible]
2. die Moralität ist [illegible] Zweck [illegible] Gesetzgebung [illegible]
[illegible] 3. die [illegible]
Tugend [illegible] 4. die Moralität
ist [illegible] Tugend [illegible]
Tugend [illegible] Gesetz [illegible]
[illegible] Gesetz [illegible]
[illegible] Gesetz [illegible]
[

Aus einem Briefe an Dr. Hugin Marburg. Die bürgerliche Gesetzgebung hat folgende Prinzipien

1. der Quantität nach müssen sie so beschaffen seyn als ob sie einer für alle und alle für einen beschlossen hätte.

2. der Qualität nach nicht den Zweck der Bürger (jedes seiner Glückseelichkeit den die Kan[illegible] jeden nach seiner Neigung und Vermögen besagen lassen) sondern nur die Freyheit eines jeden und die Einschränkung derselben durch den Zwang auf die Bedingungen unter denen sie mit jedes anderen Freyheit zusammen bestehen kan betreffen müssen.

3. der Relation der Handlungen des Bürgers ~~betreffend~~ betrifft daß sie nicht diejenige betreffen müssen welche er gegen sich selbst ausübt aber unmittelbar in Ansehung Gottes zu verrichten vermeynt ~~[illegible]~~ sondern nur die äußere Handlungen durch er anderer Mitbürger Freyheit einschränkt. daß

4. der Modalität nach die Gesetze (als Zwangsgesetze) nur der allgemeine Freyheit ~~willen~~ halber ~~[illegible]~~ nicht anders als sofern sie nothwendig zu dieser erfoderlich sind und nicht als zufällige willkührliche Gebote um beliebiger Zwecke willen gegeben werden müssen.

Das allgemeine ~~[illegible]~~ Problem der bürgerlichen Vereinigung aber ist: Freyheit mit einem Zwange zu verbinden welcher doch mit der allgemeinen Freyheit und zur Erhaltung derselben zusammenstimmen kan. Auf solche Art entspringt ein Zustand der äußeren Gerechtigkeit (iustitiae externae) welcher das was im natürlichen Zustande blos Idee war nämlich das Recht als bloßes Befugniß zu zwingen realisirt wird.

Verehrungswürdiger Freund

Erlauben Sie mir, mich dadurch zu ehren, daß ich mir die Freyheit nehme, Sie mit diesen Worten anzureden. Der sechs Mendelssohn war mein Freund. Aehnliche Gesinnungen und Meinungen werden, hoffe ich, das Band einer Freundschaft knüpfen, die nicht wenig zum Glück meines Lebens beytragen wird, wenn Sie mir ~~erlauben~~ vergönnen, Ihnen wenigstens schriftlich die Hochachtung zu bezeugen, die ich, wenn es Zeit und Umstände erlaubten, Ihnen so gern mündlich und persönlich zu erkennen gegeben hätte.
Principibus placuisse viris non ultima laus est. Ich freue mich also nicht wenig über den Beyfall, womit Sie mich beehren, und danke Ihnen für Ihre gütigen Erinnerungen.
Meine Absicht war nicht, die Moral mit der Glückseligkeitslehre zu vermischen; aber der Plan meiner Schrift war, aus Garvens eignen Grundsätzen gegen ihn zu argumentiren, und ihn zuletzt auf die ächte Theorie der praktischen Philosophie zu leiten.
Die von Ihnen S. 98 bemerkte Stelle konnte ganz weg bleiben. Sie sollte nur dazu dienen, den ~~[illegible]~~ Streit von einer Seite abzuziehen, wo auf keiner Seite ein Vortheil erfochten werden kann. Die Moral ist keine Lotterie, wobey man gewisses Vergnügen gegen Hoffnung ungewissen Gewinns aufopfern müßte.

da die Richtigkeit Ihres Moral-Systems gleich bey dem ersten Anblick so in die Augen abspringt, weil es dem moralischen Gefühle und der biblischen Sittenlehre so angemessen ist, so kann ich mich nicht genug wundern, daß es den allgemeinen Beyfall, den man erwarten sollte, noch nicht erhalten hat.

Nach Ihrem System ist die Regel schicklich:

Liebe das Ideal alles Guten über alles, und deinen Nebenmenschen wie dich selbst!

Aber die Glückseligkeitslehrer können nicht anders sagen, als:

Liebe dich selbst über alles und Gott und deine Nebenmenschen so weit, als sie die Ehre haben, dir zu dienen.

Es freut mich außerordentlich, daß mein Grundsatz des Naturrechts auch der Ihrige ist. Daß wir auf verschiedenen Wegen zu demselben gelangt sind, zeugt von seiner Richtigkeit.

Und nun erlauben Sie mir noch eine Frage. Werden Sie in Ihrem nächsten Werke über die praktische Philosophie sich auf die Frage einlassen: Welche Grenzen der Willkühr des Gesetzgebers (die Regeln der Klugheit abgerechnet) gesetzt sind? Daß ist ein Thema, worüber ich längst nach-

gedacht habe, welche ich aber, ehe ich es dem Publico aus-
führlich vorlege, von Ihnen behandelt sehen möchte.
Auch darüber wünsche ich Ihre Belehrung: ob es für mich zu-
träglich seyn möchte, das ausführliche Studium Ihres Sy-
stems, welches diesen Sommer erfolgen soll, mit
Herrn Jacobs Schriften oder mit Ihrer Kritik
zu eröffnen? Hierbey muß ich jedoch bemerken,
daß es mir nicht so wohl an Liebe zum strengen
wissenschaftlichen Vortrage, und der dazu er-
forderlichen Geduld, als vielmehr an Zeit mangle,
und ich also auch die Zeit, wo meine Kräfte schon
durch andere Arbeiten erschöpft sind, zu Hülfe
nehmen müsse.
H. G. klagt in seiner Antwort auf mein gedrucktes
Schreiben sehr über Kraftlosigkeit, und es ist we-
nigstens so bald noch nicht zu erwarten, daß er
sich auf eine Prüfung meiner Grundsätze ein-
lassen werde. Was er in seinem Briefe so hin-
wirft, erkennt er selbst für flüchtige Betrachtun-
gen, wodurch die Sache nicht abgethan werde. Gott
gebe ihm Kräfte und erhalte die Ihrigen; mich aber
beglücke er ferner mit der Freundschaft solcher Männer,
zu denen man mit Wahrheit sagen kann: Ich bin mit
vorzüglicher Hochachtung

Ihr

ganz ergebener Freund und
Verehrer

Klein

Berlin d. 15 Junius
1789

Verzeihen Sie, verehrungswürdiger Mann,
daß ich meine Antwort auf den Brief, wo-
mit Sie mich beehrt haben, so lange aus-
gesetzt habe. Ich hoffte von Zeit zu Zeit, ich
würde Zeit gewinnen, Ihnen eine philosophische
Arbeit zu Einholung Ihres Urtheils zu
übersenden. Da ich meiner Geschäfte wegen
noch nicht dazu habe kommen können, so behalte
ich mir es vor, von Ihrem gütigen Aner-
bieten künftig Gebrauch zu machen.
In kurzem werden Sie vielleicht in der hiesigen
Monatschrift ein Gespräch zwischen Chaos
einem Fürsten und einem Professor
der Reichsgelahrheit über die Frage lesen:
Ob ein Fürst schuldig sey, sein Volk
wohl zu regieren?
Diesen Aufsatz habe ich gegen eine Recen-

sion meiner Schrift wider Garven in den Göttingischen Zeit. gerichtet. Der Recensent giebt zu verstehen, daß er ein Jurist sey, und gedenkt eines Fürsten, der deswegen die Theorie vom geselligen Vortrage nicht leiden könne, weil sie die Bewegungsgründe zum Guten schwäche, indem sie alles zu sehr zur Schuldigkeit mache. Da ich dabey die ersten Gründe der Sittlichkeit habe berühren müssen, so bitte ich, diesen Aufsatz einiger Aufmerksamkeit zu würdigen, und mich, wenn ich nicht auf dem rechten Wege seyn sollte, freundschaftlich zu recht zu weisen.

Ich habe bey verschiedenen Gelegenheiten und in verschiedenen Schriften dawider geeifert, daß man die Fürsten Väter des Vaterlandes nennt. Ich freue mich, daß diese Äußerung, die vielen befremdlich vorkam, in

Ihrer Theorie eine Stütze findet.
Ich bin daher auch darin mit Ihnen einig, daß eine Glückseligkeit, welche durch gewaltsame Einschränkung der Freyheit befördert werden soll, nicht das Ziel des Gesetzgebers seyn dürfe.
Ich würde daher auch weder für die erzogenen Kinder ein Pflichttheil, noch für den bedrängten Schuldner ein Indult einführen. Die Frage ist nur:

ob es die Pflicht des Gesetzgebers sey, dergleichen Einschränkungen der Freyheit, wenn man schon gewöhnt ist, schlechterdings abzuschaffen.

Ich zweifle. Was seit langen Zeiten gebräuchlich gewesen ist, scheint den Willen des Volks für sich zu haben. Da ich nur durch Verträge meine Freyheit einschränken darf, so weit ich mir dadurch nicht die Macht benehme, unerläßliche Pflichten zu erfüllen: So läßt sich wohl, wie ich glaube, die Beybehaltung solcher Gebräuche entschuldigen. Ich fühle selbst, daß ich hier nicht füglich das Wort: rechtfertigen brauchen kann: über

was ist zu thun? Unsere Gesetze sind voll von
solchen willkührlichen Einschränkungen. Ein
Gesetzgeber, welcher auf einmahl zu große Ver-
änderungen vornehmen wollte, würde nichts
gegen die herrschende Meinung ausrichten.
Das Volk kann ohnedieß nicht auf einmahl mün-
dig werden, und man muß es also nach und
nach aus der väterlichen Gewalt entlassen.
Ich wünschte wohl hierüber gelegentlich Ihre
Meinung zu erfahren.
Ich danke Ihnen, daß Sie mir Bekanntschaft mit
Hr. Kiesewettern verschafft haben. Dieser junge
Mann gefällt mir.
Zur Vergeltung dafür wünsche ich Ihnen alles
Gute; aber nicht zum neuen Jahre, damit
Sie nicht glauben, ich wollte dadurch eine Ant-
wort erhaschen. Schreiben Sie gelegentlich,
sobald Sie Zeit haben. Ich bin auch ein
Briefschreiber, der mit seinen Antworten
zögert; also brauchen Sie Ihre Bequemlich-
keit. Leben Sie wohl und erinnern Sie sich
wenn Sie Zeit haben,

Ihres abwesenden
Verehrers

Klein

Berlin
d. 22 Xbr 1789

51.

Verschiedenes.

Gold oder Reben hab ich nicht. Was ich aber habe, das gebe ich Ihnen – mit Freudigkeit. Silber und Gold habe ich nicht, aber was ich habe, das gebe ich Ihnen: im Namen Jesu Christi von Nazareth stehe auf und wandle! Und ich nahm sie bei der rechten Hand und richtete sie auf. Sogleich wurden ihre Füße und Knöchel fest, und sie sprang auf, konnte stehen und ging.

Wenn meine Predigt Ihnen nicht gefällt, so kann ich Ihnen nicht helfen. Es wird ja Ihnen nicht unbekannt sein, wie Ihre Väter mit den Propheten umgegangen sind. Ich will Ihnen also nur mein Sprüchlein sagen.

Es ist ein gewisses Maß der Sünden. Wenn Sie, wie Sie Ihre Sünden auf Erden begehen, Ihre Sünde in den Himmel hinaufschreien, so wird Gott auch in den Himmel hinaufschreien und Ihnen die Strafe zuschicken. Ich habe im Gerichtswald nie gerne Predigt gehalten. Wenn ich meine Predigt beendigt hatte, ging ich eilends in die Stadt, um Ihnen das Evangelium zu predigen. Aber wie sind Sie gegen mich gesinnt? Sie haben mich ausgelacht, mich verspottet, mich verhöhnt, mich gelästert, mich gehaßt, mich verfolgt, mich getötet. Wie diese Sünden alle in den Himmel schreien, so wird auch mein Blut schreien, wenn ich getötet werde. Ich habe nie gerne Predigt gehalten, weil ich wußte, was mir bevorsteht

[illegible] [illegible] [illegible] [

[illegible] [illegible] [illegible] [

Giebichenstein bei Halle.
den 8t April 1797.

Sie haben mich, verehrungswürdigster Freund und Lehrer durch Ihre Zufriedenheit mit meiner guten Absicht bei der Herausgabe des Journals Deutschland und durch die gütige Zusage mich mit einem Beitrage zu beehren, sehr glücklich gemacht. Mein grosser Wunsch wäre, daß dieser den sittlichen Zweck und das innere Wesen der schönen Künste beträfe, worüber Sie zwar schon in Ihrer vortrefflichen Critik der Urteilskraft im Allgemeinen viel Herrliches und Treffendes gesagt haben. Irgend ein von Ihnen selbst weiter ausgeführter Punkt da heraus,

An Herrn Professor Kant.

225a

würde aber den jungen Männern, die sich bisher
mit Anwendung und Ausführung Ihrer Ideen
beschäftigten und mir selbst, der ich unablässig
damit beschäftigt bin, zum guten Fingerzeige
und Vorbilde dienen. Ueberdem läßt mich
eine notwendig gewordne Aenderung mit
meinem Journal gerade auf diesen Gegenstand
Ihren erwünschten Beitrag gerichtet wünschen.
Die berlinische Censur, die für alles was Jour-
nal heißt seit einem Jahre in den Händen der
Policei ist hat den Verleger in allem was Sta-
tistik und neuere Geschichte betrift, so wider-
sinnig eingeengt, daß ihm Muth und Geduld
vergangen und er mich ersucht hat auf
jene Artikel Verzicht zu thun und dem

225b

Werke eine andre Form zu geben, damit er
aus den Händen der Censur komme. Ich verwandle
mein Deutschland daher in ein Lyceum der
schönen Künste, wovon vor d. Ostermesse ein vier-
teljährig ein Stück von 12 Bogen herauskommen
wird und welches sich ausschließlich mit allen
schönen Künsten und allem was irgend Bezug
darauf hat beschäftigen wird. In dem 12 St.
das eben aus der Druckerei kommt werden Sie
eine umständlichere Anzeige darüber finden.
Auf meine Erinnerung versichert mich H. Unger,
daß er längst dem Hr. Nicovolius aufgetragen
habe ein Kompletts Exemplar von Deutschland
an Sie, verehrungswerther Freund abzuliefern.

Voll Ehrfurcht für die edle Beschäftigung
mit der Sie Ihr ruhmvolles Alter krönen
mag ich es kaum zu wünschen daß es mög-
lich seye möchte mir für das Zweite Stück
des Lycäums, das zu Johanni erscheint, den
mir gütigst zugedachten Aufsatz zukommen
zu lassen, welches am füglichsten durch die
Frau Criminalräthin Stegmann oder durch meine
Schwester Dorow geschehen könte. Ich darf
wohl nicht nach hinzufügen daß jede Bedingung
die Sie dem Verleger machen wollen im
voraus zugestanden ist. Mich selbst werden
Sie durch die Erfüllung meiner Bitte aufs
höchste verpflichten.

Mit der vollkommensten Verehrung und Dankbarkeit
verharre ich Zeitlebens

Ihr
ganz ergebst Verpflichtester
Reichardt.

227

Wien den 22 Octobre 788.

53.

Mein Herr!

Ihre Kritik der reinen Vernunft setzt alle denkende Köpfe in das Verhältniß an Sie zuschreiben — dasselbe trifft mich um soviel mehr, da ich erst ein angehender Philosoph bin, und mich mit niemand in Wien über Ihr philosophisches Gebäude besprechen kann. In Wien sind sehr wenige, die Ihr Philosophie studiren. Ihre Kritik macht zwar grosses Aufsehen; aber nicht ihr Glück. Es macht Aufsehen bey denen die ihren alten Schlendrian gewohnt, und diese können nicht genug schmälen, aber ohne es durchgedacht zu haben. Es giebt einige die sie studiren, aber jedem Satz einen andern Sinn beylegen. Einige giebt es, die nur ihre Kritik nennen, und sich dieselbe merken, um für denkend zupassieren. Dies Schicksaal hat Ihre Kritik in Wien. Sie sehen also meine Blösse, mit welcher ich umgeben bin und das Recht mich an Sie zuwenden.

hören Sie also wie ich Ihre Hauptmomente ver-
stehe.

In der ganzen Aesthetik wurde nichts anders gesagt
als: daß alle Vorstellungen von Gegenständen nicht den
Gegenstand selbst enthalten; sondern die Vorstellungen sind
nur Modifikationen unserer Sinnlichkeit blos dadurch
daß dieselbe auf diese oder jene Art afficiret werde.
So z. B. bildet sich der Gegenstand des Gehörs nicht
ab, wie er an sich selbst ist, sondern er erschüttert die
Lufttheilchen in den innern Höhlungen des Ohres, und diese
Schwingungen, dieses Zittern der Lufttheilchen geben uns
vermittelst der verschiedenen Modifikationen in der Art
wie sie zittern, die Töne von verschiedener Höhe, Tiefe
Stärke. Also sind die Vorstellungen von Gegenständen nur
Modifikationen der Sinnlichkeit blos dadurch daß dieselbe
auf diese oder jene Art afficiret werde und nicht Ab-
bildung der Gegenstände selbst, u so von andern Sinnen
wie uns die Psychologie es darthut.

Schon aus diesem zeigt sich Ihr unwiderleglicher Satz
von Raum und Zeit. Sie sagen: Raum und Zeit sind
Formen unserer Sinnlichkeit, sind in uns &c.

von der Zeit hab ich nie gezweifelt. Von Raum erkläre ich mir es so: die Gegenstände des Auges bilden sich vermittelst der Lichtstrahlen in der Netzhaut ab; folglich ist, weil ausser der Netzhaut nichts fähig ist von Gegenständen affiziret zu werden, Raum da. So ist der Ton in dem Gehöre nur durch das Zittern der Lufttheilchen hervorgebracht ausser denselben giebt es keine andere, die Ton fähig wären, u. s. w. So erkläre ich mich also über Raum.

Diese Vorstellungen von Gegenständen wären Leer, gäben uns keine Erkenntniß, wenn sie nicht der Verstand zusammen dächte durch Begriffe. Z. B. der Verstand bezieht, vereiniget die Eindrücke unter einem Begriff z. B. Körper Baum, und urtheilt: dies ist ein Körper, ein Baum d. i. alle diese Eindrücke machen ein Körper einen Baum aus. Nun diese Begriffe sagen Sie, sind Formen unseres Verstandes; sie liegen in unserem Verstand als reine Begriffe a priori. Dies verstehe ich so: diese Begriffe sind a priori in unserem Verstand, indem sie nichts anders sind als die Functionen des Denkens. Zu diesen Functionen geben uns den Stoff die Functionen des Urtheilens: ich will sagen in den Functionen des urtheilens liegen nicht die Verstandesbegriffe so, daß ich sie nur herausnehmen könne; sondern es muß noch eine besondere

Handlung dazu kommen, und dann diese besondere Handlung erst unter etwas allgemeines bringen. So z.B. geben die einzelnen und allgemeinen Urtheile (als Functionen des Urtheilens) jede für sich nicht den Begriff der Einheit, Vielheit, Allheit; wenn ich die einzelnen Urtheile nicht mit den allgemeinen vergleiche blos als Erkenntniß der Größe nach; denn durch diese Vergleichung sehe ich erst daß sich jene zu diesen wie Einheit zur Unendlichkeit verhalten und von ihnen wesentlich unterschieden sind. Also das Vergleichen (als besondere Handlung) giebt uns erst den Verstandes Begriff. Die unendlichen und bejahenden Urtheile geben wiederum jede für sich nicht den Begriff von Realität, Negation, Limitation; sondern ich muß um diese zu bekommen noch auf den Inhalt des Praedikats sehen, und durch diese Handlung bekomme ich erst die obbenannten Begriffe.

In den Kategorischen Urtheilen muß noch diese Handlung dazu kommen, daß man das Verhältniß des Praedikats zum Subjekt betrachte; in den hypothetischen das Verhältniß des Grundes zur Folge; in den Disjunktiven das Verhältniß der eingetheilten Erkenntniß, und der gesammten Grade der Eintheilung unter einander, und durch diese Handlungen bekommen wir erst die Begriffe Substanz, Ursache, Gemeinschaft u. s. w. So verstehe ich ihre Hauptmomente. Und nicht wahr, die Functionen des Urtheilens sind erst durch die Zeit möglich. Ueber dieses bitte ich Erläuterung und mir Bücher vorzuschlagen um Ihre Kritik besser zu verstehen. Ich bitte auch könnte ich nicht die Dissertation de mundi sensibilis atq intelligibilis Forma bekommen.

Ich bin Ihr
Diener Andre Richter
Doctor Philosophiae.

Nd die Addresse belieben Sie in die Wagnerische Buchhandlung zu

Verehrter Mann,

54.

Nach Ihren Schriften sind wir längst ver-
brüdert nur daß Sie im scharfsinnigen
transcendenten Vortrage das empfehlen
was ich populär in meinen Schriften sage.
Ich lege hier meine letzte Kleinigkeit bey, deren
Continuation noch von Rücksichten, die jetzt
leider genommen werden müssen abhängt.
Den Ueberbringer empfehle ich als ein junges
Mann, dessen Kopf u. Herz auf der rechten
Stelle sitzt. — Morgen gehe ich nach
Berlin zu sehr entscheidenden Auftritten,
u. bin daher jetzt kurz. — Wenn Sie mir
Ihre Freundschaft schenken wollen, so wer-
de ich Ihnen künftig offenherzig u.
ausführlich melden können, was jetzt
zur Aufrechterhaltung der menschlichen Würde
u. des Sensus communis gemein-
schaftlich zu thun nöthig werden
möchte. — Schon auf diesem Wege
werden Sie das uneingeschränk-
te Vertrauen abnehmen, welches ich
in Sie setze. eine Folge der großen
Hochschätzung ist, mit welcher ich bin

Ewer Wohlgeb.

Frankfurt
d. 23t Sept 1787.

ganz eigner Freund
u. Diener
Steinbart

235

55.

Lignitz, 21 März 1783

Wolgeborner,

Höchstzuverehrender Herr,

Eben kommt mir da ein junger Mann in den Wurf, der zu Ihnen nach Königsberg reist, und so kan ich nicht unterlassen, Sie nach so langer Zeit wieder einmal von meiner aufrichtigsten Hochachtung und wärmsten Zuneigung zu versichern, mit dem Wunsche, daß mein Briefchen Sie so glücklich und zufrieden antreffen möge, als es in dieser sublunarischen Welt möglich ist. Daß ich seit nunmehr 4 Jahren Magdeburg mit Lignitz verwechselt und an der hiesigen Ritter-Academie Professor der Geschichte bin, wissen Sie vielleicht schon! Ich habe sehr Ursach, meinem Beförderer und Landsmann dem Minister Zedlitz in Berlin dankbar zu seyn: denn mein Posten giebt mir nicht nur satt Brod, sondern auch hinlängliche Muße, mich nach und nach in meinem Fache festzusetzen, um etwan einmal einer Universität meine Kräfte zu widmen. Außerdem hab ich das Glück, an einem Sohne des großen Johann Gottlieb Heineccius, an dem Ihnen gewiß wohlbekannten Professor Flögel, und an dem sanften Dichter und wahrhaft gelehrten Belletristen Friedrich Schmitt drey Collegen und Freunde gefunden zu haben, die ich für eins der kostbarsten Geschenke der [illegible] erkennen muß. Kurz ich würde ganz u[illegible]

von dem gemeinsamen Schicksale der Verblühen, von Schmerz und Trübsal nichts wissen, wenn ich nicht vor wenig Wochen eine dahin einschlagende höchst bittre Erfahrung gemacht hätte. Ich hatte mit meiner Frau, einer braven Magdeburgerin, die mir, außer Jugend, Schönheit und Reichthum, die sie mir nicht geben konnte, alle übrigen Eigenschaften zugebracht hat, die einen Mann wesentlich glücklich machen können, einen einzigen Sohn, Carl Eduard! Schon hatt er seinen vierten Geburtstag erreicht; Gesundheit strozte auf seinen Wangen und ein sehr geschickter Arzt Glossius sprach von seinem langen Leben als von einer unzweifelhaften Sache; und alles Vater-Vorurtheil beiseit gesezt, welche Eltern würden sich nicht glücklich geschäzt haben, solch einen Sohn zu haben, der die liebenswürdigsten Anlagen des Herzens und des Kopfs verrieth und überaus leicht zu entwickeln begann! Ach auf einmal, in Zeit von 12 Tagen entriß uns der Tod diesen kleinen Engel; und was noch mehr schmerzen muß, er ward das Opfer eines ungeschickten Arztes, der in den ersten Tagen bloß palliative curirte, darüber die Reinigung der ersten Wege versäumte, die sich späterhin nicht mehr nachholen ließ, so

daß zuletzt der Schlag im Magen und bald darauf im Gehirn erfolgte. Diese Erschütterung meines ganzen Wesens hat in mir eine gänzliche Revolution gewirkt! Da liegen sie, die mancherlei gelehrten Entwürfe, die ich gemacht hatte, um dem Publico zu zeigen, daß es mir gegenwärtig mit der Geschichte ein Ernst sei. Das Grab meines Kindes predigt mir bloß mein eignes Grab, und dürft ich doch nie, außer meinen Stand- und Berufsgeschäften, irgend etwas anders vornehmen, als das Studium recht zu sterben! Doch wozu erzähl ich Ihnen wohl alles das? Lediglich in der Voraussetzung, daß wenn ich auch nie die Ehre Ihres Briefwechsels genoßen hätte, Sie dennoch an dem Schicksale eines Menschen Antheil nehmen würden. Und wer weiß, welcher dem Publico unbekannte Kummer auch Sie drückt? Nun dann, solamen est miseris socios habuisse malorum.

Ihre Universität erhält diesmal einen ansehnlichen Zuwachs aus Schlesien. Möchten sie nur auch recht zubereitet zu Ihnen kommen: Allein die Beschaffenheit unsrer Schulen ist noch ganz und gar nicht darnach! Wir vollends an unsrer Ritter-Academie bekommen mehrentheils lauter

238

ungeformte, oder wohl gar mißgeformte Blöcke! Deßhalb hat auch der König kürzlich an den schlesischen Adel ein scharfes Circulare ergehen lassen, worinn er ihnen ihre elende Privat-Erziehung nachdrücklich vorhält und künftig über ihre Kinder ordentlich Lauf und Rechnung halten lassen will. Auch das würd ich zu meinem Unglück rechnen, daß ich bei aller Anstrengung, bei allem Regen und Streben, nicht die Summe des Guten hervorbringen kan, die ich mir in einer andern Lage zu bewirken getraute. Und doch, Gott setzte mich ja in diesen Posten; So lang es ihm also recht ist, daß ich darinn bleiben soll, warum solt es mir nicht recht seyn?

Hiermit nehm ich von Ihrer Abschied mit der nochmaligen Versicherung meiner vorzüglichsten Achtung. Wie sehr würd es mich freuen, wenn Ihnen auch einmal eine solche Gelegenheit aufstieße, mich wißen zu lassen, wie Sie leben und ob Sie so glücklich sind, als es von ganzem Herzen wünscht

Ihr

490
4
1960
2023
3983

aufrichtig ergebenster
Schummel
Pr.

3983
3472
511

Weg des Mandarins [illegible]
[illegible]
[illegible]
Weg der angekauften Ziegel.
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

103
39
103
18 — 2
85 — 9

56 2.

[illegible] Linien [illegible] so, daß die dritte Lage eine [illegible] Begriff, der [illegible] den beiden ersten abgeleitet ist, enthält. So [illegible] wir hinfort das Gesetz [illegible] als bei einem [illegible] nichts als [illegible] völlig bestätigt zu sehen, daß jede dritte Lage eine jede Eigenschaft der Lage, [illegible] nicht [illegible] eine Lage, die [illegible] Raumbegriffe enthalte, der von keinem andern [illegible] abgeleitet ist.

Die [illegible] Idee, welche die Hauptfigur in Absicht auf die Anwendung der Lehre [illegible] zur Erfindung der [illegible] combinatorische [illegible] [illegible] [illegible] ist ganz vortrefflich, und ist [illegible] Hand gewiß, daß [illegible] so [illegible] möglich ist, sie auf [illegible] Sache vorzüglich angenehm machen. Das [illegible] ist auch [illegible] die Raum nicht, [illegible] Figuren [illegible] [illegible] [illegible]

242

Der

Herrn Professor Kant

Hochedelgebohrner

Wo die beiden Letzten Herren Recensenten mir endlich einmal die längst
versprochene Musse verstattet, so will Hochedelgebohrne Dieselben in einem
Hauptaufsatze durchzudenken; so habe ich nicht länger Anstand nehmen
wollen, das Publicum auf dieselben nicht nur aufmerksam, sondern zugleich
mit einem gerade und sachlich auf einen festen Punct hin und zu machen.
Die Recension von so abstracten Inhalt ist an und vor sich schwer,
durchaus mit Bestimmtheit zu urtheilen. Es wird daher für die Herausgeber nicht
gleichgültig seyn, einen jeden Recensenten, so viel seine Anzeige
deutlich bestimmt, zuvor den Verfasser, der doch der beste Ausleger seiner Worte
ist, befragen, ob er auch seinen wahren Sinn richtig getroffen. So wurde
vorher dem Publicum aufgeholfen, und das Publicum gethan sein.
Nun ist dieses gerade in vorliegenden Umständen nicht wohl thunlich. Allein
da es ein gegenwärtiges Falles endlich angeht; so habe ich meine
Anzeige nicht also bekannt machen wollen, bis ich nicht von Ihro Hochedelgeb.
versichert bin, ob ich Ihren Gedanken auch abgerathen und getroffen habe.
Sobald ich dieses erfahre, werde ich meine geringe Urtheil über diese vier
so schätzbare Werke beifügen, und da es hier blos um Wahrheit zu thun
ist, auf diesen erst Ihro Prüfung vorlegen. Ich ersuche in dessen angelegent-
lichst, wo ich etwa Ihren Sinn nicht getroffen hätte, die Stelle auf einem beson-
dern Blatte anzuzeigen, und dero eigene Meinung mit kurz beizufügen, damit
ich meine Meinung erst darnach werde berichtigen können. Was einige, und vor
einigen der Moraltheologen, die das Werk kennt, beizubringen ist, habe
ich vor einigen Monaten der Zeit gemäßer gefunden, wenn es aber
jetzund beigefügt werden. Mit der größesten Hochachtung verbleibe

Ew. Hochedelgeb.

P. S. Über folgende Frage erbitte mir geneigte Aufklärung:
Ist nicht in der Ethik der Tugenden jede dritte Person eine
von den beiden ersten abgeleitete Species?
Nämlich: Allheit ist eine Vielheit, in welcher keine für sich selbst, sogleich
Einheit ist eine Realität, die Negationen enthält
Gemeinschaft ist das einige Verhältniß der Bestimmungen, da jede in der Anschauung
der übrigen Ursache und Wirkung zugleich ist
Nothwendigkeit ist die Unmöglichkeit des Nichtdaseyns.
Mehrere Fragen hinzuzufügen, erlaubt mir jetzo die Zeit nicht.

Königsberg
d. 21 Aug. 1783.

ganz ergebenster Diener
J. Schultz

Herrn Professor Kant

Hochwohlgebohren

Jena, den 28sten April 1785.

58.

Wohlgeborner,

Hochgelehrtester Herr Professor,

Ich würde mich nicht unterstanden haben, Ew. Wohlgeb. beiliegende Abhandlung zu übersenden, wenn Sie mich selbst nicht dazu veranlasst hätten, und wenn ich Ihnen nicht dadurch verbunden wäre, mir einen unschätzbaren Beweis Ihrer gütigen Aufmerksamkeit auf meine Bemühungen, von Ihnen, unterstützt zu werden, so viel in meinen Kräften möglich ist, für mich und meine Freunde zu lohnen, selbst geben wollen.

Ew. Wohlgeb. werden gar leicht in meiner Arbeit Spuren finden, dass ich Ihre scharfsinnige Lehren und Schriften gelesen, aber auch oben so manchfaltige Zweifel gegen sie mir gefällt, mich allenthalben so frey in Ihr System hinein zu denken, und ich hoffe in vorigen wenigen Mitbrüderlichkeit, aber als mir vielleicht schädlich scheinen Dunkelheit und Vorurtheile.

Einer meiner Hauptzweifel, den ich mir bis dato nicht fast überwinden können, den aber Ew. Wohlgeb. vielleicht mit 2 Worten gar haben in Stand setzen, ist dieser. Sonst, d. Gegner nämlich mir nie: Was den Begriff der Substanz, den Sie setzen in die Kritik der r. V. der auch mir meine in den Prolegomenen, scheinbar haben, setzt die Categorien, d. i. die Ursache, und die Grundsätze der ursachl. Verbindung, die Bedingungen fällt die möglichkeit solcher Substanz; sie läugnet mir aber, dass der Mensch auch Erfahrung in der Bedeutung Kants und Ausdruck nach dürfe, wie soll ich Ihr die Kürze und gründlich begegnen?

Ew. Wohlgeb. sehe, ich bin Lehrjünger genug, lieber meine Unwissenheit zu bekennen, als den Gelehrten gar abthun, an d. Ihr selbst zu finden.

Recht glücklich würde ich mich schätzen, da ich mich nie eigentl. Studium auf Ihre Kritik d. r. V. und den Vorsatz bereits gefasst und mir zu Essen gemacht, wenn Ew. Wohlgeb. mir erlauben wollte, Ihnen von Zeit zu Zeit die Stücke, wo ich mich anstosse, mitzutheilen, und mir darüber Aufklärung auszubitten.

Sehr begierig bin ich überhaupt zu werden, wenn ich nur eine Idee weiss, dass

248

daß Ew. Wohlgeb. gefällig seyn möchte, die Mühe einer kurzen Anzeige und Beurtheilung meiner Schrift für die hiesige Allgemeine Litteraturzeitung zu übernehmen; wofür ich mich ganz besonders verbunden achten würde.

Ich bin mit ungeheuchelter Verehrung

Ew. Wohlgeb.

gehorsamster Diener
Jos. Aug. Heinr. Ulrich.

Von Beck.

Gedruckt in der altpreusz. monatsschr. bd. XXII. 1885.
15 Bewsp.

Zufällig dazwischen 1, 2, von Kiesewetter.

Weiterhin noch 11 Br. vom letztern, die aber mit jenen 2 ~~[illegible]~~ so in genaue chronolog. Folge zu bringen sind.

250

Gedruckt in der altpreusz. monatsschr.

1. XXII.

59.

Wohlgeborner,

Hochzuehrender Herr Professor!

Ewr. Wohlgebornen waren gütig mir vor drey Monathe ein Empfehlungs-
schreiben an den P. Born in Leipzig zu geben. Ich habe mich da einige Wochen
aufgehalten und endlich recht gute Aussichten verlassen müssen, weil ich nicht
Mittel genug hatte lange ohne Verdienst daselbst leben zu können, kein
Weg aber, etwa zu einer Hofmeisterstelle oder zu Arbeiten bey Buch-
händler, nach welchen sich da viele Hände reissen, sich mir eröfnen
wollte. Jetzt bin ich in Berlin wo ich ein Unterkommen eher zu
erhalten hoffe. Dem Bibliothekar Biester bin ich durch Herrn P.
Krause bekannt. Er erlaubt mir den Gebrauch der Königl. Bibliothek,
aus welcher ich jetzt Newtons Schriften bey mir habe. Wenn Ewr.
Wohlgebornen so gut seyn wollten, an Gedicke oder sonst wen
der Einfluß hat, mir Empfehlungsschreiben zu schicken: so wäre mir
es in vielem Betracht sehr angenehm. Ich ersuche ergebenst Sie
deswegen.

Mit demjenigen Zutrauen das eine Folge des Verhältnisses des

Schülers

Schülers gegen den Lehrer ist, schreibe ich Ewr. Wohlgeboren mein Urtheil über die Docenten der Leipziger Universität. Reissender kann wohl nicht der Strom der Zuhörer zu den philosophischen Hörsälen seyn als er hier ist, aber elender als hier kann die Art Philosophie zu lehren, geschweige sie zu entwickeln und zum philosophiren anzuführen, nirgends existiren. Platner ist ein jämmerlicher Mann. Sein Ich welches, wenn von Philosophie die Rede ist, wohl wenig Bedeutung hat, vernimmt der Zuhörer öfter als Inhalt und ~~ist~~ wirklich öfter als das ~~d~~ was dieses Ich eigentlich geleistet hat. Ohngeachtet er mich kannte und im Auditorium zu bemerken schien, unterließ er doch nicht seine Zuhörer mißtrauisch gegen Kantische Philosophie, deren Geist er vollkommen gefaßt zu haben, vorgab zu machen. Den P. Caesar glaube ich wegen seines gutmüthigen Characters schätzen zu müssen. Er bemüht sich wirklich Ihr System zu studiren. Nur weiß ich nicht was man aus der besondern Art Zweifel, die er gegen dasselbe hat, machen soll, z. B. daß er Licht und Einheit finde in der Deduction der Categorien der Qualität und Qualität aber Dunkelheit, ja Widersprüche in Absicht der der Relation und Modalität. Es thut mir sehr leid daß Born

schlechten

schlechten Vortrag hat. Auch kömmt mir sein Benehmen zu hitzig vor und als eine Folge der Aergerniß daß er keine Zuhörer hat. Hindenburg schätzt Sie sehr. Er sagte mir daß er mit der Philosophie wieder versöhnt sey, seitdem er Ihre Schriften studire. So gut auch der Vortrag dieses vortreflichen Mannes in der Mathematik und Physik ist so hat er gleichwohl wenig Zuhörer. Die Vernachlässigung dieses Studiums, glaube ich, legt den Grund der tändelnden Art zu studiren die in Leipzig scheint im Gebrauch zu seyn. Als Preusse habe ich daselbst sehr gute Aussichten. Da ich für Wissenschaften brenne: so wünsche ich wohl meine Laufbahn da machen zu können. Ich muß mir aber erst das verdienen was zum Anfange derselben nöthig ist. Empfehlungen von Ewr. Wohlgebornen könnten vielleicht darin mir behülflich seyn. Ich bin mit innigster Hochachtung

Ewr. Wohlgebornen

Berlin
d. 1ten August 1789.

ergebenster Diener
Beck.

4

Lieber Herr Professor, 60.

Wenn Sie mir in Ihrem letzten Briefe (für den ich Ihnen den besten Dank abstatte) versichert haben, ich möchte nur ruhig sein, wenn Sie mir auch nicht sogleich die Recension über Ihre Abhandlung zurückschicken könnten, so habe ich doch gewünscht, dass Sie mir bald möchten wissen lassen, ob Sie mit der Zeit, die ich mir genommen habe, zufrieden wären, oder nicht. Ich habe mich nicht entschließen können, Ihnen eher zu schreiben, bis ich mir einige Hoffnung machen konnte, Ihnen etwas zu schicken, das Ihnen nicht ganz unangenehm wäre. Ich habe mich lange bedacht, ob ich Ihnen meine Gedanken über Ihre Abhandlung schicken sollte, oder nicht. Ich habe mich endlich entschlossen, es zu thun, weil ich mir einbildete, dass Sie vielleicht einige Begierde haben möchten, zu wissen, wie ein Mensch, der Ihre Abhandlung mit Aufmerksamkeit gelesen hat, darüber urtheilt. Ich habe mich auch dadurch bewegen lassen

das Christenthum, über den Glauben an die Gottheit und über die Auferstehung Jesu zu examiniren und zu dem Zwecke zu Protokoll zu nehmen, was Sie etwa in Ihrem Verhör zu Ihrer Vertheidigung zu den drei letzten Anklagepunkten anführen wollen, so werde ich mich genöthigt sehen, Ihnen sogleich auf die nächste Frage zu sagen, und Sie können leicht ermessen, warum; ich bin überzeugt, dass man wenigstens dort ganz deutlich wissen kann, dass der Grundsatz Ihrer Partei, sich mit den Feinden der christlichen Religion ganz gemein zu machen, nicht recht sey, dass man Ihnen Ihre gegen und verstorbene Freunde nicht zu gute halten, sie gar rächen will. Ich kann es nicht und werde es nicht, aber ich will Ihnen sagen, was ich kann. — Während Sie sich diese Antwort überlegen, dass ich die nächste Abfertigung aufschieben will. Ich wünsche Ihnen, Ihrer Sache Herr zu werden, dass ich gewissen in Ihnen Ihnen werden kann, wo ich alle meine Liebe Aufmerksamkeit richten soll, um wenn nicht von einem Theile der Christenheit wenigstens zu verzeihen, auch auf der andern meine Gesinnungen zu entdecken und mir zu gewinnen.

Diesen meinen Entschluss muss mir Ihnen Jemand da bei gerade geschickt haben; über den Text selbst kann Ihnen manches. Ihr Einfall war ab mäßigen Punkt gegeben; als während die Partei verzweifelnd und die Einbildungskraft der Könige, die ich in Acht genommen habe, die gänzlich Feind war, verzagt sollte, so mußte Zeitung als günstiger Anlass genug gewesen sein. Er sprach mit vielen Thränen darüber, und alle, die sich und wollte Ihnen, den Präsidenten Herzog und Ihr Ehrenfeste zu bringen, denken sie bei; wenn sich zu verschaffen sich Falles und Widerstand; dass Ihnen sprach mit Ihnen Ihnen Ihnen, dass er meine sie den Entschluss zu gewinnen zu haben, das dem meinen zum Grunde gelegt ist, und dass mein meinen Ihnen mache. Während spricht, dass mein schon Mittel finden werde, sich den Weibern zu nähern; denn so sprach viele von den Klöstern, sie wünschen sich eine Ehe mit Ihnen, als Ihnen Ihnen und die Ihnen (den alten, schwächlichen Geist) stand nicht und sprach: Ich habe nie noch meinen Leben zu haben, und als wenn einen will; aber so lange ich noch im Ehrenfesten Ihnen denke, werde ich mir nicht Ihnen Ihnen Ihnen

[illegible] Ehrenrecht [illegible] Rechtsanspruch [illegible] Ehrenrecht [illegible] Rechtsanspruch [illegible] Ehrenrecht [illegible] Rechtsanspruch [

durch diese Posse die Menschheit, o Jammer, daß ich bei der Ehren Nähe meine 2 à 6 Tage Gemüth verwirre, daß mir niemand, der den Menschenzorn kennt, die Ehrenstelle übernehmen, ist es mir zu meinem größten Kummer zu bemerken, daß die Tage 6. ungern müssen verbracht, & den Rest entbehrende Ruhe stehen geblieben sind, die ich selbst als Fremden sicher messungen werde.

Mein gar zu weiche ich Ihnen in Erfüllung einiger Pflichtrückstände um Rath, selbst ich bin selbst dagegen einige Pflichten so im Lächeln verfehlt, daß ich empfehlen muß, o da der Gemeinde unverbrüchlich Schaden, Leid. daß ganz klug muß ich mich selbst bezeigen. Ich muß in meinem Pflicht über den Entwurf einen neuen neuen Mannigfaltigkeit machen, die seine Allgemeinheit & Nothwendigkeit. Ich habe meinen Zweck allen Tausend zu pflichten gesucht. Der eine gemeindet sich auf die beiden Punkte, die selbst seine mit Gemeinschaft der Pflicht: Niemand ist dies, und man allen vernünftigen Leben (denn jene Menschen) mit Vorsicht begleitet meine, Lustes und das Gesetz und einen allgemeinen Endzweck ist. — Der zweite Punkt muß den wegen seinen Zweck der Freiheit. Jeder, der Menschheit konstituirt, muß diesen ungeteilten Zweck zugeben, & der Gemeinde sichert die Möglichkeit des Selben. Ich bin nun versichert, daß mir Tausend Pflicht Pflichten beim Leben Tausend nicht vermehren werden, daß mein ich einen Entwurf Erzeugung finde, weil meine die Freiheit nach und den Menschenzorn vermag. Ich glaube aber diesen Punkt Endzweck haben zu können, daß ich sage, Endzweck daß mir unmöglich oder übergroß sind, so gebe Menschenzorn, in dem mir nicht sage daß mir Pflichten gebietet, schützen mir nicht Freiheit in negativen Verbrechen, und so Endzweck in allen Datum Verbrechen wird, so kann mein Vermögen die Verschiedenheit der Pflichten. Daß muß ich gestehen, daß mir die selbst nach nicht sittlich scheint, ich bin also verschlossen, sie selbst müssen selbst, diesen großen Tausend nachzudenken, ob es gleich in der ersten Anfangs Anfangsgründen unbekannt. Nun ist die nicht nöthig, mir diese Frage Endzweck zu beantworten, da dem Buch nicht zu Pflichten nöthig soll?

Empfehlen Sie mich dem würdigen H. Prof. Reinhold, o wenn Sie H. Forberg mein Compliment machen müssen, als daß ich Ihnen nie ungefähr o Feindschaft glauben mögen, und daß Sie mir den wegen, der gewiß mein wird

Ihr

Berlin den 31 März 1790.

Ihr ergebenster schuldigster Diener

Kant.

2. Gedr. in der altpreusz. monats-
schrift XXII.

261

61.

Wohlgeborner Herr,
Hochzuehrender Herr Professor!

Erlauben Sie daß ich Ihnen ein Exemplar meiner Dissertation schicken darf. Dieses geschieht nicht, weil ich ihr einen Werth beylege; sondern weil ich wünsche, daß Sie sich an mich eines ihrer Wahrheit liebenden Schüler erinnern wollen. Mein eigenes Bewußtseyn überführt mich, daß es auch solche Menschen giebt, die viel Gefühl für Wahrheit haben und die mit wahrer Wärme andern ihre Einsichten mittheilen mögen, die aber doch nur Pfuscher sind wenn sie Schriftsteller seyn wollen. Dieses letzte in meiner Rücksicht beweißt meine Ihnen mitgetheilte Schrift. Ich habe nunmehr die Licenz zu lesen. Da ich die Freundschaft des Klügels besitze, so zweifele ich nicht Zuhörer zu meinen mathematischen Collegien zu erhalten, und bin herzlich froh, daß ich jetzt auf einer Laufbahn bin, zu der ich glaube bestimmt zu seyn. Bekomme ich Zuhörer zu philosophischen Vorlesungen

lesungen, so werde ich im Stillen die Ueberzeugung zu verbreiten suchen, die Ihr mündlicher und schriftlicher Unterricht in mir bewirkt hat. Ich bin mit einer herzlichen Hochachtung gegen

Halle
d. 19ten April 1791.

Der Ihrige
Beck

3

Gedruckt in der altpreusz. monatsschr. III.

263

62.

Mein Theuerster Lehrer!

Die freundschaftlichen Gesinnungen die Sie in Ihrem Briefe gegen mich äussern, stärken mein Gemüth, das leider! manchmahl wegen Zweifel an eignen Kräften und Tauglichkeit niedergeschlagen ist. Ich danke Ihnen herzlich dafür und auch für die Erlaubniß wieder an Sie schreiben zu dürfen. Beym Herrn Geheimen Rath v. Hofmann bin ich gewesen und habe ihm für seine Geneigtheit gegen mich die er in seinem Briefe an Sie hat blicken lassen, gedankt. Er begegnete mir sehr gütig und ich kann wohl glauben, daß er mir nützen werde, wenn er Gelegenheit dazu haben wird. Sonst genüsse ich hier wirklich einen Vortheil und zwar durch die Fürsorge des Herrn Professor Jakob, der sobald ich nach Halle kam, mich dem Schulkollegium des hiesigen Gymnasiums so sehr dringend empfahl, daß es mich bey diesem Gymnasium, bey dem er selbst so lange Schulkollege gewesen, zum Collaborator wählte.

Dieser

dieser Vortheil beträgt etwa 90 oder 100 Thlr und ist überdem mit der ziemlich sichern Hofnung verknüpft Schulkollege zu werden, wenn eine Vakanz vorfällt. Herr Pr. Jakob ist jetzt von der Schule abgegangen; allein ein anderer als ich, der ein älteres Recht dazu hatte, ist an seiner Stelle Lehrer geworden. Seit vorigen Montag sind hier die Collegia angegangen. Ich lese die reine Mathematik nach Klügels Lehrbuch und habe etwa 8 Zuhörer, die aber wahrscheinlich mir nichts bezahlen werden. Auch habe ich heute ein Publicum zu lesen angefangen, nehmlich die mathematische Geographie, worin freylich eine ganze Menge Studenten waren, die sich aber, weil es Vorkenntnisse verlangt, wahrscheinlich bis auf wenige verliehren werden. Zur philosophischen Vorlesung hat sich niemand bey mir gemeldet. Ich bin dieses schlechten Anfangs wegen aber gar nicht muthlos. Denn ich meyne es ehrlich und glaube daß man die Absicht zu nutzen mir anmerken werde. Schelten Sie aber doch nicht, daß ich Sie von meinen Umständen so lange unterhalte.

Auch von literairischen Dingen haben Sie mir erlaubt Ihnen zu schreiben. Verehrungswürdiger Mann! Sie lieben die Sprache der Aufrichtigkeit, und verstatten es mir Ihnen herzlich

zu

zu beichten, was mir auf dem Herzen liegt. Die Kritik habe ich gefaßt.
Es war mir Herzenssache sie zu studiren, und nicht Sache des Eigennutzes.
Ich habe Ihre Philosophie lieb gewonnen, weil sie mich überzeugt.
Aber unter den lauten Freunden derselben, kenne ich keinen einzi-
gen, der mir gefällt. So viel ich spühren kann, ist es eitel Ge-
winnsucht, welche die Leute belebt, und das ist unmoralisch und schmeckt
wahrlich nicht nach Ihrer practischen Philosophie. Herr Professor
Reinhold will durchaus alle Aufmerksamkeit an sich ziehen. Aber so viel
ich auch aufgemerkt habe, so verstehe ich doch kein Wort und sehe nichts ein von seiner
Theorie des Vorstellungsvermögens. Dem Professor Jakob bin ich gut,
bis auf seine Büchermacherey. Er ist wirklich ein Mann von guter Den-
kungsart. Aber er hat kritische Versuche seinem Hume angehängt, welche
ein schlechtes Contrefait dazu sind. Er will hin und wieder Mathematiker
darin scheinen, und da er es doch nicht ist, so begeht er außerordentliche
Absurditäten. Im verlaufenen Winterhalben Jahre hat er die Logik
und Metaphysik, eine empirische Psychologie und einen mora-
lischen Beweiß des Daseyns Gottes geschrieben. Auf die Art verdirbt
man viel. Denn statt dem Publicum bey einer der Menschheit inte-
ressanten Angelegenheit behülflich zu seyn, bringt man dem denkenden Theil

desselben

desselben Verdacht gegen die gute Sache bey. Sonst ist Jakob gewiß ein guter Mann, den ich aber noch weit mehr lieben würde, wenn Philosophie ihm mehr Herzenssache als Vortheilssache wäre. Ich halte mich lediglich an die Kritik und lese nichts mehr was von Gegnern oder Freunden derselben geschrieben ist. Herr Kiesewetter hat an Jakob geschrieben, daß die Ostermesse Ihre Moral heraus kommen würde. Auf diese bin ich begierig. Denn es schweben mir in diesem Felde noch manche Dunkelheiten vor, die eine Moral von Ihnen aufhellen wird.

Daß Herr Prof. Jakob jetzt hier Professor Ordinarius geworden, werden Sie aus seinem Briefe an Sie wahrscheinlich schon erfahren haben. Die Giessener haben dem Magister Schmidt die Vocation angetragen. Er hat sie aber wie mir Jakob sagt, ausgeschlagen, weil er in Jena eine Predigerstelle und sonst gute Aussichten hat.

Sie verlangten daß ich unfrankirt an Sie schreiben sollte. Dann aber nehmen Sie es mir auch wohl nicht übel, daß ich einen Brief an Herrn Pr. Kraus einlege.

Herr Professor Klügel empfiehlt sich Ihnen. Er sagt, die Ursache warum Sie von Freunden und Gegnern nicht verstanden werden, ist weil diese nicht Mathematiker sind.

Ich bin mit der lautersten Hochachtung

Halle d. 1ten Juny 1791.

der Ihrige
Eck.

4

Halle d. 6ten October 1791.

267

Theuerster Herr Professor,

63

Vor einiger Zeit erhielt ich einen Brief von dem Buchhändler Herrn Hartknoch aus Riga, der mich bat und zwar, wie er sagte, auf Ihren Rath, einen Auszug Ihrer sämmtlichen Schriften lateinisch zu schreiben. Da ich keinesweges mir die dazu gehörige Fertigkeit des Ausdrucks in dieser Sprache zutraue, so lehnte ich ohne Bedenken diesen Antrag von mir ab. Ich that ihm aber einen andern Vorschlag, den nehmlich, Verleger zu werden von einer Prüfung der Theorie des Vorstellungsvermögens des Herrn Reinholdts; oder auch von einer Vergleichung der Humeschen Philosophie mit der Ihrigen, die ich nach und nach ausarbeiten wollte. Was mich nun auf einmahl dazu brachte, was schreiben zu wollen, war in Wahrheit nicht Genie-drang, sondern eine behuthsame Uberlegung. Da ich nehmlich bedachte, daß es um das Lesen eines neuen Magisters eine mißliche Sache ist, und mein anderweitiger Verdienst so geringe ist, daß bey aller Einschränkung ich dennoch davon nicht subsistiren kann, so fiel ich auf die, in unsern Tagen leider! von zu vielen zugesprochene, aber doch noch immer

ergiebige

ergiebige Quelle, was zu schreiben. Nun muß ich freylich gestehen, daß ich nicht sehr gehindert werde, alle bloße Büchermacher als Betrüger anzusehen. Auch muß ich das gestehen, daß wegen meiner sehr langsamen Progressen in der Mathematik, ja deswegen, weil ich nichts Neues der Welt zu sagen habe, ich mich eben für keinen berufenen Scribenten ansehen kann. Da ich aber an die Theorie des Vorstellungsvermögens vermögens dachte, so schien der Vorwurf darüber was zu schreiben, einen Theil meiner Bedenklichten zu heben. Ich bin von der Nichtigkeit dieser Theorie so sehr überzeugt, daß ich im Stande bin, gar Ihnen, mein Urtheil darüber zu sagen, und da die Kritik mich überzeugt hat, so glaubte ich über diese Theorie, nach Anstrengung meiner Kräfte, was Gedachtes und nicht ganz Unnützes hervorzubringen. Um jedoch nichts zu unternehmen das auch späterhin mich mit mir selbst unzufrieden machen dürfte, entschloß ich mich zu dem, Ihnen, bester Herr Professor, offenherzig mein Unternehmen anzuzeigen, und Ihren Rath mir darüber auszubitten.

d. 8ten October.

So weit war ich da ich Ihren freundschaftlichen Brief vom 27ten Sept.

erhielt

erhielt. Nun darf ich mit etwas mehr Muth weiter schreiben. Zuerst muß ich Ihnen sehr danken, für das Vertrauen das Sie zu mir fassen. So gut ich nur immer kann, werde ich desselben mich werth zu machen suchen. Mit Freymüthigkeit, aber auch mit Furchtsamkeit schicke ich Ihnen eine Probe meiner Aufsätze über die Theorie des Vorstellungsvermögens. Sie haben die Form der Briefe, weil ich sie wirklich an einen ~~[illegible]~~ hiesigen Freund einen gewissen Magister Rath, der im Stillen die Kritick beherzigt, und den ich ~~[illegible]~~ sehr liebe, gerichtet habe, der mir auch ein Paar Aufsätze dazu als Antworten versprochen hat, so daß die ganze Schrift vielleicht 8 Bogen stark werden könnte. Aber Sie bitte ich vor allen Dingen, sie zu beurtheilen. Das imprimatur oder non imprimatur soll ganz von Ihnen abhängen. Eigentlich habe ich wohl die Absicht sie anonymisch zu schreiben. Wenn Sie aber Gelegenheit haben, mich mit Herrn Reinholdt bekannt zu machen, so würde das gleichwohl mir angenehm seyn, und ich würde auch in dem Fall, sehr sorgfältig alles, was selbst entfernt ihn böse machen könnte, meiner Schrift benehmen. Einen Auszug aus Ihren kritischen Schriften zu machen, wird vorzüglich daher mir ein angenehmes Geschäfte seyn, weil Sie mir erlauben, meine Bedenklichkeiten, grade Ihnen vorzulegen. Die Kritick d. r. V.

habe

habe ich mit dem herzlichsten Interesse studirt, und ich bin von ihr wie von mathematischen Sätzen überzeugt. Die Kritik der praktischen Vernunft ~~habe~~ ist seit ihrer Erscheinung meine Bibel. Aber ich wünsche jetzt nicht so viel, Ihnen geschrieben zu haben, um einige mir vorkommende Schwierigkeiten, welche jedoch die eigentliche Moral betreffen, Ihnen vorlegen zu können.

An Herrn Pr. Kraus bitte ich inliegenden Brief abzugeben. Vor allen Dingen habe ich diesem vortreflichen Mann die Ursache angeben müssen, warum ich schriftstellern will. Aber Sie habe ich noch ganz vorzüglich zu ersuchen ihn zu bitten, daß er mir deshalb nicht böse seyn wolle. Seinen Unwillen fürchte ich mehr als den Tadel der Recensenten.

Da Sie so gütig sind zu verlangen, daß ich meinen Brief nicht frankire, so thue ich es, auch diesesmahl nicht. Da jedoch ich künftig was verdienen werde, so bitte ich für die Zukunft mir das Porto tragen zu lassen. Ich bin mit der herzlichsten Hochachtung

der Ihrige
Beck.

Halle d. 11ten November 1791.

271

Theuerster Herr Professor!

Bald nachdem ich den Brief vom 2ten October an Sie geschrieben hatte, und noch täglich an der Prüfung der Theorie des Vorstellungsvermögens etwas arbeitete, wurde der Gedanke mir immer auffallender, daß ich doch im Grunde für kein Publicum schreibe. Da ich nun gestern Ihren mir sehr lieben Brief vom 2ten November erhielt, so beschloß ich gleich, diese Arbeit ganz bey Seite zu legen. Aber, obgleich dem so ist, so liegt mir doch daran, Sie zu versichern, daß ich weit entfernt gewesen, etwas in meine Schrift zu setzen, was Herrn Reinholdt auf den Gedanken bringen könnte, daß Sie was darum wüßten. Auch hätte ich mir nichts Hartes gegen diesen Mann erlaubt, der des Wahrheits Gefühls wegen, das er in seiner Schrift äußert, mir immer sehr schätzbar ist. Ganz unnütze für mich ist auch meine Beschäftigung mit seiner Theorie nicht gewesen, indem ich Vieles mehr nachgedacht und mir auch geläufiger gemacht habe.

Ich wende mich nun zu der mir weit interessanteren Arbeit, einen Auszug aus Ihren kritischen Schriften zu verfertigen, und schiebe die, dem Herrn Hartknoch angebotene Schrift über Hume noch etwas auf. Mit dem mir möglichen Fleiß will ich arbeiten und werde, bester Herr Professor, da Sie es mir ja erlauben, Ihnen das schreiben, was ich noch nicht tief genug bis zur eigenen Beruhigung einsehe. Wenn Sie nun so gütig seyn wollen, deswegen an Herrn Hartknoch zu schreiben, so wird

mir

mir das sehr angenehm seyn. Er wird aber auch so gut seyn müssen mir aus seinem Lager in Leipzig einige Sachen, besonders Journäle, die ich mir ausbitten werde, zu schicken.

Und nun, erlauben Sie mir, zu fragen, ob ich in Folgendem Ihren Sinn treffe. Nur muß ich Sie vorher bitten doch nicht verdrüßlich zu werden, wenn bey der Versicherung die Kritik beherzigt zu haben, ich doch vielleicht zu fehlerhaft schreibe.

Die Kritik nennt die Anschauung, eine Vorstellung die sich unmittelbar auf ein Object bezieht. Eigentlich aber wird doch eine Vorstellung, allererst durch Subsumtion unter die Kategorien objectiv. Und da auch die Anschauung, diesen, gleichsam objectiven Character, auch nur durch Anwendung der Kategorien auf dieselbe erhält, so wollte ich gern jene Bestimmung der Anschauung, wonach sie eine auf Objecte sich beziehende Vorstellung ist, weglassen. Ich finde doch in der Anschauung nichts mehr, als ein vom Bewußtseyn (oder dem einerley Ich denke) begleitetes und zwar bestimmtes Mannigfaltige, wobey noch keine Beziehung auf ein Object statt findet. Auch den Begrif will ich nicht gern eine Vorstellung die sich mittelbar auf ein Object bezieht, nennen; sondern unterscheide ihn darin von der Anschauung, daß diese durchgängig bestimmt, und jener nicht durchgängig bestimmt ist. Denn Anschauung und Begrif erhalten ja, erst durch das Geschäfte der Urtheilskraft die sie dem reinen Verstandesbegrif subsumirt, das Objective †

† Die Bestimmung eines Begrifs durch die Anschauung zu einer Erkenntnis des Objects gehört für die Urtheilskraft aber nicht die Begriffe der Anschauung auf ein Object überhaupt; denn das ist blos der logische Gebrauch der Vorstellung, das diese als Einheit gehörig gedacht wird, dahingegen wenn diese einzelnen Vorstellungen blos aufs Subjekt bezogen wird der Gebrauch ästhetisch ist (Gefühl) und die Vorstellung in Empfindung werden kann

Unter

Unter dem Worte verbinden in der Kritik, verstehe ich nichts mehr, noch minder, als das Mannigfaltige von dem identischen Ichdenke, begleiten, wodurch überhaupt eine Vorstellung entsteht. Nun meyne ich daß die ursprüngliche Apperception eben um dieser einen Vorstellung willen, die dadurch nur zu Stande kommen kann, von der Kritik die Einheit der Apperception genannt wird. Aber habe ich auch darin recht daß ich beyde verwechsele, oder vielmehr, darin lediglich den Unterschied finde, daß das reine Ichdenke, obgleich es nur an der Synthesis des Mannigfaltigen erhalten wird, doch überhaupt (da es selbst nichts Mannigfaltiges in sich schließt) als etwas Unabhängiges von demselben gedacht wird; hingegen die Einheit des Bewußtseyns in der Identität desselben beyden Theilen des Mannigfaltigen zu setzen sey? diese Einheit erhält nun in meinen Augen den Character der objectiven Einheit, wenn die Vorstellung selbst unter die Kategorie subsumirt wird. Herr Reinholdt spricht von einer Verbindung und einer Einheit im Begriff, einer zweyten Verbindung und einer zweyten Einheit (von der zweyten Potenz, wie er sich ausdrückt) im Urtheil. Auch hat er noch eine dritte im Schluß. Davon verstehe ich zwar nicht ein Wort, indem ich unter verbinden nichts mehr als das Mannigfaltige vom Bewußtseyn begleiten, verstehe, aber doch macht es mich mißtrauisch gegen mich selbst.

Mein

Mein Theuerster Lehrer, Ihnen Zeit rauben ist nicht meine Sache.
Aber, indem ich für dieses mahl nichts Weiteres Ihnen vorlegen
will, muß ich Sie inständigst bitten, mit wenigen Worten mich
über das Vorgelegte, zu beruhigen. Denn wenn ich irre, so
würden doch wohl nur einige Winke hinlänglich mich auf die rechte
Bahn führen. Es verhält sich mit diesem Studium darin ganz
anders wie mit dem der Mathematik. Sätze der letztern, einmahl
deutlich eingesehen, können wohl an Deutlichkeit nichts mehr gewinnen
dies Letztere findet doch in der Philosophie statt. Klügel, dessen Scharfsinn
ich oft zu bemerken Gelegenheit habe, versichert mich, daß
obgleich gar einmahl er ein Collegium über die Metaphysik der Natur
gelesen, er lange nachher erst ein einigermaßen widriges Vor-
urtheil, sowohl gegen jene Metaphysik, als auch wohl gegen die Kritik
bis auf den Punct daß er Sie schätze, indem er sie immer mehr verstehe
abgelegt habe. Ich erinnere mich noch gar wohl, wie er, um die Zeit
da ich hier angekommen war, über die Bestimmung, wonach die Ma-
thematik eine Wissenschaft durch Construction der Begriffe sey, ur-
theilte. Ich konnte lange nicht errathen was er damit haben
wollte, daß sie eine Wissenschaft der Formen der Größen sey,
und erfuhr erst da ich disputirte, daß seine Erklärung genau mit der
Ihrigen congruire. Die Kritik der Urtheilskraft befriedigt mich
ganz. Nur müssen Sie nicht zürnen daß ich jetzt erst mit dem ästhetischen
Theil fertig bin. Ich bin mit der reinsten Hochachtung der Ihrige
Beck.

6.

Halle d. 31ten May 1792.

65.

Theuerster Herr Professor,

Heute habe ich das Vergnügen gehabt, Herrn Hartknoch persönlich kennen zu lernen. Er sagt, Sie erlauben es mir, in die Vorrede des Auszugs aus Ihren critischen Schriften zu setzen, daß er mit Ihrem Wissen geschrieben sey. Das ist nun wohl sehr gut, aber ich bin dadurch noch nicht ganz beruhigt. Ich trete zum ersten mahl ins Publicum, und muß, wenn ich auch nur auf meinen Vortheil bedacht seyn will, alle Vorsicht und Fleiß anwenden, um mit einigem Anstand zu erscheinen. Wollen Sie mir erlauben, Ihnen das Manuscript zu schicken, und darf ich Sie bitten, entweder selbst es durchzulaufen, oder, da ich dieses wohl nicht erwarten kann, wollen Sie den Herrn Hofprediger Schultz in meinem Namen darum ersuchen? Er kennt mich sehr wohl, und würde vielleicht auch aus Freundschaft für mich, und wenigstens wenn Sie ins besondere ihn darum bitten, es wohl thun.

Ich wünsche gar sehr zu wissen ob ich in folgenden Ihre Gedanken treffe. Ich meyne daß man in der transc. Aesthetik die Anschauung gar nicht erklären dürfe, durch die Vorstellung die sich unmittelbar auf einen Gegenstand bezieht, und die da entsteht, indem der Gegenstand das Gemüth afficirt. Denn in der transc. Logik kann erst gezeigt werden, wie wir zu objectiven Vorstellungen gelangen. Die reine Anschauung verbietet jene Erklärung schon von selbst. Ich sehe doch in Wahrheit nicht daß ich irre, wenn ich sage: die Anschauung ist eine durchgängig bestimmte Vorstellung in Ansehung eines gegebenen Mannigfaltigen. Auch wird es mir so recht deutlich, daß die Mathematik eine Wissenschaft durch Construction der Begriffe sey. Denn auch die Algebra kann nicht anders als vermittelst durchgängig bestimmter

Vorstellungen

Vorstellungen ihre Sätze beweisen. Auch muß man meiner Meynung nach gar sehr bedacht seyn, das Subjective der Sinnlichkeit von dem Objectiven zu scheiden, um nachher desto besser das eigene Geschäfte der Categorien, welche die Objectivität den Vorstellungen geben, ins Auge zu fassen.

Zweytens ist es mir sehr begreiflich, daß die Gegenstände der Sinnenwelt, den Grundsätzen der transc: Urtheilskraft unterworfen seyn müssen. Um dieses im hellen Lichte zu sehen, so subsumire man die empirische Anschauung unter die Schemate der Categorien: so sieht man so fort, daß sie nur dadurch Objectivität erhält, da dann die Frage wie es zugeht, daß die Gegenstände sich nach jenen synthetischen Sätzen a priori richten müssen, aufhört. ~~dann~~ Sie sind ja nur darum Gegenstände, so fern ihre Anschauung der synthetischen Verknüpfung des Schema unterworfen gedacht wird. Z. B. sehe ich die Gültigkeit der Analogie, daß allen Erscheinungen was Beharrliches zum Grunde liege, daher ein, weil, wenn ich das Schema der Substantialität auf die empirische Anschauung beziehe, diese eben hindurch Objectivität erhalte, mithin muß der Gegenstand selbst, dieser synthetischen Verknüpfung der Substanz und Accidenz unterworfen seyn. Aber wenn ich bis zu dem Princip der ganzen Sache hinaufsteige, dann treffe ich doch eine Stelle an, wo ich sehr gern mir mehr Licht wünsche. Ich sage, die Verbindung der Vorstellungen im Begriff ist von derjenigen im Urtheil verschieden, so daß in der letztern noch über jene Verknüpfung die Handlung der objectiven Beziehung vorgehe, also die nehmliche Handlung, durch welche man einen Gegenstand denkt. In der That ist es doch ganz was Verschiedenes, wenn ich sage, der schwarze Mensch, oder, der Mensch ist schwarz, und ich meyne daß man sich nicht fehlerhaft ausdrückt, wenn man sagt; die Vorstellungen im

Der Ausdruck: der schwarze Mensch bedeutet den Menschen so fern er ~~Objectiv~~ der Begriffe ist; ansehen der Schwarze bestimmt gesetzt ist
aber der: der Mensch ist schwarz bedeutet die Handlung meines Bestimmens.

im Begriff sind zur subjectiven Einheit, dagegen im Urtheil zur objectiven Einheit des Bewußtseyns verbunden. Aber ich gebe viel darum wenn ich tiefer in die Sache greifen könnte und eben diese Handlung der objectiven Beziehung dem Bewußtseyn ~~mehr~~ besser darstellen könnte. In meinem letzten Briefe berührte ich diesen Punct als eine mir vorkommende Dunkelheit, und Bester Herr Professor, aus Ihrem Schweigen darauf, argwöhnte ich, daß ich Unsinn darin verrathen haben dürfte. Aber ich mag die Sache um und um ansehen, so sehe ich nicht daß ich grade was Ungereimtes gethan, wenn ich Belehrung darüber mir ausgebeten und Sie noch darum ganz inständigst ersuche.

Drittens, ist mir das Verfahren der Kritik der practischen Vernunft außerordentlich einleuchtend und fürtreflich. Sie hebt von objectiv-practischen Principien an, welche die die reine Vernunft ganz unabhängig von aller Materie des Willens, für verbindend anerkennen muß. Dieser anfänglich problematische Begriff erhält unwiderlegbare objective Realität durch das Factum des Sittengesetzes. Aber ich gestehe, daß so einleuchtend wie der Uebergang der synthetischen Grundsätze der transc. Urtheilskraft zu Gegenständen der Sinnenwelt, die ihnen unterworfen sind, vermittelst der Schemate, mir vorkömmt, mir der des Sittengesetzes vermittelst des Typus desselben, nicht erscheint, und ich würde wie von einer Last befreyet seyn, wenn Sie freundschaftlich, die Nichtigkeit folgender Frage mir zeigen wollten. Ich frage nehmlich, kann man sich nicht denken, daß das Sittengesetz etwas geböte, das seinem Typus zuwider wäre, mit andern Worten: kann es nicht Handlungen geben, bey denen eine Naturordnung nicht bestehen kann, und die doch das Sittengesetz vorschreibt? Es ist ein bloß problematischer Gedanke, aber ihm liegt doch das Wahre zum Grunde, daß die strenge Nothwendigkeit des categorischen Imperativs, keinesweges von der Möglichkeit des Bestehens einer Naturordnung herzuleiten ist; aber darin

werde

278

werde ich irren, wenn ich die Uebereinstimmung beyder für zufällig erkläre.

Und nun, lieber theurer Lehrer, werden Sie mir doch nicht abgeneigt, wegen meines vielleicht ungestühmen Anhaltens mit meinen Briefen. Ich liebe und verehre Sie unaussprechlich und bin mit Herz und Seele der

Ihrige

Bed.

7. Halle d. 8ten September 1792.

Theuerster Herr Professor,

66.

Sie haben mir erlaubt Ihnen mein Manuscript zu schicken und ich benutze hiemit dieses gütige Anbieten. Da ich es mit Sorgfalt aufgesetzt und kein Nachdenken in dieser Arbeit mir erspahrt habe, so giebt mir dieses einigen Muth dieselbe Ihnen vorzulegen. Was die Schwierigkeiten betrift, die mich bisweilen quälten, und die ich zum Theil Ihnen vorgelegt habe, so habe ich grossentheils und nach und nach aus eigenem Fuede sie mir selbst gehoben. Daß der grade Gang auch in Wissenschaften der beste ist, erfahre ich täglich, indem jedesmahl, daß ich mich überredete, auch in der Critick was eingesehen zu haben, das ich doch nicht hatte, ich mich nur vom Ziel auf längere Zeit entfernt habe. Der Auszug aus der Critick der reinen Vernunft geht in diesen Heften bis zur transcendentalen Dialectick. Ich habe ihn schon einmahl ganz fertig gehabt; aber der Fortschritt in diesem Studium und die dadurch erhaltene Aufklärung hat mich vermocht die ganze Arbeit umzuwerfen und von Neuem drin Aufsatz zu machen. Aber um eine Unart muß ich um Verzeihung bitten. Ich habe zwar das Manuscript so leserlich als ich konnte geschrieben, aber es war mir unmöglich es abschreiben zu lassen, weil die Leute die man hier dazu braucht, Soldaten sind, und diese sich jetzt in Frankreich befinden.

Und nun, Lieber Theurer Lehrer, darf ich freylich nicht wähnen, daß Sie mein ganzes Geschreibe selbst durchgehen werden. Nur um die Gefälligkeit muß ich Sie wirklich ersuchen, die einige Blätter von der Deduction der Categorien und den Grundsätzen durchzugehen, woran mir am meisten gelegen ist und mir zu zeigen, was ich wohl gar falsch dürfte gefaßt, oder Ihrem Wunsche nicht gemäß dargestellt haben. Der Buchdrucker verlangt aber das Manuscript in einer Zeit von acht Wochen und ich bin daher genöthigt es mir gegen Ende des Novembers zurück zu erbitten.

Noch eine Privatfrage möchte ich gern thun, wozu mir Ihre Critick durch die

mir

mir außerordentlich einleuchtende Bemerkung, daß man einen Raum durchweg erfüllt mit Materie sich denken und gleichwohl das Reale desselben durch unendlich viele Grade verschieden setzen könne. Ich habe mich niemals in die Vorstellungsart Kästners, Karstens &c daß man die Materie aus gleichförmigen Moleculis von einerley Schwere bestehend sich denken müsse, um die verschiedenen Gewichte gleicher Volumina sich zu erklären, finden können. Die critische Philosophie hat bis zum Ergötzen mich hierüber belehrt. Um nun jene Erscheinung mir zu erklären, stelle ich mir die Sache so vor. Die Erde zieht jeden Körper auf ihrer Oberfläche an, so wie sie auch von ihm angezogen wird. Aber die Wirkung des Körpers gegen die Erde ist unendlich klein gegen die welche die Erde auf ihn hat und daher kommt es daß die Fallhöhe im luftleeren Raum aller Körper ganz gleich ist. Hängen sich aber zwey Körper von gleichem Volumen in denen kein Theil leer seyn mag an die Wage, so wird die Wirkung welche die Erde auf beyde äußert gegen einander aufgehoben, aber die Kräfte womit beyde Körper die Erde anziehen, bleiben und sind es nun allein welche ein Verhältniß gegen einander haben. Im luftleeren Raum ist das Verhältniß der Kräfte womit beyde Körper zur Erde fallen $= a+dx : a+dy = a : a$ also ein Verhältniß der Gleichheit; aber an der Wage $= dx : dy$ ein Verhältniß der Ungleichheit. Würden beyde Körper auf eine Mondesweite etwa von der Erde erhoben, so würden gewiß ihre Fallhöhen nicht mehr gleich seyn. Ob ich darin wohl recht habe?

Beyliegenden Brief an Sie zu bestellen hat mich Herr M. Rath gebeten. Er hat Lust die Critick ins Latein zu übersetzen und will Sie darum befragen. Da Ihnen dieser Mann gänzlich unbekannt ist, so darf ich wohl einige Worte die ihn kenntlich machen sollen hersetzen. Er ist kein junger Mensch, sondern ein Mann zwischen dreyßig und vierzig. Wirklich reine Liebe zu den Wissenschaften hat ihn vom schriftstellerischen Pfad, und

diese

eine sonderbare allgemein gerade unglückliche Neigung, etwa dem bestraften Lob andern unangenehme schnell schon bringt, abzugewinnen. Dieser ein alten Gedanken kommen sehr in dem Mund derjenigen, die sich selbst gern Ruhm deshalb geben. Dieses aber die eigentliche Glückseligkeit mit gleichlichem Fleiß steuern, andern übersetzt mich mein standhaftes Umgang mit diesen, der mir das seltsame Glück gewährt, meinen Gedanken meiner mannigfaltigen Kunst mit Vollständigkeit mitheilen zu können

Künftigen Winter selbst sehe ich mich genöthigt, hohen oder geweihten Gebäuden Gesellschaft zu meiden, indem ich gewiß viel beschäftigter als gestern sein werde.

Ich schließe für mich und unsere mich schon Gedanken zusammen, der uns mit Gesundheit und Liebe bin

der Ihrige
Lud.

Die große Dimension ist zu radikalen Veränderungen [illegible] Maßnahmen [illegible] Auflösung [illegible] Auflösung [illegible] Auflösung

8. Halle den 10ten November 1792. 283

67

Hochedler Herr Professor,

Ich habe Ihnen freundschaftlichen Brief vom 17ten Oktober und einige Tage hernach auch mein Manuscript zu-
rück erhalten. Wir verehren wir Ihnen die einige Bogen, welche die Recension der Lehrgedichte fasst, noch
einmahl zu schicken. Ich habe sie abschreiben lassen und lege sie hier bey, indem ich Ihr vorgebrauchs versehen,
sie französisch für mich zu lesen, mir zu zeigen, welche sie vielleicht nicht auf Ihrem Pinn getroffen
haben möchte. Der Brief geht noch gegen Ende des Novembers an und ich werde Ihnen Brief noch
zeitig genug erhalten, wenn ich ihn auf meine Reise erhalte.

Der Professor Herder ist vor einigen Zeit seiner und Herr Hr. Eberhard sich mit einigen von
seinen Gegnern mit Ihnen, in Beziehung auf die critische Philosophie unterhalten, der sagte,
sagte auch Herder die Critik verschlingt, so habe wir doch gesehen müssen, dass das critische Leben
und der kritische gänzlich verneinlag sagen. Ich kann mich in die Gedankensteine meiner dieser ver-
dienstvollen Männer nicht finden und bin fürchte! vom Gegentheil versichert. Obgleich auch
die Critik der Unterscheidung der Dinge an sich und der Erscheinungen gar nicht fällt verstehen dürfen, so
fällt sie doch zum wenigsten verneinen müssen, dass man die Bedingungen unter denen unsere Vor-
stellungen, die nicht auf das Object gehen haben, einmal zu besorgen ist, dass man auch sonstige gestehen,
einen neue Bedingungen auf dem Pinn hält. Erscheinungen sind die Gegenstände der Erscheinung
und jedermann mögt deshalb, wenn er von Gegenstandsgrösse, die ihn umgeben, und aber dieser Ge-
genstand sagen darf man der Critik, welche die Critik gegen ihn vorgetan hat. Wenn nun einer ein-
gesehen hat, dass der Raum und die Zeit die Bedingungen der Erscheinungen der Gegenstände sind und
nun annimmt, welche erst die Bedingungen der Erkenntniss der Gegenstände sein mögen, so frägt
man doch billig, was die Beschaffenheit, welche die Vorstellungen, in der Beziehung auf Objecte, vorstellen,
denn haben, dass die Beschaffenheit, welche die Vorstellungen, in der Beziehung auf Objecte, vorstellen,
denn haben, dass dadurch die Verknüpfung der Meinigfaltigen als nothwendig gedacht werden.
Diese Gedanken bestimmen ist aber neben dieselbe, welche die Function in einem Urtheile. Auf
diesen Wege ist nun der Regress zu den Lehrgedichten zu diesem Fortschritte Absicht, dass klar gemacht,
indem durch diese Untersuchung es deutlich einleuchtet, dass die derjenige Begriff ist, durch welchen das Mannig-
faltige einer sinnlichen Anschauung als nothwendig (für jedermann gültig) verbunden vorgestellt
wird. Einige Exkursionen haben sich hierüber, sobald ich meine Ideen geordnet, dir zu senden:

Entschuldigen

wahrhaftig feste objective Vorstellungen verbinden. Ganz etwas Anderes ist, wenn die Wirklichkeit: wahrhaftig ist Vorstellungen zur objectiven Einheit des Bewußtseyns, wodurch die Gesetzung einer allgemeingültig vorgestellten Verknüpfung ausgedrückt wird.

Wenn ich von meiner Vorlesung etwas festhalten kann, dieß ist in meinem Vortrage Ihnen Rechenschaft zu geben, dann müßte ich mich beschäftigen. Die Darstellung der Gesetze der Schwere ist mir vorzüglich gelungen, und seine Meisterung derselben von Ihnen, lieber Lehrer, würde mir die erwünschteste Probe sein. Mittlerweile erwarte ich mich selbst über die gegen Ihre Behauptung formirten Einwürfe zu einer vernünftigen Beruhigung durchgearbeitet zu haben, als ich es noch vermag.

Nun erlauben Sie mir noch einen mathematischen Einfall Ihnen zu beurtheilen. Ich habe lange, ehe ich erst eigentlich die Leibnitz, Euler, in meinen mathematischen Lectüren, den Geist eingenommen, aber mir immer sehr unverständlich den gebrauchlichen Begriff von Masse, mit dem der Widerstand übereinstimmt. Endlich gieb mir den bestimmten Begriff von Masse, indem man sie vis inertiae unius corporis in statu suo perseverare, quam omni mutationi reluctari conatur, und indem er eine verschiedene vis inertiae den verschiedenen Massen giebt, scheint er die ungleichen Geschwindigkeiten genugsam Körper von gleichem Volumen zu erklären, eben so diesen Räumen, Flüssen zu suchen. Dagegen scheint Bedenken, daß alle Theile der Materie einerlei quantitas inertiae besitzen sollen, weil die Fallräume derselben, in gleicher Zeit in widerstehende Flüssigkeiten gleich sind. Dem aber ist man etwas gewöhnt, zu den unsern Poris seine Zuflucht zu nehmen um die verschiedenen Geschwindigkeiten gleicher Volumina sich zu erklären. Ich habe mir auf folgende Art zu helfen gesucht. Man setze die ungleichen Kräfte in einer bestimmten Zeit in einer Vorstellung und gegen einen bestimmten Widerstand, das ist Durchgang der Materie vorstellt sey diese $= a$; die ungleichen Kräfte gegen gleiche Körper, von einem Volumen auf den verschiedenen gleichen Durchgang vorstellt ist, gegen die Seite sey dx und dy, die ich als differentiale ansehen kann, weil sie in Vorstellung gegen a verschwinden. Weil ich nun die verschiedene Angreifung dieser Körper gegen die Seite und die Seite gegen sie, wie Sie sehen, so kann ich die Kräfte als Linien und sagen, daß die Seite an einem Körper angreife mit der Kraft $a+dx$, an einem mit $a+dy$. Wenn also folgt, daß die Fallräume beyder Körper

[den Gedanken dieser Kraft wird man gewiß billigen müssen. Ich bezweifle nur an die Wege die in der Zeit 1 beschrieben werden.

im Widerstandsfreyen Raum gleich seyn müssen, weil das Verhältniß von $a+dx : a+dy$ ein Verhältniß der Gleichheit ist. Aber an der Wage, würde sich a gegen a aufheben und es würde das Verhältniß bleiben wie $dx : dy$ welches allerdings ein Verhältniß der Ungleichheit seyn kann, wenn gleich $a+dx : a+dy = 1:1$. Sollte ich auf eine grobe Art mich irren, so bitte ich Sie mir es schon nachzusehen.

Hartknoch hat mich durch den Buchdrucker Grunert bitten lassen, die Anzeige von meinem Buch in der Literaturzeitung zu besorgen. Nun kann es weder ihm noch mir gleichgültig seyn, ob in dieser Anzeige es erwähnt wird, daß Sie um diese Schrift wissen, da der Auszüge aus der Critik unter vielerley Titeln so viele sind, daß auf eine blosse Anzeige unter meinem Namen auch ganz und gar nicht geachtet werden möchte. Es könnte der Fall seyn, daß Sie es mir erlauben wollten, Ihren Namen in der Anzeige zu nennen. Wenn das ist, dann ersuche ich Sie, ~~[illegible]~~ gütig zu seyn, mir die Worte anzugeben, die auf Sie Beziehung haben sollen. Ich möchte dieser Schrift den Titel geben: Erläuternder Auszug aus den critischen Schriften des Herrn Pr. Kant und zum zweyten Bande desselben, den Auszug aus der Critik der Urtheilskraft und eine erläuternde Darstellung der metaphysischen Anfangsgründe der Naturwissenschaft bestimmen. Was meynen Sie dazu?

Ich bin übrigens mit der größten Hochachtung und Liebe

der Ihrige

Beck

9.

Berlin den 23t. November 1793.

Hochzuehrender Herr Professor,

68.

Ich habe mir die Freiheit genommen, Ihnen vor ungefähr 14 Tagen ein kleines Fäßchen mit Teltower Rüben zu überschicken, und ich würde Sie auch schon davon benachrichtigt haben, wenn ich nicht gewünscht hätte, Ihnen zugleich das erste Stück der philosophischen Bibliothek die ich mit Hr. Prof. Fischer gemeinschaftlich herausgebe übersenden zu können; allein da der auswärtige Druck die Sache ins weite zieht, so habe ich mich schon entschließen müssen, Ihnen das Verkehen nachzuschicken, damit Sie nicht die Rüben erhalten ohne davon benachrichtigt zu sein. Ich wünsche nichts mehr als daß sie Ihren Beifall erhalten mögen; dafür habe ich gesorgt, daß sie wirklich aus Teltow sind.

Sie werden sich wundern, daß ich die philosophische Bibliothek auswärts drucken lasse. Allein Hr. Hermes haben es für gefährlich halten, einen Auszug aus Heidenreichs natürlicher Religion drucken zu lassen und in dem ersten Bogen eine solche Menge Correcturen gemacht, daß ich mich zum auswärtigen Druck entschließen mußte. Seine Correcturen sind Meisterstücke, verdienten wohl als ein Aktenstück der Berliner Censur gedruckt zu werden, wenn ich nicht die Ruhe liebte. Er will Gott für kein Individuum gelten lassen, man soll durch Tugend sich nicht der Glückseligkeit würdig, sondern fähig machen, und was des Zeugs alles mehr ist. Ich erwarte nun ob er das Buch verbieten wird; thut er dis, so bin ich entschlossen gegen ihn zu klagen. Mich hat er hingegen noch glimpflich behandelt, Hr. Prof. Grillo, ein Mann von 60 Jahren wollte einen Auszug aus Ihrer Religion innerhalb den Grenzen der Vernunft drucken lassen, dem hat er wie einem Schulknaben Knittel am Rande gemacht. Wäre Grillo nur nicht zu friedliebend. Sie sehen wir stehen unter harten Zuchtmeistern, und Hermes hat selbst zu meinem Verleger gesagt, er erwarte nur den Frieden, um mehrere Cabinetsredes, die er im Pult habe, ans Tage

licht zu bringen. Jetzo besuchen diese Herren die Schulen und examiniren die Kinder, unter andern erzählt man ein Examen von Wolters dorf in der Schule des grauen Klosters was wirklich sonderbar ist. Ganz dasselbe hierzu setzen, wäre Zeitverlust, aber nur die beiden ersten Fragen: W. Wie alt bist du mein Sohn? K. 9 Jahr. W. Wo warst du denn vor 10 Jahren? –! Übrigens ist die Sache keine Erdichtung eines lustigen Kopfs, sondern strenge Wahrheit.

Das neue Gesetzbuch wird nunmehro eingeführt, aber mit 4 Abänderungen, wovon mir die eine entfallen ist. 1. wird aus der Vorrede die Anpreisung weggelassen, daß die Monarchie die beste Regierungsform sei, weil sich dis von selbst versteht. 2. der Artikel wegen der Ehe an der linken Hand ausgestrichen und 3. der Artikel über die Strafen der Geisterbeschwörer aufgehoben.

Wie es mit dem Kriege werden wird, weiß niemand. Gestern versicherte mich jemand, daß wir an Östreich eine Förderung von 45 Millionen machten unter welcher Bedingung wir den Krieg allein fortsetzen wollten. Gewiß ist es wohl, daß wir zu Anfange des Kriegs den Östreichern viel Vorschüsse gethan haben, weil bei ihnen nicht alles so ordentlich ist, als bei uns. Man erwartet hier einen außerordentlichen Gesandten von Östreich. Die Prinzen werden in 8 Tagen erwartet, so auch der König, der jetzt in Potsdam ist. Lucchesini, der Schwager von Bischofswerder geht als Gesandter nach Wien. ~~[illegible]~~ Jedermann wünscht sehnlich den Frieden.

Gern möchte ich Ihnen noch vieles schreiben aber ich habe vergessen, daß der Brief vor 5 Uhr auf der Post sein muß und es ist gleich 5 Uhr. – Ich empfehle mich Ihrer fortdauernden Freundschaft und bin mit der höchsten Achtung

Ihr

dankbarer Schüler
EGL Kiesewetter.

Halle den 30ten April 1793.

9

69.

Theuerster Lehrer,

Ich bin mit dem Druck des ersten Bandes meines Auszugs fertig und ich werde das Vergnügen haben, Ihnen ein Exemplar mit den nach Königsberg gehenden Meßwaaren zu überschicken. Herr Hartknoch setzte mich aber vor einiger Zeit durch eine Bitte in einige Verlegenheit. Er wollte auf dem Titel gesetzt wissen, daß Sie um meine Arbeit etwas gewußt haben, um sie dadurch den Buchhändlern auf der Messe zu empfehlen. Er schrieb mir, daß Sie ihm dieses mündlich zugestanden hätten. Ich wollte deshalb an Sie schreiben; aber es sahe mir nach Zudringlichkeit aus, und ich unterließ es. Das Wort: mit Ihrer Bewilligung, schien mir bedeutungsleer; das aber: mit Ihrer Billigung, wäre nicht allein widerrechtlich gewesen, sondern ich hätte Sie auch damit compromittiren können. Ich habe auf das Titelblatt gesetzt: auf Ihr Anrathen. Ich habe hin und her überlegt, ob ich auch damit etwas Ihnen Mißfälliges thue, aber keinen Grund dazu auffinden können, weil, wenn sogar das Publicum mein Buch für schlecht halten sollte, auf Sie nichts weiter fallen kann, als daß Sie in der Wahl des Subjects, das Sie dem Hartknoch vorgeschlagen, sich geirrt haben. Den Brief aber, worin mir dieser Mann schreibt, daß Sie, so etwas auf den Titel zu setzen ihm bewilligt haben, habe ich in Händen und kann deshalb mich bey Ihnen rechtfertigen. Vielleicht sage ich unnützerweise darüber soviel; es kömmt aber lediglich daher, weil ich nicht will, daß Sie einigen Unwillen gegen mich, haben.

Und nun, mein Theuerster Lehrer, danke ich Ihnen für die Güte, daß Sie diese Arbeit mir wirklich zugewandt haben. Denn nicht allein, daß meine äußern Umstände dadurch sehr sind verbessert worden; so habe ich mir sehr viel mehr Einsicht in die critische Philosophie, als ich vorhin hatte, und eine sehr gegründete und starke Ueberzeugung davon verschafft. Diese Philosophie ist mein

größtes Gut und in der gegenwärtigen Beschäftigung mit ihr, erkenne ich mehr als jemals die wichtige Wohlthat, die Ihre Bearbeitungen der Menschheit erweisen und preise mich glücklich, weil ich in dieser Periode und in Umständen lebe, da ich daran Antheil nehmen kann. Dieses Geständniß einer Seele, die so spricht wie sie denkt, erlauben Sie mir, Ihnen zu machen, und mich dadurch gewissermaßen von einer Last zu entledigen: Es gehört nur ein unermüdetes Nachdenken dazu, um Ihren Sinn richtig zu fassen und sich sodann auch davon zu überzeugen, wozu der Muth keinem Menschen entfallen darf, und zwar wegen der Verwandschaft dieser Wissenschaft mit der Mathematik, in dem Punkte, daß die Sache doch nicht außer uns liegt. Die Beschäftigung mit der Critik der Urtheilskraft, giebt mir einen abermaligen Beweis davon. Ehe ich die Feder ansetzte, habe ich sie mehrmals durchgelesen und durchgedacht. Die vielen Schwierigkeiten die ich anfänglich antraf, verschwinden mir zusehends. Ich nehme mir die Freyheit. Ihnen mein Manuscript, welches den Auszug der Einleitung und der Exposition eines reinen Geschmacksurtheils enthält, zu überschicken, und bitte Sie, die Freundschaft für mich zu haben, die Einleitung anzusehen und ~~[illegible]~~ die Stellen zu bemerken, wo ich Ihren Sinn dürfte verfehlt, oder wenigstens nicht deutlich dargestellt haben. Sie erlauben mir aber wohl, Sie an das Versprechen zu erinnern, das Sie mir in Ihrem letzten Briefe thaten,

mir

mir zur Benutzung ein Paar Manuscripte zuzuschicken, eins, welches die Critik der Urtheilskraft und ein anderes welches die Metaphysik der Natur angeht. Sie sind so gütig gewesen, mir ein Exemplar der neuen Auflage Ihrer Critik der Urtheilskraft, durch Herrn Lagarde zuschicken zu lassen, wofür ich Ihnen ergebenst danke, und mit innigster Hochachtung bin

Der Ihrige
Beck.

N. S. Die im vorigen Jahr Ihnen zugeschickte Abschrift meines Manuscripts, war mit der reitenden Post nach Königsberg gegangen und dieses konnte nach einem Mißbrauch Ihrer Güte aussehen. Den Fehler den ich dabey begangen, war aber eigentlich der, daß ich nicht nicht genau auf dem hiesigen Postamte erkundigte, wenn eigentlich von Berlin aus, die fahrende Post abgeht, da von Halle aus, keine andere als die fahrende abgeht. In dieser Rücksicht bitte ich, über die begangene Unart nicht zu schelten. Ein Mensch, dem ich das beykommende Manuscript zum Abschreiben gegeben, hat mich getäuscht, und ich mußte es so schicken, wie ich es geschrieben habe. Ich glaube aber doch, daß Sie die Einleitung leserlich finden werden, und ~~[illegible]~~ eigentlich liegt mir nur daran, daß Sie die Güte haben möchten, diese zu lesen.

Halle den 24ten August 1793.

70.

Hochedelgeborner Herr,

In meinem Anzeige an Ihren Verleger der Weltweisheit bin ich bis zu der Lehre der teleologischen Weltweisheit gekommen. Eine Folge von der hohen grossen Vollkommenheit, mit der in dieser Materie einsehe, und der hohen, schönen Anordnung die ich darin finde, ist die gewesen, daß ich lange Ihnen mit meinem Urtheile nicht habe beschwerlich fallen dürfen. Auch ist das Licht, welches der Inhalt dieser Lehre der Weltweisheit auf die Erweiterung der Gottesgelehrsamkeit überhaupt und auf die Lehre der gesetzlichen Verbindlichkeit für meine Augen zu verbreiten scheint, bewunderungswürdig. Erlauben Sie mir, Ihnen hiervon zu sagen, was mein Herz, was mir meine Gefühle sich so verbunden gehalten hat, als Ihnen, als einem grossen Manne. Ich habe seit der Zeit, da ich Ihnen mündlichen Vortrag anhörte, sehr viel Bücher zu Ihnen gehabt; aber ich gestehe auch, daß bis in die Nebenumstände die mich lange gequält haben, einige Bücher über gewisse Dinge zu Ihnen, und Ihnen zu mir selbst gewandert sind. Mein ziemlicher Fortgang in der Mathematik, und die so vielfach festgegründeten Versuche in der Weltweisheit, meiner bemühten Männer, waren mir nämlich nie Grund genug alle Hülfsmittel zu mir selbst einzuziehen. Von der andern Seite aber mußte ich nothwendig denken, daß der Beruf des Menschen viel erhabenere Folgen müßte, wenn er nicht nur auf sich selbst brauchbar werden könnte, und sich selbst, von dem, was er dächte, nicht völlige Rechenschaft ablegen könnte. Ich habe dieser Ihrer Vorsicht immer sorgfältig studirt, und ich darf sagen, weil es wahr ist, daß die Ordnung immer in Bekanntschaft mit derselben, mich selbst bekannt gemacht hat. Was soll ich einem grossen Manne, der wünscht, Gott sagen muß, das hat mir Ihre Weltweisheit gewiesen. Denn ich bin durch sie aufmerksam gemacht und belehrt worden, in Absicht der vielbedeutenden Unterscheidung zwischen Denken und Erkennen, zwischen dem: mit begreifen können, und begreift haben objectiver Gültigkeit, und weil mehr, als alles ist, ich habe die Verbindung die wir in Absicht Denken, Einsehen, Begreifen, Erkennen, Wissen, Glauben, Meinen, Dafürhalten, Zweifeln nicht allein auf das Nachdenken zu verbreiten, sondern den Willen auf einen, obwohl der gesetzlichen Vernunft sehr subordinirten Platz zu setzen, als sonst geschehen gewesen. Ich mögte diese Vorsicht aber, warum sie viele, sonst sehr bemühte Männer, ihrem begriffe der weltweisen Weltweisheit einverleibt haben, einige meiner Mitbürger noch nicht, daß sie sich nicht aufmerksam machen wollen müssen lassen, auf den mäßigen Unterschied zwischen Denken und Erkennen. In ihrer Person scheinen diese Ausdrücke nothwendig gleichgeltend, oder die einzigen ihnen noch ihre Ehre einen Platz, weshalb sie uns noch immer

etwas

wenn die Bewegung in Kreise, [illegible] wenn nicht die Bahn selbst, die einfachste für einen Punkt, der eine wandelbare Position, und nicht ein Gedankenspiel ist, vorhanden ginge. Ich habe auch gemerkt, daß auch viele von den Freunden der Kritik, den gegen Hegel meine Einwendungen sehr befriedigen, und daß sie meine bewegende Logik nicht für eine Widerlegung ansehen, sondern sie die allgemeine Logik neben sich, [illegible] den Satz: [illegible] von den Gegenständen, widersprechen, welcher Vorzug aber auf die nähere Bestimmung, daß die allgemeine Logik nur mittelst der objectiven Gültigkeit der Vorstellungen sey Position sey, und diese Unterscheidung der bewegenden Logik überflüssig, verlangt.

Bei meiner Art habe ich auf Ihre mündliche Erklärungsgründe der Metaphysik wenig Gewicht gelegt. In der Phänomenologie und Logik habe ich keinen Versuch genommen. Aber in der Naturphilosophie, welche ich nicht wie vorgenommen weiß und als die folgende Theorie wie ein Vorgenommenes Räthsel wirkt. Es ist der Begriff der Elementarität der Materie. Ihre Definition heißt: (P. 107) Die Elementarität der Materie ist die Menge der Bewegungen in einem bestimmten Raume. Ich weiß eigentlich nicht, wie die Worte Bewegung verstehen, ob geometrisch oder mechanisch. Mechanisch kann es nicht verstanden sein, weil die Materie mechanisch betrachtet, bloß als Masse die Elementarität der Materie (auf dem ersten Lehrsatz) gesetzt wird, diese setzt Bewegung voraus, sowohl von der Materie, in der sie hervorgebracht sein soll, verschieden, sein muß, als ein Princip von den Elementen, die sie mit sich. Geometrisch kann ich diesen Begriff auch nicht nehmen, weil die Elementarität der Materie als [illegible] allgemeine, als gedacht werden, wenn gleich die Anschauung keine verschieden gesetzt wird. In der nächsten Definition sagen Sie: die Größe der Bewegung ist diejenige, die durch die Elementarität der bewegten Materie und ihre Geschwindigkeit zugleich gesetzt wird, und in dem gleich darauf folgenden Lehrsatz wird das beweisen, daß die Elementarität der Materie durch die Größe der Bewegung gesetzt werde.

Ich weiß recht wohl, daß die ganze Absicht dieser Abstraktionen in meinem Kopfe liege. Aber alles Urtheil darüber gegen mich selbst, nämlich sie mir nicht aus dem Wege. Ich bitte Sie, Sie deutlicher sagen, als die einfachste Weise mir hierüber zu belehren. Ihre wenigen Worte verstehe zu können, ist mir sehr angenehm; aber da ich mir wirklich selbst nicht recht helfen kann, so muß ich meinen Wunsch gestehen, daß Sie sich entschließen möchten, mir hierüber selbst zu unterweisen. Ich bitte sehr um nachsichtige Entschuldigung, daß ich

a

auf seinem Gehorsame hinzugefügt zu schicken, sodann über die Fortsetzung der weiteren Rathserstattung,
nämlich gehörig versehen sein.

Der M. Rath der die Liebe und Treue gegen seine Obrigkeit, sowohl, als den Eifer für das gemeine Beste, in allen Vorfällen bewiesen hat, und beweiset, hat sich auch in gegenwärtiger Sache, da es auf die Erhaltung der Ruhe und Sicherheit unserer Stadt ankommt, nicht anders bezeigen können, als wie es seine Pflicht erfordert hat. Er hat sich nicht begnügen lassen, seine Meinung nur kurz zu eröffnen, sondern hat sich die Mühe gegeben, seine Gedanken von seiner Arbeit zu übergeben, welche denen Herren Deputirten, die zu derselben Prüfung verordnet worden, vorgelesen worden. Anfänglich war Rath, sie zu unterschreiben. Jetzt aber weiß ich nicht, was sie bewogen hat, solches nicht zu thun. Mir ist es einerley, weil ich nicht gleiche, es deswegen mit denen unruhigen Köpfen zu verderben, so wie mein Herr, und weil ich genöthigt bin, zu gewinnen, als zu verlieren, so gut als der Herr Bürgermeister, und wenn es darauf ankommt, so will ich lieber mit meinem Herrn, als mit denen Herren Deputirten stehen. Indessen kann ich mich nicht enthalten, dasjenige, was ich will, gegen meinen Herrn zu dem Endzwecke, meine Treue zu bezeugen, hier beizufügen.

Vor einiger Zeit haben die Herren Deputirten, zu Genehmhaltung der Verbesserung, wovon hier Specificationen und zu meinem Vorhaben dienlich (N. 260) die Uebersendung des ausführlichen und gründlichen Aufsatzes meiner Gedanken, als ich dazu von Ihro Excellenz Befehl bekam, dann nöthig, meiner Meynung auch hierin Platz und Raum des gründlichen Beweises, vorzüglich, so enthält diese Stelle wenigstens so viel, daß man meine Treue und Eifer für die Ruhe und Sicherheit dadurch genehmt werden könnte, indem dieses gerade zu dieser Absicht als die Grundlage der Verbesserung anzusehen ist.

Wir haben uns die Gnade gebeten, mit unserer Ihnen Pflichten in den Grenzen der Treue übergeben zu lassen. Ich danke Ihnen ergebenst dafür. Ich muß dabey bitten, mich einige Zeit vergessen lassen, ich, in Ansehung meiner selbst, zu Ihnen Zutritt unterthänigst bitten.

Ich verharre, mein Herr Bürgermeister. Ich wünsche Ihnen die Vollendung Ihrer Verrichtungen, und gesunde, vergnügte Tage, und bin mit der größten Achtung

Ihro Excellenz

Ihro Hochedelgeb. Herrn Bürgermeister Kiel unterthänigster Diener

Ihro Hochedelgeb. Herrn Bürgermeister Kiel unterthänigster Diener, Ihro Excellenz gehorsamster Diener.

An

Herrn Professor Kant

in

Königsberg.

durch Einlage.

298

11 Halle den 16ten September 1794

299

Verehrungswürdiger Lehrer,

71.

Hierbey erhalten Sie ein Exemplar vom zweyten Bande meines Auszugs aus Ihren critischen Schriften, welches Sie von mir anzunehmen so gütig seyn wollen. Daß ich Ihnen für diese ganze mir übertragene und jetzt vollendete Arbeit sehr verbunden bin, das will ich Ihnen nicht weiter sagen. Ich hätte gewünscht daß die Reife der Einsicht in diese philosophische Angelegenheiten, und gewissermaßen die Gewandheit, die ich allererst in dieser Arbeit in einigem Grade erlangt habe, mir schon vor derselben beschert gewesen wäre; so würde ich derselben mehr Vollkommenheit gegeben und sie dem etwas viel versprechenden Titel eines erläuternden Auszugs, entsprechender gemacht haben. Während dieses ganzen Geschäftes habe ich meinen Blick auf das eigentliche Transcendentale unserer Erkenntniß, immer wieder zurückgewandt und diesen Punct so scharf zu fassen gesucht, als ich nur immer konnte. Hierdurch bin ich inne geworden, daß die Möglichkeit der Erfahrung, sofern dieselbe den wahren transcendentalen Standpunct selbst ausmacht, ganz was Anderes ist, als diejenige bloß abgeleitete, discursive Vorstellung der Möglichkeit der Erfahrung, die ein bloßes, und großentheils unverständliches Hypothesenspiel ist, das zu tausend

Fragen Anlaß giebt. Mit Ihrer Kritik, Fürtrefflicher Mann, ist es fast so bewandt, wie mit der Astronomie, insbesondere der physischen. Man wird so oft darin hin und hergeworfen, daß man lange Zeit nicht weiß, woran man ist. Allererst wenn man den eigentlichen Standpunct der Transcendentalphilosophie erreicht hat, und so den Geist Ihrer synthetischen objectiven Einheit des Bewußtseyns in seine Denkart gleichsam übertragen, und sich in die Handlungsweise der ursprünglichen Beylegung (der Synthesis nach den Categorien) und der ursprünglichen Anerkennung (des transcendentalen Schematismus) gewissermaßen versetzt hat, ist man im Stande die Kritik von ihrem Anfange bis zu ihrem Ausgange zu fassen und sie zu übersehen, und sonach ist man ~~[illegible]~~ wahrhaftig erst im Stande, so simpel es auch sehr vielen scheinen mag, zu wissen was ein Erkenntniß apriori und aposteriori heiße. In dem Briefe den Ihnen Hartknoch wird überbracht haben, schrieb ich Ihnen daß ich an einer Schrift arbeite, in der ich diesen transcendentalen Standpunct etwas hervorheben will. Da habe ich nun folgende Gegeneinanderstellung im Kopfe. Ich will zeigen, wie nicht allein alle Mißverständnisse der Kritik, sondern auch alle Verirrungen der Vernunft, überhaupt ihre Quelle darin haben, daß man eine Verbindung zwischen der Vorstellung und ihrem Gegenstande annimmt, die selbst Nichts ist, und nachdem ich nun diese vermeyntliche Erkenntniß der Dinge an sich in ihrer ganzen Leerheit, werde dargestellt, und ganz besonders, obzwar mit aller Bescheidenheit werde gezeigt haben, daß die meisten Ausleger der Kritik, ob sie

gleich dieselbe unterschreiben, sich dieses Vorurtheils noch gar nicht entschlagen haben; und indem sie so an der bloß abgeleiteten Vorstellungsart hängen, der Frage des Skeptikers: was verbindet meine Vorstellung von einem Gegenstande, mit diesem Gegenstande? nimmermehr ausweichen, so werde ich in der Auseinandersetzung der ursprünglichen Vorstellungsart im Gegensatze zeigen, worin denn die Verbindung liege, und folglich was die ganze Behauptung der Kritik: Wir erkennen die Dinge bloß als Erscheinungen, sage, zeigen.

Ich habe sehr viel auf dem Herzen, was ich Ihnen von meinen nunmehr etwas fester gewordenen Einsichten in Ihre unsterbliche Kritik gern sagen möchte. Aber meine Briefe mögen Ihnen vielleicht lästig seyn und ich schließe daher mit der einzigen Bitte daß Sie mich in freundschaftlichen Andenken behalten wollen.

Lud.

An

Herrn Professor Kant

in

Königsberg

durch Pinschluß.

206

72.

Hochverehrungswürdiger Herr,

Die Aufforderung meines Freundes, Ihnen die gewünschte Antwort auf meinem Aufsatze über Musikalische Malerey zu übersenden, ist die Ursache, daß ich mich so lange mit der Beantwortung Ihres Briefes aufgehalten habe. Ich hatte Ihnen nämlich eine schriftliche Abhandlung in Absicht meiner Vorstellung beygelegt. Indem ich mich aber, wegen Ihrer Fragen, selbst nicht deutlich genug, so kam mir, als wenn ich mich ganz unverständlich gegen Sie ausdrücken müßte. Im ganzen Ernst, ich habe mich in Ihre Entwickelung dieser ganzen Sache, und ich mögen Sie es beurtheilen werden, etwas zu tief eingelassen.

Hochverehrungswürdiger Mann, ich bin nicht der Jenige, der mit Ihnen über Gegenstände streiten will, die ich Ihnen für ganz richtig vorlegen und dabey bitten will, Ihre weise Meynung darüber meinem Urtheile vorzusetzen.

Sie suchen Ihren Leser in Ihrer Critik der reinen Vernunft, allmählig, zu dem höchsten Standpunkte der Transcendentalphilosophie, nämlich zu der synthetischen Einheit der Apperception, worauf alles Verstandesvermögen, selbst die Anschauungen eines Gegenstandes, wenn sie uns möglich sollen, beruhet, zu führen, damit Sie alsdann die Categorien, als Begriffe, wodurch alleine ein Object gedacht wird, einsehen, stellen die Categorien anfänglich uns als Begriffe, in der gewöhnlichen Bedeutung vor, und bringen dadurch Ihren Leser zu der Einsicht, daß diese Categorien eigentlich in Handlungen des Verstandes sind, dadurch wir sich ursprünglich die Begriffe von einem Object machen, und daß: ist Ihnen ein Object gegeben. Diese Vorstellung der synthetischen Einheit der Apperception haben Sie mir gewünscht, die ursprüngliche Vorstellung zu nennen. Nicht die Handlung, welche machen, die Begriffe vorzustellen, sondern gestellet, wenn sie seinen Gegenstand von dem Satze anfängt: sich den Begriff vorzustellen, und welcher wir mit keiner einzigen der obigen Vorstellungen glaub kommen werden. Da nun in der Person mache, sagt mich der Ausdruck: durch ursprüngliche Vorstellung sich ein Object vorstellen, der größte Theil der gesammten Philosophie, auf welchem die allgemeinen Vorbegriffe und die eigentliche Essenz Philosophie beruht. Ich bin daher fest überzeugt, daß diese synthetische Einheit, derjenige Grundsatz ist, welchen, wenn man sich einmal deutlich gemacht hat, man nicht allein in Absicht dessen, was es ist, sondern auch in welchem und synthetischer Vollheit ist, sondern was es überhaupt, a priori und a posteriori heißen mag, selbst sagen wollen, wenn die Endabsicht die Möglichkeit der gesammten Arten sein soll, welche Erkenntniß die unsere seyn mögen, was sie bedeutet, und worauf sie sich beziehen, oder ob damit nur ein bloßes Spiel der Einbildungskraft oder des Verstandes, selbst die Erscheinung sey, und ob wenn sie Einheit in Einheit gehen, wenn sie die Möglichkeit der Erkenntniß zum Princip der synthetischen Vollheit a priori machen, und darauf Princip der Gesetzlichkeit in der Begriff dieser Möglichkeit verstehe, ich sage, daß man von allen diesen, die von den Gegenstände begreift: Möglichkeit der Erkenntniß selbst, allererst dann, vollendete Erkenntniß verhalten kann, wenn man

sich

sie diese Recension vollkommen bemerkt hat, und sich, seitdem mein Wirkungskreis der Lesung und meinem selbstthätigen Studium sich mehr und mehr ausschließend eingeschränkt, und ist die vorzügliche obwaltende Hemmung eben in meiner sonstigen Neigung, selbst vorzulesen, nur soviel mir nicht zu ersparen, sondern vielmehr Übung und Fertigkeit in der Sache mir anderen scheint. Ihre Critik aber scheint, mir so wenig als sonst jemand, sich über diesen Punkt deutlich und bestimmt aus der Natur der Sache, die obwaltenden Hindernisse, die Pflicht des Lehrers, die Fähigkeit der Schüler, die Methode, sie gehörig anzuleiten, als in der Einleitung, die Reise nicht vollkommen verstehen, und die Schwierigkeiten, die dabey stattfinden, selbst den unterrichteten Mann zum bescheidenen Nachdenken leiten. Wird aber die vorzüglichste Leser sich jemals deutlich machen wollen, so werden sie die Schwierigkeit auf der Seite, wo sie sich findet, in der Reise suchen, da sie denn auch gewiß gefunden werden, wenn sie nemlich einen Mann wählen, die Forderung zu übernehmen, die geschäftige Einsicht des Unterrichtenden darzustellen. Sie beweisen aber, daß die Freunde der Critik dasjenige nicht recht wissen, wovon sie sind, daß sie nicht recht wissen, wofür sie den Gegenstand halten, sollen, welchen sie beurtheilt haben wollen.

Ich habe mir Acht genommen, diese Reise, welche doch die Hauptsache des ganzen Artikels, welche betrieben, und welche in meinen Augen Aufsehen, wenn sie mit Methode dargestellt würde, erregen müßte, nicht zu berühren, und habe in der That nicht gewußt, was ich sagen sollte, da ich nicht recht wußte, wofür sie den Gegenstand halten sollten, welchen sie beurtheilt haben wollten.

Ich habe mir Acht genommen, diese Reise, welche doch die Hauptsache des ganzen Artikels, welche betrieben, und welche in meinen Augen Aufsehen, wenn sie mit Methode dargestellt würde, erregen müßte, nicht zu berühren, und habe in der That nicht gewußt, was ich sagen sollte, da ich nicht recht wußte, wofür sie den Gegenstand halten sollten, welchen sie beurtheilt haben wollten. Wenn ich nun eine solche meiner Vorgängerin auf die Seite gesetzt zu haben glaubte, und sie gleichwohl beurtheilen will, so muß ich sie zu beurtheilen die Critik d. r. V. in ihrer Einleitung, Abschnitt II Aufsicht. Darum will ich sie die vorzüglichste Einwürfe, welche machen, insbesondere die Verschiedenheit der Anschauungen.

Was verstehen Sie unter Natur? Ihre Natur soll Sie, und ich will Sie gar nicht bitten, mir genau zu antworten, obwohl ich gestehen muß, daß Ihre Einwürfe mir die lebhaftesten Gedanken sind. Aber wenn billig Sie, daß Sie die Form angeht, die ich geben wollte, Ihnen diese Meynung darüber meinen Vorlegen zu setzen. Denn es wird sich niemand bestimmen, sie vorgelegt aber wohl von selbst, ohne sich einen Andern vollkommen, als sich Sie diese gewählt haben würden, wenn Sie in diesen Fragen selbst, oder mein selbst Gesicht, von mir betrachtet, sich selbst zu wissen selbst dächte.

Ihnen sage Sie gütig, mich zu entschuldigen, wenn ich etwas zu bescheiden Ihnen scheinen möchte. Ich wünsche Ihnen auf der Reise den Gedanken mitzutheilen, die Sie selbst will abgehen, damit ich etwas klüger schreiben möchte. Empfehle Sie Ihre Gewogenheit

Ihnen

Halle
d. 17. Juny 1794.

Sie verehrenden
Erd.

305 Halle den 17ten Juny 1795.

13

73.

Hochzuverehrender Herr,

Ihr Herr Prof. Jakob bietet mir eine Gelegenheit an, einen Brief an Sie zu bestellen, die ich sehr gern ergreife, weil ich mich überredet halte, daß Sie freundschaftlich gegen mich gesinnt sind, und auf diesen Grund, Nachsicht mit mir haben, mit einigen Zeilen, vorlieb nehmen werden.

Die meisten Ihrer meiner Recensenten sind, wenn sie mir sonst Gerechtigkeit widerfahren lassen, aber wird dieselbe von Tage zu Tage seltener. Ich habe Ihre viele und sorgliche Freundschaft, und weiß, daß ich bald einst Ihre lang der fürsorgen Recensenten mir weiter observanz wäre, so bin ich jetzt in gemeinschaftlichen Fall als verdächtiger Verrath. Von der Pflicht, auf der ich so lange lebte, habe ich in diesen Briefe Ihnen gesprochen und habe jetzt ganz den verdächtigen Abstand. Ihnen den Zeugnis Regierung 100 Thlr Gehalt, damit er mich vor seinen Unterricht, und diese habe ich jetzt schon abgetragen. Ihnen, Unterschiedene Mann, verdanke ich meinen besten Lage; denn Sie haben mir Ihr Hand gereicht.

Künftige Mißverständnisse könnte einen dritten Theil zu meiner Absicht zu Verschaffen, welche Pflicht, auf besonders unter den Titel: einige mögliche Mißverständnisse, auf welchen die critische Philosophie beruhen muß, vorkommen wird. Vielleicht sie darüber gedruckt wird, wenn ich mir die Freyheit nehmen Ihnen ein Exemplar zu überschicken. Ich habe Ihnen von diesem Plan, schon einmahl viel, geschrieben. Meine jetzige Absicht ist, zu zeigen, daß die Unzufriedenheit der Recensenten selbst, daß sie alle Vorstand, und alle Vorsätze übersehen, und daß der wahre Geist der critischen Philosophie, die das Publicum Ihnen verdankt, kein Irrthum, daß dieselbe an ihre Evidenz unbedingt sich schließt, die Kunst selbst zu verstehen verschwellt sehen. Kurz: sich selbst verstehen, sein meinen Augen, der oberste Grundsatz aller Philosophie, und ich bin verschwellt, alles dasjenige, was dieser Grundsatz nicht vermag, Ihre critische Arbeit ausschließen sey können. Möchte die Vorsehung Sie noch lange in Leben erhalten. Erhalten Sie Ihr Gewogenheit gegen mich Ihnen

Ihnen ergebenen
Reinhold.

306

An

Herrn Professor Kant

durch gütige Bestellung

in

Königsberg.

308

1. 14 Halle d. 20ten Juny 1797 309

Hochachtungswürdiger Mann, 74.

Ich kann es mir wohl denken, wie ein Mann, der, indessen er dem Ziel sich nähert, zu seinen Vätern zu gehen, sich bewußt ist, ein großes Gut der Nachwelt zu hinterlassen, wornach alle Vorwelt, als nach der interessantesten Angelegenheit, so lange und doch so vergeblich gerungen hat, bey der Nachricht daß diese Wohlthat in Gefahr gesetzt worden, unmöglich gleichgültig seyn könne. So wie ich Sie, Herrlicher, Weiser Mann kenne, so bin ich versichert, daß Sie Ihres innern großen Werths sich bewußt, über die Nachricht, daß ein Fremder Ihre Arbeiten und wichtige Entdeckungen sich zugeeignet habe, sich wohl wegsetzen würden; aber daß ein böser Feind Unkraut unter Ihrem Weizen gesäet habe, daß das Gut selbst, das Sie gegründet haben, verdorben, und, wie Herr Hofprediger Schultz sich ausdrückt in der Wurzel angegriffen worden, das kann der tugendhafte Mann unmöglich mit gleichgültigen Augen ansehen. Ich eile Ihnen diese Besorgniß zu benehmen, indessen ich mich herzlich freue, diesmahl von der mir interessantesten Sache, unmittelbar und ohne Beystand eines Referenten, mit meinem großen Lehrer mich unterhalten zu können, wenn es gleich mir allerdings wehe thut, jene unangenehme Empfindungen bey Ihnen veranlaßt zu haben.

Sie wissen es wohl aus eigener Erfahrung, daß in den sehr schweren transcendentalphilosophischen Untersuchungen, man nur durch vielfach wiederholtes und scharfes Nachdenken endlich dahin kommt, sich selbst vollkommen verständlich zu seyn, und daß, bevor man diesen Zustand erreicht hat,

es

es auch nicht gut thunlich ist, andern verständlich zu ~~seyn~~ werden. Wenn nun Herr Hofprediger Schulz in meinen unter dem Titel, die critische Philosophie erläuternden, ihren wahren Standpunct darstellenden Schriften, so viel gerade auf den Umsturz derselben gerichtete Momente erblickt, daß ich gar fast glaube, der würdige gute, mir sonst sehr liebe Mann möchte mich vielleicht für den tückischen Feind derselben halten, der unter der Maske der Anhänglichkeit auf ihren Ruin ausgeht, wie ich geneigt bin zu glauben, daß er manchen vorgeblichen Freund der christlichen Religion für den boshaftesten Widersacher derselben hält, so dürfte dieses wenigstens wohl ein Beweis a posteriori seyn, daß ich in meinen Schriften, ob ich gleich darin den Boden aller Verständlichkeit ebenen und bearbeiten wollte, ich mich doch selbst noch nicht recht wohl darin verstanden habe. Mit menschlichen Arbeiten geht es aber nun einmahl nicht anders, als daß sie unvollkommen ausfallen und ein Transcendentalphilosoph kommt nur nach und nach dahin, die Principien zu allen objectiv gültigen Begriffen selbst auf Begriffe zu bringen und sie dann, weil er sich dann selbst nicht mehr mißversteht, auch andern so mitzutheilen, daß sie ihn verstehen können. Ich glaube daher gar nicht mich schämen zu dürfen, wenn ich frey bekenne, daß seit den anderthalb Jahren, da ich mit meinem Grundriß fertig wurde, seit welcher Zeit ich jede Gelegenheit ergriff, die meine wissenschaftliche Arbeiten mir anboten, um mein Auge auf das Object der Transcendentalphilosophie fallen und darauf ruhen zu lassen, daß seit dieser Zeit, ich in vielen Stellen die Sache besser als vorhin getroffen habe, und daß noch ehe ich Ihren

Brief

beim wesentl, ist mir schon vorgenommen hatte; Exkursationen meines Arbeitsfeldes
gestatten. Allein ich glaubte damals Geschäfte, für einen künftigen Ausgaben meines Grundes
nichts nachtheiliges zu können. Ich bemerkte aber, dass ich eigentlich nur solche
Exkursationen mögen, ein ich glaube dass der seel. Augustin meinte. Ich glaube nämlich
nicht aber abschreiben in meinen Lesen gehabt zu haben, als einen der Unterschriften,
weil ich selbst noch nicht bestimmt genug gegründet hatte. Dann dieser Lesen Mann,
ich glaube in nie seine Worten, den Satz der die Praxis der exegetischen Philosophie ist,
dass man eigentlich soviel nicht sagen zu können, dass Du gerade sagen sollen: „Du
sagst eigentlich nicht Neues in deinen Schriften gesagt; aber eben darum sagst
Du mir vollkommen." und ich muss mich meinen, dass ich die Beschreibung nun
nicht eben zu eben, dass der gute würdige Schlegel ganz unbegreiflich
dünne, offen will. Ich müssten mich selbst verantworten.

Ich bemerke nämlich an der Kategorie Verstand, dass in dem Gebrauch derselben
als Prädicate der Objekte, der logische Verstandesgebrauch besteht. Hiernach heißt:
eine Sache ist, sofern sie, sofern sie Substantialität, Causalität,
u. s. w. einen logischen Verstandesgebrauch zeigt, sofern in den synthetischen Urtheilen
a priori, z. B. bey allem Uebergang der Erscheinung beharrend ein Bestimmtes;
Urtheil gegründet sei, meine Auflösung u. s. w. allein stellt nun die Auflösung dieser
Frage gegründet sei? Ich bemerke die ursprüngliche Verstandeshandlungen
in der Kategorie, wodurch gewisse sinnliche objective Einheit, die Idee anmacht,
und Einheit meines Begriffs heißt, vorzüglich wird. Urtheil ist es, sofern
ich, durch den Schematism nöthigt bey seinem Vorzug der Anschauung und Folgerung
in urtheilsfähiger Lage, zu sagen dass Setzung, nun und die Folgerungen
gültigen gemacht sind, wahr dass ist, nun und die Lage richtig gemacht? Ich urtheile
durch: sein meinen Verstand, der Vernunft in sich, entdeckt ursprüngliche

Verstand.

Verfahren ich einem bemerkbar mache, wenn ich ihn bitte, alle Objecte im Raum aufzuheben und nach Ablauf von 50 Jahren eine Welt wieder zu setzen. Er wird gestehen daß beyde Welten zusammen fallen und keine leere Zeit abgelaufen ist, das ist, daß nur am beharrlichen er sich die Zeit selbst vorstellen könne. Hierher muß der Blick gerichtet seyn, um das Phantom des Berkleyischen Idealismus zu widerlegen. Eben so wenn ich auf das Erfahrende in mir achte, wodurch ich zu der Aussage, daß etwas geschehen ist, gelange, so bemerke ich, daß das Verursachen, das ich damit verbinde, nichts anders als das Festmachen der Synthesis von Wahrnehmungen als eine successive ist (das ursprüngliche Setzen eines Etwas, wonach, als nach einer Regel die Begebenheit folgt) dadurch also Erfahrung einer Begebenheit erzeugt wird. Überhaupt aller dieser synthetischen Urtheile a priori Auflösung fällt dahin aus, daß das Prädicat das ich in einem solchen Urtheil mit dem Subject verbinde, das ursprüngliche Verstandesverfahren ist, dadurch ich zu dem Begriff von dem Object gelange. Hiernach (in dem Bewußtseyn dieser Principien) verstehe ich mich hoffentlich richtiger in dem Urtheil: meine Vorstellung von dem Tisch der vor mir steht, richtet sich nach dem Tisch, und dieses Object afficirt mich, es bringt Empfindung in mir hervor, als jeder andere der dieses ursprünglichen Verstandesverfahrens nur in der Anwendung, aber nicht abgezogen sich bewußt ist, und da bin ich freylich überzeugt, daß die Abtheilung des Erkenntnißvermögens, in Sinnlichkeit, als das Vermögen des Subjectiven (das Vermögen von Gegenständen afficirt zu werden) und in Verstand, das Vermögen Gegenstände zu denken (dieses Subjective auf ein Object zu beziehen) mit erforderlicher Deutlichkeit allererst nach richtiger Ansicht der Categorie als eines ursprünglichen Verstandesverfahrens ausgeht.

Der

Der Scharfsinnige Hume sagt in seinem sogenannten skeptischen Zweifel: „Daß wir gestehen, daß unser Verstand (sage nämlich die Gegenstände, Handlungen und die Natur meinen) nicht bey allen Nutzen der skeptischen Philosophie nicht wenig aufgeklärt hat, so darf sie doch selbst nicht hoffen, jemals alleinherrschend, die Critik der reinen Vernunft gänzlich oder ihrem Vorhaben gemäß zu machen, weil sie selbst unvermeidlich darüber in etwas dogmatisch werden würde, darf sie aber jene Vorbereitung in sich selbst nicht hinlänglich, und mit jener Vorsicht allein nicht bleiben kann. Denn es kann über diese Behutsamkeit, welche ganz recht und weise ist, kein Urtheil fehlen und muß bestimmen soll, und die Critik eigentlich nur, was sie vor sich thun kann, um das Feld zur Einleitung von Gegenständen reinigt, welche die Vernunft, ob sie Gegenstände oder Erscheinungen mögen? bestreitet, ob sie Gegenstände sind

Anlage zur Moralität, in dem Bewußtseyn der Pflichtmäßigkeit der Handlung zu
Vorstellung der Gesetzmäßigkeit der Handlung zu bewirken ist. Denn in diesen Bestimmungen, (und
solchen gerade so die ästhetische praktischen Grundsätze hervorgehen, wie jene synthetisch
theoretische Urtheile a priori und dem ursprünglichen Verstandesbegriffen) verhält es sich über
die Natur und sagt sie uns, was Menschen, oder gleich als Menschen von einander Natur vorge-
stand ist, und wenn seine Moralität selbst absolut Vorgeschrieben ist und Naturvorschriften vermöge
der einer Gesetzmäßigkeit nothwendig fortgehende Naturvorschriften stimmet sie zu dieser Vorge-
schrift nur mehr und weniger und stärkt die Pflicht des sittlich guten Menschen, oder gleich
dass wir immer auf symbolische Weise diesen Pflichtbegriff vorzustellen suchen. Selbst der
Begriff der unendlichen Vorgesetzten, Naturvorgesetzten, wie z. B. die Vorstellung der göttlichen
Religion, oder der allmächtigen Vorsehung kann sagen kann, dass sie das Bestreben zu einer vorge-
schriebenen Absicht in sich selbst trägt, Naturvorgesetzten die sittlichen hinzuthun, dass wir in unserm
sittlichen Glauben in unserm Gehorsam hervorbringen. — Alles dieses leistet der Verstand zu einer
wie solchen Vorschrift.

Aber ich schreibe als wollte ich Ihnen etwas Neues sagen! Verzeihen Sie gütigster,
gütigster Mann, ich kann nicht ohne sehnlichste diese Angelegenheiten des Menschen überdenken,
und Ihnen vorlegen sind, Sie haben mich dazu gebildet. Das Bestreben meiner
besten Jahren, und selbst meiner Ruhe Liebe verbreitet, ist, der ersten meiner jetzigen Einsichten
in die Principien der critischen Philosophie gegründet Gedanken, nämlich auf den Ab-
gang des ganzen Vermögens derselben, diese den Menschengeschlecht nützlich. Angelegenheit
sorgfältig bearbeiten zu können. Ihre metaphysische Principien des Rechtslehren, haben
mich seit ihrer Erscheinung beschäftigt, und die Aufklärungen die ich durch die kleinen Schrif-
ten erhalten, sind sehr gross. Um so mehr Ehre ist es mir erlaubt, dass Ihre gütige Sorge. Schaltig
meinen Einsichten in meinen so geschätzten Lichte sehr stellen wollen. Mir aber bey mei-
nem Vermögen allen diesen zu thun, die wahre Ansicht der Verhältnisse als der ursprüng-
lichen Vorgesetzten vorzustellen und der auf unter dieser Bedingung gültigen empiri-
schen Gesetzen meinen Lesern unter die Augen zu stellen, und ihnen die Nothwendigkeit der darauf
beruhenden Gehorsam darzulegen zu zeigen. In dieser Hinsicht, da ich sonder Ihren Mann-
scharfsinn

anknüpfte und über den Kategorien schwer anfing, nannte ich meine Arbeit Transcendentale
Philosophie und stellte sie weit hin in meine Ästhetik und Logik. In den letzten Abschnitt
meiner Schrift handelte ich von den Absichten, in der Form der Kritik zu dringen und meine
Ideen der Vernunft, bloß um sehr viele veränderte Philosophen, die wirklich den dogmatischen
Beweis, schlechter, zu ändern, und um Herrn Reinhold und andern sehr nennenden Elementarphiloso-
phen Gewicht zu geben, damit, indem sie Ihre Kritik misstrauen, theil, sie nimmt
Platz unter den alten Philosophen gefallen soll, ihre Meinung mich angegeben entdeckten
sehen, und von denen der neuen diesen, wie andere einen andern Platz als Gefährten der Un-
schuld anstoßet, um diesen Männern zuzuwenden, daß sie nicht bemerkte, daß die Aufmerk-
samkeit (bewegt) etwas möglichen Platz, etwas wo Sinn haben soll, gewandt von Ihnen in dem ursprüng-
lichen Verstandesbegriffen der Kategorien angegeben werden. Ich zweifle den Recensenten
Ihrer Kritik, die mit Ihren Worten groß thaten, daß in ihrem Mund die meine ganz deutlich
werden, etwann sie den Begriffen a priori andern, diesen dasjenige mit Leibniz unge-
besonnen setzen wollten, lediglich um weiter den großen Unterschied, das gedachte
Ihrer Vorstellung, daß die Kategorien Begriffe a priori sind und jenes von angebornen
Verstand zu machen und zu zeigen, daß diese Kategorien Handlung eigentlich der Ver-
standesbegriffe sind, wodurch ich zu den Begriff von einem Objekt gelange, sage gelange,
das Ding übersetzt sage: sie ist nun aber nur vorstellender Gegenstand. Niemand
kann von der Richtigkeit meiner Einsichten selber überzeugt sein, als wer diesen Augenblick
hier. Ich weiß Herr Reinhold gibt, daß mir auf einmal der Gedanke
nie gestellen. Nicht einzelne ist mir, die Einheit der Begriffe angegeben, über
gesetzt, ich konnte mein Auge nicht dem Lichte verschließen, daß ich wollte, als auf
sagt den Einfall hier, von dem Standpunkt der Kategorien mich gegangen, und daß
erst die in Ihrer transc. Ästhetik bestimmte abstrahirte (Raum und Zeit) mit den
Kategorien zu verbinden. Ihnen Reinhold fallen die verwirrt, wenn sie sagen: der
Raum ist reine Anschauung a priori und dasein gemeinschaft, daß er mich ihre ersten
soll, die Vorstellung vom Raum ist Anschauung. Ich zeige ihnen, daß der Raum
selbst reine reine Anschauung ist, das heißt, die ursprüngliche Verstandes-Handlung
aber die objective Verbindung (ein Objekt sei dieses jenes) bringt. Nie in

den

Es kann mir nicht einkommen, zu sagen, daß der Verstand das Ding macht; ein barer Unsinn! Aber kann jener Schluß so unverschämt sein mir dieses zu Schulden kommen zu lassen. Ich gesagt, ich sollte nicht im geringsten merken, daß die Leute diesen Satz, daß er nicht objektive Gültigkeit (Wahrheit mit einem Wort, sagen: ein Ding sei dies oder jenes Gröste, Größe oder jene Vielheit, Substantialität u. s. w.) erst der Verstand nicht etwas selbst hervorbringen soll und daß hierin die objektive Beziehung liege. Hierüber will ich jeden, der mit der Kritik darüber sprechen und reden sollte nimmer bis dieses nicht sehen können! Es heißt nur diesen Satz mißverstehen, die Dinge nur als Erscheinung und nicht Ding an sich, sondern sie lediglich der angeführten Bezeichnung unterstellen heißen, als den reinen Dingen vom sinnlichen Anschauen (ganz abgesehen von diesem wesentlichen Unterschied) zu kommen, — eine Idee und so auf die oben reinen Verstandesbegriffe, die natürlich durch Erfahrung nur ganz eigentlich unsere Verstandesbegriffe entspringen. Meine Absicht ging dahin, darzutun, daß wir den Dingen an sich den Zugang in die theoretische Philosophie zu verschließen, auf welchen ganz eigenen Art von Vielheit ist lediglich in dem menschlichen Erkenntnisvermögen gegründet wurde. In meiner ersten Abschrift meiner Schrift, gerade in Absicht dessen, was lediglich die Anschauung betrifft. Ich nenne alle Vielheit jener Art, ist, der einen ist für sie nenne, das größte Erscheinungen derselben oder nur jener Gattungsbegriff. Sie gestrichen nicht mehr Erscheinungen heißt. Auch ist es der einzige der mir so mißverstanden hat. Auf ein Mißverstehen meine ich durch die Vorrede zu erklären, die mir jener Mitarbeiter, der so gut war, mir zu besorgen, gegeben hat, daß der ehrliche Mann seinen Fleiß der wenigen Zeit verlegen hat, weshalb sonderlich diese einfache wenige Genauigkeit zu wünschen hat. Auch kann etwas immer schlecht kommen, wo seinem Gegenstand übrig gebliebenes Licht ein Hintergrund sagt, das gewiß etwas ist, aber anderen Beurteilungsart nicht deutlich erblickt, aber anderen offenen Augen dasjenige wirklich fällt. Niemand hat das Recht, von allen ~~verlangen~~ Gegenstände der reinen Philosophie zu die Unterscheidung der Vielheit vom Verstande zu verlangen. Ich

2

Ich unter dem Abdruck: Indem beyliegt uns gefallen Dinn und Bedeutung haben, schon
der ursprüngliche Ausdruck ausgesehen in dem Satzgewinn ihre als beste unterliegt; und sind
der Presse nicht einverleibt mit ihrer Bedeutung ist, dass ein Satzgewinn [illegible] endlich an Ausdruck
einzen Bedeutung haben, welchen Ausdruck ist aber meine Gesinnung auch [illegible]. Liegt
lich liegt aber der ganzen Grund schon bringt und sind auf die Kindheit gemacht hat,
in der Nachricht in ihren Gnade Pfeil gibt, dass sie auf den Titel meiner Person: auf
Anerkennen gesetzt haben und wo nennt sie besorgniss, dass das Publicum das
einzig gehören werde, dass die meiner Vermögenlich falsche Vorstellung der für gültig
anerkennen und so ihre eigene Arbeit [illegible] machen kann. Deutlich der
einzigen sehr ich Ursache gegen ihre unwillig zu sagen. Die Presse verfällt sich.
Ich in den buchhändler Gewerbung meinem Standpunkt entweg, so weg ich sie
all einen über sich bestehende Person, die gern nicht mit dem Abzug zu-
thun hatte. Er antwortete mir den Tiger und bat mich sie nicht gelten
Titeln (auf der einen Seite: Standpunkt und auf der anderen: Abzug) auch
zu lassen. Ich sagte nicht Unrecht darin und sah ich wollte, wofür aber
mit der Vorsicht, dass sie nicht auf dem Titelblatt des Standpunkt auf ihre Anerkennen
und wir auf den andern setzten, weil uns Titeln (weil den Abzug übersetzt bekannt)
thun konnte. Indessen schon ich gesehen habe, so habe ich doch nicht abverlangen
und ich bin bereit die Presse bey der ersten Gelegenheit gut zu machen, nämlich
zu erklären, dass der Standpunkt nicht auf ihre Anerkennen zu schreiben schreiben
sey, ohnehin ich es nicht einsehen kann, dass das Wort: Anerkennen übersetzt
werden, anderst sagen kann, als dass sie mich übersetzt für einen Mann selbst
der eine der Bezeichnung des Publicums schwache Person geworden können. Die Presse
kann aber auf meinen Art gut gemacht schreiben. Vor allen Dingen schmeichle ich
mich, dass sie die weltliche Pfeilschrift über den Tod
Jesu, vollkommen Absicht zu thun, [illegible] auf meine Titel Zeichnung

oder

oder in Jakobs Annalen inserirte Nachricht geschehen würde; denn bey aller Vorsicht im Ausdruck würden diese Zänkerey und Uneinigkeit wittern, welches der guten Sache schaden würde. Am besten geschehe es in der Vorrede zu einer Schrift. Ich gehe nämlich mit einer Arbeit um, die aber künftige Ostern erst heraus kommen kann. Oder, möchte sich nicht Herr Hofprediger Schultz entschliessen, selbst einen Aufsatz, der bloß die Hauptnomen des critischen Idealismus auseinandersetzte, zu verfertigen und Retractationen ~~von mir~~ meiner Arbeit, von mir, als einen zweyten Theil eben dieser Schrift aufzunehmen (so wie Herr Hindenburg in der verlaufenen Michaelis Messe die ~~Schrift~~ Schrift: der polynomische Lehrsatz, das wichtigste Theorem der ganzen Analysis, neu dargestellt von Klügel, Kramp, Pfaff, Tetens und Hindenburg, herausgegeben hat)? Keiner dürfte die Arbeit des andern vor dem Druck gesehen haben. Ich denke eine solche von zwey Männern, mit Ernst und Wahrheitsliebe abgefaßte Schrift, von denen jeder die Sache auf die ihm eigene originale Art ansieht, müßte nützlich werden. Ich will doch nicht hoffen, daß der gute Mann diesen Vorschlag übel aufnehmen werde. Denn vor 10 Jahren war ich freylich sein Schüler, bin aber jetzt selbst ein Mann, habe auch in dem besondern wissenschaftlichen Gebiet, das er betreibt, nach vielen Richtungen hin mich umgesehen und glaube der Achtung meiner Mitmenschen nicht unwerth zu seyn. Wenn Sie in wenig Worten mir Ihre Meynung mittheilen wollten, so würde mir das sehr angenehm seyn.

So wie ich Ihren Brief erhielt, theilte ich ihn meinem würdigen Freunde dem Prof. Tieftrunk mit. Er hatte den Einfall daß es gut wäre, wenn Sie auch die Art, wie ein Anderer meine Bemühung im Standpunct aufnehme, sich sagen ließen und ich dankte ihm für sein freundschaftliches Anerbieten, dieserwegen an Sie zu schreiben.

Und nun, mein ewig verehrungswürdiger Lehrer, mir müssen Sie dieser Geschichte

stärkste wagen; ohne Abgeschlossen nicht entschieden. Wahrscheinlich wird es mich treffen, da ich die Pause der Pflichtexemplare zu haben wünsche. Ich denke dass in diesen Augenblicken mein väterlich Herz, wenn dem mein Sinn, wie es bisher war, seinen Weg gehen lassen müsste. Mit der innigsten Hochachtung bin ich ganz

Ihr ergebener
Ernst.

Von Ihrer Pflichtexemplar-Sendung wünsche ganz nichts mehr, als dass sie mir gelingt, dass ein Journal unter seinem Namen da sey. Dass Sie in der Lit. Z. eine Recension haben einrücken lassen, habe ich noch nicht gelesen. Auch diese Notiz werde ich sogleich können, obwohl mich bitter kränkt, dass mich in den Augen des Publicums Sie verunglimpfen

15. 75.

Halle den 24ten Juny 1797. 321

Hochzuehrender Mann,

Als ich Ihnen neulich, am Sonntage 20ten an Ihr gutmüthiges Brief auf der Post gab, fiel mir ein, daß ich Ihnen noch etwas sagen müßte, und da ich nun beyde Exemplare desselben, und die einzige Addresse in der Hand hatte, so dachte ich, es wäre das beste, wenn ich Ihnen gleich schriebe, und Ihnen meine Gedanken darüber mittheilte. Ich habe Ihnen, mein theurer Freund, schon so viel Beweise meiner Hochachtung gegeben, daß Sie mir gewiß nicht zumuthen werden, daß ich Ihnen Complimente machen werde, und ich bin auch gewiß, daß Sie mir es nicht übel nehmen werden, daß ich Ihnen meine Meynung über Ihre Schrift ganz offenherzig sage. Ich habe sie mit großem Vergnügen gelesen, und finde sie, wie alles, was ich von Ihnen gelesen habe, voll Scharfsinn, Genie und Originalität. Ich bin überzeugt, daß Sie mit dieser Schrift einen großen Schritt weiter gethan haben, und daß Sie, wenn Sie diesen Weg fortgehen, Ihrem Namen Unsterblichkeit sichern werden. Ich habe mich bey dem Lesen derselben recht oft gefreut, daß Sie mir so ganz aus der Seele geschrieben haben, und daß Sie mir so manche Zweifel, die ich gegen einige Ihrer Sätze hatte, durch Ihre Schrift selbst gehoben haben. Ich habe nur wenige Anmerkungen gemacht, die ich Ihnen mittheilen will, und die Sie mir gewiß nicht übel nehmen werden, da ich sie nur aus dem Interesse, das ich an Ihrer Schrift nehme, und aus der Begierde, Ihre Meynungen recht zu verstehen, gemacht habe. Ich habe sie auf einzelne Blätter geschrieben, damit Sie sie desto leichter ausschneiden können, wenn Sie sie brauchen können. Ich habe auch Ihre Schrift mit Ihrer Addresse versehen, damit Sie sie gleich wieder zurückschicken können, wenn Sie sie nicht brauchen können. Ich habe sie mit großem Vergnügen gelesen, und finde sie, wie alles, was ich von Ihnen gelesen habe, voll Scharfsinn, Genie und Originalität. Ich bin überzeugt, daß Sie mit dieser Schrift einen großen Schritt weiter gethan haben, und daß Sie, wenn Sie diesen Weg fortgehen, Ihrem Namen Unsterblichkeit sichern werden. Ich habe mich bey dem Lesen derselben recht oft gefreut, daß Sie mir so ganz aus der Seele geschrieben haben, und daß Sie mir so manche Zweifel, die ich gegen einige Ihrer Sätze hatte, durch Ihre Schrift selbst gehoben haben. Ich habe nur wenige Anmerkungen gemacht, die ich Ihnen mittheilen will, und die Sie mir gewiß nicht übel nehmen werden, da ich sie nur aus dem Interesse, das ich an Ihrer Schrift nehme, und aus der Begierde, Ihre Meynungen recht zu verstehen, gemacht habe. Ich habe sie auf einzelne Blätter geschrieben, damit Sie sie desto leichter ausschneiden können, wenn Sie sie brauchen können. Ich habe auch Ihre Schrift mit Ihrer Addresse versehen, damit Sie sie gleich wieder zurückschicken können, wenn Sie sie nicht brauchen können.

Dinge über die Geschichte? Ich würde mich doch nicht vermessen sagen, daß Sie mich ganz zu beherrschen suchen; ich weiß in Gedanken oft so unterwürfig mich ja oder unter Zustimmungen, welchen Absicht es auch selbst nur zu befördern scheinen kann. Absichten von diesem ursprünglichen Vorstand vorgesetzen, stoße mich mit Abscheu meinem Verhalt nicht weg. Ich will, würde ich sagen, etwas in der ursprünglichen Gestalt, die es mir im Innern einer Linie bestätigt hat, ausgesagt, dem Gegenstand mit sorglicher allen Teilen von aufmerksamer Schärfe, die ich meinem Object beylege, weshalb aber das Object meiner Vorstellung, Erscheinung und nicht Ding an sich heißt. Gewiß, verehrtes Mann, wenn Sie mich die Ehre verstehen, auf die Meinung mich selbst auf diesem meinem Wahrheit von dem Standpunkt der Entgegnung aufmerksam zu machen, so sein Sie in Ihrem ausführlichen Werk aufmerksam gemacht, auf Einwendungen vorbereitet, so würden Sie in der Gemächlichkeit darüber urtheilen. Wenn ich dann einig mit dem ganzen Gegenstand überdacht sage, so kann man besonders in Ansehung, mit vieler Aufrichtigkeit, mit den ehrsamen ernstlichen Forderungen, jeden der Interesse und Antheil Theil hat, an diesem Werke bekannt machen. Ihrer hochwürdigen Gestalt, den ich immer sehr liebe, seinen Charakter achte und seine Vollkommenheiten hochschätze, setzen mich klar nicht zu Verdrießlichkeiten und ich bin betrübt, daß der einfache Mann im Recht ist, mich selbst unsinnigen Behauptungen, aber sagt, daß der Verstand sei Ding macht, häufig zu glauben, wenn er mich selbst häufig findet, als er mich [illegible] als seinen aufmerksamen Schüler in der Mathematik sich selbst.

Aber ich weiß nicht, daß Ihnen Hume, der, wie ich scheint, Aufmerksamkeit sagt, etwas mir sagt, daß mit ihm mich auf einer wichtigen Sache befinde, so daß ich mich in einem Verhältnis in Ihrer Achtung, ja mich in meinem Standpunkt sei Gegenstand gesetzt habe, der ich sehr in Sache der Ehre zum Ostermann beschäftigt, so wollten sie mich wirklich auf diese Art bewegen. Ein Geschenk mit mir sing an wirklich Tanzen; „daß ich nicht, Verfahrt meiner Meynung, daß der Verstand sei Ding macht." — Sie sagen mir meinen wichtigen Worten und Einwürfen sehr wohl, daß meinen Mann bald durchsah, der niemanden durch freundliche Antworten, so vorlegen gemacht werden als durch mich. Ich bin auch noch sagen will ist folgender. Hume sagte mir, daß er in seinem ruhigen Journal, worin er seine Skeptizismen niederlegt hat, und unter andern mir, seine Theologie und seinen Unterschied zwischen theoretischer und Moralphilosophie mitnimmt, weil überall der Verstand, daß seine absolute Freyheit [illegible] mein Tanzen ganz; aber so werden Sie, Ihnen schon einmal die wichtigen Meinungen beschäftigt haben) daß er sehr viel von meinem Standpunkt gesehen habe

habe nun wohl diese Sachen noch nicht in Händen gehabt, aber ich bin vorher versichert, dar-
aus ganz leicht eine Veranlassung nehmen zu können, mich etwa in Jakobs Annalen ~~[illegible]~~
~~[illegible]~~ zu erklären, daß erstens meine Meynung gar nicht mit der seinigen zusammenstimme,
daß ich zweytens glaube die Critik richtig exponirt zu haben, und daher von ihrem Sinn nicht ab-
zuweichen glaube, weil mir nichts so angelegentlich ist, als Sinnlichkeit ~~vom Verstande~~ (das Ver-
mögen von Gegenständen afficirt zu werden) vom Verstande (das Vermögen sie zu denken, dieses
Subjective auf Objecte zu beziehen) zu unterscheiden, daß aber drittens, ich durch das zweyte
gar nicht gesonnen bin, den Stifter der critischen Philosophie im Geringsten zu compromittiren
indem der ~~Sta~~ Standpunct gänzlich meine eigene Idee ist, und ja, da Ihre Werke ~~ab~~ am
Tage liegen, jedermann mit eigenen Augen vergleichen und ein eigenes Urtheil haben
kann. Den Fichte selbst will ich mir wohl nicht auf den Hals laden, und werde daher
ganz glimpflich, was ihn betrifft, sprechen. Aber in Ansehung des zweyten Puncts
will ich mich umständlich auslassen, und das berichtigen, was fehlerhaft von mir im
Standpunct ist gesagt worden. Geben Sie hierzu Ihre Beystimmung? Ehe ich diese
erhalte, möchte ich nicht gern was thun. Nur auf mich, Hochachtungswürdiger Mann,
lenken Sie keinen Unwillen. Ich finde meinen Beruf in wissenschaftlichen Arbeiten, und
wie müßte, bey dieser Abgezogenheit, mir der Gedanke wehe thun, in Ihrem
Augen gesunken zu seyn.

Der Ihrige

Bed.

Von J. E. Biester.

Berlin 5. Jun. 1785

8. Nov. 85, dabei von Gedike 6. Nov. 85.

11. Jun. 1786

8. August 1786

4. März 88

9. Juni 1789

(Kant an Biester, Königsberg d. 29. Decbr. 1789 aus Dorows Denkschriften bei Schubert s. 125)

76. 1.

Berlin, d. 5 Jun. 1785.

Verzeihen Sie, theurester Mann, daß ich Ihnen nicht eher geantwortet habe. Ein hartnäckiges Flußfieber, welches mich mehrere Monate durch im Bette hielt, machte es mir schlechterdings unmöglich.

Ich freue mich, u. ich danke Ihnen herzlich, daß Sie mir zuweilen Aufträge geben wollen, wodurch ich doch einigermaßen in Stand gesetzt werde, Ihnen meine Ergebenheit zu beweisen. Sobald ich dazu im Stande war, schrieb ich an unsern Minister, u. redete hernach mündlich mit ihm, über Ihren Wunsch, dem H. Hippel die Pfarre zu Kremitten zuzuwenden. — Allein, der Minister, der (wie er mich noch bei dieser Gelegenheit versicherte) eine Empfehlung von Ihnen seiner ganzen Achtung würdigt, fand hierbei doch mehr Schwierigkeiten, als ich geglaubt hätte. Die Hauptsache ist eigentlich: daß weder er noch das Oberkonsistorium mehr wagen, eine Landpfarre mit einem von ihnen gewählten Subjekt zu besetzen; denn sowohl wenn sie mit der Wählung u. Bestimmung beschäftiget sind, als auch wenn die Ertheilung

der

der Pfarre s. die Auslieferung des Patents völlig geschehen ist, tritt die Gemeine selbst den König an, s. erbittet sich Jemand zum Pfarrer. (Oft einen ganz Unmissenden, höchst Jungen, oft einen der einige Mitglieder der Gemeine bestochen hat; ja wie sich auch schon gefunden hat, zuweilen schreibt der Pfarrer selbst im Namen der Gemeine an den König, ohne daß diese was davon weiß.) Der König aber bewilligt solche Gesuche der Gemeinen beständig (weil er glaubt, in Dingen die ihm gleichgültig scheinen, nicht zu viel nachgeben zu können), s. stößt die Wahl des O. Consistoriums um. So zog neulich ein sehr geschickter Landgeistlicher mit Frau s. Kindern 1½ Jahre herum; man hatte ihm eine bessere Pfarre gegeben, s. jene schlechtere sogleich wieder besetzt; bei der bessern aber bat sich die Gemeine selbst einen Pfarrer aus, jener Mann ward es also nicht, s. hatte nun nichts. Das Consistorium hielt es itzt für Pflicht, ihm die erste vakante Stelle zu geben; das that es dreimal hinter einander; aber jedesmal wenn er an den Ort seiner geglaubten Bestimmung hinzog, hatte sich die Gemeine einen andern ausgebeten, s. er mußte wieder fort. — Darum will der Mi-

nister

nister nicht gerne sein Ansehn compromittiren; er läßt also die Sachen ihren gewöhnlichen Gang gehn, u. stößt der König dann eine Mahl des Konsistor. um, so trifft es doch nicht Ihn unmittelbar. Ja, er räth wohl selbst Geistlichen, denen er wohl will, daß ihre Freunde sich ihrentwegen an die Gemeinen wenden, damit diese sie sich zu Seelsorgern ausbitten.

Ich habe Ihnen, verehrungswerther Mann, dieses lieber ausführlich schreiben wollen, als bei Ihnen irgend einen Verdacht meiner Undienstfertigkeit erregen wollen. Ich hoffe, daß Sie so etwas gar nicht von mir denken werden; da ich ein großes Interesse habe, mich Ihnen gefällig zu bezeigen, da ich H. Hippels Bruder (in Königsberg) selbst kenne u. schätze, u. da ich nicht das geringste Interesse für irgend sonst Jemand bei dieser Pfarrstelle habe.

Nehmen Sie beigehendes Quartal unserer Mon. schrift gütigst auf, und nehmen Sie zugleich unsern herzlichsten Dank an für den vortrefflichen Aufsatz, womit der Mai geziert ist. — Sie sind so gütig gewesen, uns wieder Hofnung zu ähnlichen Geschenken zu machen; gebrauchen Sie bald unsern Mund, um durch uns Ihre Rede ans Publikum zu bringen.

Der

332

Der letzte Aufsatz im Junius ist, vermehrt, besonders abgedruckt worden. Ich nehme mir die Freiheit, Ihnen einige Exemplare beizulegen. Ich weiß, daß Ihre Geschäfte zu häufig sind, um mir zu gestatten, Sie um eigentliche Beförderung dieser Subscription zu bitten. Indeß, wünschten wir doch sehr das gute Vorurtheil für unsre wohlthätige u. sicherlich gutgemeinte Absicht zu haben, daß ein Mann wie Kant nur ganz gelegentlich ein Wort zur Empfehlung dieser Stiftung fallen ließe. Und das, wissen wir, dürfen wir von Ihrem edlen Enthusiasmus für schöne Thaten u. gute Absichten uns versprechen.

Mit der reinsten Hochachtung nenne ich mich

Ihren

ergebensten u. verbundensten

Biester.

333 2

77 2.

Berlin d. 8 Nov. 80.

Ich eile, Ihnen, Theuerster Mann, alles zu schicken, was ich über den Stein Sophronisches weiß. Die Stelle von Winkelmann habe ich Ihnen abschreiben lassen. Die von ihm citirte Stelle des Pausanias habe ich nachgeschlagen, u. lege sie Ihnen gleichfalls bei, mit dem Resultate meiner grammatischen u. lexikalischen Nachsuchungen. Es ist wenig; aber alles was ich geben kann. Verzeihen Sie auch, daß es auf einzelnen Blättern steht; ich habe es auf der Bibliothek geschrieben.

So eben bekomme ich einliegendes Billet von meinem Freund Gedike, den ich darum befragte; ich halte es besser, u. Sie verzeihen es meiner Geschäfte wegen, daß ich es Ihnen selbst ganz schicke, als es in einen Aufsatz verarbeite.

Hier sind nun Materialien; ich zweifle, daß sich noch mehr wird darüber aufbringen lassen. Vielleicht ist es auch zu Ihrem Zwecke hinlänglich.

Nehmen Sie nun aber meinen vorzüglichsten Dank an für den vortrefflichen Aufsatz

über

über die Geschichte der Menschheit, den Sie mir
letzt zur Monatsschrift geschickt haben. Das
ist ein Stück der erhabensten edelsten Philosophie,
die wahrhaft erbaut u. die Seele erhebet. Solche
Betrachtungen sind es immer gewesen, mit denen
ich mich zum liebsten beschäftiget habe, für die
ich aber nur selten Nahrung fand. Sie bringen
uns zu einem hohen Standpunkte, wo wir das
Ganze übersehen können, u. wo die größten Wi-
dersprüche sich in Harmonie vereinigen. Es ist
ein kostbares Geschenk, was Sie durch uns dem
Publikum geben; u. es thut mir um desto
mehr Leid, daß wir es nicht gleich im Decemb.
mittheilen können. H. Garve sucht (Gott
weiß, warum) noch einmal die Katholiken
u. sogar Jesuiten u. den Papst in Schutz zu
nehmen; es ist ein langer Brief an mich,
worauf ich aber antworten werde. Dieses
Schreiben u. meine Antwort werden im De-
cembermonate allen Platz für größere
Stücke wegnehmen. So gutes Spiel man

sonst

sonst gewöhnlich gegen die Katholiken u. ihre Freunde hat; so sauer wird's einem doch, wenn ein Garne sich an die Spitze derselben stellt. Indeß soll mich auch Ihr Beifall, den Sie mir letzt so gütig meldeten, aufmuntern; u. ich hoffe, der guten Sache der Wahrheit nichts zu vergeben.

Ich werde dem Minister den von Ihnen genannten H. Pörschke vorschlagen; u. er wird ohne Zweifel gern in einen Vorschlag, der ursprünglich von Ihnen kömt, willigen.

Aber wo nimt man einen Orientalisten an Köhlers Stelle her, der nun Dessau verzweifelt? Mein theurer Freund Prof. Kraus nannte mir einmal einen H. Hill, den er aber noch selbst nicht genug kenne. Nun begreife ich zwar wohl, daß die orientalische Welt etwas außer der unsrigen liegt; allein dieser H. Hill schien, mit seinem Zettel von Lavater den er allenthalben vorzeigte, doch gar zu niais, als daß man ihm sobald ein wichtiges Amt in unsrer Welt ertheilen könnte. Mit der Zeit, wenn er mehr Reife des Verstandes haben wird,

336

wird, mag er nicht ein recht brauchbarer Mann werden.

Wissen Sie dort sonst keinen Orientalisten zu nennen? Denn gerne suchte ich es so bei dem Minister einzurichten, daß er lieber einen dortigen nehme, als ein Fremden hinschicke, da die Fremden doch gar nicht dort zu gedeihen scheinen.

~~Leben Sie~~ Vergessen Sie doch nicht, ein Wort über die philosophische Schwärmerei zu sagen, wovon Sie nicht, bei Gelegenheit des Briefes von Jakobi an M. Mendelssohn, erwähnten. Wahrlich ein seltsamer Brief! der von Philosophie handeln soll, u. mit einer Stelle aus Lavaters engelreinem Munde schließt, die das Glauben vorschreibt!

Leben Sie recht herzlich wohl, u. sein stets meiner wärmsten Hochachtung gewiß.

Lichter.

Ihr Brief nach Jena
ist damals sogleich besorgt
worden.

Der Stein σωφρονιστης muß wol der leibhaftige — Stein der Weisen sein. Wenigstens ist er eben so schwer zu finden. — Ich habe in allen Dichtern u. ihren Commentatoren, u. in allen Mythographen nachgeschlagen. Aber ich mögte wie alle Laboranten sagen: Oleum et operam perdidi. Was ich indessen gefunden ist dis.

Das Mährchen selbst von dem besänftigenden Stein steht außer dem Pausanias auch noch beim Euripides im Hercules furens, wo es v. 1004 heißt:

Παλλας ———

Ἔρριψε πέτρον σέρνον εἰς Ἡρακλέος,
Ὃς νιν φόνου μαργωντος εσχε, κεἰς ὕπνον
Καθηκε.

~~Aber das Namen Ex~~

Ich glaube übrigens nicht, daß die

historie sich noch sonst wo findet. – Der
Name des Steins Σωφρονιστης ~~scheint~~ aber
scheint bloß beim Pausanias vorzukommen.
Er kömmt aber außer der Hauptstelle
bald hinterher ~~noch~~ am End desselben
Capitels noch einmal vor, wo gesagt
wird, daß ein Altar des Apollo über
~~den St~~ den Stein Σωφρ. erbaut sei.
~~Was es für~~
~~Es scheint~~ Also es muß also zu
Theben doch wirklich ein gewisser
Stein gewesen sein, dem man den
Namen gegeben. Was es aber für
~~ein~~ ~~Art~~ Art Stein gewesen, mag der
Himmel wissen. Doch fällt mir ein,
daß sowol der Magnet als der
Probierstein ~~[illegible]~~ oder lapis Lydias,
λιθος Ἡρακλεια genannt werden.
Von dem letztern sagt dis unter
andern Plinius (l. 33. c. 43) Aber eben
~~Aber~~ derselbe nennt auch den Magnet so (l. 36. c. 15). Eben so heißt
der Magnet ~~heißt~~ offenbar beim Lucian ~~[illegible]~~,
nehmlich Tom. II (ed. Hemsterh.) Imag. p. 460
– ὅπερ καὶ ἡ λιθος ἡ Ἡρακλεια δρᾷ
τον σιδηρον. In der Anmerkg ist ein

Stelle des Pisides citirt, wo es ausdrücklich ~~[illegible]~~ heißt, daß der Magnet so genannt werde. Nun aber sieht man aus den ~~dem~~ unter Orpheus ~~[illegible]~~ Namen bekannten Λιθικα, ~~[illegible]~~ wo ein eigner Gesang (nr. 10) vom Magnet vorkömmt, daß man dem Magnet allerlei magische Würkungen zuschrieb. Unter andern heißt es v. 20 u. 21 daß wenn zwei Brüder einen Magnet bei sich trügen, sie dadurch vor Streit u. Zwist untereinander gesichert wären. Vielleicht also war der lapis Σωφρονισηρ ein Magnet, weil er auch beim Herkules die Würkung habe, ihn zu besänftigen. Er sollte ja sogar nach dem Orpheus die Herzen der Götter lenken (v. 26). Nach dem Hesych. soll ~~[illegible]~~ der Magnet den Namen Λιθος Ἡρακλεια nicht vom Herkules sondern von der Stadt Heraclea ~~[illegible]~~ haben.

Daß man überhaupt vom Steinwerfen ~~magische Würkung erwartete~~ in gewissen Umständen magische Würkung erwartete, zeigt auch die Geschichte des Deukalion, Cadmus u. Jason.

Vielleicht finden Sie auch noch etwas im Theophrast περι Λιθων, den ich nicht habe.

340

Daß übrigens in der Kühnschen Ausgabe des Pausan. bei dieser Stelle gar keine Anmerkung steht, darf Sie nicht wundern. Denn es geht bei andern Stellen eben so. ~~Denn~~ Die ganze Ausgabe taugt nicht viel, ob sie gleich streich bis ist die beste ist. Pausanias hätte schon längst eine bessere Ausgabe verdient. Haben Sie Lust, so wollen wir einmal beide gemeinschaftl. eine neue Ausgabe besorg. —

Von Schriften zur Erläuterung des Pausanias kenne ich weiter keine, als die Harles in s. Introduct. anführt.

Da haben Sie also meine ganze Gelehrsamkeit über den magischen Stein. Sie mög nun mit meinem guten Willen vorlieb nehmen.

Gedike
6 Nov. 85.

Pausanias, edit. Kuhn. ~~p~~ l. IX. c. 11, pag. 731.

Θηβαιοι δε και ταδε επιλεγουσιν, ὡς Ἡρακλης ὑπο της μανιας και Αμφιτρυωνα εμελλεν αποκτεινυναι· προτερον δε αρα ὑπνος ελαβεν αυτον ὑπο του λιθου της πληγης· Αθηναν δε ειναι την επαφεισαν οἱ τον λιθον τουτον, ὁντινα Σωφρονιστηρα ονομαζουσιν.

"Die Thebaner fügen ~~noch hinzu~~ auch noch das hinzu: daß Herkules aus Raserei selbst den Amphitryo habe tödten wollen, allein ein Schlaf habe ihn vorher überfallen, durch den Wurf ~~[illegible]~~ von einem Steine; Minerva aber sei die gewesen, welche diesen Stein, den sie Sophroneister nennen, auf ihn geworfen."

Am Ende desselben Kapitels, p. 733.

Ὑπερ δε τον Σωφρονιστηρα λιθον βωμος εστιν Απολλωνος επικλησιν Σπονδιου (al. Σποδιου).

"Ueber den Stein Sophroneister ist ein Altar des Apollo ~~[illegible]~~ Spondius."

Dieses (wie es Winkelmann nennt) wirklich sehr unbekannte Mährchen aus der alten Mythologie findet sich wohl nur bloß beim Pausanias; wenigstens finde ich in der bis itzt besten Ausgabe dieses Schriftstellers, der Kuhnischen, hierzu weder eine Anmerkung noch auch nur Citatum. Vorzüglich

glaube ich, könnt das Wort Σωφρονιστης wohl schwerlich noch sonst wo in dieser Bedeutung vor. die Ableitung ist leicht. σωφρων, weise, eigentl. vernünftig, sittsam (recht was das französ. sage). davon σωφρονιζω, ich mache klug, ich ermahne, auch wohl, ich züchtige. Lauter bekannte Wörter. davon könte nun σωφρονιστης einer der klug macht, heißen. Ich sage: könte; denn in allen ältern u. andern Lexikographen, mit Inbegriff des Suidas, Pollux, etc. die ich darum nachgesehn, findet sich dies Wort nie so, sondern statt dessen immer Σωφρονισης, (mit einem s, nicht r, am Ende.). Sophroni sterium könt freilich auch vor, aber bloß in der Bedeutung des hintersten Backzahns, der auch deutsch der Weisheitszahn heißt. Sophroni sterium aber heißt ein Zucht= oder auch wohl Irrhaus.

So dunkel ist die Wort= u. Sacherklärung. Soviel sieht man also wohl, daß eigentl. keine Spur da ist, daß man je einen solchen Stein selbst vorgezeiget habe. Doch kann Herkules sehr wohl als Kunstwerken mit diesem Steine sein abgebildet worden. der starke Eindruck einer unvermutheten Sache kann wohl einen rasenden oder einpörten Menschen zur Besinnung bringen; so auch der plötzliche Wurf eines Steines der vom Himmel fällt, d. h. von dem man nicht weiß woher er kommt.

3

79.

Berlin d. 11 Jun. 1786.

Als ich gestern, Theuerster Herr Professor, Ihren letzten wichtigen Brief durch
H. Jenisch (dem ich gewiß, auf Ihre Empfehlung, nach allen Kräften beförderlich
zu sein trachten will) erhielt; war es mir nun beinahe lieb, daß ein Zufall
mich gehindert hatte, Ihnen früher das neueste Quartal der Monatsschrift zu über-
senden. Ich hätte Ihnen doch dabei über eine Materie schreiben müssen, welche Sie
selbst in diesem Briefe berühren, u. worüber ich itzt, nach dem was Sie davon
sagen, ausführlicher reden kann.

Der itzt leider so heftig geführte Streit zwischen (oder über) Mos. Mendelssohn
u. H. Jakobi, betrifft, meiner Einsicht nach, vorzüglich 2 Punkte. Der eine ist das Faktum:
ob Lessing wirklich Atheist gewesen ist, u. dabei die Frage: ob Moses M. erst die Bekannt-
machung dieses Faktums bewilligt, u. hernach doch möglichst verhindert habe? Dieser
Punkt ist aber, seiner Natur nach, nur immer Nebending, u. wird itzt von Herrn Jakobi
u. seinem Freunde (dem Verf. der Critischen Resultate) selbst nur als Neben-
sache angesehen u. behandelt, da diese Herren nur von diesem Faktum ausgehen, um
überhaupt über Vernunft, Philosophie, Deismus, Offenbarung, Glauben, u.s.w. so
entscheidend abzusprechen. Nur sehr warme Freunde u. dabei nur sehr genaue
persönliche Bekannte von Moses M., können sich in diesen Streit mischen. Ich
muß bekennen, daß, nach dem was H. Jakobi in seiner letzten Schrift von
Lessing angeführt hat, es mir höchst wahrscheinlich wird, daß dieser sich zum
Atheismus hingeneigt habe. Was aber Mendelssohns Betragen hierbei

betrifft,

betrifft, so gehört, um darüber vollständig zu urtheilen, eine genaue Kenntniß seines Charakters, u. vorzüglich eine Durchsicht aller darüber gewechselten Briefe dazu: welches mir beides fehlt. H. Jakobi scheint, wenn man ihn darüber angreifen wollte, noch einige Fragmente von Briefen hinter der Hand zu haben, mit denen er dann herausrücken würde; denn in der That möchte man wünschen, daß er sofort alles geliefert u. es vollständig u. in chronologischer Ordnung geliefert hätte, nicht (wie in seiner neuesten Schrift) die Antworten voran, u. die frühern Briefe zuletzt. — Kurz, die ganze Sache scheint mir des Aufhebens nicht wehrt. Denn gesetzt nun, es sei völlig erwiesen: Lessing war ein Atheist, u. Moses M. ein etwas schwacher Mann; was ists dann mehr?

Wichtiger aber ist der zweite Punkt, worauf diese philosophischen Schwärmer itzt so hitzig losgehn: die Untergrabung u. Verspottung jeder Vernunfterkenntniß von Gott, die Lobpreisung u. fast Vergötterung des unverständlichen Spinozistischen ~~Lehrbegriffs~~ Hirngespinstes, u. die intolerante Anempfehlung der Annahme einer positiven Religion, als des einzig nothwendigen u. zugleich jedem vernünftigen Menschen zukommenden Ausweges. Ohne Rücksicht auf irgend eine Hypothese, auf irgend eine Person, muß dieser Punkt jedem denkenden Menschenfreunde sehr wichtig sein, zumal in den itzigen Zeiten, wo der Fanatismus doch schon halb Europa verwirrt macht, wo plumper thörichter dogmatischer Atheismus mit Beifall gelehrt wird, u. wo itzt, durch die wunderseltsamste Erscheinung, beide Verirrungen des menschlichen Verstandes sich in diesen neuen Schwindelköpfen sogar vereinigen. — Ich sage: ohne Rücksicht auf eine Person. Denn es ist nicht wahr, (wie mehreres, was H. Jakobi sagt) sondern bloß invidiös, was er von der hiesigen Vergötterung Moses Mendelssohns vorbringt. Die

hiesigen

seinigen Gelehrten verdanken die Wissenschaft dieser ausgezeichneten [illegible] Philosophen Beifall bezeugt, [illegible] ihren moralischen Ernst der Männer. Ein Fest aber ist mir ist für die Welt hier meine Abhandlungen ausführlich vorlegen wollen; ein verspr von ihm für gesagt, als die besten Köpfe der ganz Indifferenz allmählich über ihn gesagt haben. Göttinger Fest gegen sein persönliches Geschrieben, Hegel spricht oft mündlich mit ihm über die Hauptsachen der Lehre; das andere Herz von Hegel mit seinem Einsicht a priori von Kosmos Gottes Fortschritten nehmen, endlich vor sehr enge. — Er ist über Fichte Fälle selbsam, mit seit wenigen Jahr verschiedenen Abwandlungen über die Tübingische Inhaltigkeit sagen, Hr Jakobi aber mit der größten Leichtigkeit d. völlig unwürdigen Ausdrücken sagt. Vielleicht an keinem Ort der Welt Zeugen die Gelehrten weniger Wissen als hier, wissen weniger Fachleute, d. wissenschaftlichen sich einmischen. An keinem Ort werden gelehrte Streitigkeiten Einfluss d. mit einem geringeren Theil von Vielseitigkeit behandelt, als hier. Hat nicht dem Hiesigen fanatische Offenheit mit seiner Verschuldigung von Vielseitigkeit [illegible] d. ernst ausgebreiteten Pfleiß Handel?

Aber, wie gesagt, mag einiberger Mangel M. und Tübingischen aber selbst. Nur die Mannigfalt d. die Innigkeit unsere ist nicht so sichtbarlich gestaltet. Und einen öffentlichen Gemeinsinn hier ist so selten, Hochachtung, Dialektische Art Ideen; unsere ist, daß Männer, die hier ist das Ziel der Philosophie in Zweifeln Geister, d. ihre ganzen denkenden Publikum dankbar als seinen d. ausgesprochen Leider sind ausgebaut worden, sich öffentlich dagegen erklären möchten, damit die Leser nicht von anderen d. unbedeutenden Meinungen irren geleitet, d. ächt Tüchtige Richtung fast findbaren Kräfte gebracht werden. Hier sehr und sie zu wissen alle ergreifen, gleich Aufgaben Ihrem Fortschritt entgegen, ein Muth der Zeit gegen diese unphilosophische Phänomen sagen zu wollen. Nur von Ihnen,

[illegible] Hochachtungsvoll

Mann, Lenz, mein gründlich Lessing Jahrhundert nennen. Jetzt aber sah wir
Freund der selbsamen Jacobi, der uns sie neue niedlich zu machen sich alter
als ziegler d. Unterdrückt d. unterfolgt darstellt, bald aber wiederum seine Meinung von
allen unvernünftigen Menschen, und von den grössten Dichtern (Aristoteles, Shakespeare,
Homer, Dante, der Bibel), und von allen selbstgenügsamen grossen Geistern
(Lavater, Hamann, u.s.w.) angreifen vorstellt, so daß Mäßigkeit d. Urtheilen sein
müssen der besten Zeugnisse zu gänzlich stumm soll; — dieser selbige aber ein standhafter
Mensch sah ist, meiner Meinung nach, Du, vernünftigen Mann, auch nun sehr
unbiegsamen Art so in seinem Urtheil Zurückgezogen, daß Du der guten Sache und
der Zurechtweisung Ihrer Freigemessen es nur unser schuldig zu sein scheinen, Dich der
Ihnen zu entdecken. So ist natürlich, daß den wenigsten Lesern die Schriften Deiner
geduldig sind aber Ihnen Gedanken sogleich zu Gebote stehen; jemand nun sonderer, obzwar
Durchdachter, so ungewöhnlich Darstellungen, als das Ihrige. Nun da Ihr nun sieht,
daß wir allenfalls auf Deutlichkeit d. Ausdrucks strengender Leser Deinetwillen Du
als seinen übrigen stimmenden Zeugen anstehst; so müssen sie auch uns sie deuten sollen,
d. glauben muß an Euch seinen Absichtigen. Daß Ihr Du unsere, daß dies sie
der Fall Deiner ausgezeichneten Personen ist, die Jacobischen genannt, sind. Deinen
zu Ihrigen Entschuldigung aber Ihr auch Deinen nun Geistes nachsehen, als die:
daß seinen Gedanken nicht schnellen dogmatischen Absprechens, d. Selbst die Besser
unsere Schwachen. Dogmatisches Absprechen! das ist Jacobis sehr, und seinen
Du zum Grunden gut Zahn, nachdem er sich nicht der Welt nicht haben gut wollen.

Du nennen mich, jeden Erachtenden Angriff auf H. Jacobi zu verstehen. Der
eigentlich Erachtende ist nur der Ernsthafte; d. besten wenn ich d. meinen gemeinen
gewiß Du diesen Streit nur immer zu verhalten suchen. Denn sah H. Jacobi

ist

sich allen erlaubt, sich zu Ihnen herabzulassen, so erlaubt Ihnen freilich Ihre innere Heiligkeit und Würdung ist Nicolai also ungehindert zu handeln. Die weltliche Heiligkeit [illegible] aus in diesem Bereich Fortschritte machen; ja gar die ausserliche, so noch dazu ganz falsche Auslegung der Nicolai [illegible] als sie z. B. die [illegible] hat, sondern das sie [illegible] der Heiligen [illegible] Heiligkeit an sich der Generalvikar war. Aber sie ganz Christ in seinem so [illegible] arrogantes, [illegible] reitlen, verächtlich [illegible] Ton [illegible], als die [illegible] Heiligkeit [illegible] noch ein Stark aufgedrungen hat. Nur so in der Form spricht z. B. noch in der Materie Unrecht hat, erlaubt man nicht klagen [illegible] Fehler, die Wahrheit selbst, d. Leben, das [illegible] ein gleichmässige Fortentwicklung möglich ist. — Jacobi, der wahre Repräsentant [illegible] eigentlich Ernst an Bernis Ich anmassen. Nicht Sie, Geliebter, verhaftlicher Mann, [illegible] ist, [illegible] sein [illegible] z. Verbindung Sie Ihnen zu [illegible], Ihnen nahen Klang [illegible] zu machen, [illegible] wenig war ist der Jacobi [illegible] z. [illegible] Ihnen [illegible] Klang [illegible] zu machen. [illegible] Jacobi Sie [illegible] Jacobi [illegible] z. [illegible] Sie [illegible] z. Verbindung der Ich, z. Ich Sie in [illegible] in der [illegible] der Ich-Bindung der Ich, z. Ich Sie in [illegible] in der [illegible] der Ich-Bindung der Absolutheit z. [illegible] seine Form. Natürlich ist Ihnen nicht jede öffentliche gerade zu gegen meinen Andern gerichtete Erklärung zu [illegible]; Ich-Sie unwichtiger ist die Beziehung der Ich Jacobi. Es aber Ihnen Ihr Verhältnis gegen Wahrheit der Liebe zur Wahrheit der Philosophie [illegible], über- [illegible] Ich in Ihnen eigene Selbstbindung. — Erlauben Sie nur, dass ich noch [illegible] was zu Ihrer Entschuldigung [illegible]. So ist in der Ich-Erklärung [illegible] Sie, dass nicht so [illegible] Ihre Ruhe, der noch dazu mit [illegible] Selbstbestimmtheit der [illegible] gegen [illegible] spricht, also z. B. [illegible] so natürlich [illegible] zu der Ruhe [illegible]. Das Geliebten ist natürlich [illegible], z. B. wie wird es [illegible], wenn Sie Ich nicht bald dagegen erklären? Aber es muss gar oft [illegible] Erklärung [illegible]

fallen.

[illegible] Sie, [illegible] Geliebten [illegible] der Wahrheit auf die [illegible] [illegible] machen,

fallen: als wären Lobsprüche eines Jakobi im Stande, Ihr Handeln oder Nichthandeln zu bestimmen? — Ferner: Wir erleben wahrscheinlich bald eine Veränderung, von der man (wie von allen künftigen Dingen) nicht wissen kann, ob sie der freiern Denkungsart günstig sein wird oder nicht? Es müßte aber wohl Jeden, der guten Sache u. der Person wegen, schmerzen, wenn man alsdann, mit einigem Scheine, den ersten Philosophen unsers Landes und die Philosophie überhaupt beschuldigen könnte, den dogmatischen Atheismus zu begünstigen. Diese gehässige Beschuldigung könnte vielleicht dann von Eindruck sein; welcher Eindruck aber völlig geschwächt wäre, wenn Sie vorher von aller Verbindung mit diesem fanatischen Atheismus sich losgesagt hätten.

Sie schreiben mir von einer Vertheidigung, die Sie gegen Angriffe der Hrn. Feder und Tittel bekannt machen wollen. Es wird, wie alles aus Ihrer Feder, ~~aus~~ lehrreich und dem Publikum angenehm sein. Nur kann ich mich gar nicht überzeugen, daß Hr. Jakobi in der Stelle von den bedenklichen Zeichen an zwei verschiedenen Gegenden des litterarischen Horizonts, diese von H. F. und T. erregte Fehde verstanden habe. Er spricht hier wohl nur von sich; und so anmaßend er auch ist, wird er doch nicht Sie und sich, Ihr System u. seine Grillen, durchaus für gleich halten. Auch glaube ich, kann Ihre Vertheidigung dagegen itzt unmöglich so wichtig sein, als jene Erklärung worum ich Sie bitte. Jeder vernünftige Mensch zuckt die Achseln, wenn er sieht, daß ein Feder (und Tittel ist vollends nur der schwache Schatten des schwachen F.) einen Laut belehren will. Eine Zurechtweisung darüber kann allerdings nicht schaden. Nur jene von Jakobi u. dem Verf. der Resultate itzt erregte Gefahr ist wohl dringender; und in der That, dünkt mich, zu dringend, als daß Sie in einem Aufsatze, wo Sie selbst nur F. u. T. beiläufig zurechtweisen wollen, wiederum nur beiläufig hiervon reden wollten.

Ich

Ich hoffe und weiß, daß Ihre gewohnte Güte mir die Umständlichkeit und Offenherzigkeit dieses Briefes zu gute halten wird. — Entschließen Sie Sich darüber, wie Sie wollen; nur entziehen Sie mir Ihre gütige Freundschaft nie.

Von Besetzung der Stellen auf Ihrer Universität kann ich Ihnen nichts melden. Wegen des Befindens in Potsdam ruhn alle Geschäfte. Wir wollen wenigstens diese Zwischenzeit nutzen, um uns nach geschickten Subjekten umzusehn.

Ihr aufrichtigster Verehrer
und verbundenster Freund
Bistor.

An

Herrn Professor Kant

nebst dem neuesten Quartal
der L. Monatsschrift.

4 80.

London. 9. Aug. 1789.

Ergebenste Dank, [illegible] für Ihre [illegible] Aufsatz über die [illegible] — v. M — [illegible] Richtigkeit. [illegible] Sie [illegible] schreiben, [illegible] [illegible] [illegible]

5 81.

Berlin, d. 4 März. 88.

Ich danke Ihnen auf das verbindlichste, vortreflichster Mann, für das Briefchen, welches Sie mir durch den französ. Prediger aus Königsberg zu-handten. Derselbe hat mich nur einmal besucht, sonst hätte ich gewünscht, ihm mehr Gefälligkeiten erzeigen zu können. Sehr angenehm ist es mir, daß Sie Sich selbst einen Zeitpunkt vorsetzen, wo Sie wiederum die Monatsschrift mit Ihren trefflichen Beiträgen bereichern wollen. Der Himmel sei dafür, daß ich nicht auf Kosten Ihrer wichtigeren Arbeiten, welche eine allgemeine Aufklärung der wichtigsten Begriffe u. eine heilsame Revolution in der Denkart für Welt u. Nachwelt bewirken, aus Eigennutz etwas von Ihnen fordere! Indeß, wenn Sie Muße haben, so weiß ich, wählen Sie auch gern diesen unbedeutenderen Weg der Monatsschrift, wodurch doch eine Menge nützlicher Ideen in allgemeinem Kreislauf gekommen sind. Mit innigster Verehrung bitte ich Sie um die Fortsetzung Ihrer Gewogenheit u. Freundschaft.

Bieter.

6

82.

Berlin, 9 Jun. 1789.

Das neue Quartal der Berl. Monatsschrift bittet, Verehrungswürdiger Mann, bei Ihnen um dieselbe gute Aufnahme, welcher Sie die vorigen Bände würdigten. Ein Epigramm im März hat zu einem entgegengesetzten Epigramm im April (Nr. 5) Anlaß gegeben, und dieses wieder zu einer Note, wo wir den Herrn Geheimen Finanzrath, den Verf. des letztern Gedichtchens, etwas auf den rechten Weg zu bringen suchten.

Sie werden über diese Kleinigkeiten lächeln, — und uns nicht ganz vergessen.

Biester.

Zwei treffliche Männer aus Ihren Gegenden sind itzt hier, mit denen ich mich oft von Ihnen unterhalte: Kriegsrath Schaffner aus Preussen, und Rath Berens aus Riga, von welchen beiden Sie innigst geliebt und geehrt werden. Und wie laut sagen nicht unsre besten und angesehensten Geschäftsmänner, daß Sie stolz auf Ihre Landsmannschaft sind, als Geh. Fin. Rath Wlömer, Geh. Fin. R. Engelbrecht, u. a.? Auch Elisa von der Recke grüßet den Preussischen Philosophen.

356

Ich habe es nie recht begreifen können, warum Sie, mein verehrter Freund, durchaus auf die hiesige Censur drangen. Aber ich gehorchte Ihrem Verlangen, u. schickte das Mskpt an H. Hillmer. Dieser antwortete mir dann, zu meinem nicht geringen Erstaunen: "da es ganz in die bibl. Theologie einschlage, habe er es, seiner Instruction gemäß, mit sei Collegen, Hrn Hermes gemeinschaftl. durchgelesen, u. da dieser sein Imprimatur verweigere, trete er diesem bei." Ich schrieb nun an H. Hermes, u. erhielt zur Antwort: "das Rel. edikt sei hierin seine Richtschnur, weiter könne er sich nicht darüber erklären."

Es muß wohl jedem empören, daß ein Hillmer u. Hermes sich anmaßen wollen, der Welt vorzuschreiben, ob sie einen Kant lesen soll oder nicht. — Es ist dies erst so eben passirt; ich weiß nun durchaus noch nicht, was weiter zu thun ist. Aber ich glaube es mir u. den Wissenschaften in unserm Staate schuldig zu sein, etwas dagegen zu thun.

Leben Sie recht wohl, wenn ein solcher Verfall unsrer Litteratur anders Ihnen keine unangenehme Stunde macht!

Lichter

Berlin, 18 Jun. 1792.

84. 8 361

Berlin, 22 Septemb. 1792

Ihr letzter Brief mit der Anforderung um Ihr Manuscript muß meinem Pakete, welches dasselbe enthielt, begegnet sein. Sie werden es ihm erhalten haben, u. mein Bedauren, daß ich es nicht drucken durfte. Ihr gütiges Versprechen eines andern Aufsatzes über eine Anmerkung des Hrn Garve tröstet mich wieder. Ich stelle Ihnen selbst anheim, ob es nicht gerathener ist, bei der hiesigen Censur nichts mehr einzureichen.

Leben Sie herzlichst wohl, u. bleiben meiner Verehrung gewiß.

Bisten.

364

Ein brief vom 13. Juli 1793 angeführt von Schubert: Kants sämmtl. werke XI. 2, 142*.

85. 9

Berlin, d. 5 Oktob. 1793.

Endlich bin ich im Stande, mein Verehrungswürdigster Freund, Ihnen das neue Quartal der Berl. Monatsschrift zuzusenden; u. ich thue es mit dem allerverpflichtetsten Danke für den trefflichen Aufsatz im September. Er ist, Ihrem Willen gemäß, ungetheilt in einem Stücke abgedruckt. Wie reichhaltig an den wichtigsten Belehrungen ist er nicht! Vorzüglich hat mir die Ausführung des zweiten Abschnittes ganz ungemein gefallen, wegen der neuen Vorstellungsart u. der meisterhaften Entwickelung der Begriffe. Um ganz unverhohlen zu reden, hat er mir vielleicht darum um desto mehr gefallen, weil er mir das (von Anfang an mir unwahrscheinliche) Gerücht zu widerlegen scheint, als hätten Sie Sich sehr günstig über die mir immer ekelhafter werdende Französische Revoluzion erklärt,

worin

worin doch die eigentliche Freiheit der Vernunft u. die Moralität u. alle weise Staatskunst u. Gesetzgebung auf das schändlichste mit den Füßen getreten werden, — und welche selbst, wie ich aus Ihrer itzigen Abhandlung lerne, das allgemeine Staatsrecht u. den Begriff einer bürgerlichen Verfassung aufs das gröbste verletzet u. aufhebt. Freilich ist das Kopfabschneiden (vornehmlich wenn man es durch Andere thun läßt) leichter, als die starkmüthige Auseinandersetzung der Vernunft- u. Rechtsgründe gegen einen Despoten, sei es ein Sultan oder ein despotischer Pöbel; bis itzt sehe ich aber bei den Franzosen nur jene leichteren Operazionen der blutigen Hände, nicht der prüfenden Vernunft.

In Absicht Ihres ersten Abschnittes, wünschte ich wohl, daß Sie den Aufsatz von Schiller "Ueber "Anmuth u. Würde" (in der Thalia 1793 Stück 2; auch einzeln gedruckt) einmal ansehn, u. gelegentlich auf dasjenige Rücksicht nehmen mögten, was

er recht speciös über Ihr Moralsystem sagt, daß
nehmlich darin zu sehr die harte Stimme der Pflicht (eines zwar
von der Vernunft selbst vorgeschriebenen, aber gewis-
sermaßen doch fremden Gesetzes) ertöne, u. zu
wenig auf die Neigung Rücksicht genommen sei.

Mit Ihrem Auftrage u. Hrn Brahls Briefe
bin ich sogleich zu dem Herrn Minister von Stralsund
gegangen. Er wiederholt Ihnen sein Versprechen,
daß er auf die thätigste u. beste Weise für Hrn Br's
fortkommen sorgen wolle. Die itzige Stelle desselben
sei noch nicht ganz regulirt; er würde mehr Emo-
lumente dabei finden, als er itzt selbst glaube. Auch
sei es der Eintritt in eine bessere höhere Laufbahn, wo
derselbe immer weiter fortrücken werde, nur müsse er
etwas Geduld haben. Ueber seine Vorschläge äußer-
te sich der Minister dahin: daß, wenn solche Verände-
rungen vorgingen, die Aufrückungen, ob man sie gleich
oft in den Provinzen genau berechnen wolle, nicht so
bestimmt wären, sondern Er sich durchaus das Recht

vor-

368

vorbehalte, neue Einrichtungen, Versetzungen der Personen, Vertheilungen der Stellen, u. s. w. zu treffen. Die von Hrn Br. genannten 2 Männer würden nicht in dem geglaubten Maaße aufrücken. Er (der Min.) wolle immer gern Wünsche anhören, nur müsse man nicht übel nehmen, wenn Er sie nicht jedesmal in der vorgelegten Art befriedige. — Uebrigens trug er mir recht viel Grüße u. herzliche Empfehlungen an Sie, Theuerster Mann, auf.

Leben Sie herzlich wohl, u. bleiben meiner gütigst eingedenk!

Bister.

Ihr Briefchen an Hrn Lagarde
ist sogleich besorgt worden.
Darf ich bitten, die Einlage
auf die Westpreußische Post
zu senden?

86.

10.

Sie konnten wohl nur vermuthen, mein Verehrungswürdiger Freund, daß ich Ihre trefflichen Beiträge nicht mehr zu erhalten wünschte, wenn ich durch einen Umstand veranlaßt würde, die Berl. Monatsschrift ganz aufzugeben. Sollte dies aber je der Fall sein, so würde ich meiner Schuldigkeit gemäß, eilen, die gütigen Freunde, welche mich unterstützen, davon zu benachrichtigen; und gewiß vor allen diesen Sie. Bei der letzten Absendung drängten mich verschiedene Geschäfte; und da in dem Quartale vom Oktob. — Dezember kein Aufsatz von Ihnen gedruckt war, so hielt ich es mir für erlaubt, diesmal bloß die Stücke ohne einen Brief von mir einzupacken. Recht herzlich bitte ich Sie aber um Verzeihung, wenn ich Ihnen dadurch auch nur eine Stunde Verlegenheit oder unangenehme Empfindung verursacht habe. Daß dies meine Absicht nicht gewesen ist, noch hat sein können, werden Sie mir gewiß glauben, u. mir also nichts von Ihrer gütigen Freundschaft entziehen.

Ihr letzter sachreicher Aufsatz im Septemb. beschäftigt noch immer manche Köpfe u. Federn. Ich selbst habe es gewagt, in einer kleinen Nummer, welche ich gegen Hr. Zimmermann in Braunschweig schrieb (Novemb. Nr. 6) mich darauf zu beziehen, und einigermaßen bei dieser Gelegenheit, soviel es sich dabei thun ließ, das auszudrücken was ich über den Aufsatz und

über

über den Verfasser denke. — Die Abhandlung des Hrn Kriegsrath Genz in Dez. werden Sie itzt gelesen haben. Aufrichtig gesagt, scheint er mir und mehrern Beurtheilern, die ich bis itzt darüber gehört habe, nicht tief eingedrungen zu sein, keine erhebliche Bemerkung oder Anwendung gemacht zu haben. Ich kann dies um so freier hier sagen, da ich es ihm selbst, als er mir das Manuscript schickte, z. B. über seine Einwendung gegen Ihren so gerechten Tadel der väterlichen Regierung im Gegensatz der vaterländischen, geschrieben habe. Er hat indeß nicht für gut gefunden, diese Stelle zu ändern, obgleich er es bei mehrern, welche ich ihm anzeigte, gethan hat. Ein Hauptzusatz zu Ihrer Abhandlung wäre die Bemerkung von Genz über die Konstitution, welche uns nehmlich von dem freilich nicht rechtmäßigen, aber doch auch nicht mit Gewalt zu hindernden Druck der Tyrannei retten soll; — ich sage, es wäre ein Hauptzusatz, wenn er nur mehr als das Wort Konstitution enthielte, und aus Prinzipien des Rechts a priori zeigte (oder zeigen könnte), wie eine solche Konstitution zu machen ist, wer sie eigentlich machen soll u. darf, mit welchen rechtlichen Mitteln man sie aufrecht erhalten kann, u. s. w. Genz ist gewiß ein guter Kopf; nur dieser Aufsatz ist zu flüchtig geschrieben, u. nicht mit dem Nachdenken welches der große Gegenstand verdient und erfordert.

Im Februarstück dies. Jahrs, welches hoffentlich bald erscheint,

werden

werden Sie einen Aufsatz von Hrn Rehberg in Hannover finden, über Ihren Aufsatz im September. Er weicht in Manchem ganz von Ihnen ab; der Aufsatz scheint mir aber gut u. gedacht geschrieben. Was ich wünschte, und gewiß mehrere Leser mit mir, wäre: daß Ihnen dies eine Veranlassung würde, Sich über manches noch ausführlicher zu erklären. — Um diesen Brief etwas interessanter zu machen, als wenn ich bloß selbst rede, lege ich ein Schreiben des Hrn Garve an mich bei, welcher im Grunde denselben Wunsch oder Gedanken äußert.

Die spätere Erscheinung der Stücke kömmt davon her, daß der Verleger Hr Spener, der hiesigen Censur wegen, die Monatsschrift an einem auswärtigen Ort (ehemals Jena, ihst Dessau) muß drucken lassen, und den blauen Umschlag an einem andern Ort (Halle) drucken läßt, damit er eine Art von Kontrolle über den ersten Drucker zu führen im Stande ist, welcher sonst, wenn er Monatsschrift u. Umschlag beides druckte, soviel ~~Stücke~~ Exemplare als er Lust hätte setzen könnte, über die von dem Verleger ihm vorgeschriebene Anzahl. Der Jänner ist ihst da, bald auch der Februar; ich hoffe, es künftig möglich zu machen, daß die Stücke etwas früher erscheinen.

Sie

372

Sie sehen also, mein Theurester, daß ich die Monatsschrift noch fortsetze; Sie sehen, woran Sie auch wohl nie können gezweifelt haben, daß ich (und alle Leser mit mir) Ihre Beiträge auf das höchste schätze. Nehmen Sie also meine Bitte um die Fortsetzung derselben mit Ihrer gewohnten Güte und Bereitwilligkeit zur Erfüllung auf; und nehmen Sie zugleich meinen herzlichsten Dank dafür an, daß Sie mir bald nach Ostern einen Beitrag zu senden versprechen. Ich freue mich begierig darauf, u. werde ihn, wie sich versteht, sogleich zum Druck befördern. Fahren Sie, bitte ich, dann von Zeit zu Zeit mit ihren Beiträgen fort. Außer daß Sie ein gutes Werk daran thun, mich zu unterstützen, bedenken Sie auch: daß ein solcher in vieler Leser Hände kommender Aufsatz oft mehr Wirkung thut, als ein eigenes besonders gedrucktes Buch.

Besonders aber, bitte ich, lassen Sie nie einiges Mißtrauen oder beunruhigende Vermuthung über mich bei Sich Statt finden; sondern erkennen mich immer dafür, was ich wahrhaft u. aufrichtig bin,

Ihr
herzlicher Verehrer und
treuer Freund und Diener
Biester.

Berlin,
4 ~~Febr~~ März 1794.

87.

11.

Berlin, 17 Dezemb. 1794.

Ehe als ich das letzte Quartal der Berl. Monatsschrift für Sie, Verehrungswürdiger Mann, einsiegeln will, sagt mir Hr. Lagarde ganz unerwartet, daß Sie außer den 3 ersten Monaten dieses Jahrs, kein Stück erhalten hätten. Dies ist mir unbegreiflich; ich habe Ihnen auch sicherlich ~~auch~~ die 3 vom 2ten Quartal zugesandt, u. ich finde in meinem Handbuch darüber notirt, daß sie am 22sten Jul. abgegangen sind. Ich sage dies bloß zu meiner nöthigen Entschuldigung; denn es wäre ja unverantwortlich, wenn ich Ihnen diese Stücke nicht zusendete, zumal da zwei so vortreffliche Aufsätze von Ihnen darin enthalten sind. Mit Vergnügen lege ich ~~[illegible]~~ diese Stücke hier noch einmal bei; es ist wenig genug, womit ich Ihnen meine so verpflichtete Dankbarkeit einigermaßen bezeigen kann. Sie erhalten also ist April bis Septemb. inclus.; denn die 3 letzten

Mo-

Monate kann ich noch, wegen der durch den auswärtigen Ort geschehenden Verzögerung, nicht beilegen.

Sollte Ihre Muße Ihnen erlauben, mir einmal wieder einen Beitrag zu schenken, so wissen Sie Selbst, wie sehr Sie Sich dadurch alle Leser verbinden werden.

Ich habe Gelegenheit gehabt, Ihre Vertheidigung an das Geistliche Departem. über die Beschuldigung wegen Ihrer Schrift: die Rel. innerhalb der Gränzen der Vern., zu lesen. Sie ist edel, männlich, würdig, gründlich. — Nur muß es wohl Jeder bedauern, daß Sie ad 2) das Versprechen freiwillig ablegen: über Religion (sowohl positive, als natürliche) nichts mehr zu sagen. Sie bereiten dadurch den Feinden der Aufklärung einen großen Triumph, u. der guten Sache einen empfindlichen Verlust. Auch, dünkt mich, hätten Sie dies nicht nöthig gehabt. Sie konnten auf eben die philosophische u. anständige Weise, ohne welche Sie überhaupt nichts schreiben, u. welche Sie so vortreflich rechtfertigen, noch

immer

immer fortfahren, über die nehmlichen Gegenstände zu reden; wobei Sie freilich vielleicht wieder über einzelne Fälle Sich zu vertheidigen würden gehabt haben. Oder Sie konnten auch künftig bei Ihrem Lebzeiten schweigen; ohne jedoch den Menschen die Freude zu machen, sie von der Furcht vor Ihrem Reden zu entbinden. Ich sage: bei Ihrem Leben; denn daß Sie demungeachtet fortfahren werden, an dem großen von Ihnen so glücklich begonnenen Werke der philosophischen u. theologischen Aufklärung zu arbeiten, in Hofnung daß wenigstens einst die Nachwelt (und in der That, vielleicht eine sehr bald eintretende Zeit der Nachwelt) diese Arbeiten wird lesen u. benutzen dürfen: davon sind wir Alle, aus Liebe zur Vernunft u. Sittlichkeit, überzeugt.

Leben Sie wohl, vortreflicher Mann; und sein uns noch lange ein Beispiel, wie ein weiser u. edler Mann auch unter den Stürmen welche der Vernunft drohen, sich in Gleichmuth u. innerer Zufriedenheit erhalten kann.

Biester.

An

Herrn Professor Kant,

nebst 6 Stücken der Berl.
Monatsschr. von 1794:
April bis September. in

Königsberg.

88. 12.

377

Berlin, d. 25 April
1795.

Endlich, Verehrungswehrter Mann, bin ich im Stande Ihnen wieder einige Stücke der Berl. Monatsschrift zuzusenden: den Schluß des vorigen, u. den Anfang des gegenwärtigen Jahrganges. Sie nahmen ja sonst immer gütigen Antheil an unsern hiesigen Bemühungen für die gute Sache; nehmen Sie auch diesmal diese schwachen Beiträge gütig auf. Ein freundlicher Blick von solchen Männern kann meine ermattende Arbeitsamkeit wieder be-

378

begeistern, u. mich für Vieles schadlos halten.

Darf ich, ohne unbescheiden zu sein, meinen sehnsuchtsvollen Wunsch nach einigen Geschenken von Ihnen für die Berl. Monatsschrift, wohl etwas laut werden lassen? Wie sehr Sie dadurch mich u. meine Leser verpflichten werden, wissen Sie selbst am besten.

Leben Sie herzlich wohl, und bleiben mir gewogen!

Bieser.

89.

13.

Verehrungswerther Mann

Sie thun in der That den gewöhnlichen politischen Einrichtungen zu viel Ehre an, wenn Sie nach einer Maxime dabei fragen, und gar Konsequenz bei Befolgung derselben verlangen. Man findet sich oft veranlaßt — vielleicht auch genöthigt, irgend eine Verfügung zu geben; an den ganzen Zusammenhang aber hat man dabei nicht gedacht. Und wohl oft der Menschheit, daß eine so wohlthätige Inkonsequenz bei den Regenten Statt findet! Sie ist ein sicherer Beweis, daß man nicht im Ganzen, s. planvoll, das Böse will; sondern sich nur bei einzelnen Dingen irrt.

Um indeß unserer Frage näher zu kommen, so ließe sich doch wohl eine Maxime herausfinden, welche in der Hochsteigenen Entscheidung bei der Villaume'schen Sache zum Grunde lag, s. deutlich darin ausgedrückt war. Man hat nehmlich die Idee: Bewilligung der Censur sei Billigung aller in ~~der~~ einer Schrift vorgetragenen Grundsätze; nun aber könnte doch keine

Grund-

Grundsätze gebilligt werden, deren Gegentheil man vorher gebilligt, oder gar selbst bekannt gemacht habe. Darum sei nur der Druck hier unter den Augen nicht zu leiden; auswärts gedruckt u. hereingebracht könnte ein solches Buch aber werden, wie alle andern (nicht offenbar gotteslästerlichen oder schändlichen) Bücher ja von Leipzig kommen, u. keiner Durchsicht u. Erlaubniß zum Verkauf erst bedürfen.

Was nun mich insbesondere betrifft, so ist meine strenge Regel: mich genau in den Schranken des Gesetzes zu halten. Auswärts drucken zu lassen, ist wie hier verboten gewesen. Dennoch aber würde ich es für unrecht halten, ein Blatt, welches die hiesige kgl. Censur gestrichen hätte, gleichsam zum Trotz derselben, auswärts drucken zu lassen (obgleich auch dies nicht verboten ist). Dies aber würde ich für eine unanständige u. meiner unwürdige Neckerei halten, — oder es müßte ein ganz sonderbarer Umstand mich dazu nöthigen. Dies ist aber gar nicht mein Fall; ich habe nie mit der hiesigen Censur Händel gehabt; sondern bloß: ich habe bis 1791 die berl. Monatsschr. in Berlin bei Spener drucken lassen, u. lasse sie seit 1792 bei Mauke in Jena drucken. Oder vielmehr, mein Verleger thut dies.

Aus

Aus welchen Gründen wir das thun? ist eine andere Frage; welche wahrscheinlich Niemand, bei einer unverbotenen Handlung, aufzuwerfen das Recht hat.

So ist die Sache, theuerster Mann; und ich glaube nicht, daß Sie einigen Grund haben, mit dieser Einrichtung unzufrieden zu sein, oder sie gar für gesetzwidrig u. unrechtmäßig zu erklären.

Um indeß jeder Forderung eines Mannes wie Sie, zu genügen; habe ich Ihren vortrefflichen Aufsatz — welcher nicht in den März kommen konnte, aber den April zieren wird — sogleich nach Empfang Ihres letzten Briefes bei der hiesigen Censur eingereicht. Weil er moralischen Inhaltes ist, so fällt er dem hl. Geh. u. Ob. Consist. Rath Hillmer anheim. Dieser schickte ihn mir auch, Tages darauf, mit seinem Imprimatur zu; u. schrieb mir dabei folgenden weisen Bescheid: er habe den Druck vergönnt", weil er, nach sorgfältiger Durchlesung, diese Schrift, wie die übrigen Kantischen, nur nachdenkenden, Untersuchungs- u. Unterscheidungsfähigen Gelehrten, nicht aber allen Lesern überhaupt, bestimmt u. genießbar finde."

384

Ich würde mich schämen, gegen einen Mann wie Sie, die geringste Unredlichkeit zu begehen. Ob Sie also gleich Selbst glaubten, Ihr Aufsatz sei schon nach Jena geschickt, u. ich Sie bei diesem Glauben lassen konnte; so habe ich dennoch, da er durch einen Zufall noch hier lag, Ihrem Begehren genüget; am 3ten ist er nun nach Jena abgegangen. — Hier haben Sie den ganzen Verlauf der Sache. Sehr angesehene u. gelehrte Männer haben mir seitdem, wie vorher, Beiträge mitgetheilt. Ich hoffe, Sie werden hierin nicht anders denken. Auch erwarte ich Ihre bestimmte Entscheidung: ob ich noch künftig Ihre Aufsätze für die Berl. Mon. schrift hier zur Censur einreichen soll?
Daß ich, was Sie auch entscheiden, genau Ihren Willen erfüllen werde, versteht sich von selbst.

Die Vorsehung erhalte Sie noch lange den Wissenschaften, der Aufklärung, und der edlen bessern moralischen Denkart!

Bester.
d. 6 [illegible]

Ihr Brief an H. Selle ist sogleich abgegeben.

Von J. B. Erhard

Gedruckt in der altpreusz. monatsschr. bd. XV. 1878.

Nbg. d. 12 Mayr 1786

Verehrtester Lehrer und Freund!

Nicht mer bin ich im Stande den Dank zurück zu halten der Ihnen von mir gebürt, Sie sind es der meinen Kräften die Stärke gab; durch den Nebel der Vorurteile nicht abgeschrekt, durch den Glanz des Dogmatismus nicht irre geführt und für den Pfeilen der Modeweisen sicher, bis zu den Stralen ächter Philosophie hindurch zu dringen. Vielleicht ist es Ihnen nicht unangenehm etwas von der Geschichte meiner Denkart zu wissen.

Mendelssohn ist der Weise der mich am ersten auf die Pfade des Nachdenkens und des moralischen Gefüls führte. Vorher schon gefiel mir der Systematische Geist Wolfs, und durch Moses vermerte sich meine Hochachtung für ihn, ich hielte sein System für das gründlichste und beste das wir hätten, durch das Lesen seiner neuen Verächter wurde ich darin bestärkt, denn sie hieben seinen System bald einen Fuß bald eine Hand ab und liesen das übrige wie es war, oder kleidete es nach der Mode, und schrien nun jämmerlich laut, sie hätten eine schönere Philosophie geschaffen als er.

Ich faßte daher den Entschluß sein System fest zu gründen und alle Lüken darin auszufüllen. Die Methode nach der ich meinen Zwek zu erreichen glaubte war diese: 1) den Umfang des

Philosophie aus Gründen der Vernunft zu bestimmen und seine Erfüllung durch die ausgemachten Wissenschaften. 2) alle Erklärungen aus ihren Postulaten zu beweisen, aber damit wollte es mir nie gelingen, vermuthete wollte immer keine wahrhafte Philosophie daraus stehen 3) der Postulata in den nothwendigen Bedingungen unseres positiven Erkenntnisses, aber nun mangelte mir immer der Beweis für die objective Gültigkeit des Postulats. Ich blieb daher da stehen, und hoffte immer jemand zu finden, der mir den Faden wieder knüpfen zum Objektivgültigen vollendete, welches der einzige Hinderniß war, die mir im Wege stand — aber ich fand niemand.

Was zum selben Jahr Lang mir mir den Rest dazu vorbereitet, ihre Kritik zu lesen. Nachdem ich nun in meiner selbst erworbenen Freiheit in die Hand, an diesem dem Richter sie werden war mein Urtheil, der Skepsis und Gott und ob ich gleich in ihre Architektik und Analytik meistens dazu mir Hoffnung gefaßt so fiel ich doch bey den Paralogismen d. R. wieder Muth aber auf sie war ich ganz den Faden gefallen, bey den Antinomien nun ich mir meine Lösungen Kräfte hinaus, sondern gegen die Seite den da gehörte ich für meine Lieblinge für der Mauer — aber etwas. Nachdem auf mir die Differenzialrechnung ihre Gewißheit gründete, brach mir der Beweis der Antithesen und mir war es mir nicht mir aufgefallen. Die Idee schien mir meine transzendentalen Ideen mit Recht schon da ich hatte als aufgenommen angenommen der Gesetzlichkeit der Abstufung der Causalität in der Natur wäre sie in der Natur nie kann vorhanden angetroffen als in so fern sie den gebildeten Gesetzen der höchsten Gesetzlichkeit angemessen wäre, folglich sey in der vollendeten Reihe alles in nothwendiger Zusammenhange. Die Lösung dieser Aufgabe sie auf meine fernere Geschäfte, da mir wurden mir die Augen geöffnet, das Gesetzliche daß in der Lösung derselben fand wurde ich mir erzeugte, auf einmal sinnlich in ihre Lösung nicht mir nur Gedanken sondern neue Wahrheit, und es kann mir mein ungeräumtes Denken kaum begreifen. Meine Stelle hatte eigentlich die Gestalt meiner Vorbildung, den so lange der Gedanken in mir war; es setzte Kant der mir die Haltung meines künftigen Lebens verleitete, so mögte sich mir sonst dagegen aber so bald ich gewahr wurde daß die Wahrheit sich mir seinen Sinne gewalt hatte muß, aus einem stürmischen Land wo sie sich auf unsichern Gründen mir einen selbst

[illegible] wollte [illegible] sie [illegible] [illegible] [illegible]

NE
342

keine Wissenschaft unmittelbar sich so sehr zum innern Sinn der Absicht dabey unsrer Philosophie möglichst größte Anwendung zu verschaffen. Über seine Künste und Wissenschaften philosophirt er meistens das größtentheils aus einem moralischen Gesichtspunkt. Von seinen Conversationen über die musikalische Musik könnte ich Ihnen nichts geben. Die Mathematik war jederzeit unser inniges Lieblingsstudium und ohne sonderbare Neigung für Philosophie sich so besonders damit abzugeben. Ich erklärte darüber schon, so bemerkt ich es einigen Leuten Tage meinen damit für die Discussion für nöthig Dinnen kann unmöglich können. Eben so genau es mir aber auch mit der mathematischen Methode in der Philosophie, ich fand mich sehr dass die Dialektik wodurch ich mich selbst täuschen lassen davon bestimmt dass, die Philosophie in so strenge Form darf ausgedrückt werden, eben so real Construction als die Mathematik und dass, sage man also von ersten Grundsätzen sondern erstere festsetzen müsse, es scheint also besser die mathematische Methode auf sich selbst nicht als Beyspiel anzuwenden. Die reine Mathematik ist mir völlig klar, das fand ich mich nicht für mich die Form gleichförmig für machen. Da ich mir in Absicht hatte vornehmlich für Studium so streife in den Wissenschaften nur meinem Gefallen sonn, die Medicin lag meine Aufmerksamkeit auf sich besonders die Therapeutische Theil machte so gar praktischen Rat und jederzeit mit Glück. Theologie und Jurisprudenz war ich jederzeit so wie jeder positiven Wissenschaft. Die dogmatische Theologie hatte sich immer mehr bey mir je mehr ich an meiner moralischen Bestimmung arbeitete, bis endlich meine Neigung die Aufgabe machte mich völlig zu überzeugen und da fand ich dann dass schlechterdings kein Offenbarung möglich sey wodurch eine etwas mehr Gewissheit als Offenbarung an sich haben könnte, ich habe diese Ideen in philosophischer Form gebraucht. Nun bin ich beschäftigt eine Kritik über Offenbarung zu liefern, weil es jetzt nöthig aufgefordert worden ist. Ich bin noch völlig unbestimmt und suche fast in jede Lage Beschäftigung meines einst edlen Freyheit und Aufrichtigkeit zu verbessern wünsche, wo sich denn der Ueberwinder ich bin auf ewig

Ihr

N.S. Ich bitte Sie meiner Neigung wie ich Ihnen

Aufrichtigster Verehrer und Freund

Jacobi

Sagen von der Lateinischen italienischen französischen und englischen Poesie
eines so viel als sie diese lese und Uebersetzen nöthig ist. Ich setze ich die
Sie können es auch in der griechischen so weit sie bringen.

Hof: Bayer in Erfurt

Jena d. 5 Aug. 1791.

2.

91.

Theuerster Freund!

Ihre liebe und werthe vom 26 Jul. habe ich recht wohl erhalten, und würde Ihnen unter einer andern Maske geantwortet haben, aber viel hat diese Liebe und Achtung an diesem Freunde mich und an Ihnen auch unser Leben gewonnen, gebrauchen wir das Glück, sein Theil davon, die auf unsere Freund nennen sie Brüder.

Meine Reise von Königsberg hierher, wo ich bloß meine Freunde Hippel und Reinhold zu sehen hatte, ist mir sehr bequem und da meine Reise meinem Plan gemäß weiter fortsetzte, machte ich ohne allen widrigen Zufall und mit den prächtigsten Rückerinnerungen in Berlin Fand ich bey Jacobi eine sehr gute Aufnahme und machte durch ihn viele angenehme Bekanntschaften, so gehört Jacobi selbst sehr seine Gattin und Schwägerin sind vortrefliche Frauenzimmer, aber er hat seine sehr gute Köpfe um sich versammelt. Eine gewisse Breite und Weitschweifigkeit und Langeweile ist freylich seinen Schriften eigen, aber wer sie nicht gewöhnlich kennt ist sehr in Gefahr sich zu verlieren, ich fand sie nicht, aber da ich mich zum Philosophischen Doctor habe, so brauche ich es nicht zu verbergen, daß diese Art zu schreiben mir nicht gefällt, und daß ich sie für die schlechteste halte, die ich kenne. Sie ist auch die einzige, die ich nicht lesen kann, ohne Ekel und Langeweile zu empfinden.

Ihre neuen Bekanntschaften machte ich am Kammergerichtstisch. Hier sind mir von den seltsamen Männern, deren Einfälle unsere Gesellschaft unterhalten hat, ohne mich dazu zu zwingen. Der vorzüglichste Gegenstand unserer Unterhaltung war das Criminalrecht. Ich will die Hauptpunkte in einem kurzen Schema zu Ihrer Prüfung, die Sie mir wohl nicht versagen, vorlegen.

1) Die Uebertretung des Gesetzes setzt die Idee der Gesellschaft bestimmt die Größe der Uebertretung, folglich die Strafe, da der moralische Gesetzmesser bedingt, unbedingt gebietet, aus welchen Bedingungen gebietet, aus welchen bedingt gehorchen soll; so nothwendig daß Gesetz die Idee der Strafe allein, ohne diese der Uebertretung, aber so nothwendig als von der Uebertretung auf sie folgt.

2) da das Gesetz absolut gebietet, so kann auch die Strafe niemals ein Mittel zu einem andern Zweck,

sondern nützig die Heiligung seines Geistes die Feststellung auf eine andere Art als des Gesetzes gebraucht wird.

4) Sie ist also etwas verschiedenes das also alle andere Feststellung oder Absicht verhindert werden muß.

5) Aber da nicht Genugthuung durch die Strafe, noch Besserung noch Exempel die Absicht der Strafe sey[n]d, so kann man auch nicht sagen daß sie die Vorbildung eines physischen Übels, als solches, gegen einen moralischen Zweck sey; sondern sie ist das Symbol der Strafwürdigkeit einer Handlung, durch eine dem Verbrecher zugefügte Strafe, entsprechende Strafung derselben.

6) Die Bestrafung selbst die Einsicht der Verbindlichkeit moralisch zu handeln, die Würdigkeit des Verbrechens erkannt, Unwürdige können nicht gestraft werden.

7) Die Bestrafung selbst die Fähigkeit des Verbrechens während der Handlung erkannt im Falle dieses begangenen Verbrechens muß statt fand haben, kann er auch nicht gestraft werden, sondern es ist der Mangel der Würdigkeit vorhanden und wird gestraft.

8) Meine Strafe ist ihrer Gültigkeit nach entweder durch die Gesellschaft allein gesetzet, oder auch meines Theils durch mich selbst. obgleich meine Macht nicht meine Handlungsart ist. Im ersten Fall macht sich die Verbrechen dieser Gültigkeit verlustigt, und im andern Falle trifft die Gesellschaft meine physische Macht, und behandelt den Verbrecher dass der Verbrecher das er mir durch seine Verletzung übrig ist gab. Z.B. der Dieb, macht sich seines Eigenthums verlustigt. der Mörder selbst darfen von mir umgebracht werden, so er seine Absicht ausführte, die Gesellschaft übt also mein Recht über ihn aus.

9) Das moralische Gesetz giebt mir nicht allein die Vorschrift wie ich gegen andere behandeln soll, sondern auch wie ich mich von andern soll behandeln lassen, es verbietet mir so zu handeln, den Missbrauch meiner Menschen, als die Vorbildung derselben, die Übertretung meiner Pflicht.

10) Es ist mir daher eben so recht-befahlen seine Unrecht zu leiden als seines zu thun: aber es ist mir allein also Pflicht sowie im Verhalt aber nicht in der Ausführung möglich, und darum ist mir und allen Menschen die Aufgabe gemacht, ein Mittel zu finden wo diese verletzte meine physische Kräfte mit meiner moralischen Forderungen gleich werden. Hieraus entspringt der moralische Trieb sie und die Verbindlichkeit sie herzustellen. Abstellung der Übertretung sie Verletzung durch die Gesellschaft wird eine das Verbrechen sie Recht. und Mittel aus der Natur der Sache

11) Recht Lieber für die Verbrechen richtig zu sehen Grösse muß bestimmt

12) Die Gesellschaft in so fern sie Schutz der Rechte und die Bestrafung der Verbrecher zur Hauptabsicht hat
heißt bürgerliche Gesellschaft. Die ist dann eine bloß rechtliche genannt heißt.

13) Strafung und Bestrafung der bürgerliche Gesellschaft ist dann das größte Verbrechen, und seine
Strafe darf durch keine andere als irgendeine Verbrechen übertroffen werden.

Ich bleibe hier stehen weil ich einige Anmerkungen über diese 13 Sätze beyfügen will. die Ordnung in
der ich sie stellte mag vielleicht nicht die beste seyn, aber ich folgte immer demjenigen der mir selbst analytisch
und selbst synthetisch ist. dann machte es mir eine wenige Mühe aufrichtig zu sagen, weil ich hier den
den Anfang eines Aufsatzes meiner Freunde über die die Einrichtung der Naturrechte lese, worinn
ich manche Begriffe viel besser entwickelt und ausgedrückt fand, als sie bey mir waren da ich mit Rein-
hold, und mit Ihnen das meiste gemeinschaftliche Grundsätze vorlesen hatte. der 13 Satz gefiel mir
vorzüglich nicht meine Sprache aber ist fügte ihn bey, weil es mir eine bestätigung meines Lieblings-
satzes schien, daß die Menschen die etwas verabscheuen, gleichen Liebhaber und Beförderer
an sich selbst einer Abänderung in dem andern Theil ihres Wesens finden. Ihre Einwürfe
kommen immer darauf hinaus daß sie ihre eigenen Gefühle für die Gesetze aller ansehen: sie stellen mir die Beyspiele
so vor. bey der Philosophie scheinen sie sich allen ernste das sich auf die moralische Gesetze der Menschen
bezieht, auf die Theologie ist es nicht wie mit andern Wissenschaften und Künste, denn diese sich nur
nach und nach der höchsten Vervollkommnung oft Abschweife erfordert, sondern alles was Skepsis und
Philosophie war war ja für den Menschen ganz gegeben, und an seine Kraft und Willen stieg er
ab, wie viel es zum klaren und deutlichen Bewußtseyn davon brauchte. Für den Lehrer meiner Moral-
Zeit ist es sehr nöthig mir sich zu besinnen, worin diese Anmerkungen, das was sie sind: Entdeckungen des
wahren Theil der Menschen, und keine willkührliche Hypothesen sind, aber für den der diese
Entdeckungen nicht selbst macht, warum sie etwas das der Erkenntniß die einen objectiven
Werth hat, ganz analog war, und sie selbst einen objectiven Werth erwarb, so selbst
der ersten finden konnte. da sie oft schon im Anfange andere Erkenntnisse für diesen Werth
vorausgesetzt werden, endlich selbst in Anfang auf ihre eigene Lehren in diesen fortkommen
verfallen. Was nie einmal einmal ein Hypothetisches Urtheil angenommen, so würde es doch
kein Object vorgestellt und doch jeder eine neue Entdeckung daran machen wollte. Ihre

Prof. Kant.

B. 92.

Nov. J. 25
1792.

397

Nov
Amsalk

d. Nicolovius

Da Ihnen mein Freund Reinhold den 2ten Band seiner Briefe übersendet, so bin ich diese Gelegenheit, auch mich Ihnen Andenken zu erneuren; ich schuldig bin mir Ihnen, noch mehr was Ihnen angenehm zu sagen, aber ich habe das dazu keinen anderen Zeitpunkt, als meine Liebe und Achtung gegen Sie. Mein Buch, das Ihnen aus einer Ihnen mit einem Gegenstand meiner Untersuchungen bekannt ist, macht Sie sich so sehr weit entfernt und Sie es also was ist, aber ich wünschte gefällig zu Ihnen zu reisen ob ich auf guten Wege bin. Ihre Abhandlung über das radicale böse hat mir Lust eine Vergleichung gegeben darin zu versuchen, aber ob ich die Übereinstimmung, oder vielmehr das Passen meiner Untersuchungen in das Gebäude Ihrer Begriffe aber in Ihr System (welches mir denjenigen zuversichtig brauchbar, darüber erwarte ich gefällig Ihr Gutachten, die mir sehr Aufklärung gäbe. Liebe sagen Sie mir die Absicht einer Ihnen gemeinen könne, aber so gewiß diese an mathematischen sein mag, so gewiß ist diese Behauptung bey philosophischen Aufgaben Vernunftschlüsse, in diese können nicht durch eine Construction, sondern durch die Harmonie mit allen Vorbe des Menschen bewiesen werden, und diese sind kann in einen Menschen in seinen Gleichgewicht versetzen, sie gilt also das Urtheilen eines Menschen vor an diese Harmonie seines Vorbe arbeitet und sie so viel uns möglich in Einklang mit seiner Moralität bringt, die eine wichtigen Theile eines bedürfen sein. Wo man die Absicht in Demonstrationen eine Lücken a priori aber die man dann fällt allein findet, so glaube ich und getraue es mir sagt selbst, dass man gegen alles dieß würden kan, und dass man gegen die sichersten Principien des sinnen vorbringen kan, die die gleichende Vernunft, wie als unwiderleglich anerkennen würde, wenn sie nicht durch das Interesse der totalen Menschheit unwiderlich aufgefordert wäre, der Widerlegung zu fliehen. Diese ganze Absicht des Interesse der totalen Menschen, macht uns die Systeme, für Philosophie, die welche ich keine besorgniß habe daß sie je gefällt in ihrem Absolutismus widerlegt werden, weil das unwiderliche Gesetz, der Vernunft, die Forderung eines jeden Zweifels ausüben, gebietet. Ich wünsche mir gefällige Ihre Meinung, worüber die fällige mich Ihnen für das Publikum bestimmt haben. Die Menschheit hat ein unendliches größeres Recht auf Ihre Einsichten als ich, aber die zu achten und zu lieben ist meine Pflicht gleich gross.

Ihr

ergebenster Diener

398

An Herrn Professor Kant.

durch Einl:

C

400

Nby. d. 17 Jan. 1793.

4. 93.

Mein liebster und mein bester!

Ihr Brief war mir wie Balsam der Tröstung. Er traf mich in einer melancholischen Stimmung, die mich öfters anwandelt, und gewöhnlich bald vorüber ist. Diese aber dauerte mehrere Tage, und klimmte schon mit ihrem Gefolge, als Ihr Brief sie zum großen Theil verscheuchte. Ihre Liebe flößte mir Muth in die Adern, daß ich das mir so lange in Ihren Augen einige Werth, und meine Hoffnung wieder belebte, daß ich auf Ihre Zuneigung und Liebe mich wieder etwas gelten könnte. Die Liebe und Güte meines Vaters und meiner Verwandten auf andere Menschen, ist die Ursache, daß ich von jugend auf mehr vertrauen auf mich selbst hatte als sonst. Ich wünschte sie mir auch für die Zukunft. Mein Trost ist auf diese Vorstellung gegründet, daß ich hoffte, so wie der Liebe, auch die Freundschaft, keine nachtheilige Wirkung auf meine Gesundheit haben würde, so würde auch diese Krankheit, keine Nachtheil in der Folge hinterlassen, wenn sie mich gelinde fallte. Die Mittel die ich gebrauchen will sind folgende. 1 Absonderung meiner Gedanken, von allem was mich nicht mein Geschäft betrachtet, 2 Arbeit und Vorsatz nicht blos mir, sondern auch andern nützlich zu werden, 3 Mich manchmal jungen freyen Gesellschaften hinzugeben, für die Collegien aufmerksamer zu seyn. 4 Mich manchmal in meinen freyen Stunden zu zerstreuen. Diese Mittel sind gut gegen so traurige Vorstellungen als die meinen sind, so bald ich sie recht brauche. Ich erlaube Ihnen einen Freiheitsbrief an die ganze Krankheit, mich so lange zu quälen, als Sie mir nützlich sind, als Sie mich in Ordnung halten, als Sie mich zu Arbeit, und Ordnung zurückführen. Ich habe nicht so viele Muße gehabt, als Sie, in Königsberg sind, zu arbeiten. Das Feuer war in so großer Menge, daß Talente für die Welt allein, und nicht auch für sich selbst zu gebrauchen. Wie bescheiden ist eine Aufforderung in der Welt mein Glück nicht zu machen, das Gefühl der Gesundheit in jedem Menschen brauche nicht so beunruhigend zu seyn. Nun wieder zu Ihrem Brief. Ich freue mich, daß Sie bald die Mutter Gottes und die Ihrigen wieder sehen werden. Ich werde in die Vollendung Ihrer Arbeiten mit leben, und den mit Ihnen theilnehmen. Ich für meinen Theil sehe gewiß in meinen frühesten Kindern den Tod als den größten Glück an, der mir wünschen könnte, wenn ich nur so viel Vermögen hätte, große Fälle, daß ich meine guten Freunde versorgen könnte. Ich werde meine Besorgnisse ablegen für diesen dürftigen Gefühl des Verlangens nach dem Tod, und unerschrocken

von der Stimmung seines Selbstmords, der ich öfters ausgesetzt war, zu besiegen. Auch bemerkt ich es mir das unter den neuen Beschäftigungen dieser moralische Ernst nur sehr wenig, fast ganz unberührt geblieben sey: der einzige Gedanke in seinen traurigsten Stunden fast unter den mir bekannten folgender Gedanken „Niemand der sein Leben ernsthaft sorgen aufrichtig sorgt, kann seinen Keller auf der Welt nicht verlassen mögen.“ Am wenigsten fand ich diesen Gedanken bey Ihnen und er hatte so gleich volles Feuer, seine mißbilligende Stimmung über meine Gedanken hier ich Ihnen sogleich zu nennen.

Mein Freund Herbert kann ich wenig sagen. Ich hatte ihn Wien bey einigen seiner Freunde meine Meynung über einige unter verfallen Schriften von ihm, sorgmüthig gesagt, und er dadurch mit sich so verdorben, daß der mich nicht sprechen wollte; als einen Menschen der nach blosser Thätigkeit verfällt, und dem Gefühl für das bloß individuell moralisch richtig, und unrecht fällte. Ich weiß nicht ob es sich mit ihr dadurch gebessert hat. Er ist an der Klippe gescheitert, der ich vielleicht noch einen Blick als Seemann werfen, an den romantischen Liebe — seine idealische Liebe zu realisiren hat sich zu sehr einem Menschen übergeben, der sie Vertrauen mißbrauchte, und einen Traum einer solchen Liebe zu gefallen hat sie diesem 2ten Liebhaber gestanden — der hat den Beschluß für seinen Brief. Wenn mein Freund Herbert noch delicatere Fühler so glaube ich wären sie nicht zu rühren. Ihr jetziger Gemüthszustand, ist kurz dieser: sein moralischer Gefühl ist mit der Thätigkeit fast völlig aufgezehrt, und dafür mit der feinen Empfindsamkeit der Phantasie, im Bund eins. Für mich hat dieser Gemüthszustand etwas rührendes und ich bedaure solche Menschen mehr, als eigentlich Verächte, und leider ist die Verführung sehr gross: Frohsinn der Gesinnung und der Abtrag Laster nur darauf aufmerksam sey sie sey vor lang findberg der eigen dünkel und den Trauerglauben (letzter kann sich seine Gesinnungen die man für Ideale hält zu realisiren) in die Arme werfen, und sich glaubt sie schon der Wahrheit einen Dienst damit.

Mit meinen Freunden bin ich mit Vorsicht zufrieden zu sagen.

Nun leben Sie dießmal wohl. Ich werde nächstens Sie über einige Gegenstände meiner jetzigen Untersuchungen consultiren, ob ich in Ihren künftigen Schriften belehrung zu erwarten habe, darüber verlange ich keine Antwort. Ich kan mich so gut den Ihrigen nennen als wenn Sie mein leiblicher Vater wäre; denn Sie thaten mehr an mir.

N.S. Girtanner will immer wissen ob Sie seine Chemie gelesen haben, und was Sie davon halten.

Ihr

Erhard.

404

3.

Seinen Wohlgebohren

Herrn Prof Kant

in

Königsberg
in Preußen

108

Briefe von J. G. Fichte ×

Gedruckt in Morgensterns dörptischen beiträgen II. 97–124.
1814.

208

1.

94.

Verehrungswürdiger Mann,

Denn andre Titel mögen für die bleiben, denen man diesen nicht aus der Fülle des Herzens geben kann: — Ich kam nach Königsberg, an den Mann, den ganz Europa verehrt, den aber gewiss in ganz Europa wenig Menschen so lieben, wie ich, näher kennen zu lernen. Ich stellte mich Ihnen dar. Erst später bedachte ich, dass es Vermessenheit sei, auf die Bekanntschaft eines solchen Mannes Anspruch zu machen, ohne die geringste Befugniss dazu aufzuweisen zu haben. Ich hätte Empfehlungsschreiben haben können. Ich mag nur die-

jenigen, die ich mir selbst mache. Hier ist das meinige.
Es ist mir schmerzhaft, es Ihnen nicht mit dem frohen Bewust
sein übergeben zu können, mit dem ich mir's dachte. Es kann
dem Manne, der in Seinem Fache alles tief unter Sich erbli-
ken muss, was ist, und was war, nichts neues sein, zu lesen, was
Ihn nicht befriedigt; und wir andern alle werden uns Ihm wie
der seinen Vernunft selbst in einem Menschenkörper, nur mit
bescheidner Erwartung Seines Ausspruchs nahen dürfen. Es wür-
de vielleicht mir, dessen Geist in mancherlei Labyrinthen herumin-
te, ehe ich ein Schüler der Critik würde, der ich dies erst seit
sehr kurzer Zeit bin, und dem seine Lage nur einen kleinen Theil
dieser kurzen Zeit diesem Geschäfte zu widmen erlaubt hat,
von einem solchen Manne, und von meinem Gewissen verziehen wer-
den, wenn meine Arbeit auch noch unter dem Grade der Erträglich-
keit wäre auf welchem der Meister das Beste erblikt.

Aber kann es mir verziehen werden, daß ich sie Ihnen übergebe, da sie nach meinem eignen Bewustsein schlecht ist? Werden die derselben angehängten Entschuldigungen mich wirklich entschuldigen? Der große Geist würde mich zurükgeschreckt haben, aber das edle Herz, das mit jenem vereint allein fähig war, der Menschheit Tugend und Pflicht zurükzugeben, zog mich an. Ueber den Werth meines Aufsatzes habe ich das Urtheil selbst gesprochen: ob ich jemals etwas besseres liefern werde, darüber sprechen Sie es. Betrachten Sie es als das Empfehlungsschreiben eines Freundes, oder eines bloßen Bekannten, oder eines gänzlich Unbekannten oder als gar kein's. Ihr Urtheil wird immer gerecht sein. Ihre Größe, vortreflicher Mann, hat vor aller gedenkbaren menschlichen Größe das Auszeichnende, das Gottähnliche, daß man sich ihr mit Zutrauen nähert.

sobald ich glauben kann, dass Dieselben diesen Aufsatz gelesen haben werde ich Ihnen persönlich aufwarten, um zu erfahren, ob ich mich seiner nennen darf.

Euer Wohlgeboren

ergebenster Verehrer
Johann Gottlieb Fichte

2 95.

Wohlgebohrner Herr

Hochwürdiger Herr Professor

Euer Wohlgebohren verzeihen gütigst, daß ich abermals lieber schriftlich als mündlich mit Ihnen reden will.

Dieselben haben mich mit einer gütigen Wärme empfohlen, um die ich nicht gewagt hätte, Sie zu bitten; eine Großmuth, die meine Dankbarkeit unendlich vermehrt, und mir Muth macht, mich Euer Wohlgebohrn ganz zu entdecken; welches ich in Absicht Ihres Charakters zwar auch vorher wagen, aber ohne eine nähere Erlaubniß von Ihnen mir nicht erstatten durfte, ein Bedürfniß, das derjenige, der sich nicht gern Jedermann entdeckt, gegen den ganz guten Character doppelt fühlt.

Zuerst erlauben mir Euer Wohlgebohrn zu versichern, daß mein Entschluß selbst nach Königsberg, als sogleich zurück nach Sachsen zu gehen, zwar [illegible] eigennützig [illegible] Dem Manne, dem ich

die meine Ueberzeugungen und Grundsätze, dem ich meinen Charakter bis auf das Bestreben einen haben zu wollen verdanke, einen Theil meiner Empfindungen zu entdeken befriedigen, so viel in kurzer Zeit möglich, Sie benutzen, und wen es sein könnte, mich Ihnen für meine etwanige künftige Laufbahn vortheilhaft empfehlen wollte; daß ich aber ein so gegenwärtiges Bedürfniß Ihrer Güte nicht voraussetzen konnte, weil ich mir theils Königsberg so reich, und noch reicher an Hülfsmitteln, als z. B. Leipzig vorstellte, theils im äussersten Falle durch einen Freund der in einem angesehnem Amte in Riga steht, von hieraus in Liefland unterzukommen glaubte. — Ich glaube diese Versicherung theils mir selbst schuldig zu sein, um auf Empfindungen, die rein aus meinem Herzen flossen, keinen Verdacht eines niedern Eigennutzes zu lassen; theils Ihnen, wenn ein freier offener Dank der durch Sie unterrichteten und gebesserten Ihnen lieb ist. Ich habe das Geschäft des Haus Lehrers 5. Jahre lang

gebrieben, und die Unannehmlichkeit desselben, Unvollkommenheiten se-
hen zu müssen, die von wichtigen Folgen sind, und an dem Orte, das man
stiften könnte, kräftig verhindert zu werden, so empfunden, daß ich
es nunmehr vor 1½. Jahre auf immer aufzugeben glaubte; und daß
ich ängstlich werde, wenn ein wohlwollender Mann es übernimt, mich
zu diesem Geschäfte zu empfehlen, indem ich befürchten muß, daß
es nicht ganz zu seinem Vergnügen ausschlagen möchte. Ich ließ
mich durch die wenig gegründete Hofnung es einmal besser anzutref-
fen, und vielleicht unmerklich durch Aussicht auf Geld, Vortheil, und
Größe ohne gehörige Ueberlegung hinreißen, dies Geschäft noch
einmal in Warschau zu übernehmen; ein Entschluß, dessen Vereit-
lung ich nach Entwikelung der Verlegenheiten, in denen ich jetzo bin,
segnen werde. Ich fühle dagegen das Bedürfniß, alles das, was zu
frühes Lob gütiger aber zu wenig weiser Lehrer, eine fast vor dem Ueberdruß
ins eigentliche Jünglings Alter durchlaufene academische Laufbahn, und
seitdem die beständige Abhängigkeit von den Umständen mich versäu-
men ließen, nachzuholen, ehe die Jahre der Jugend vollends verflie-
gen, mit Aufgebung aller ehrgeizigen Ansprüche, die mich eben zurük-

gesetzt haben, mich zu allem zu bilden, wozu ich tüchtig werden kann,
und das übrige den Umständen zu überlassen, täglich strenger.
Diesen Zweck kann ich nirgends sicherer erreichen, als in meinem Vaterlande. Ich habe Ehren, die mir zwar nichts geben können, bei denen
ich aber doch mit geringem Aufwand leben kann. Ich kann da
mich mit schriftstellerischen Arbeiten beschäftigen. Das wahre Mittel der Ausbildung für mich, derjenige in mich hineinschreiben
muß, und der ich zu viel Eitelkeit habe, um etwas zum Druck zu geben,
worüber ich nicht selbst völlig gewiß bin, und eben beim Aufenthalte
in meinem vaterländischen Lowing der Ober-Lausitz am ehesten
und leichtesten durch eine Vorlesung die völlige literarische
Masse erhalten, die ich bis zu meiner völligen Reife wünsche.
Das beste für mich scheint also in mein Vaterland zurückzugehen.
Hierzu aber sind mir die Mittel abgeschnitten. Ich habe noch
2. Ducaten, und diese sind nicht mein, denn ich habe sie für
Miethe, u. dergl. zu bezahlen. Es scheint also fein Mißverhältniß
zu sein, mich zu retten, wenn sich nicht jemand findet, der mir
Unbekannten, bis auf die Zeit, durch sicher rechnen kann wieder

zu bezahlen, d. i. bis Ihren künftigen Jahrs, gegen Verpfändung meiner Ehre, und im festen Vertrauen auf dieselbe, die Kosten der Rückreise vorstrecke. Ich kenne niemanden, dem man dieses Pfand, ohne Furcht in's Gesicht gelacht zu bekommen, anbieten dürfte, als Sie, tugendhafter Mann.

Ich habe die Maxime, niemanden etwas anzumuthen, ohne untersucht zu haben, ob ich selbst vernünftiger Weise bei umgekehrten Verhältnisse eben das für jemand thun könnte; und habe in gegenwärtigem Falle gefunden, daß ich, die physische Möglichkeit vorausgesetzt, es für jeden thun würde, dem ich die Freundsätze sicher zutrauen könnte, von denen ich wirklich durchdrungen bin.

Ich glaube so sicher an eine eigenthümliche Hingebung der Ehre zum Pfande, daß ich durch die Nothwendigkeit etwas auf sie versichern zu müssen, einen Theil derselben zu verlieren glaube; und die tiefe Beschämung, die mich dabei betrifft, ist Ursache, daß ich einen Antrag von gegenwärtiger Art nie mündlich machen kann, da ich niemand zum Zeugen derselben wünsche. Meine Ehre scheint mir solange, bis das bei derselben geschehene Versprechen erfüllt ist, einzig problematisch,

weil es dem andern Theile immer möglich ist, zu denken, ich werde
nicht erfüllen. Ich weiss also, dass, wenn Euer Wohlgeboren meinen
Wunsch erfüllen wollten, ich zwar immer mit inniger Verehrungs-
Dankbarkeit, aber doch mit einer Art von Beschämung an Sie zurück
denken werde, und dass des völlig freudige Andenken einer Bekannt-
schaft, die ich bestimte, mir lebenslang wohl zu machen, mir nicht
möglich sein wird, wenn ich mein Wort werde gebrochen haben. Diese
Gefühle kommen aus dem Temperamente, ich weiss es, nicht aus
Grundsätzen, und sie sind vielleicht fehlerhaft; aber ich mag sie
nicht ausrotten, bis die völlige Festigkeit der letztern mir diese
Ergänzung derselben ganz entbehrlich macht. Ich werde aber dann
auch mich auf meine Grundsätze verlassen, dass, wenn ich fähig
sein sollte mir ein Ihnen gegebnes Wort nicht zu halten, ich
mich zeitlebens verachten, das scheuen müsste einen Bösen
in mein Inneres zu thun, Grundsätze, die mich stets an sie,
und an meine Ehrlosigkeit erinnerten, aufgeben müsste, um mich
der peinlichsten Vorwürfe zu entledigen.

Dürfte ich eine solche Denkungsart bei Jemanden vermuthen, so würde ich das, wovon die Rede ist, sicher für ihn thun; wie aber, und durch welche Mittel sich mich, wenn ich an Ihrer Stelle wäre, von der Anwesenheit einer solchen Denkungsart bei mir überzeugen könnte, ist mir nicht eben so klar.

Ich, Verehrungswürdiger Mann, schloss, wenn es mir erlaubt ist sehr grosses mit sehr kleinem zu vergleichen, aus Ihren Schriften mit völliger Zuversicht auf einen mustermäßigen Character, und ich würde, auch noch ehe ich das geringste von Ihrer Handlungsart im bürgerlichen Leben wusste, alles verwettet haben, dass es so sei. Ex mir habe ich Ihnen, jedoch zu einer Zeit da es mir noch garnicht einfiel je so einen Gebrauch von Ihrer Bekanntschaft zu machen, nur eine Kleinigkeit vorgelegt, und mein Character ist wohl noch nicht fest genug, um sich in Allem abzudrücken; aber dafür sind Euer Wohlgebohrn auch ein ihre Vergleich grösserer Menschenkenner, und erblicken vielleicht auch in dieser Kleinigkeit Wahrheitsliebe, und Ehrlichkeit, wenn sie in meinem Character sind.

Endlich — und dies setze ich beschämt hinzu — ist, wenn ich fähig sein sollte mein Wort nicht zu halten, auch meine Ehre vor der Welt in

Ihren Händen. Ich denke unter meinem Namen Schriftsteller
zu werden, ich werde Sie, wenn ich zurückreisen sollte, um Em-
pfehlungsschreiben an einige Gelehrte bitten. Diesen, deren gute
Meinung ich dann Ehre darzte, meine Ehrlosigkeit zu melden,
wäre meiner Meinung noch, Pflicht, so wie es überhaupt gleich
Pflicht wäre, die Welt vor einem so schlechterdings unverbesser-
lichen Character zu warnen, als darzu gehören würde, um zu dem
Manne, in dessen Atmosphäre der Falschheit weh werden würde
zu kommen, und durch angenommene Miene der Ehrlichkeit seinen
Scharfblick[1] täuschen, und der Tugend und der Ehre so gegen ihn zu
spotten.

[1] zu

Das waren die Betrachtungen, die ich anstellte, ehe ichs wagte,
Euer Wohlgeboren diesen Brief zu schreiben. Ich bin
zwar mehr aus Temperament und durch meine gemachte Erfahrun-
gen, als aus Grundsätzen, sehr gleichgültig über das, was mir
in meiner Gewalt ist. Ich bin nicht das erstemal in Verlegenheiten
aus denen ich keinen Ausweg sehe; aber es wäre das erstemal
dass ich in ihnen bleibe. Neugier, wie es sich entwikeln wird

ist meist alles, was ich in solchen Vorfällen fühle. Ich ergreife schleunigst die Mittel, die mir mein Nachdenken als die besten zeigt, und erwarte dann ruhig den Erfolg. Hier kann noch es um desto mehr darauf ankommen, in die Hände eines weisen, und guten Mannes zu gelangen. Aber von einer andern Seite überschicke ich diesen Brief mit einem ungewohnten Herzklopfen. Ihr Entschluß mag sein, welcher es will, so verliere ich etwas von meiner Freudigkeit zu Ihnen. Ist er bejahend, so kann ich das verlohrne einst wieder erwerben; ist er verneinend, nie, wie es mir scheint.

Indem ich schließen will, fällt mir die Anecdote von jenem edlen Türken bei, der einem ganz unbemittelten Franzosen einen ähnlichen Antrag machte. Der Türk ging gerader und offener; er hatte in seiner Nation wahrscheinlich nicht die Erfahrungen gemacht, die ich unter meinen gemacht habe: aber er wußte auch nicht mit der Ueberzeugung, daß er mit einem edlen Manne zu thun habe, mit welchem weise. Ich schäme mich der Scheue, die mich zurückhält bei dieser Empfindung meinen Brief ins Feuer zu werfen, hinzugehn, und Ihnen zuzureden, wie der edle Türk den Franzosen.

Wegen des Tones, der in diesem Briefe herrscht, darf ich
Euer Wohlgeboren nicht um Verzeihung bitten. Das ist
eine Auszeichnung des Weisen, dass man mit ihm redet wie ein
Mensch mit einem Menschen.
Ich werde, sobald ich hoffen darf, Dieselben nicht zu stören,
Ihnen aufwarten um Ihren Entschluss zu wissen, und bin mit
inniger Verehrung und Bewunderung

Euer Wohlgebohrn

ganz gehorsamster
J. G. Fichte.

96.

3.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

97.

4.

Wohlgebohrner Herr

Höchstzuverehrender Herr Professor,

Euer Wohlgebohrn gütiges Schreiben hat mir, sowohl um der Güte willen, mit der Sie meine Bitte sobald erfüllten, als um seines Inhalts willen, innige Freude gemacht. Ich fühle jetzt über die in Untersuchung gekommenen Puncte ganz die Ruhe, welche nächst eigner Ueberzeugung auch noch die Autorität derjenigen Männer geben muß, den man überalles verehrt.

Wenn ich Ew. Wohlgebohrn. Meinung richtig gefaßt habe, so bin ich den durch Sie vorgeschlagnen Mittelweg der Unterscheidung eines Glaubens der Behauptung von dem eines durch Moralität motivirten Annehmens in meinem Aufsatze wirklich gegangen. Ich habe nemlich der meinen Grundsätzen nach einzig ungefähr Vernunftmäßige Art eines Glaubens an die Göttlichkeit einer gegebnen Offenbarung, welcher Glaube nur eine gewisse Form der Religions-Wahrheiten zum Objecte hat, von demjenigen, der diese Wahrheiten an sich als reine Vernunft Postulate annimmt, sorgfältig zu unterscheiden gesucht. Es war nemlich eine

Euer Wohlgeboren aber, denen ich alle meine Ueberzeugungen überhaupt, als besonders die Berichtigung und Befestigung in denen, wovon hier vorzüglich die Rede war, verdanke, bitte ich die Versicherung der Hochachtung, und vollkommensten Ergebenheit gütig aufzunehmen, mit der ich die Ehre habe zu sein

Euer Wohlgeboren

Krockow.
d. 17. Februar
1792.

inniger Verehrer
J. G. Fichte

98.

5.

Wohlgebohrner Herr,

Hochzuverehrender Herr Professor,

entfernteste Veranlassung zu diesem Vorfalle gegeben.
Ich habe sorgfältig alles zu vermeiden gesucht, was Dieselben die eigentlich wohlthätige Verwendung — ich weiß das, und anerkenne um meinen ersten schriftstellerischen Versuch, bereuen machen könnte. Ich habe nie, gegen irgend Jemand etwas gesagt, daß Ihrer Aeußerung, daß Sie nur einen kleinen Theil meines Aufsatzes gelesen, und aus diesem auf das übrige nur geschlossen, widerspräche; ich habe vielmehr eben das mehrmahls gesagt. Ich habe in der Vorrede den kaum merklichen Wink, daß ich so glücklich gewesen bin, wenigstens zum Theil gütig von Ihnen beurtheilt zu werden, vertilgt. (Ich wünschte jetzt, leider zu spät! die ganze Vorrede zurückbehalten zu haben.)
Dies ist die Versicherung, die ich Euer Wohlgebohrn, nicht aus Furcht daß Sie ohne gegebne Veranlassung mich für indiscret halten würden, sondern um demselben meine Theilnahme an dem unangenehmen Vorfalle, die sich auf die reinste Verehrung gegen Sie gründet, zu erkennen zu geben, machen wollte. Sollte, wie ich vor völliger Kunde der Sachen nicht beurtheilen kann, und worüber ich mir Euer Wohlgebohrn gütigen Rath erbitte, noch eine öffentliche Erklärung von meiner Seite nöthig sein, so werde ich sie ohne Anstand geben.

434

Werden, Euer Wohlgeboren der Frau Gräfin von Krockow, in deren Hause ich so glückliche Tage verlebe, welche mir aufträgt Ihnen Ihre Hochachtung zu versichern, und welche selbst die aller Welt verdient, eine kleine Neugier für gut halten? Sie findet ohnlängst im bischöflichen Garten zu Oliva an der Statüe der Gerechtigkeit Ihren Namen angeschrieben, und wünscht zu wissen, ob Sie selbst da gewesen sind. Ohngeachtet ich Ihr nun vorläufig zugesichert habe, daß aus dem angeschriebenen Namen sich garnichts schließen lasse, weil Sie es sicher nicht gewesen, der ihn hingeschrieben, so hat Sie sich doch schon zu sehr mit dem Gedanken familiarisirt, an einem Orte gewesen zu sein, wo auch Sie einst waren, und besteht auf Ihrem Verlangen, Sie zu fragen. Ich finde aber, daß dieser Neugier noch etwas anders zum Grunde liegt. „Sind Sie in Oliva schon einmal gewesen, denkt Sie, so könnten Sie wohl einst in Ihren Ferien wieder dahin, und von da aus wohl auch nach Krockow kommen" — und so gehört unter Ihre Lieblingswünsche, Sie einmal bei sich zu sehen, und Ihnen ein paar vergnügte Tage, oder auch Wochen, zu machen; und ich glaube selbst, daß Sie den zweiten Theil Ihres Wunsches sicher erreichen würde, wenn Sie den ersten erreichen könnte.

434 a

Ich bin mit warmer Verehrung

Euer Wohlgebohren

Kirchow d. 5. August
1792.

gehorsamster Diener
J. G. Fichte.

99.

6.

Verehrungswürdigster Gönner,

Schon längst würde ich Euer Wohlgeboren meine Dankbarkeit für Ihr letztes gütiges Antwortsschreiben bezeigt haben, wenn ich nicht vorher, um ganz übersehen zu können, wie viel ich Ihnen schuldig sey, Ihre Anzeige im Intelligenzblatte der A. L. Z. zu lesen gewünscht hätte. Das gütige Privat-Urtheil eines Mannes, den ich unter allen Menschen am meisten verehre, und liebe, war mir das beruhigendste, und das mir nun bekannte öffentliche Urtheil eben des Mannes, den der ehrwürdigere Theil des Publicum wohl nicht viel weniger verehrt, das rühmlichste, was mir begegnen konnte. Die erste ehrenvolle Folge eines so gewichtvollen Urtheils war die ohnlängst erhaltene Einladung zur Mitarbeit an der A. L. Z.:

eine nächtige Zunöthigung zum Fortstudiren, der ich mich, nach Erhaltung einiger mir nothwendigen Nachrichten, um die ich gebeten habe, wohl unterwerfen dürfte.

Der Frau Gräfin v. Krockow, die Sie Ihrer fortdauernden Hochachtung versichert, that es weh', einen schönen Traum vernichtet zu sehen; und mich hat die Stelle Ihres Briefs, wo Sie von der Reise in eine andere Welt reden, innigst gerührt.

Ich bitte Sie, mir das schätzbarste, was mir der Aufenthalt in Königsberg geben konnte, Ihre gütige Meynung, zu erhalten, und mir gern zu vergönnen, mich zu nennen

Ew. Wohlgebohren

Krockow, bey Neustadt.
d. 17. October. 1792.

Dankbarsten Verehrer
Johann Gottlieb Fichte.

7.

100.

Wohlgebohrner Herr,

Höchstzuverehrender Herr Professor,

Schon längst hat mein Herz mich aufgefordert, an Euer Wohlgebohren zu schreiben; aber ich habe diese Aufforderungen nicht befriedigen können. Euer Wohlgebohren verzeihen auch jetzt, wenn ich mich allenthalben so kurz fasse, als möglich.

Da ich mir — schmeichelt mir dann eine jugendliche Eitelkeit, oder ist es in der Erhabenheit Ihres Charakters, sich auch zum Kleinen herabzulassen? — da ich mir einbilde, daß Euer Wohlgebohren einigen Antheil an mir nehmen, so lege ich Ihnen meine Pläne vor. — Jetzt habe ich vor's erste meine Offenbarungs-Theorie zu begründen. Die Materialien sind da; und es wird nicht

viel Zeit erfordern, sie zu ordnen. — Dann glücht meine Seele von einem großen Gedanken: die Aufgabe, S. 372–374. der Critik d. r. Vst. (dritte Auflage) zu lösen. — Zu allem diesen bedarf ich sorgenfreie Muße, und sie giebt mir die Erfüllung einer unerlaßlichen aber süßen Pflicht. Ich genieße sie in einem mir sehr zuträglichen Klima, bis jene Aufgaben gelöst sind.

Ich habe zu meiner Belehrung, und zu meiner Leitung auf meinem weitern Wege das Urtheil des Mannes, den ich unter allen am meisten verehre, über meine Schrift gewünscht. Krönen Sie alle Ihre Wohlthaten gegen mich damit, daß Sie mir dasselbe schreiben. Ich habe jetzt keine bestimmte Addresse. Kann nicht etwa Ihr Schreiben mit einer der Königsberger Buchhändler nach Leipzig zur Messe abgehen (in welchem Falle ich es abholen werde) so hat die Frau ~~Hof~~ Hofprediger von Schulz eine sichere, aber in etwas verschiedene Addresse an mich. — der Vec. der N. d. A. B. setzt mich in den wesentlichen Widerspruch mit mir selbst; doch, das weiß ich zu lösen: aber er setzt

mich in den gleichen offenbaren Widerspruch mit dem Urheber der kritischen Philo-
sophie. Auch das wüßte ich zu lösen, wenn es nicht nach seiner Relation, sondern
nach meinem Buche gehn soll.

Und jetzt, wenn die Vorsehung nicht das Flehen so vieler erhören und Ihr Alter
über die ungewöhnlichste Grenze des Menschen Alters hinaus verlängern will,
jetzt, guter, theurer, verehrungswürdiger Mann, nehme ich auf diese Welt
für persönliches Anschauen Abschied; und mein Herz schlägt wehmüthig, und
mein Auge wird feucht. In jener Welt, deren Hoffnung Sie so manchem, der
keine andre hatte, und auch mir gegeben haben, erkenne ich gewiß Sie, nicht
an den körperlichen Zügen, sondern an Ihrem Geiste wieder. Wollen
Sie mir aber auch in meiner künftigen weitern Entfernung erlauben,
schriftlich — nicht Ihnen zu sagen, was ewig unabänderlich ist, daß ich
Sie unaussprechlich verehre — sondern mir Ihren Rath, Ihre Leitung,

440

Ihre Beruhigung vielleicht zu erbitten, so werde ich eine solche Schrift
viß bescheiden nützen.

Ihrer Gunst empfiehlt sich

Euer Wohlgeboren

Berlin
d. 2. April.
1793.

innigster Verehrer
Johann Gottlieb Fichte.

8. 101.

Mit inniger Freude, Verehrungswürdigster Gönner, erhielt ich den Beweis, daß Sie auch noch in der Entfernung mich Ihres gütigen Wohlwollens würdigten, Ihren Brief. Meine Reise war nach Zürich gerichtet, wo schon bei meinem ehemaligen Aufenthalte ein junges sehr würdiges Frauenzimmer mich ihrer besondern Freundschaft werth hielt. Noch ehe ich nach Königsberg reiste, wünschte sie meine Rückkehr nach Zürich, und unsere völlige Verbindung. Was ich damals, da ich noch nichts gethan hatte, mir nicht für erlaubt hielt, erlaubte ich mir jetzo, da ich wenigstens für die Zukunft versprochen zu haben schien, etwas zu thun. — Diese Verbindung, welche bisher durch unvorhergesehene Schwierigkeiten, welche die Zürcher Gesetze Fremden entgegensetzen, aufgehalten worden, in einigen Wochen aber Statt finden wird, gäbe mir die Aussicht mich in unabhängiger Muße dem Studiren zu widmen, wenn nicht der an sich herzensgute, mit meinem individuellen Charakter aber sehr unverträgliche Charakter der Zürcher mich eine Veränderung des Wohnorts wünschen machte.

Ich erwarte die gleiche Freude von der Erscheinung Ihrer Metaphysik der Sitten, mit welcher ich Ihre Religion innerhalb der Grenzen pp. gelesen habe. Mein Plan in Absicht des Naturrechts, des Staatsrechts, der Staatsweisheitslehre geht ins weitere, und ich kann leicht ein halbes Leben zur Ausführung desselben bedürfen. Ich habe also immer die frohe Aussicht Ihr Werk für dieselbe zu benutzen. — Sollten bis dahin meine Ideen sich formen, und ich auf unerwartete Schwierigkeiten stoßen; wollen Sie dann wohl erlauben, daß ich mir Ihren gütigen Rath erbitte? Vielleicht lege ich, doch anonym, an verschiedenen Einkleidungen

[illegible] [illegible] [illegible] [

445

9. 102.

Verehrungswürdigster Mann,

Es ist vielleicht Anmaßung von mir, wenn ich durch meine Bitte dem Antrage des Herrn Schiller, der vorigen Posttag an Sie ergangen, ein Gewicht hinzufügen zu können glaube. Aber die Lebhaftigkeit meines Wunsches, daß derjenige Mann, der die letzte Hälfte dieses Jahrhunderts für den Fortgang des menschlichen Geistes, für alle künftigen Zeitalter unvergeßlich gemacht hat, durch seinen Beitritt ein Unternehmen autorisiren möchte, das darauf ausgeht, seinen Geist über mehrere Fächer des menschlichen Wissens, und über mehrere Personen zu verbreiten; vielleicht auch die Aussicht, daß ich selbst mit Ihnen in einem Plane vereinigt würde, läßt mich nicht lange untersuchen, was der Anstand mir wohl erlauben möge. — Sie haben von Zeit zu Zeit in die Berliner Monatsschrift Aufsätze gegeben. Für die Verbreitung dieser ist es völlig gleichgültig, wo sie stehen; jede periodische Schrift wird um ihrer Wellen gesucht: aber für unser Institut wäre es vor Welt, und Nachwelt die höchste Empfehlung, wenn wir Ihren Namen an unsrer Spitze nennen dürften.

Ich habe Ihnen durch Herrn Hartung meine Einladungsschrift überschickt; und

[illegible]

[illegible]

[illegible]



Des Herrn Professor
Kant
Wohlgeboren
zu
Königsberg.

448

103.

10.

Darf ich Ihre Muße,

Verehrungswürdigster Mann,

durch die Bitte unterbrechen, beigeschloßnen kleinen Theil des ersten Versuchs den in meiner Schrift: Ueber den Begriff der Wissenschaftslehre pp angedeuteten Plan auszuführen, wenn Ihre Geschäfte irgend es erlauben, durchzulesen, und mir Ihr Urtheil darüber zu sagen.

Abgerechnet, daß der Wink des Meisters dem Nachfolger unendlich wichtig seyn muß, und daß Ihr Urtheil meine Schritte, leiten, berichtigen, beschleunigen wird, wäre es vielleicht auch nicht unwichtig für den Fortgang der Wissenschaft selbst, wenn man dasselbe wüßte. Bei dem Tone, der im philosophischen Publikum herrschend zu werden droht; bei dem anmaßenden Absprechen derer, die in Possesß zu seyn sich dünken; bei ihrem ewigen Machtspruche vom Nichtverstanden haben, und Nichtverstanden haben können, und gegenseitigem nie verstehen werden, wird es immer schwerer, sich auch nur Gehör zu verschaffen; geschweige dem Prüfung, und belehrende Beurtheilung.

Von innigster Verehrung gegen Ihren Geist durchdrungen, den ich zu ahnden glaube;

450

des Glücks theilhaftig, Ihren persönlichen Charakter in der Nähe bewundert zu haben; wie glücklich wäre ich, wenn meine neuesten Arbeiten von Ihnen eines günstigern Blicks gewürdigt würden, als man bisher darauf geworfen! Herr Schiller, der Sie seiner Verehrung versichert, erwartet sehnsuchtsvoll Ihren Entschluß in Absicht des geschehenen Ansuchens in einer Sache, die ihn mitgemein interessirt; und uns andere nicht weniger. Dürfen wir hoffen?

Ich empfehle mich Ihrem gütigen Wohlwollen.

Ihr

Jena
d. 6. 8br. 1794.

innigst ergebener
Fichte.

Ich lege ein Exemplar von 5. mir abgedrungenen Vorlesungen bei. Sie scheinen mir selbst, wenigstens für das Publikum, höchst unbedeutend.

Von Marcus Herz

107.

1.

Lieber, theurer, unaussprechbar wichtiger Lehrer! Ich finde Ihnen das Zimmer nach so vielen vergeblichen und glücklich dahin gewünschten Tagen, als Ihr lieber Brief mir vergnügte und glückliche Stunden gewährt. Ich habe schon lange Lämmer von Ihnen gehabt, und mein Herz hängt nach so fest an Ihnen, lechzt nach so oft nach unterredungen mit Ihnen, Ihr, offen in Ihr Innerstes Leben in meiner Nähe, daß ich bey jedem Donner und Sturm nach Westphalen aufsahe, und das mich für jede gedruckte und unterstrichene Zeile, die ich schreiben konnte, Ihnen aufgefallen haben würde, ohne einen Laut nach Lüneburg zu machen, um noch einmal in meinem Leben wenigstens eine Woche vor dem Mund meinen verdienten Freund und Lehrer zu haben. Ja! das waren Zeiten, da ich so ganz in der lieben müßigen Philosophie und ihrem Land Lieben und werden, da ich mich jeden Tages voll sammelte und gebildeter als den Tag vorher fühlte, da ohne Nahrungsgenerbe sorg von Vorgen, als wenn mir niemals Lehrer Beyfall und Aufmunterung gemangelt, mein einziges Bedürfniß und Abendwünsch war, und der mir so oft gewährt würde; das waren! — Aber die Zeiten sind vorüber, nun ist alles anders. Das praktische medicinische Leben ist das unruhigste und beschwerlichste für Geist und Körper. Die Kunst ist noch lange nicht da, daß die meisten Menschen sich davon haben können. Und eine noch so sorgfältig glättend und wendend versuchte in der Anwendung nur zu oft rohen Leben und Krankheiten. Der angehende Arzt, dessen Herz mit an der Menschheit hängt ist selbst der glücklichste. Die Hoffnung das Gesundheit gewinnen sie auf Verfolgen, die das nicht immer in der Macht der Künstler stehen; sein Verdruß und Mißfallen Schicksal gräßlichstes aus den unreinsten Quellen, aus Neid und Eifersucht, aus Abneigkeiten und gewaltsthätige, aus vorgefaßten Haß und Mißgunst, aus Parteysucht für oder wider Geschlechter, Namen, Verbindungen, Anhänglichkeiten u.s.w. Kurz, der ganze verdorbene und kummervolle Ton der Menschen beyeinander drückt auf äußerst empfindliche zärtliche Dinge, über die Rücksicht und Nachsicht nicht nachmachen. Und das beständige Durcharbeiten durch diese Verhältnisse ist allerdings sehr beschwerlich und macht den nachdenkenden manchen mißmüthig und überdrüssig. Das genug hiervon!

Durch die Besorgung der nöthigsten Mittel für Ihren Kranken Freund hat sich nun ganz besonders Zufall vereinigt. Ich ging gleich den Tag nach dem Empfang Ihres Briefes zu dem alten Arzt hin. Ich sagte ihm von einem seiner Lieben in der Nähe, wie sie mir als unverdaulich von ihm geworden. Ich bat ihn den Brief von ihr nachzusehen mir binnen wenigen Tagen seine Ansicht über diesen Zustand wohl schriftlich Gebrauch vorgeben zu können. Er sah mich an, ob ich war noch nüchtern, und nickte gestern zum dritten male, bedauerte mich von seinem Patienten die Antwort: Kann ist gestern geschrieben, er habe unmöglich jetzt die Zeit darauf zu verwenden. Er war einer der gemeinsten Empiriker, so wie einer der gemeinsten Menschen überhaupt. Obschon kannte man ihn nicht warum, er machte neben mir viel Aufsehen von seinen Heilungsfall. war auch nicht sehr bedauert sich meine Freund zu verpflichten

ob er zu seinem Verantwortlich nöthig hatte. Da er von Morgen bis Abend Arbeit und der ihn nöthig auf den folgenden Tag zuvorge gebraucht. Es war daher der nachlässigste Arbeit, er hatte nie von seinem Künstlerischen Fleiß verrückig, sondern er müßte sie immer nicht zuberreiten was man sie haben wollte. Aber ich muß es zu seinem Ruhm sagen, daß er Zusammenhängen hasse die nachtheilig waren, und mit denen er nicht glaubte, die alle Anzeige aufgegeben hat. Seine Apotheke ist nun die Hospitalin seiner Arrana, und in wenigen Tagen gehe ich zu ihr, um mir die Mittel für seine Patienten geben zu lassen. — Indessen muß ich doch gestehen, daß ich so ganz auf allen Fronten meine Kranken nicht zu ihrem Gebrauch passen kann. Die Mittel enthalten allen Krankheiten nach Verhältnis und zusammengesetzt sind, und da diese Arzeien nun so grossen Theil der Pflanzen ausmachen, so ist das real zu bedauern, daß die starken Materien weglassen. Die Natur sind in so unendlicher Menge dagegen, zusammen aus einen andern Theil gebraucht sind. mit diesen Art Aufschlag von geringerem Umfange ist es allerdings anders. Diese Pflanze ist immer ohne Anstand eine Linie zur Hand zu haben zu pflegen.

Ich erwähle dass, daß der Patient Essig zu der wässrigen Mischung pflegt, auf einen Versuch mit der Belladonna machte, von der ich in einigen Fällen manche gute Wirkung gesehen. Die Pulver nehme 8 Tage hinter einander alle Morgen nüchtern genommen. Den neunten Tag wird der Patient mit einem Esslöffel Glaubersalz getrunken, und alsdann mache die Pulver wiederum 8 Tage gebraucht werden. Zugleich wird dann folgender Trank löffelweise zu 1 bis 1½ Quart getrunken werden, womit auch die beiden Pillen nimmermal des Tages genommen werden. Diese Tinctur nehme ich nemlich drey Tropfen Tag fortgehend, und wenn diese nicht anschlägt, so ist immer Zeit zu der Pille und Pulver seine Zuflucht zu nehmen. Es versteht sich, daß der Patient alle Tage, falls und starke Speisen vermeiden und so viel als möglich an regelmäßiger Bewegung sich halten muß.

Haben Sie wohl bestens nachsichtsvoller Mann und behalten mich lieb. Ich bleibe Ihnen mit nächstem eine psychologisch medicinischen Aufsatz über den Somnambul denen ganz neues darbieten, worauf die Grundideen noch viel einer einmaligen Ueberarbeitung mit Ihnen in wenigen Tagen lag.

Berlin d 25ten November 1785.

Ihr ergebenster Diener
Marcus Herz

Mein Freund H. Friedländer wird sich
Ihnen ganz ergeben.

* Vermischte ärztliche Lesarten.

Die ungarischen, schwerkranken Patienten, durch die H. D. Paul ein französisch-
medicinisch Manuscript über den Typhus, dessen ich in meinem Briefe vom
25ten Nov. Erwähnung gethan. Die gänzliche Ab ganzen Dunkel äußerte
ich mich in einer jener glückseligen Unterredungen mit Ihnen, deren
alle ich mich immer noch mit Entzücken erinnere. Da lag sie in
meiner Hand und auf hinreissende physiologische Raisonnements über
mich Ihnen in ein ganzes verwandt zu werden, und in ihrem fürtref-
auf die Praxis, so etwas wie mir muß auf noch Ihnen möchte, sie zu
zeigen zu können. Die jetzt, schwerkranke Mann, ich bin Ihnen ganz ab-
„kümmerlich von Ihnen, bin wirklich ein Überläufer der nach Ihnen
nichts trägt, und bey andern Aerzten, mich Ihren Freunden, Ihren
Rath einzuholen suche; aber, um mich minder unnützlich aufzuführen,
ich liebe das Unternommene in den Grenzörtern der beyden Lehren,
der Philosophie und der Medizin, und habe meinen Kranich daran,
wenn ich da Vorschläge und Einrichtungen zu Gemüthergötzungen
entdecken kann. Es wären gute, dünkt mir, wenn ärztische Grenz-
„ärtner zwischen der Philosophie und ihren benachbarten Gebieten
fleißig von der Philosophie so wohl als von den praktischen Ge-
„lehrten und Künstlern alles Acht fleißig besucht würden; denn
würden dadurch dem häufigen gewöhnlichen Tadel der unnützen Grübeley
und Hirn dem der Inzivirn entgehen.

Was sagen Sie denn zu dem Aufsatze der Veit und über Wasil
Tod unter Freudigkeit und Grund, Unfallbauern und zaghaften Ver-
lauf, Besäumern und Müßigkeiten begleitet, zu dem der Geheimrath
zu Klingelbeutel das Zeichen gab? wenn sag ein Mann wie Sie d
diesem Einzigsten Besonnene ein einziges unentschuldigt: Stillen da!: zu-
„rufen; ich erwarte, er würde zerschmettert sein Herrn von Reich. An-
statt wünschte ich den Müßigsitzen jenen lässigen Landleuten
zu Hausarbeit gewendet, in deren ganzem Leben und Denken die

Endewörter seiner kindischen Verse das einzige gereimte ist. Wie vorsetzlich hämisch er unsere Moses, gegen den er ein gewisses tendre gehabt, mißverstehet, um ihn um Ruhm und Ansehen zu bringen? — Es heißt hier schon seit einiger Zeit, daß Sie wider Jacobis Schrift einige bogen drucken lassen, welches mir um so wahrscheinlicher ist, da Sie Moses letzten brief unbeantwortet gelassen. Wenn es Ihnen doch gefiele, bey der Gelegenheit zum besten Ihres verstorbenen Freundes wider die gegenwärtigen und vermuthlich noch aufstehenden unvernünftigen Jacobiten Etwas zu sagen!

Wir sind jetzo beschäfftigt die Papiere unsers Moses in Ordnung zu bringen. Seine Correspondenz würde vielleicht das einzige wichtige werden das dem Publiko übergeben werden könnte, wenn seine Freunde uns die von ihm in Händen habende Briefe mittheilen, da er selbst die wenigsten abgeschrieben hat. Wären Sie wohl so gut, theurster Mann, und ließen uns die Ihrigen zukommen?

Von Ihrem Freund dem Herrn K. R. Heilsberg höre ich und sehe ich seit dem 21ten decemb. nichts, daß ich ihm die Bäder aus hepar. Pris vorgeschlagen. Hat er sie nicht versucht diese Bäder? oder versucht und sich darauf besser oder schlimmer befunden? oder gar — kurz ich bin sehr begierig die Ursache zu wissen, warum er so schnell und so plötzlich das consultiren unterbrochen hat?

Hier so inliegend empfangen Sie eine Ankündigung wegen des zu errichtenden Monuments. Aus dem Friedländerschen Hause erhalten Sie deren mehrere.

Von Ihnen so geliebt zu werden, wie ich Sie verehre, gehört zu meinen heißesten Wünschen.

Berlin d. 27ten febr. 1786.

Ihr ergebenster Schüler u. Diener

M. Herz

460

An

den Herrn Professor Kant
Hochfdelgeb.

in

Königsberg
Preuße

P. Cam.

Verehrungswürdiger Mann

Unvergeßlicher Lehrer

Herr Salomon Maymon, der Ihnen mit der fahrenden Post ein Manuscript zuschickt, welches scharfsinnige Reflexionen über das Kantische System enthält, ersucht mich seinen gegenwärtigen Brief mit einer Empfehlung an Sie zu begleiten, und ich sehe die Gelegenheit die er mir verschafft, meinen unvergeßlichen Lehrer, wiederum einmal meiner Hochachtung versichern zu können, als eine sehr erwünschte an. Leider bin ich Ihrer Schule so entartet, daß ich die erste beste solche Gelegenheit aufgreifen muß, und nicht im Stande bin öfter durch Ausübung der Seelenkräfte die Sie so treflich in mir anlegten, Ihnen zu zeigen, daß ich es auch würdig bin Sie hoch zu achten! Ich bin in der praktischen Sphäre, die sich täglich mehr und mehr um mich erweitert ganz verstrickt, und sie macht mir es leider physisch und moralisch unmöglich, an jenen süßen erhabenen Spekulationen, mit denen Sie jezo die Welt so sehr beglüben, die den Menschen so ganz sich und seinen Werth fühlen lassen, und die für mich den mächtigsten Reitz haben, so recht warmen Antheil zu nehmen! Sie stehen beständig mir vor Augen Ihre unsterblichen Werke, ich lese fast täglich darin, unterhalte mich fleißig mit meinen Freunden darüber; aber das System so ganz zu umfassen, es zu durchdringen, dazu hat mich leider mein praktisches Leben völlig unfähig gemacht, und, Ihnen kann ich es gestehen, der Gedanke an dieser Unfähigkeit trübt manche Stunde meines Lebens.

Herr Salomon Maymon, ehedem einer der rohesten polnischen Juden, hat sich seit einigen Jahren durch sein Genie, seinen Scharfsinn und Fleiß auf eine außerordentliche Weise in fast alle höhere Wissenschaften hinein gearbeitet, und vorzüglich in den letzten Zeiten Ihre Philosophie oder wenigstens Ihre Art zu philosophiren so eigen gemacht, daß ich mit Zuverläßigkeit mir zu behaupten getraue, daß er einer von den sehr sehr wenigen von den jezigen Bewohnern der Erde ist, die Sie so ganz verstanden und gefaßt. Er lebt hier sehr kümmerlich, unterstüzt von einigen Freunden, ganz der Spekulation. Er ist auch mein Freund, und

462

ich liebe und schätze ihn ungemein. Es geschah auf meine Veranlassung, daß er diese Aufsätze die er zum Druck bestimmt, vorher Ihnen zur Durchsicht überschickt. Ich nahm es über mich Sie zu bitten, die Schrift anzusehen, ihm Ihre Meynung darüber mitzutheilen, und wenn Sie sie des Druckes würdig finden, in einigen Zeilen es der Welt zu sagen. Ich kenne die Dreistheit dieser Bitte in ihrem ganzen Umfange; aber Gottlob ich kenne auch den Mann den ich bitte.

Wie leben Sie verehrungswürdiger Mann? wie steht es mit Ihrer Gesundheit? Strengen Sie auch in Ihrem Alter Ihre Kräfte nicht zu sehr an? Gott wenn ich doch in diesem Leben des Glückes noch einmal theilhaft werden könnte, diese und noch unzählige andere Fragen mündlich von Ihnen beantworten zu hören. Ich verharre

Meines unvergeßlichen Lehrers

Berlin den 7ten April
1789.

ganz ergebenster Diener
Marcus Herz

465

Von L. H. Jakob

12 Briefe.

1. 107. Halle d 26 März 1756.
469

Hochwürdiger Hochgelahrter Herr Professor,

Der Umgang, den ich seit einiger Zeit mit Ihren Schriften gehabt habe, hat mir gewiß manche Stunde vergnügt, mit mehr Interesse, als es sonst mir bey Lesung der Gelehrten gewöhnlich ist, weil ich gemerkt zu haben glaubte, daß Ihre Denkart mit der meinigen mehr Aehnlichkeit hat, als ich sonst mit irgend einem Gelehrten finde, und ich also nicht allein nicht nöthig habe, mit mir selbst zu streiten, wenn ich Ihnen gebe, sondern auch nicht geben wollen. Mit der Freude und der Hochachtung, die ich gegen einen Mann fühle, der durch seine Gedanken von der Empfindung Lust und Liebe gegen wahrheit bey mir erweckt hat, verbinde ich mit dem Wunsche, daß meine Gedanken Ihnen nicht ganz mißfallen mögen, die Bitte, mir Ihre Gedanken, wo ich irre, zu entdecken; ich werde es mir gefallen lassen, und Ihnen gern erkennen, daß ich ein Liebhaber meiner Freunde und Gönner bin, aber auch Ihnen gefallen habe, auch wenn ich nicht meinen, aber do

nach meiner Meinung ganz klärlich beweißt, daß die Kritik immer
nur noch durchblättert, aber nicht durchstudiert wird. Ich muß
nun gestehen, daß ich bei Durchlesung der M. Schrift nicht das
geringste fand, wodurch dem alten Beweise mehr Stärke und
Haltbarkeit wäre gegeben worden. Allenthalben die nemlichen
Voraussetzungen, auf deren Beweis Sie in Ihrer Kr. mit so
vielem Recht dringen. Die Klagen, über die jetzige Art zu
philosophiren, welche Hr. M. in der Vorrede äußert, scheinen
mir auch ganz ungegründet, besonders, wenn man sie, wie
gewöhnlich, auf diejenigen zieht, welche zu jeder Überzeugung
vom Dasein sinnl. Wahrnehmung fodern. Ich fand auch gar
nicht, daß Hr. M. irgend etwas Erhebliches gesagt hätte, das
gegen Ihre Kr. mit Grunde gebraucht werden könnte, u.
eben deswegen glaubte ich es ihm gern, daß er sie nur
von Hören sagen könnte. Eine einzige Stelle ist mir aufge-
fallen, bei der es den Anschein hat, als ob es ein
Pfeil gegen Ihre Kr. sein sollte, nemlich S. 115, wo er
den Begriff eines Dinges an sich läugnet. Allein sie ist
nach meiner Meinung leicht zu berichtigen, denn Ihre Kr.
räumt Hr. M. die ganze Behauptung ein, daß sich
nemlich kein Prädikat von einem Dinge an sich angeben
läßt, u. weicht blos in der Folgerung von ihm ab. Denn
wenn Hr. M. S. 116 sagt: "Ihr verlangt etwas zu wissen,
was schlechter Dings kein Gegenstand des Wissens ist;
so sagt er gerade das, was Sie sagen. Wenn er aber
hinzufügt: "Wir stehen an der Grenze nicht nur des menschl.
Erkenntnis, sondern aller Erkenntnis überhaupt"; so sagt er
offenbar etwas, was sich auf k. Weis. behaupten läßt.

[illegible] Ihren Gedanken gegenüber sein soll u. [illegible] andrerseits, wenn
auch meine [illegible] selbst den [illegible] Nutzen der Aufklärung [illegible] stoßt
wenigstens in Ihnen in dem Leiter, wo es [illegible] scheint [illegible] es nun
ist es mir [illegible] nützlich, wenn auch [illegible] die dritten [illegible] übermittelt zu [illegible], daß
die Pers. Ihrer Ko. in Kenntnis meiner [illegible] Verhältnisse
gern mehr übersteigen u. auch Natürlich u. Ihnen Ihrer Fortun
gen so sehr [illegible] sein. Nun [illegible] meine Anfrage
an Sie, ohne [illegible], ob Sie selbst die nähere Bekanntschaft
der M. Pfeiffer übernehmen würden, u. im Falle Sie auf
sie mit dem Vorhaben eingehen will [illegible] übrigens Sie
selber, ob Sie auch die [illegible] Gesinnungen haben wollen, meine
Gedanken durch [illegible] u. zu verfolgen, ob sie [illegible] verwirklichen
zu Stand kommen [illegible] zu können? – Darin mir [illegible] nützlich
Aufklärung Ihrer Person, wünsche ich der Zweck meiner [illegible]
sein, auch ganz [illegible], da mir [illegible] gegen den Wunsch der Ko.
gemeinen Bestimmen [illegible] wünsche, wie ich glaube sogar Ihnen in der
geben Ruhe [illegible], mir [illegible] Aufklärung von Ihnen zu
machen zu können, im Falle Sie sich [illegible] mitzuspielen.
Auch meine [illegible] Liebe muß mich [illegible] Ihnen zu
rechtfertigen, Ihr Urtheil [illegible] Sie [illegible] auch, ob es mein
Ich wende mich [illegible] Fassung der M. Pfeiffer [illegible]
zu den Personen selbst [illegible] und [illegible] zu [illegible], daß
die neue Wendung [illegible] Leben [illegible] die [illegible] Klarheit
erhalte. [illegible] wünsche [illegible], daß Sie Ihnen zu [illegible]
aufgefallen. Ich [illegible] also zuerst Ihre gütige Antwort
ab, in der [illegible] ob mein Vorgehen [illegible] wird, mich weiter
an Sie [illegible]. Ich bin mit der [illegible] Hochachtung

Ihr

ergebener

Jacob.

Münster in Westf.

2. 188. Halle den 17 Jul 1788

473

Hochgeehrtester Herr Professor,

Ihr Brief vom 26 May hat mir ein gewiß viel Freude gemacht, besonders, da
er viele Gedanken so ist mit den meinigen übereinstimmen, u. ist
damit mein Urtheil bestätigt, daß ich die Sprache richtig gefaßt habe.
In der That hatte ich während der Zeit der Arbeit viel Hr Herrn meine
ganze Fassung der Materien schon gemacht. Ich wollte auch
neue nur aber das Verfahren von der Ausführung ändern. Ich
116 Bogen. Die ab gieng für mich schon die Hälfte gro[ß]
Unannehmlichkeit für mich enthält, u. ich schon glaube, die Schrift schon
die die angemessene Proben, die ich schicken u. auch Ungeduld da
mir nicht gestatt die Lehre, sondern ich mich ganz ruhig, Ihr Urtheil
mit Ruhe prüfen. u. vielleicht Ihre Einstimmung und Beifall
Schreiben mich Verlust, daß Sie über den Plan meiner Arbeit
Lehre, Philosophie. Sie wissen, daß unsere abstrakte Menschen wie in den
der Sachen in der Vorstellung noch so festgehaltene Manier gro[ß]
geschrieben sein in der Vorstellung, wie sie zu Ihnen meine Lesser redet.
Ihnen unverständlich, wie sie zu Ihnen meine Lesser redet.
Ihnen. Ich Vorstellung in die andere unsere Sprache, was mich schon
als Ihre Lehre. Aber ich manche Spiel der guten Dinge sagen, Ihnen
Ihnen haben. Ihnen selbst sagen, daß Sie
Ihnen selbst in die Prosa?) Ihnen selbst sagen, daß Sie
Ihr Werk nicht wiederlesen. Ihnen Sie aber nicht mit einem ganz
Verbesserung. Ihnen haben. Ihnen ist mir die Sache, Ihnen die
Ihnen Ihnen Ihnen in der Kürze mit Ihnen. Ich glaube, die
Ihnen einen Lehre in der Mensch Lehre Ihnen stehen, in Ihnen noch
was in Ihnen Ihnen bekannt machen Ihnen, und welchen ich einen
mit den Ihnen Ihnen. Auch die Ihnen kann ich mich nicht brauchen
Ihnen Ihnen sollte. Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen einmal
mit Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen
Ihnen. Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen
Ihnen

Lorbeerbaum Herr und ich gern Gruß ausrichten, der Kirchhof der Ge-
sprungen v. die Lage an sich recht begreiflich finden, und dann
in Untersuchung allen andern begreift abspringt, wie man sie Ruh
versetzen der Gemeinde Kirchen will. Die Bedeutung der Begriffe
stehen wir manchen natürlichen v. auch Herren Gründen, dass
Gabe ist um den Resultat Krug angegeben v. Gabe in einzelne
Bestimmungen die vollständige Ruhe der ganzen Begriffe v. der
darauf nothwendigen Grundsatz zugleich, v. seinen Gebrauch
bestimmt. Ich stehe mir in einer Hinsicht Stellung Wort Abstand
wesentlich Bewusst endlich gesehen v. Gabe, wenn in Fassung der
Bestimmungen gewusst in einem als in Gründen nothwendig
gefasst werden, gerade wie in Bestimmung Mengenbestimmten,
v. in gewissen Kreis genaue Bestimmung geben, wenn ob eine
Gruppe, Wesen Form wie in Ganz Gebrauch. Ebenso Ge-
setz für den Bestimmungs Kreis gesetzt sind, ganz Grund sein Argument
v. Zweck ein Abgrenzen Gemeinschaft, v. ganz Einordnung
in Zweck einbauen v. andere Einrichtung ganz Kirche nothwendig
zu einer Absicht, die sein Mengenbild gesetzt Satz v. Absicht
mit einer Bestimmung Handlung als wesentlich alle Gelegenheit Ge-
setz der Grund Gesetz. Die Übersetzung einzelne Bestimmungen Ge-
stalt 1) Einheit 2) Mannigfaltigkeit v. Abstand 3) Grenzen der
Mengen einzelne Gesetzen über Ruhe 4) Abstand 5) Form
Satz 6) Fortsetzung der Absicht 7) Einzelne Bestimmung der
Absicht 8) Mangelnde Einheit der Bestimmungen 9) Ueber-
einander, Folgen und Absicht und Einheit nicht der
einzelnen v. Gabe alle die Gesetze über den Grund
10) Einheit der Einheit a posse. die Grundbestimmungen Gesetz
11) Einheit der einzelnen Bestimmungen Gesetz 12) Einheit der
einzelnen Gesetz 13) Fortsetzung 14) Letztes Resultat
der Untersuchung über die Grundbestimmungen Gesetz.
Damit Sie angefangen haben, wie ich die Sache selbst beurtheilt habe,
so schreibe ich Ihnen die Folge ab, welche Sie beurtheilt.

M (ein Gedanke) Aber wie alle möglichen Begriffe in Raum v. Zeit anschauend ge-
macht v. alle einzelne Erscheinungen endlich schaut werden müssen, so können wir
auch mit Gewissheit schließen, dass wir nicht in letzten Theile sind, welche in Zeit v.
Raum wohnen. Wir sehen, dass wir nach einer gewissen v. andgebreiteten Ordnung

3. 109. Halle d. 25 Okt 86

477

Ich bin Ihnen nach meinem großen Dank für Ihre mir gütigst übersandte Abhandlung schuldig, u. trage ihn nun bei Übersendung meines Buchs selbst mit ab. Die Federn, mit denen ich mich geschmückt habe, sind alle von Ihnen u. ich habe kein Geheimnis daraus gemacht, sondern gestehe gern, daß ich alles Gute u. Wahre, was ich gesagt habe Ihnen schuldig bin.

Ich wünsche aus eben so großem Eifer für die Sache selbst, als für mein eignes Interesse, daß meine Schrift solchen Recensenten in die Hände fallen möge die kein Partheigänger sind. Man merkt es aus einigen neuern Schriften u. aus den gesellschaftl. Tone der Anhänger der alten Schule zu offenbar, daß sie leidenschaftlich gegen alles erhitzt werden, was ihre Idole angreift. Ich glaube nicht, daß ich in meiner Schrift die Achtung, welche ich dem verst. Mendelssohn sowohl als den großen Stifter seiner Schule überhaupt schuldig bin verletzt habe.

478

aber es lassen sich doch gar leicht aus jeder Gegenschrift Sätze
ausheben, welche den Schein einer Geringschätzung an sich tragen
wenn man Lust hat den Auktor dadurch verächtlich zu machen,
und dies gelingt oft leichter, wenn er noch neu oder jung ist.
Wenn Sie daher glauben, daß meine Schrift von einigen Nu-
tzen sey, kann; so bitt ich Sie, Ihren Einfluß auf Journa-
le dahin anzuwenden, daß ich nicht von einem solchen Stei-
fen dogmatiker beurtheilt werde.
Der am Ende angedruckte Brief ist von Hr. Prof. Plattner,
es ist unbegreiflich wie ein so schmeßsinniger Mann seine in
den Rpf. angegebene Meinung gegen alle Gründe, doch noch durch-
sehen sich getrauete. Von Marburg aus meldet man
ein, daß die Wolfianer ein Landgräfl. Reskript be-
wirkt haben, worin ausdrücklich untersagt wird, über
Ihre Philosophie zu lesen!!! – Herr Feder fühlt die
Wunden, welche Er sich durch seine Rec. Ihrer Critik zugezogen

hat noch so tief, daß er erstens zu seiner Satisfaktion in einer öffentl. Schrift zu erweisen vorgibt, daß Ihre ganze Philosophie nichts sei als eine verfeinerte Sophistische!

Ich empfehle mich Ihrer ferneren Gewogenheit u. bitte Sie mich mit Ihren Aufträgen zu beehren, damit ich doch einigermaßen Gelegenheit habe Ihnen meine Ehrfurcht zu erkennen zu geben. Ich höre, daß Ihre Kritik hier gedruckt wird. Wenn Sie glauben, daß durch meine Revision den Druckfehlern etwas mehr vorgebeugt werden könnte; so will ich diese recht gern übernehmen.

Ich bin mit der innigsten u. reinsten Hochachtung

der Ihrige

Jakob.

4. 110.

Halle d. 28 Jul 1787

481

Wohlgeborner

Verehrungswürdiger Herr Professor,

Ich hoffe, daß meine Schrift, welche ich mir die Freiheit nahm Ihnen gleich nach Beendigung des Drucks zuzuschicken, Sie nicht verfehlt haben wird, u. daß Sie also aus dem begleitenden Briefe meinen verbindlichsten Dank u. mein Gefühl der Ehrfurcht werden erkannt haben. Ich kann nicht unterlassen Ihnen die Freude mitzutheilen, welche mir das ausgebreitete u. warme Interesse, welches man an Ihren philosoph. Schriften zunehmen anfängt verursacht, u. ich muß gestehen, daß das Bewußtseyn in meinem Wirkungskreise dasselbe befördert zu haben, sehr vermehrt. Ich habe nun schon zweimal über Schulzens Auszug privatissime gelesen, u. habe das Vergnügen gehabt zu sehen, daß alle gute Köpfe Ihr System glücklich gefaßt haben, ob ich gleich noch nicht im Stande bin alle demnach damit verbundenen Schwierigkeiten wegzuräumen. So gar einige hier lebende Gelehrte, worunter auch Professoren sind, haben mich auf künftige Winter um Vorlesungen über Ihr System ersucht. Da dergleichen Leute sich vor den Schwierigkeiten die Kritik selbst zu lesen scheuen, u. sich doch zum Urtheilen am ersten berechtigt fühlen; so scheint es mir wenigstens für die gute Sache sehr nützlich, Sie mit den Resultaten bekannt zu machen. — Ich bin vor kurzem in Berlin gewesen, u. es hat mich ungemein gefreut, daß man daselbst mit so allgemeiner Achtung u. Ehrfurcht von Ihnen sprach. Sr. Exc. der Min. v. Zedlitz hat mich sehr lebhaft aufgemuntert Ihre Gedanken in Halle bekannter zu machen u. der Graf v. Herzberg sprach mit großer Wärme von Ihnen. Wenn auch Sie selbst über dergl. Beifall erhaben sind; so kann er Ihnen doch wegen der Fortgang, welchen die gute Sache durch Personen von äußerm Gewicht gewinnt

u. ich weiß nicht ob ich diese logische Erklärung in der Antak mit geben solle – ferner
weiß ich noch nicht recht, wie ich mich der Vollständigkeit der Tabelle versichern
soll. Muß jede Kategorie so viel untergeordnete Begriffe haben, als die
andere, u. wie muß ich die Kategorien selbst untereinander verbinden?
die der Relation mit denen der Relation oder die der Quantität mit
denen der Relat. u. so gegenseitig? – Wenn Hamberger nicht täuscht
so haben Sie selbst eine Metaph. geschrieben. Wollten Sie wohl so gütig
seyn u. mir selbige zuschicken, denn hier weiß man nichts davon.
Auch wünscht die Hemmerd. Handlung Ihre kleinen Schriften drucken
zu dürfen u. erwartet des falls Ihre Befehle. Denn es ist häufig
Nachfrage u. sie sind nicht mehr zu haben. Sie würde sich Ihre
Bedingung sehr gern gefallen lassen. Hr. Geh. R. Jakobi hat
auf u. grobe Art den Transc. Idealismus mißverstanden.
Mich drückt doch es hängt noch u. Zweideutigkeit in den Ausdrücken
der in u. außer, welche die Theorie erschwert.
Die Vorsehung schenke Ihnen ein recht langes Leben u. dauerhafte
Gesundheit, damit sie Ihre großen u. tiefsinnigen Entwürfe nach
ausführen können, u. die Freude haben die Wahrheit in vollem
Triumphe zu sehen. Ich empfehle mich Ihrer Gewogenheit, an der
mir so unendlich viel gelegen ist u. bin mit der tiefsten Ehr-
furcht

Ew. Wohlgeb.

Ich ersuche Sie beil. Briefchen
gelegentl. auf die Post
zu schicken.

gelehriger Schüler
Jakob



Sr. Wohlgeb.
dem Herrn Professor Kant
in
Königsberg

485

487

5 Halle d. 28 Febr. 789

Verehrungswürdiger Mann,

Ich danke Ihnen recht sehr für Ihr letztes Schreiben und die darin ertheilte Belehrung. Ich freue mich, daß ich dieser Eintheilung in meiner Logik so ziemlich nahe gekommen bin; ich werde sie aber gewiß in der Folge noch mehr zum Grunde zu legen suchen. — Die Unbestimmtheit der ästhetischen Vollkommenheit scheint mir indeß in eine allgemeine reine Logik nicht zu gehören, wenn ich anders hier den bloßen reinen Begriff des Verstandes zum Grunde legen muß.

Daß sich Ew. Wohlgebl. nicht mit den Streitigkeiten befassen u. Ihre Zeit zu wichtigeren Zwecken anwenden, muß gewiß einem jeden, der die Wichtigkeit der Vollendung Ihrer Arbeiten kennt gefallen. Es ist auch nicht zu zweifeln, daß, wenn sich nun erst die Hitze legt, die Partheien sich näher kommen werden. — Von H. E. Magazin habe ich heute das 3te St. erhalten. Er redet darin fast ganz allein, u. das ganze St. ist gegen die Cr. gerichtet. — Das Raisonnement darin ist meistentheils richtig u.

die unsere [illegible] Besitz, seit [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]

Ausdrücken die kunstvollsten Folgerungen gezogen.

Ich habe seit einigen Jahren besonders vielen Fleiß auf die Bearbeitung der empirischen Psychologie gewendet. Ich finde hier immer mehr u. mehr, daß die Gefühle ein eigenthümliches Vermögen verlangen, welches von dem Anschauungsvermögen u. dem Verstande u. dem Begehrungsvermögen nach abgesondert werden muß; ~~welches~~ es scheint mir den Grund des Begehrens u. des wirklichen Handelns zu enthalten. Ich hoffe gewiß schon in Ihrer Critik des Geschmacks hierüber nähern Aufschluß zu erhalten. – Da es doch unmöglich ist, den letzten Grund dieser Vermögen zu erforschen, so scheint mir jede reale Verschiedenheit der Wirkung ein hinreichender Grund zu seyn, so lange ein eigenthümliches Vermögen dafür anzunehmen, als die reale Einheit nicht eingesehen wird.

Der Erfüllung Ihres Versprechens etwas zur Vervollkommnung meines Lehrbuchs durch einige Bemerkungen beizutragen, sehe ich mit großer Erwartung entgegen. Es wäre dies freilich viel von mir verlangt. Aber ich wünschte darauf, daß es Ihnen keine Anstrengung kosten könnte, u. die Aufopferung einiger Ihrer Erholungsstunden hinreichend seyn würden, mich vollkommen zu befriedigen. Denn nur einige Winke mit der Bleifeder würden

wenigsten durch mich, der ich mit so viel dabei
gewinne, gestört werden.
Daß H. Kießewetter Ihre Erwartungen nicht täuscht
freut mich außerordentlich. — Seine Wärme
und sein Enthusiasmus für das Gute hat
mir ihn jederzeit noch werther gemacht, als
seine Talente für die Wissenschaften. Die
tiefe Verehrung und große kindliche Liebe
mit welcher er in seinen Briefen an mich
von Ihnen redet, weidet mein Herz,
und doch macht ich ihm beneiden, daß ich
die meinige Ihnen nicht so anschaulich
kann zu erkennen geben, als er.
Ich wünsche Ihnen eine dauerhafte Gesundheit
zur Vollendung Ihrer wichtigen Werke,
der ich mit der größten Hochachtung
verbleibe der

Ihrige

L. Ch. Jakob.

Ich kann nicht unterlassen Ihnen noch eine

[illegible] Bericht mit [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]

112.
6.

Halle den 4 Mai 1790

Verehrungswürdiger Herr Professor,

Zuförderst sage ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank für das Geschenk, welches Sie mir mit Ihrer Kritik der Urtheilskraft durch Hr. Langwerd gemacht haben. Ich habe sie bis jetzt noch nicht durchstudiren können, da ich noch nicht einmal die Bogen alle habe; aber die einzelnen Blicke, welche ich hinein geworfen habe, eröffnen mir schon große und herrliche Aussichten.

Zugleich erlauben Sie mir Anfrage den Begriff oder vielmehr den Ausdruck Erkenntniß betreffend zu thun, worüber ich vor kurzem mit Hr. Reinhold in Zwiespalt gerathen bin. So viel ich sehe gebrauchen Sie in der Krit. d. R. V. den Ausdruck Erkenntniß in einem doppelten Sinne, einmal daß er die Gattung der objektiven Vorstellungen bedeutet und der Empfindung entgegensteht, so daß Anschauung und Begriff Arten der selben folgl. selbst Erkenntnisse sind; das andere Mahl heißen Erkenntnisse solche Vorstellungen, die aus einer Anschauung und einem Begriffe zusammengesetzt sind. Hr. R. gebraucht es durchgehends in dem letztern Sinne, und wo in der Kr. d. v. R. gesagt wird, daß kein Erkenntniß übersinnl. Objekte möglich sey, wird der Ausdruck Erkenntniß ebenfalls nur im letztern Sinne genommen.

Wenn ich nun den Sprachgebrauch frage, so scheint er jedesmal nur für die erste Bedeutung zu stimmen, so daß das Wort Erkenntniß eine jede Vorstellung bedeutet, die auf ein Objekt bezogen wird. Man legt Thieren ohne Bedenken Erkenntniß bei, ohnerachtet man ihnen den Verstand oder das Vermögen der Begriffe abspricht. Und wiederum wird eine jede wenn auch zugestanden wird, daß ihr kein Objekt in der Erfahrung

gegeben werden könne, und daß ich nichts Anscheinliches enthalten sey,
denn ich eine Erkenntniß genannt, so bald nun eingeräumt werden muß,
daß sie eine Vorstellung sey, die überhaupt auf etwas hin-
weiset, das von der Vorstellung verschieden ist. So führt z. E.
der blosse Begriff einer Erscheinung auf ein Etwas, das nicht
Erscheinung ist; dieses Etwas kann ich nicht materialiter bestimmen
ist wird aber doch mit der Vorstellung der Erscheinung als
nothwendig verbunden gedacht. Ich habe also eine blosse Idee
von diesem Etwas, aber wenn ich nun diese Idee nicht etwa
selbst für das der Ersch. zum Grunde liegende halte; so
kann ich sie doch ohne Bedenken so interpretiren, daß sie
ein Wesen Etwas überhaupt andeutet, welches sie wohl
von der Idee als der Erscheinung verschieden ist, ob ich gleich
nicht bestimmen kann, ob dieses Etwas vorstellbar ist oder
nicht. Die Auktorität die mich zwingt ein solches Objekt
anzunehmen ist meine Vernunft, aber diese nöthigt mich eben
so die Wirklichkeit eines Etwas das den Erscheint zum
voraus zu setzen, als mich die Sinne nöthigen die Wirklichkeit
der Erscheinungen zuzugestehen. Im ersten Falle weiset mich die
Vernunft auf ein Objekt hin, im andern Falle stellen mir
die Sinne solches vor. Ich kann der Auktorität der Vernunft
nicht weniger trauen als den Sinnen. Wir erkennen also
wirkl. durch die Vernunft, daß es Dinge an sich gebe,
und zwar durch die Idee. Diese Idee ~~enthält~~ drückt nichts ~~aber~~
den Dingen an sich aus, sie läßt sie unbestimmt, aber sie

[illegible] mir [illegible] Verhältnisse [illegible] Verbindungen [illegible] mit [illegible]
Niemand anordnen könne; [illegible] [illegible] mir [illegible] man [illegible]
[illegible] Verhältnisse [illegible] Verhältnisse [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

Verehrungswürdiger Herr Professor,

Ich bin so frei gewesen der zweiten Auflage dieses Lehrb.
Ihren von mir so sehr geachteten Namen vorzusetzen, und
hoffe von Ihrer Güte, daß Sie meine Absicht nicht ver-
kennen werden. Vielleicht habe ich meinen Endzweck, durch
dieses Lehrbuch Veranlassung zu geben, daß junge Leute
zur Lesung der Kritik und zum kritischen Studium der Phi-
losophie überhaupt gehörig vorbereitet werden möchten
durch die Umänderungen noch besser erreicht; und ich
würde mich sehr glücklich schätzen, wenn ich Ihr Urtheil
darüber vernehmen könnte. Ich muß gestehen, daß es ein
sehr großer Wunsch ist, daß Sie sich entschließen möchten
über dieses Lehrb. zu lesen. Zwar fühle ich wohl, wie
wenig delikat die Äußerung eines solchen Wunsches
ist. Aber das Bewußtseyn, daß ich denselben mehr
für das Beste der Sache als für mein eigenes Inte-
resse thue, benimmt ihm in meinen Augen das Unbeschei-

dem, besonders da ich weiß, daß Sie bisher über Meier
und Baumgarten gelesen haben, welche es doch den Zu-
hörern weit schwerer machen müssen Ihren Gedanken-
reiche zu folgen.
Ich habe vor kurzem einen ziemlich vortheilhaften Antrag
nach Giessen an das Gr. Bähnis Stelle erhalten; und
man hat mich zur Entschädigung von Berlin aus zum
Prof. Ordin. mit 250 rl. Fixum ernannt. Hierdurch bin
ich die lästige Schularbeit losgeworden, und habe
außerordentlich viel Zeit gewonnen; ich weiß gewiß, daß
Sie an dieser für mich so vortheilhaften Veränderung
Antheil nehmen.
Es ist mir gelungen dem H. M. Beck, welchen Sie einmal
an mich empfohlen haben, eine Lehrstelle am Gymnasio
zu verschaffen, u. er wird von Ostern an Mathematica
u. Philosophica lesen.
Ich höre daß Sie das Publikum mit einer Moral u. Nat.
recht beschenken werden. Wie sehr freue ich mich darauf!
und wie sehr wünsche ich, daß Sie noch recht lange
Kräfte und Heiterkeit behalten mögen, um Ihr Gebäude
ganz zu vollenden!

Herr Rath Reinhold hat einen Ruf nach Kopenhagen mit 1200 rthl. Gehalt; aber wie ich höre, wird er mit einer Entschädigung verlieb nehmen und in Jena bleiben. Der Ruf nach Giessen ist nun an Hr. Adj. Schmid gelangt.

Ich empfehle mich Ihrer Gewogenheit, und ich mit der tiefsten Ehrfurcht bin

Ihr

ganz ergebenster

L. W. Jakob

Halle
d. 10 Mai
1791.

114. 8. Halle d. 24 Jan. 1792 501

Ich hoffe, daß Ew. Wohlgebohren die ersten Bände der Uebersetzung von d. Hume werden erhalten haben u. hierbei erhalten der letztere. Ich wünsche, daß Sie dieses Jahr recht gesund und vergnügt vollenden mögen: Insonderheit verleihe Ihnen der Himmel Stärke u. Muth um Ihre berühmten Arbeiten zu vollenden. Ich setze voraus, daß Sie das Exemplar der neuen Ausgabe meines Lehrbuchs, das ich Ihnen zu dedicieren so frei gewesen bin, empfangen u. gütig aufgenommen haben. Zu dem letzteren berechtigt mich meine Absicht, die keine andere ist und seyn kann, als Ihnen meine innigste Verehrung auch öffentlich zu bezeugen.

Bei allem Anscheine von Enthusiasmus für die Philosophie finde ich doch, daß der Indifferentismus bei weiten größer ist, als man glauben sollte. Es ist außerordentlich schwer Männer von sonst sehr guten Einsichten zu überzeugen,

daß für die allgemeinen und nothwendigen Grundsätze eine neue
Deduktion a priori nöthig sey. Fast jeder hat seine eigenen
freilich oft die seltsamsten Beweise und beruhigt sich darüber
so gut als er kann. Die Mathematiker sind hiervon
nicht ausgenommen und sind gerade am allerersten dazu
aufgelegt die Ideen der Kritik auszuverstehen oder sie
gar für entbehrlich zu halten. Herrn Klügel über die Kritik
u. besonders über die reine N. W. sprechen zu hören, ist
kaum auszuhalten, u. Chymikern u. Physikern scheint es
vollends ganz unbegreiflich zu seyn, wie man sich
bei Beweisen aus der Induktion u. Analogie nicht
beruhigen könne. Herr Selle hat abermals einen
Versuch gemacht die Hauptsätze der Kritik zu zerstören
und darzuthun, daß alle Erkenntniß aus der Erfahrung

entspringen. Seine Schrift ist eine Abh. die er in der Akademie
der Wissensch. vorgelesen hat. Ich habe dem Hr. Kasmann eine Rei-
dmann in sein Magazin zugesandt. Die Begriffe sind wieder
erbärmlich verdreht, und es wird etwas das kein Mensch be-
hauptet hat, ganz vortrefflich widerlegt. Es scheint mir fast
kein anderes Mittel übrig zu seyn, welches nur erst die Nothwen-
digkeit einer Vernunftcritik einsehen lehrt, als ein fleißigeres
Studium der Humischen Schriften. Freilich bildet man sich
auch ein, dieser, den Hr. E. geradezu den feichtesten
Kopf nennt, leicht wiederlegen zu können. Aber ich denke doch,
uneingenommene muß er zuerst auf den rechten Weg bringen.
Ich würde mich sehr freuen, wenn Ew. Wohlgeb. in dieser
Rücksicht mir einiges Verdienst zugestanden.
Hier u. da scheint sich auch die Theologie gegen Ihre Philosophie
zu warfnen. Das neuerrichtete Religionstribunal ist lange
unschlüssig gewesen, ob es nicht Feuer und Schwerdt gegen
dieselbe gebrauchen soll und Herr Wulterdorf soll

schon eine Schrift fertig haben, in welcher die Schädlichkeit der Kantischen Philosophie und das evidenteste dargethan ist. Indessen hofft man nach, daß einige den rechten Mittelweg finden werden und in dieser Rücksicht wird Hr. Tiedtmann hierher geschickt, welcher die Philosophie mit der Theologie vereinigen soll.

Zuletzt wird doch wohl die Wahrheit den Sieg davon tragen und diese Vorstellung wird Ihnen gewiß Muth genug geben Ihre Werke nicht fahren zu lassen u. allen jenen Bewegungen ruhig zuzusehen.

Wie befindet sich Hr. D. Jachtmann in seiner neuen Lage. Dieser gute Mann hat einige Abende in meinem Hause zugebracht u. mir das Vergnügen gewährt uns recht viel Gutes von Ihnen zu erzählen. Ich bitte Sie mich demselben zu empfehlen; der ich die Ehre habe mit der größten Hochachtung zu seyn

ganz der Ihrige

Ad. Jachtmann

115. 9. 505

Halle den 22 Jun 1795

Ich kann die Gelegenheit, welche sich mir anbietet, an Sie zuschreiben und Ihnen Verehrungswürdiger Mann, meine innigste Verehrung zu bezeugen, unmöglich vorbeygehen lassen. Zugleich habe ich die Ehre, Ihnen hierbey die Stücke der Annalen, so weit sie vollendet sind zu überschicken, und es wird lediglich auf Sie ankommen zu bestimmen, ob Sie die Fortsetzung davon wünschen. In den Recensionen ~~ü~~speculativen Inhalts über Reinhold, Fichte, Abicht, werden Sie den Hn. M. Beck nicht verkennen. Ich halte mit ihm die Art zu philosophiren, welche diese Männer einführen wollen, für eine völlige Abweichung von der critischen Methode, wovon Sie ein so vollkommnes Beyspiel gegeben haben. Es ist unbegreiflich, wie man nach Erscheinung der Critik noch nach einem einzigen obersten Grundsatze suchen kann, der nicht bloß die Grenzen der menschlichen Erkenntniß bestimmen, sondern auch so gar über jeden Inhalt kategorisch entscheiden soll. Herr Beck ist sehr begierig zu erfahren, ob Sie mit seinen Bemerkungen zufrieden sind und ob Sie glauben, daß er auf diesem Wege das wahre Verständniß der Philosophie befördern werde, und

506

es würde, uns beiden eine ungemeine Freude machen, wenn Sie uns Ihre Gedanken hierüber in einigen Zeilen wollten wissen lassen. Hr. B. ist jetzt hauptsächlich mit Ausarbeitung des dritten Theils seiner Schrift beschäftiget, worin er darauf ausgehet, nicht etwa der Kritik eine Stütze durch einen neuen nach höheren Grundsatz zuverschaffen, sondern nur das wahre Verständniß derselben durch eine ganz simple aber veränderte Darstellung ihres Inhalts zu befördern. Der Anzeiger vom Fuinus enthält einige Auszüge aus seinem Mscpte.

Wenn ich nicht fürchten darf lästig zu werden; so wiederhole ich nochmals meine Bitte, die Annalen mit einigen Beiträgen zu beehren, wenn sich eine Gelegenheit dazu findet, die Ihnen keine Zeit raubt. Der Wunsch diesem Journale diejenige Vollkommenheit zuverschaffen, die es allein bey der Menge der Zeitschriften erhalten kann, mag meine Anmuthen entschuldigen, der ich die Ehre habe mit der innigsten Hochachtung zu seyn

Ihr

ausrichtiger Verehrer

LWJ Jacob

Sr. Wohlgebohren
dem Herrn Prof. Kant
in
Koenigsberg

auf gütige Besorg
nebst 1 Packet Bücher

505

116. 10. Halle den 7 Dec. 1796

Ich habe schon längst, mein Hochgeschätzter und Verehrter Lehrer, mit Sehnsucht
Ihre Metaphysik des Rechts erwartet, die als fertig angekündiget ist, wovon aber
wahrscheinlich der Druck noch nicht vollendet ist. Hr. Kiesewetter schreibt mir auch,
daß Sie an Ihrer Tugendlehre arbeiten, und so werden Sie bald in Beispiele
die Anwendbarkeit der allgemeinen Grundsätze zeigen, welche zuverlässig sich so
viele angelegen seyn lassen. Ich habe Ihre feine u. humane Ironie gegen Schlosser
mit großem Vergnügen gelesen. Aber nichts übertrifft die Plumpheit, mit
welcher er hierauf geantwortet hat. Ich habe mir es in dem bald erschei-
nenden 4ten Stück der Annalen angelegen seyn lassen, das Publikum in son-
derheit auf die Verschiedenheit der Manier aufmerksam zu ma-
chen, mit welcher auf beiden Seiten der Streit geführt ist. Hr. Schlosser
zeigt sich als ächter Jetzt u. gibt der kritischen Philosophie alles Unheil
Schuld, das in unsern Tagen entstanden ist. Auch Hr. Schwab ist, wie
ich glaube in den Annalen gut begegnet, der in seiner Preisschrift die
Sätze der Kritik nach seiner dogmatischen Weise ganz verkehrt u.
so seine Einbildungen statt Ihrer Sätze kritisirt. In der That
glaube ich, daß die Annalen von der Seite, daß sie über die philosophi-
sche Litteratur eine kritische kaltblütige Aussicht führen, nicht ohne
Verdienst sind. Ich wünschte daher nun, daß das Publicum den Ver-
leger etwas mehr aufmunterte. Aber dies scheint nicht so, und ich zwei-
fle daher, ob ich sie fortsetzen werde, welches mir um der Sache
selbst willen recht leid thut.

Ich schrieb Ihnen das letzte Mahl, daß man mir von Göttingen
aus Hofnung gemacht habe, daß ich dahin vocirt werden würde.
Wirklich ist dieses auch nach einer Hegnens u. einiger andern
Männer von Einfluß Wunsch u. Wille. Allein es scheint, als
ob Hr. Feder für seinen Schwiegersohn den Verfasser des

Bernhardinus arbeitet. So viel ist gewiß, daß Hr. Feder Ostern
Göttingen verläßt. Es sind aber viele der älteren Professoren bittere
Feinde der kritischen Philosophie, u. man hat sie in Hannover bey den
Großen verdächtig gemacht, so daß man dort Bedenken trägt, auf
die Vorschläge, einen Mann, der als ein Verkreuter u. Anhänger der
krit. Philosophie bekannt ist, nach G. zu rufen, Rücksicht zu nehmen.
So herrscht die Kabale in unsern Tagen nicht minder, als zu
Duns u. Langens Zeiten. Ich kann unter diesen Umständen nichts
thun, als die Sache gehen lassen, wie sie geht. Indessen muß ich
gestehen, daß ich in mehr als einer Rücksicht wünsche, es möchte
ein Antrag von G. aus an mich kommen. Und wenn es mir
möglich wäre, würdiger Mann, Sie mit in mein Interesse zu
zuziehen, welches mir gewiß gelingt, wenn Sie es für das Inte-
resse der Philosophie zugleich halten; so würde ich Sie ersuchen,
jener Kabale doch von Ihrer Seite irgend etwas entgegenzu-
setzen u. mir durch Ihr Ansehen das wieder zugeben, was
mir jene Schaden. In Anschung des Wie? wage ich es nicht
Ihrer Klugheit Vorschläge zu thun, da Sie selbst allein mit
den Verbindungen in Göttingen u. Hannover bekannt sind,
durch welche Sie mir nützlich seyn könnten. Nun so viel er-
lauben Sie mir aus meiner eigenen Local kenntniß
hinzuzufügen. In Hannover gibt es zwey Männer, welche
vorzüglich auf die Besetzung der Stelle Einfluß haben. Die
sind der Geh. Sekr. Brandes und Rehberg. Er-
stere ist Departementssecretär, letzterer steht in vielen
Verbindung mit jenem. Ich habe Ursache zu glauben,

dass ich die Aussicht hegten gemacht, ich glaube, dass wenn Sie Gelegenheit wünschen, mich jetzt zu besuchen u. Sie bitte, schon die Güte dass zu vermeiden, dass Sie mich vielleicht nicht, dass Sie mich sehr gerne sehen. Die Göttingen ist Ihnen in Berlin sehr liebenswürdig, wo gewiss die Kritik mich stechen lässt, aber in jeden Resultaten die Energie ihres Geistes erkennt. Sie wünschte sehr, dass der kritische Geist in der Philosophie da selbst in Anregung käme, u. ich weiß, dass es wünscht, ich möchte Ihnen gewiss wenden. Aber wenn Sie mir Gelegenheit finden lassen mich jetzt mit ihnen zu besprechen, so würde gewiss meine Schuldigkeit sein mich entgegen wenden. Ihr Brief, Herr Professor, hat mir. wenn Sie sehen die Sache eine wenig genauer ansehen. Ich bitte Sie aber noch sehr mich nicht zu verstehen. Ich habe kein Kunststück Leibe in Ausübung alles dieses Verfahrens, sondern überlasse es ganz Ihrer Güte u. Klugheit, was Sie darinnen Verbessern wollen. Ich bin überzeugt, dass, was Sie auch in dieser Sache thun mögen, gewiss mit Ihrer gewohnten Art gegen mich u. mit aller Güte der Weisheit geschehen wird.

Ihre Frau Liebe wünscht Ihnen auch Glück. Sie hat mir Ihren Brief gezeigt. Ich habe Sie sehr lieb, wenn Sie mir danke sein die Ursachen gewesen sind, dass Sie mich Ihnen, dass es gut ist, Ihre Freundschaft zu besitzen u. mein Gedanken darin finden, wenn Sie mich Sie bitte Sie mir Ihre Freundschaft zu erhalten, wenn Sie mich Ihnen, dass es gut ist, Ihre Freundschaft zu besitzen u. mein Gedanken darin finden, wenn Sie mich Sie bitte Sie mir Ihre Freundschaft zu erhalten, wenn Sie mich

Ihre treue Freundschaft zu erhalten.

312

4te St. zu Anfange geschehen ist.

Wir treten nun bald ein neues Jahr an. Nehmen Sie vor-
trefflicher Mann, Ihre ganze Kraft u. Stärke mit hinüber,
damit Sie alle Ihre Vorsätze noch ausführen u. das Wohl der
Philosophie für die Zukunft begründen können. Meine besten
Wünsche folgen Ihnen allenthalben. Ich schätze u. liebe Ihren
Geist, so wie ich Ihr Herz hochachte. Ich kann mich nicht satt
hören, wenn mich Ihre persönlichen Bekannten u. Freunde von
Ihrer Person u. von Ihrem täglichen Leben unterhalten.
Es könnte mir kein größeres Glück widerfahren,
als wenn es mir gelänge, Sie auch noch von Angesicht
zu Angesicht zu sehen. Einen Mann, mit dessen vortreff-
lichen Gedanken ich so vertraut geworden bin, der
auf meine wissenschaftliche Bildung u. auf meine moral-
lichen Entschlüsse so großen Einfluß gehabt hat, einen
solchen Mann nicht blos in der großen Distanz von
100 Meilen durch kalte Worte, sondern durch reden-
de Blicke meine Verehrung zu bezeugen, würde das
reinste Vergnügen für mich seyn.

L. H. Jakob

11 117. Halle d. 2. Jan. 97 513

Ich kann nicht einen Augenblick dulden, Würdiger Mann, daß Sie in
der Meinung von mir bleiben, als ob meine letzte Bitte an Sie dahin
ginge, zu einer Art von Gegenintrigue Sie zu vermögen. Es kann
Niemand von einem solchen Mittel entfernter seyn als ich, und
es thut mir daher weh, wenn ich bemerken muß, daß ein Mann,
an dessen Achtung mir alles gelegen ist, in meinem Ansin-
nen etwas dergleichen gefunden hat. Meine Meinung war bloß
daß, im Falle Sie mit einem jener Männer in Correspondenz
stünden, eine gelegentliche Empfehlung meiner zu jener Stelle mit
der öffentlichen Aufrichtigkeit vollkommen bestehen könne. Es
war möglich, daß Sie dieses Mittel unzweckmäßig fanden, wie
es solches, da Sie nicht in besondern freundschaftl. Vernehmen
mit ihnen stehen, wirklich ist; aber es ist mir nicht eingefallen
daß es auch nur einen Unmoralischen Schein haben könnte.
Es ist mir äußerst daran gelegen, daß Sie diesen in meinem
Anmuthen nicht finden, u. ich glaube deshalb, daß Sie meine lange
u. schnelle Apologie entschuldigen werden. Ich habe mir in
dieser Sache keinen Schritt erlaubt, den ich nicht hätte öffent-
lich vor jedermann thun können. Ich bin im übrigen ge-
rührt von der freundschaftlichen u. äußerst gütigen Gesinnung
welche Ihr Brief gegen mich spricht, die ich kaum ver-
dienen würde, wenn ich wirklich mich hätte entschließen
können, Sie in eine heimliche Kabale ziehen zu wollen.

514

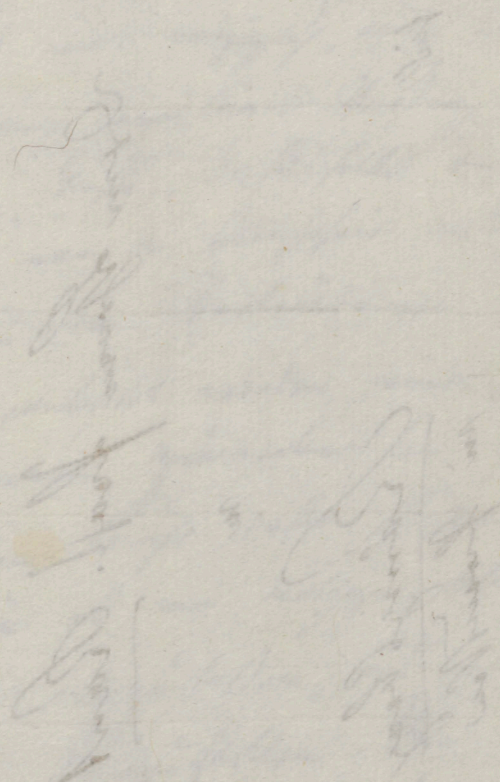
Ich werde gewiß dieses väterliche Vertrauen immer mehr zu verdienen suchen.

Man hat übrigens Hn. Schulzen in Helmstädt den Antrag wirklich gemacht, der aber, da ihm sein Herzog den Hofrathstitel v. Gehalt beygelegt hat, die Stelle ausgeschlagen hat. Es wird am besten seyn, daß ich nun diese Sache, so wie bisher, ganz allein gehen lasse.

Die Annalen dauern nun ~~wirklich~~ fort, v. ich werde mich bemühen, die von Ihnen vorgeschlagenen Verbesserungen anzubringen, so weit es geht. Ich habe vor kurzem einen Brief von Hn. Nitzsch aus London erhalten, wobey er mir eine von ihm verfertigte englische Schrift überschickt v. die Bemühungen erzählt, welche er angewandt hat, die Engländer mit den Grundsätzen Ihrer Philosophie bekannt zu machen. Der erste Theil scheint mir auch wirklich sehr gut v. zweckmäßig geschrieben zu seyn. Doch Sie werden höchstwahrscheinlich die Schrift schon lange in Händen haben.

Ich empfehle mich Ihrem ferneren gütigen Wohlwollen v. bin mit der größten Verehrung der

Ihrige [illegible]



Dem Herrn Prof. Kant

in

Königsberg

in Preussen

sichtl.

516

118.

12

Halle den 10 Mai 1797

Ich sende Ihnen hierbey, mein würdiger Mann, ein Buch, das für das große Publikum bestimmt ist, und das, wie Sie aus der Subscribenten liste ersehen werden seinen Zweck sehr gut erreicht hat. Meine Absicht war vorzüglich, einen Versuch zu machen, ob sich nicht durch einen populären Vortrag Ihrer Religionstheorie so vortragen ließe, daß selbst der gemeine aber gesunde Verstand, von der Wahrheit desselben urtheilen könnte, wodurch denn den Verleumdungen aus die kräftigste Art entgegen gearbeitet werden würde, welche man im großen Publico davon zu verbreiten sich Mühe gegeben hat. Um dem Buche desto sicheren Eingang zu verschaffen, schien es mir nöthig, alle Betrachtungen über das Positive wegzulassen, und allein die reine Vernunftreligion darzustellen. Um aber nichts ins trockene zu fallen, habe ich den teleologischen Theil sehr weitläuftig ausgeführt, es versteht sich, nicht als Beweis, sondern als Rührungs- u. Belebungsmittel für den anderswodurch begründeten Religionsglauben. Denjenigen, welche die kritische Philosophie in den übeln Ruf zu bringen suchten, daß sie die schönen u. rührenden Betrachtungen der Natur aus der

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

Herrn Professor Kant

in

hierbey 1 Paket
mit einem Buche

Königsberg

520

Von D. Jenisch.

4 Briefe, d. 25. Aug. 1786
14. Mai 1787
2. Nov. 1789
22. Mai 1796.

Gedruckt in der altpreuss. monatsschr. bd. XV. 1878.

5316

119.

1.

Wohlgeborner u. Hochgelehrter
besonders Hochzuehrender Herr Professor

Wenn Ihr Wohlgeboren dieser mein erster Ausflug in die gelehrte Welt vor Augen kommen wird, so werde ich auf die Ehre, die meiner Wenigkeit dadurch wiederfährt, vielleicht schon in Haag in Holland, denken. Durch Ew. Wohlgeb. Güte allein ist, daß ich mich in so günstigen Verhältnissen befinde. Herrn Bibliothekar Biester, welchem Sie mein Herr Professor mich so gütig empfohlen hatten, war einige Wochen nach meiner Ankunft in Berlin an von Herrn Stuve in Braunschweig aufgetragen worden, ihm für einen, der ihm anvertrauten jungen Herren einen Fuhrer aufzufinden. Herr Bibliothekar theilte mir seinen Auftrag mit, u. ich trug kein Bedenken, ihn denselben anzunehmen, um so mehr, da zugleich die Bedingung dabei war, den künftigen Eleven aus Holland, als wohin ihn sein Vater, der in Batavia ist, aus Indien geschickt hat, selbst abzuholen; und war ich mein Plan, ein wenig mehr ins Freie des Menschenlebens zu kommen, und nicht mehr blos durch die Fenster der Studierstube in die Welt hineinzusehen. Ich reise also jetzo als morgen den 26 August von Berlin nach Haag, oder vielmehr dem Landgut hier bey Haag ab,

524

Sinnen hier alle mehr nach außen zu wirken. So sehr auch „Mancherley“ das Motto von Berlin ist, so ist doch dies der Haupt-ton darin. Die Ursachen davon sind klar: u. der neue Hof wird diese Stimmung u. diesen Berlinismus noch mehr befördern, so spricht's wenigstens alle Welt.

4 Wochen vor dem Tode des Königs hatte ich das Glück in einer Gesellschaft von einfachen Personen in Potsdamm drei Tage mich aufzuhalten, u. alle die bisherigen Kostbarkeiten, die Zimmer, Gemälde, Sammlungen, Statuen, Mingabinet etc. zu sehen: nie habe ich 15 Pfg. mit mehr Freuden ausgegeben. es verlohnt sich, dieser allein, eine Reise von 84 Meilen zu machen.

Ew. Wohlgeb. fahren glatt, mich Ihrer gütigsten Andenken zu würdigen, ich habe die Ehre, mich zu nennen

Ew. Wohlgeb.

Berlin den 25 Aug. 1786. (den Tag vor meiner Abreise nach Prag.)

Verpflichtetster Schüler
Daniel Jenisch

Hochgeborner,
Hochzuverehrender Herr Professor!

Wenn mir in allen Verhältnissen mein Vaterland [illegible] so
Hochgeborner [illegible] wohlthätigen Rücksicht gegen [illegible] zu [illegible] ist, so
Ihnen selbst die Schwäche und Schwierigkeit: [illegible] so [illegible] sie [illegible] mir [illegible] in [illegible]
gegenwärtigen Lage gewiß werden. [illegible] sie selbst mir [illegible] Hochstehende
wenigen [illegible] Hochachtung [illegible] Ihnen Namen [illegible] zu
können. Die Briefe über [illegible] Philosophie [illegible] Autor [illegible] die [illegible]
Interesse gemacht und alle [illegible] Leute [illegible] Standes [illegible] seit [illegible]
Jahrhundert Ihre Vorlesungen und [illegible] Schriften [illegible] Ihre [illegible] gegen
alle [illegible] Philosophie [illegible] die Mendelssohnschen Morgenstunden
allgemein [illegible] zu [illegible] Schätzung [illegible] Ihre [illegible]
Ihnen Ihre [illegible] zu sagen. Uebrigens [illegible] mir [illegible] [illegible]
Gnädiger Herr und Gönner [illegible] überall [illegible] selbst [illegible]
Gelehrte [illegible] ich bei Ihnen [illegible] die [illegible] Ihnen [illegible]
Hochachtung [illegible] Ihnen gelernt: [illegible] Gedicht [illegible] Ihnen
Leben [illegible] Ihnen [illegible] Ihnen [illegible] Ihnen [illegible]
zeigen [illegible] Ihnen [illegible] Ihnen [illegible] Ihnen [illegible]
Ihnen [illegible] Ihnen [illegible] Ihnen [illegible] Ihnen [illegible]
mit [illegible] Ihnen [illegible] Ihnen [illegible] Ihnen [illegible]
Ihnen

528

Partheiwehmer Ihrer Philosophie. Mit dem ersten van Ruyther bin ich seit einem halben Jahre in einer philosophischen Correspondenz gestanden: und er hat ~~[illegible]~~ zwey Bogen meines Manuscripts, worinn ich ihm Auszüge und Anmerkungen über Ihr Sagsten der Moral übersandte, ohne mein Wissen, in die Hager-Verhandelungen, einer periodischen Schrift in Haag, einrücken lassen, die er mir vor ein vier Wochen im holländischen Original übermacht hat.

Ihre Grundlage zur Metaphysik der Sitten, mein Herr Prof., findet möglich mehr Widerspruch unter den Gelehrten von meiner Bekanntschaft als ihre Kritik und man will sich unmöglich überzeugen lassen, daß die Natur die Moral auf so tiefen Gründen gebaut habe: indessen haben mir einige Göttinger mit Enthusiasmus die höchst neuen und aufhellenden Wahrheiten derselben geschrieben: alles sucht mir mit Sehnsucht ihrer Metaphysik der Sitten entgegen. Ihre Anfangsgründe der Naturwissenschaft, dieser Probierstein ihres philosophischen Systems, ist bis jetzt noch wenig gelesen, und die es gelesen, finden es durchgängig schwerer als die Kritik selbst, das Kapitel der Deduction ausgenommen. Ihr Vergleich in der deutschen Bibliothek soll Probst Kissorius auf Feuern, seyn der Übersetzer des Hartley: seine Vergleichung ihrer Grundlage etc. ob sie gleich nicht bei aller schmerzenden Strenge nicht tief genug geht, hat, weil die Köpfe in der Moral nun einmal durch Popularität verstimmt sind, viele Anhänger gefunden.

Ich selbst mein Herr Prof. bin durch so viele Einmerzen an Sie, und ihre Philosophie ~~[illegible]~~, da ich, wie Sie sehen, von allen Seiten her mit ihrer Philosophie gleichsam umringt bin, aus meinem lethargischen Schlummer, in welchem ich in Königsberg die letzten anderthalb Jahre über ihr System, unter gemachten ganz ungleichartigen Beschäftigungen, bey aller Vorliebe und Überzeugung von Ihrem System, gerathen war, aufgewacht; ~~und manche meiner Tagesstunden~~ denn was konnte ich anders?

Mit kommenden Monat Julius mache ich eine zweyte Reise nach Holland mit meinem braungelben Malayen und streife zugleich in das französische Flandern seitab, wo ich denselben meinen Gesellschaften, einen Grafen de la Martinière habe.

Ich lasse mit dem Michaelsemester in Göttingen zu seyn, um unter Hayne und Schlözzer zu studiren.

Ich empfehle mich Ihrem gütigsten Andenken, und habe die Ehre, mich zu nennen

Ew. Wohlgeb.
unend. Hochzuehrender Herrn Prof. Staat

Braunschweig
d. 14 May 1788.

verpflichtetster
d. Feinsch.

530

Herrn Professor Kant
Wohlgeboren

in
Koenigsberg.

531

121.

London
2 Nov. 1789

Wohlgebornen,
Hochzuverehrender Herr Professor!

Ihre Vorsehung der gegenwärtigen Leuchte an Hrn. Wohlgebornen Herrn Prof. Archenholz
Rand dürfen sich über Dieselben bey diesem Namen sich etwas Rätselhaft scheinen
andere Leute, als niemand gewöhnlich, vielleicht gar — un-
wichtigen Menschen? Die beyden ersten Silben machten mir in ihrer ersten
nicht zu verschiedenden Zeug meines Charakters: und vielleicht vermuthen
Sie mein gütigster Herr Professor, mich schwanken mit ihnen ganzen
Herzen unzufrieden Leuten beyden: aber Ihr Vertrauen der Redlichkeit
dieß - so ernste Gesinnung Ehrfurcht begeistert mir Lust, Ihnen zu
erwidern, abzubitten auf mein Vergehen. Ich verbleibe nichts.
ist Alles nichts als: ich empfehle mich: mich überlasse mir ganz Ihnen
wahrhaft freundlichen Andenken. Dies mir verbürgen Sie mir Ihrer Zeugniß
des Fleiß meiner Aufführung und Sparsamkeit mir selben mir Ihr Vergnügen
mir Mutterwitz mich mein Herz, über meine Verschiedenheit, über mein Phlegma
über Trotzen mich an den Mann meinen. Dem ich die Grundlage
meines Charakters & meines Glücks auf immer verdanke: der sich mit
der gütigsten Theilnehmung für mein Schicksal - so oft - daß mich
und noch sich ist, mein ich ist viel Ihr Mitleid mir meinen Freunden Herrn
da Gade mit Freudigkeit Vergnügen, mich aufstehe Ihnen mir meinen
Dankbarkeit zu sehen. Wenn Deutschland Ihnen Ihr Verdienst
theilt der meinen Verdienste nicht: so darf ich beizusetzen: Mund dem
Herzen mein alles Dies, Ihr Herz mein? — nicht wahr
zu sagen?

Aber muß ich es mich ist mein stummes Bezeigen meiner
Verehrung gegen Sie ausdrücken. Dort ich mir zu Ihnen Ihrer meine
gnädigen Aufnahme verschaffen, aber mein Herz und meine Thränen
mein Ihre gütigsten Bemerkungen zu machen. zu mich Ihnen zu sehen.

Ich, so unzufrieden mich der Gedanke, Ihnen allerdings sagen muß
wenn Sie Lüdigsburger" Ihnen Menschen meine Verehrung ist
wenigstens Ihnen mich über mich Ihnen Herzen, mein meine
mich zu Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen
zu den niedrigsten Pöbel-Ohren, auf meinen mein Ihnen nichtsmichtig
Ihnen Ihnen: mich so viel Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen
mich Ihnen, Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen
Ihnen Ihnen Ihnen Ihnen: Ihnen Ihnen mich Ihnen Ihnen Ihnen

534

Dem
Herrn Professor Kant,
Wohlgebornen

in

Königsberg

Wohlgeborner
Hochzuehrender Herr Professor!

Der, der sich so lange nur in der Stille, – aber mit dem dank-
barsten Herzen, Ihren Schüler, Ihren Verpflichteten, nannte,
hat es endlich gewagt, sich öffentlich dafür zu erklären; hat
es gewagt, über das Ganze Ihres philosophischen Lehrgebäudes ein
Werk zu schreiben und dies mit dem Imprimatur der Kgl.
Akademie der Wissenschaften, den Augen des, auf Sie hingerichteten
deutschen Publikums vorzulegen. Ja er hat demselben so gar
ein Sendschreiben voll Dankgefühls des Mitverpflichteten Schülers,
u. voll freymüthiger Äusserungen des Mannes, an Sie selbst,
Verehrungswürdiger, vorgeschickt. So manches habe ich mir
von je her vorgesetzt, den ersten Tiefdenker des Jahrhunderts schrift-
lich zu befragen! Ich habe den Weg des Drucks gewählt, und
in diesem Werk alles das vereinigt, und gleichsam auf
einen Haufen gelegt, was ich über Ihr ganzes System
je dachte, empfand, u. selbst entwickelte. Ich bin so frey
gewesen, bey der verdrießlichen und ganz ~~[illegible]~~ Deutschland
anstößigen Uneinigkeit Ihrer andern Schüler und Partheyen
ohne alle Zudringlichkeit an Sie selbst, und
an Ihr Urtheil, zu appelliren. Darf ich so frey seyn,
Sie Verehrungswürdiger! hier schriftlich noch einmal in
aller Ergebenheit zu ersuchen, mir, wenn Ihre,
dem Ruhm Deutschlands so theuren, Stunden Ihnen einst

586

und wär's nach langer Zeit, einen verlornen Augenblick finden lassen sollten, die Ehre eines Schreibens zu gönnen, in welchem Sie mir über die wichtigsten Puncte meines Werks, hier, dort einen Wink ertheilten, in wie fern ich Ihrem Sinne gemäß geurtheilt?

Mir kan es dabey wohl einzig um die Selbstbefriedigung meiner eigenen Wissgier und des Studiums Ihres Systems zu thun seyn: denn ich kenne die erhabene Bedächtlichkeit Ihres Geistes, nichts dem Publikum vorzulegen, was die Umstände untersagen. Und würde daher auch in keinem Fall von Ihren Aeußerungen über mich selbst, der andern, selbst nicht einmal für meine Freunde, vielweniger da dann für das Publikum, Gebrauch machen. Der Verfasser so vieler unsterblichen Werke hat nicht Zeit, lange Briefe eines so unbedeutenden Mannes, als ich bin, zu lesen. Ich wage es meine eben vorgebrachte Bitte um ein — wenn auch noch so lange, verzögerte Antwort, u. wär's auch nur über das Ganze meines Werks, zu wiederholen, — und wenn auch mit dem dankbarsten Herzen,

Ew. Wohlgeboren!

Meines Hochzuehrenden Herrn Professors

Berlin
den 22. May
1796.

Verpflichtetster
Schüler
Dan. Jenisch
Prediger an der Nikolai
u. Schöpfer u. Kirche

Vom Professor Kiesewetter.

Gedruckt in der altpreusz. monatsschr. Bd. XV. 1878.

Dr. Kiesewetter's Briefe sind 13.

No. 1. ✓ d. 15. Nov. 1789.
2. ✓ „ 19. —— ——.
3. ✓ „ 29. Jan., wahrscheinl. 1790. (Das Jahr ist im Brief nicht bemerkt.)
4. „ 3. März 1790. (s. 257)
5. ✓ „ 20. April 1790.
6. ✓ Mai 1790. 9. Nov. 1790. II. 551.
7. ✓ „ 3. Jul. 1791.
8. ✓ „ 15. Jun. 1793.
9. „ 23. Nov. ——. (s. 287)
10. ✓ „ 8. Jun. 1795. 5. Nov. 1795. II. 552.
11. ✓ „ 23 Sept. 1796.
12. ✓ „ 3. Dec. ——.
13. ✓ „ 11. April 1797.

Schaumburg Lippe Angelegenheiten,

—

Ich würde nicht in der Lage gewesen sein, dem Ihnen lieben Kinde Beweise meiner Zuneigung zu geben, wenn mir nicht Ihr Vertrauen entgegengekommen wäre, und wir nicht schon früher in freundschaftliche Verhältnisse getreten wären; aber neue Bande der Freundschaft haben mich noch enger an Sie geknüpft.

Meine Lage ist so, daß ich sie mir nicht anders wünschen kann, meine Verhältnisse zu Ihnen, und zu der Familie sind ganz so, wie ich sie nur wünschen kann, und ich habe nur den Wunsch, daß Sie mir Ihre Freundschaft auch ferner erhalten; aber neue Bande der Freundschaft haben mich noch enger an Sie geknüpft.

Meine Lage ist so gut

Mensch zugemuthet, aber wenigstens meinem geringen Urtheil nach scheint, dass durch seine wenige Erfahrung dasjenige, was Ew. Excellenz [illegible] [illegible] [illegible]

Ueber die Reinhold Hannin das Fortwährende Nennenswerthe ist und für ein Publicum zu viel, und doch viel zu wenig für
Gemeinschaftlich, für andere Fälle findet dasjenige darin zu suchen. Ich bitte immer mich nicht zu meinen zu nennen
dem Publicum
und doch zu sehr zu lassen, dass hier mit [illegible] überall nützlich Meinung, und die Schreiben über mich schon
Bewusstsein vorgefallen. Die Lösung ist z.B. der Fall, bei dem Beweise, dass es Pfeife 282 von dem Punkte gegeben hat,
Mannigfaltigkeit ist der Existenzen das Recht der Verfassung. Es scheint nämlich, wenn man die Frage zu verstehen
denen Verfassung muss sich etwas Entscheiden lassen, eine Aufgabe in so, wenn die Entscheiden lässt, denn
wenn das Recht sein, und selbständig in der Verfassung Recht ist, muss sich Entscheiden lassen, d.h. verwirklicht
sein. Nun ist dieser Beweis nämlich einzuschränken, und sicht ich glaube mich zu Ihnen Fundamente zu [illegible] sind, ist
das über manche andere Dinge von mehr praktischer Wichtigkeit Fälle nachgewiesen worden sollen, [illegible] und
das Ding selbst. Nun scheint folgender Beweis, den ich für Wichtigkeiten zur Prüfung vorlege, Einfach und
vorschreiben zu sein. Andere Recht, wenn es Verfassung werden soll, muss durch einen Verfassungsbegriff erwiesen,
gesamt angefallen, dieser Fassen ist nicht endlich als Entwicklung, Entwicklung selbst Mannigfaltigkeit erwiesen, und
verwirklicht werden können, gleichfalls muss die zweite Verfassung Mannigfaltigkeit verfallen sein. — Ich bemerke
mich bei diesem Beweise einmal zunächst; indem andern sind es nun die Fälle zu Entscheiden, nämlich ob das
durch Einfachen, ob Fassen eine Allgemeinheit der Art. die in der A. d. Fälle. davon ausgeschlossen werden, in Betracht kommen,
Ich nenne die Einen glauben, wenn es die Fälle nie muss Fälle vorgestellt sollen. Einfachen ist es, sondern einzelnen
verschieden genommen ist, dass es sich aber die Einen nach gewisse Fassen
Ich habe jetzt einige meine Bedenken von einem Allgemeinheit gesagt, alles die Fassen einen A. B. verschiedenen
dem, und es ist ab nein einzelnen, will nenne mein ich einige folgenden Sinne in Betracht die Punkte sich
verschiedenen könnte. Ich meine schiede die Verfassung mein Recht, d. Verfassung, sie sind andere Entscheiden oder
Verfassung d. Verfassungsbegriff. Jenes sehe die Frage, wenn ist die Verfassung von Recht? — Eine Entscheiden oder
Beweis muss sie sein. Beweis denn sie muss sein, weil viel ist verschiedene Punkte klein sind, sie ist selbst Eine
Gewissen. Nun glaube ich glaube, ist sie a priori oder a posteriori? A posteriori denn sie muss sein, wenn sie Entscheiden
sein ist, und die Punkte viel viel ist Fassen werden, zugleich Entscheiden bei viel Personen. Sie ist selbst
meine Entscheidung a priori. Denn ist nun mehr das Recht sein einzelnen abgeleiten Entfassen
Feld der Sinne in sich denn nicht sein, denn sonst nennen die Verfassung von ihm nennen ist; die Verfassung
nun ihm nicht nicht in das selbständigen Verschiedenheit einmal Fassen und nicht verwirklicht sein Einzelnen haben, den
sie Entscheidung ist, muss sie in den Einzelheit gegründet sein, und der sie sich nur bei den Einzelnen
den einzelnen Einzelnen gleichen, durch den einzelnen Sinn gegeben sein. Diese Fassen und verwirklicht

[illegible] a grosse [illegible] die [illegible], nicht Madame, [illegible] [illegible] [illegible] die [illegible] [illegible] [illegible]

2. 124. 545

Hochgeborene Frau,
Insonders hochgeehrte Frau Gräfin,

Ich würde gewiß schon längst meine Pflicht erfüllt und meinen herzlichen Glückwunsch meiner Freundin und an die Freundin der Mann, Ihrem Herrn Sohne, wenn ich nicht durch allerhand Abhaltungen verhindert worden wäre, auch der Hoffnung mich Ihnen persönlich zu empfehlen, nicht entsagt haben würde. Ich habe Ihnen nicht eher die Ehre anzeigen können, weil die Nachricht mit der Ihr Herr Sohn mich beehrt hat, mir nicht eher zugekommen ist, als bis ich mich in Berlin befand, wo ich mich auch nicht lange aufgehalten habe, weil die Geschäfte mich bald wieder nach Potsdam zurückgerufen haben. Ich habe mich sehr gefreut, daß Ihr Herr Sohn mit dem Ihnen gewöhnlichen Beifall in Berlin aufgenommen worden ist, und ich habe mich sehr gefreut, daß ich ihn daselbst gesehen habe. Ich habe ihn sehr wohl gefunden, und ich hoffe, daß er sich daselbst noch länger aufhalten wird, als er sich vorgesetzt hatte. Ich habe ihn gebeten, mich mit Ihnen persönlich zu bekannt zu machen, und mich so wie meine übrigen Verhältnisse mit Ihnen bekannt zu machen, damit ich Ihnen persönlich zu dienen Gelegenheit haben möchte

Euch das Mir [illegible] zu Zeitlitz, dass ich meinen Ehrenamtsbrief zurückgeschickt habe, sich nicht niedergelassen, [illegible] und [illegible] Pfarr. Darüber [illegible] Zufriedenheit und Freundschaft zu verschaffen. Es wären nicht [illegible] nicht [illegible] nicht [illegible] zu bekommen, wenn [illegible] nicht [illegible] zu bitten. Es [illegible] [illegible] zu leben und [illegible] zu leben.

Ich da der Ehrenamt [illegible] die Evangelische [illegible] Eintritt der Protestantismus [illegible] ich wenn [illegible] die [illegible] Einkommen [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] dem Kinderl einen Kuß geben, sonst aber Niemand küssen dürfen. Da er [illegible] müßte, weil Niemand
[illegible] wird, so müßte er sich zum Vorgange [illegible] dem jungen Herrn [illegible], das er mit seinem
[illegible] küssen ließe. Der Herr [illegible] war so einem Edelmann [illegible], [illegible]
[illegible] es sich Edelmann nehmen zu [illegible], dem Edelsteine. Das übrige ist Ihnen bekannt. Niemand machte sich darüber
[illegible] daß da er Braun und Blau dem [illegible], dem die Weiberleute nachlaufen sollen. — Ich muß
[illegible], daß unser Einer [illegible] sich [illegible], sich darüber [illegible], [illegible] ist, [illegible] haben ist, muß sie
Niemand gesagt, daß er mit der [illegible] Farbe [illegible], daß man in Königsberg [illegible] habe, so haben
[illegible] Braun der [illegible] selbst genommen. Sie sagte mir [illegible], daß man die Mädchen [illegible] sehr
[illegible], und es [illegible], daß sie [illegible] nimmer die Mädchen [illegible] sehr, daß sie die Weiberleute [illegible]
[illegible]. Ich sagte ihm, daß ich selbst [illegible] Meinung, wenn es [illegible] sehr, daß sie die Weiberleute [illegible]
[illegible], [illegible] nimmer, und daß mir kein Frauenzimmer, [illegible] die [illegible] müßte [illegible], [illegible]
[illegible] Ich [illegible] — Aber [illegible], [illegible] wenn die Gesetze so [illegible] ist, [illegible] sie
auch [illegible] — Es [illegible] [illegible] mir [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]



Dem

Herrn Professor Kant,

Wohlgebohren

in

Königsberg

in Preußen.

546



5.

Ehrenbreitstein, Anfang Juni Hauptquartier,

Ehrenbreitstein den 10ten Brumaire 1790.

549

125.

Ich habe gestern Abend mit mir selbst einig geworden sein, dass ich so lange zu bleiben habe, bis mein Brief an mir selbst mir Ruhe meiner Lage zu verschaffen; aber ich bin jetzt wieder übel gesinnt, ich wende mich mein Lager Billigkeit zu erlangen, wenn die Leute wollen, dass Dankbarkeit eine gewisse Eigenschaft der Menschen sein. Ich habe Ihnen gesagt, dass ich einige Hoffnung habe, Sie werden mich nicht verlassen, dass ich darüber in den ich Ihnen alle Freiheit durch sie gesetzt habe, nicht verstehen haben. Sie in Ehrenbreitstein aber verlassen mich, so habe ich mich in dem Elend seiner Lage befunden.

Meine Lage ist so sehr mit meinem ganzen Leben verwebt, dass sie nicht gestern in dem Gedanken des Ministers Graf Metternich Excellenz über das Geschäft gesagt. Ich weiss nicht, ob der Minister ist ein weiser und kluger Mann und sein Sohn übernimmt sich mir anzunehmen und gelingen. Da der Minister mir diese Hoffnung, so habe ich die Bedingungen so genommen, dass ich so wenig als möglich mir selbst habe; ich kann so viel Bedingungen haben, als ich will; ich kann keine Bedingungen finanziell angelegt habe; ich kann so viel Bedingungen haben, als ich will; ich kann keine Bedingungen mit dem Grafen machen, ich brauche sie bei meinen Anordnungen und in Geschäftsangelegenheiten zu machen, habe aber das alles seinen Anordnungen zu bestimmen. Der jetzige Graf ist gewiss mir das nächste nächste Freund, aber das muss man sagen; der Minister hat keinen Minister als mir Ehrgeiz nicht sich nicht in meine Angelegenheiten. Ich habe allerdings keine Bedingungen, weil Ehrgeiz ist aber mir nicht bestimmt, namentlich 150 oder 200 mgr.

Was mich aber mir mehr unbedingte von Minister macht, ist, dass ich Graf den Königlichen Prinzen Heinrich und Wilhelm und den Prinzessin Elisabeth gesehen habe. Der Prinz Heinrich und die Prinzessin Elisabeth wohnen wöchentlich 6 Tage 3 Stunden in das Hessische Gesandtschaft, der Prinz Wilhelm wöchentlich 2 mal 3 Stunden in das Preussische. Der Graf ist aber Königs nach nicht bestimmt, wird aber in einigen Tagen bestimmt werden. Ich glaube nicht, dass Graf sein Gesandtschaft in Cassel, da mir dem Charakter des Königlichen Kinder gewöhnlich sein Gabe Prinzen nachdenkt ist. Prinz Heinrich ist ein aufgeweckter Kopf und sehr Gesellschaftig, Prinz Wilhelm ist mehr ernst und der Prinzessin Elisabeth sind mir sehr Gesellschaftlich. — Mein Graf ist gestern Abend und der Prinzessin Elisabeth sind mir sehr Gesellschaftlich. — Mein Graf ist gestern Abend und der Prinzessin Elisabeth sind mir sehr Gesellschaftlich. — Mein Graf ist gestern Abend und der Prinzessin Elisabeth sind mir sehr Gesellschaftlich.

Ihre Verbindung mit dem Fuchs habe ich gestern theil der Commerz von Eisenach, der Oberforstmeister von Fritsch Excellenz zu danken, der ich Fürsorgliche Nachrichten über die Aufführung Ihrer Tochter, das Lenzlerwesen Fest nun das Künftige danke beizubringen. Mich wundert Sie aber gewiß, wenn ich Ihnen sage, daß meine jetzige, ihnen dann, daß ich die Commerz von Eisenach, obwohl, wie die Forstmeister Herr Professor ein gebohrner, durch sie den Unterschied der moralischen und physischen Abtheilen, der Fortunatischen a priori und a posteriori, die Ihnen vom Raum und Zeit, sich nicht bloß für wunderungen lassen, sondern wirklich geschafft sind. Mich mehr aber wundert Sie sich wundern, wenn ich Ihnen sage, daß sie sich nicht mit der Philosophie beschäftigt, um darüber zu plaudern, dann sie ist über alle Vorstellung beschwerlich, und bei meinem Fach plaudre man durch Philosophie nicht; durch sie kann ihnen Gedanken über das Verhältniß der Philosophie vorkommen. +

Meine Observationen über die Lenzlerfuhr ist meinen einzigen 6 Wochen geschlossen, über die über die Einheit der practischen Vernunft durch 14 Tagen zu schließen. Ich nannte diesen Personen 2 Numern über die Einheit der reinen Vernunft durch 14 Tagen zu Excellenz. practischen über die reine Mathematik durch nicht

Der andre Theil meiner Speculation über das Naturgesetz wird noch Wochen platzig, und ich danke künftige Woche den Vorgesetzten zu Fuhrwerk, Ihnen und dem Herrn Hofr. Reinhold ein Exemplar zu überschicken, ich habe dann andern Theil dem Könige dedicirt, und werde ihm noch eine Rede der Woche über Exemplare über reichen. Der Inhalt Ihres Briefs wird mich gegen diese Rede dieser Woche platzig.

Ihrer Lenzler von Fortunen ist nun 14 Tagen noch stille zu verhalten, und sie mich nicht gelangen, Ihnen meine unbegrenzte Achtung zu bezeigen. Ich wünsche 6 Wochen in stille bleiben und dann mit Ihnen gemein mit Ihnen und der Herrn und Ihrem in Ihre Gesellschaft Fragen stellen.

Mein Vorsatz ist, Ihnen das Herr Hofrath Reinhold, in dem Fundamentalgesetz zu besuchen, sobald mein Schreiben fertig ist. Ich bitte Sie mir die Adresse zu dieser Woche so gewiß dann Mein Herr wohl bei Ihnen wohnt. Ich denke 14 Tage in Königsberg zu bleiben, und wünsche nicht mehr, weil dann Sie mir so dann nahmhaft machen, mich mit Ihnen über meine Dinge zu unterhalten.

Hofrath Reinhold Ihre Absammlung gegen Ihr Urtheil in der Akademie vorgelesen, und meine sie mich studiren lassen, vorgestern, wie er sagte, Ihnen Ihren darauf den Rath geben zu können. Ich habe Ihnen Ihre, so punctlich sein Freundschaftsgefühl darüber, daß gestern nicht, die Gelehrten Anzeigen R. und Z. vorlesen die Ihnen nicht gar Vorsichtigkeit, die durch nicht gegen Ihnen, durch sie nun Ihnen der Vorsicht Rath wissen, wenn sie vorsichtig durch vorsichtig sei, sich zu benehmen, durch R. u. Z. den Ihnen nun sich zu können, wenn sie Ihnen vorsichtig

[illegible] [illegible] [illegible] [

[illegible] Vielen Dank für die gütige Zusendung [illegible] ich bin [illegible] sehr verbunden, da [illegible] Freude [illegible] Familienfeste ist. Die Lage ist noch [illegible] Hause, und [illegible] Glückes. Wir empfehlen [illegible] Herrn [illegible] sein, wenn [illegible] dieses Festes noch [illegible] Kinder [illegible]

Die Empfehlungen [illegible] Herrn [illegible] und Mutterbruder [illegible] ist, [illegible] und Meinhardinen [illegible] dann der Prinz [illegible] Prinz [illegible] Man drückt sich [illegible] mit [illegible] Herr [illegible] meine sich in Europa [illegible], der nahe [illegible] Unterhaltung der Prinz, [illegible] Herr Müllenbach [illegible] gegen die Engländer, und [illegible] Unterhaltung der Prinzessin [illegible] Herr [illegible], Prinz [illegible] Commercial und Ehre [illegible] Krieg gegen die Russen, und dann [illegible] nach [illegible] [illegible] Prinz [illegible] Kriegs haben. Nach Russen [illegible], so [illegible] man, [illegible] Prinz [illegible] Prinz [illegible] Russen [illegible] Prinz [illegible] Prinz [illegible] Prinz

6. Berlin den Mai 1790.

Hochwohlgebohrner Herr Professor,

126.

Es ist wahrscheinlich, daß Herr Niemeyer bald nach Leipzig seine nähere Art und gütigst meine Briefe mir an die besorgen wird, so will ich mich immer, weil ich jetzt einige Zeit übrig habe, darauf an zu schreiben anfangen. Zuerst muß ich Ihnen meinen besten Dank für das Exemplar Ihrer Disc. d. 22. und ich auch Ihren Beyfall über die Hypothese Sinden nochmal, obschon ich mich die mehrere Umstände, daß die mich Ihre Idee nicht ganz umfassend scheint. Die Hypothese ist mit dem Gesetz der Cohäsion sehr zufrieden, und sehr einfach. Allein ich finde noch Einiges, was ich Ihnen meinen kleinen Briefe über das Mineralsystem sage, mit der Bitte, daß Sie die Hauptsache sehen möchten und gelegentlich antworten; vielleicht suche ich dann Ihnen, daß ich mich bei meinem Studium in Leipzig einige Winke und Data sammeln könne, zu machen. — Ihre Schrift ganzen Beyfall mir einmüthig gefunden hat; ich habe mich gefreut, daß ich für ganz richtig halten konnte und ich habe mich sehr darüber gefreut, daß Sie Ihre Meynung so deutlich gesagt haben, da es in solchen Materien gefährlich ist, mit Neuerungen und Abänderungen zu machen.

Inzwischen hat Ihnen das Schicksal schon zugesagt, daß der Minister von Schlabrendorf in der Sache sich wenden, und die Zeitungen widerlegen, und Bestrafung verlangen wird, sondern sich selbst an Sie Herr Prof. wenden hat sie in dem Namen Ihrer Collegen, und Landsleute, und ich meine Meinung darüber sagen, und Ihnen Ihre Meynung abfordern. — Der Minister hat mir einige Zeit vor seiner Abreise Ihre Schrift gegeben, daß ich Ihnen nicht melden soll, wenn sie Ihnen Vergnügen, das gewiß allen Lesern Ihrer Schrift bevorsteht, daß sie Ihnen nicht mehr soll, und ich will Ihnen dieses einige Umstände mitzutheilen, zu wissen. — Der verstorbene Minister hat mir einige Jahre vor der Reise seine Bemerkungen, der Minister von Reden einige Bücher, den mir dieß gesagt hatte, daß er mir

Rosenst

[illegible] [illegible] [illegible] [

[illegible] [illegible] [illegible] [



Dem
Herrn Professor Kant,
Wohlgeboren

in
Königsberg
in Preußen

556

127. 7. Berlin den 3ten Juli 1791. 537

Euer Hochwohlgeboren

Ihre an Herrn Prof. Reinhold gerichtete Anfrage habe ich, da Sie, wie Sie mir versichern, mich für einen Ihrer Freunde halten, für eine Aufforderung angesehen, Ihnen meine Meinung über die Sache, die Sie interessirt, zu sagen, und ich bin Ihnen für das Vertrauen, das Sie mir dadurch bezeigen, sehr verbunden. Ich will Ihnen also meine Meinung über Ihre Sache sagen, so gut ich kann, und Sie werden mir es nicht übel nehmen, wenn ich dabei nicht die Feinheit der Höflichkeit beobachte, sondern mich der Offenheit bedienen, die Sie von einem Freunde verlangen können. Sollten Sie dabei finden, daß ich Ihnen die Wahrheit nicht genug sage, so bitte ich Sie, mir es zu sagen, damit ich Ihnen meine Meinung noch deutlicher sagen kann.

Wenn, wie ich mir es stelle, Ihre Sache ist, so glaube ich, daß Sie nicht nöthig haben, sich um Ihre Ehre zu wehren, und daß Sie sich auf gar keine Weise in eine Vertheidigung einlassen müssen, wenn Sie nicht Ihre Ehre selbst dadurch verletzen wollen. Ich setze nämlich voraus, daß Sie in Ihrer Vertheidigung nicht weiter gehen werden, als Sie es vor Gott und Ihrem Gewissen verantworten können, und daß Sie sich nicht durch Leidenschaft werden hinreißen lassen, Ihren Gegner zu beleidigen. Ich setze ferner voraus, daß Sie Ihre Sache nicht für wichtiger halten, als sie ist, und daß Sie sich nicht einbilden, daß Ihre Ehre, oder Ihr Ruf, oder Ihr Credit, oder Ihr Brod, oder Ihr Leben, oder Ihre Freiheit, oder Ihre Seligkeit, oder Ihr Gott, oder Ihre Religion, oder Ihre Tugend, oder Ihre Unschuld, oder Ihre Gewissensruhe, oder Ihr Gewissen, oder Ihre Gewissensruhe, oder Ihr Gewissen, oder Ihre Gewissensruhe, oder Ihr Gewissen

[illegible] deshalb mit Ihnen Rede, ohne daß niemand zuvorkommen und dasselbe nehmen, daß meinen Dank vorzu-
tragen Mißverständnisse nicht entstehen, die zukünftigen Besuche unterbrechen würden. Selbst vorzutragen Mißverständ vorzu-
Königsberg kam, um Sie zu besuchen, versah ich meinen Besuch mit, und Ihre Güte muß selbst meinen Dank
die ich Ihnen der Stadt verbreitung nicht nicht ganz selbst anderen Personen, Freunden war, die Sie mir gütigst bewilligt
machten. — Nunmehr ich also nicht mit Bescheid sagen, daß ich Ihnen meinen gestern Besuch der Musikvereins zu
Pfingst machen, daß Sie meinen Besuch diesen Verbindungen und wünsche ich nicht wiederholen gegen Ihr gnädiges
Haus, wenn ich das Vergnügen nicht persönlich gehabt hätte, daß das wenige Zeit, was allein in dem Kreise
sei, Ihnen vorgestellt? — Freilich habe ich die Freundlichkeit gehabt, Ihnen Empfehlungen der v. d. Recke mit zu bringen, ich habe mir
Ihr. Hochwürdigen Besuch und mit Ihr. Mayr. Gnaden sich über diesen Punkt besprochen, und wenn selbst ich mich
mir Ihnen nicht darauf einlassen? Ist es denn wohl unwahrscheinlich, daß Preußen zu wenig, mein wenig allzu Kühn
mich Ihnen Gnadenbeweise zu verschaffen und dem Publikum die Kenntnis vorzubringen, selbst wenn ich Ihnen mich
nicht und Respekt gebrauche hätte, sich Ihr. Hochw. Herrn, Ihr. Exz. Herrn Graf. Herrn Minister mit vorstellen
sind dagegen Ihnen schuldig Ihnen Dank nicht dasselbe gethan? Allein wenn ich mich annehme, daß Sie mir
Freiheit über sagt Ihnen vorzubringen, daß ich Ihnen gesagt habe, ich sei Willens dasselbe einige Tage
über die v. d. Recke Ihnen Empfehlungen; so sehe ich doch noch nicht ein, und Sie Ausschlag wenigen Stunden
Liebe zu nicht sollte mein Ihnen dankbar Aufsehen, wegen Ankunft ich Ihnen Gelegenheit, sich Ihnen vorzu-
Arbeit, mich Ihnen Sie über den Dank derselben Ruhe sein? Ich möchte wohl, daß Sie mich sofort den Tag
wünschen Theil Ihnen Dank und also mich einen Besuch gewähren würden, wobei dann mir mich sofort,
wünsche einen wahren Ihnen Dank, mich Ihr. Gnaden die Ehre der Hrzg. v. Mahrenh., Ihr. Herrn Ihr. der Musik
Empfehlung dann Ihnen vorher gehabt hätte, möchte ich mich der Ehre Ihnen, wenn ich mir nicht
darüber, ich Ihnen Herrn vorzustellen? — Auch ich mich sehr verbunden, wenn Ihnen in der Gewogenheit wären
Ihnen Besuch gehabt habe, vorfällt Ihnen, daß ich mich mit Ihnen genommen, so Ihnen Sie zur Zeugnis
habe; Ihnen ich dann, wenn ich die Gewogenheit der Musik Ihnen einmal hätte!

Das einzige Hoffen, dem ich Dasjenige habe, das mir über alles geht, ist, Ihnen, lieber Freund, bald wieder
und individuell zu umarmen, so sind Sie mir ohne ein weiteres Hinzutun in die Freude Ihrer Nähe
über ich vorfällt und individuell zu umarmen, so sind Sie mir ohne ein weiteres Hinzutun in die Freude Ihrer Nähe
sind voll, und Ihnen Ihre Mitarbeiter mit Freuden, und ich müsste diese Ihnen nicht abzugeben.

Ich die Fortsetzung des ganzen Briefwechsels, und ich bin versichert, Sie werden überzeugt werden, dass meine Briefe
Ihnen zum Besten gelten mit Ihr Ihr Gnaden Ihrer Bleibt. – Ich wünsche Ihr dieser, würdiger Mann, ist bestimmt Ihr
mir zu melden, wodurch Sie sich von mir Erkenntlich suchen, damit ich mich verpflichtigen kann, dann ich will
Ihnen allen in der Welt als Ihre Achtung, die mir verschaffen ist, verlieren. Wie können Sie mich mir einen
Dankbarkeit verwechseln, dass ich, der ich Ihnen so viele verbindlichen, die Selbst haben könnte, sie mich
mich die geringste Kenntnis können zu erwerben. – Ich muss Sie immer wieder um die Nachsicht
zu Ihrem Rückfall bitten, der meinigen Ruf durch abbringt,

Sie sind aber zu gewiss, als dass Sie mich erwarten können, dass mir Ihre Hand
kennen zu Ihnen können.

Ich habe von Ihr Burgermeister Richard Ihren Brief einige Zeit den Augenblick Ihnen mit Ihnen und einen
zu sprechen. Ich habe einmal mich Gelegenheit gesucht, da ich aber kann finden kann, so sehe ich mich genötigt, Ihr
Ihnen mich durch Ihnen zu schicken, und ich denke, dass sie mich diese Mühe abgenommen werden.

Ich bitte Sie nochmals inständigst, mir Ihre Freundschaft nicht zu entziehen, sie können gewiss versichert
sein, dass mir nie, nicht mir verstanden in den Sinn gekommen ist, etwas zu thun, und Ihnen nicht billig
sein können. Ich werde gewiss Gelegenheit in einer günstigen Übereinstimmung sprechen, bis Sie mir gütigst verzeihen
und mir sagen, dass Sie noch mein Freund sind. Ich bin mit aller Hochachtung

Ihr

ergebenster Diener
J. H. Lavater.

8. 128. 561

Wohlgebohrner Herr,
Hochzuehrender Herr Professor,

Sie haben die Güte gehabt mir durch den Herrn Nicolovius ein Exemplar Ihrer neuesten Schrift zu überschicken und ich statte Ihnen meinen verbindlichsten Dank dafür ab. Es hat dies Ihr Geschenk um so mehr Werth für mich, da es mir ein Beweis zu sein scheint, daß Sie mir Ihre Freundschaft nicht entzogen haben; ein Gedanke, der mich bisher sehr betrübt hat, weil gewiß niemand eine größere und reinere Achtung für Sie empfindet als ich. Ich hätte meine Pflicht Ihnen meinen Dank abzustatten schon längst erfüllt, wenn nicht eine starke Geschwulst meines rechten Arms, die mir seit beinahe drei Wochen nicht zu schreiben erlaubt, es mir unmöglich gemacht hätte. — Ihre Schrift hat mich entzückt, theils wegen der neuen Aufschlüsse, die ich aus ihr erhielt, theils wegen der so äußerst glücklichen Deutung mehrerer biblischen Stellen. Sie kann richtig verstanden unendlichen Vortheil bringen, wenigstens dem elenden Streit der Religionspartheien und der Ketzermacherei ein Ende machen. Ich bin sehr begierig zu hören was unsere Theologen und vorzüglich was unsere Ketzerrichter dazu sagen werden, da sie den Druck derselben doch nicht haben hindern können.

Herr Tilling aus Curland, der mir ein Compliment von Ihnen gebracht hat, hat mir zu meiner großen Freude erzählt, daß Sie sich vollkommen wohl befinden. So können wir also hoffen, daß Ihre Moral recht bald erscheinen wird und gewiß ist kein Buch von so vielen so sehnlich erwartet worden als dies. Der größte Theil der denkenden Menschen hat sich, wie dies auch leicht vorauszusehen war, von der Richtigkeit des formalen Prinzips der Moral überzeugt, aber die Herleitung eines Systems der Pflichten und die Deduction mehrerer

5610

Rechte (z. B. des Rechts des Eigenthums) hat so viel Schwierigkeiten, die alle bis jetzt erschienenen Systeme nicht völlig heben, daß jedermann die Erscheinung eines Systems der Moral von Ihnen herzlich wünscht, und dies gewiß um so mehr, da gerade jetzt durch die französische Revolution eine Menge dieser Fragen von neuem in Anregung gebracht sind. Ich glaube überhaupt, daß sich über die ersten Grundsätze der französischen Republik und über die Vernunftmäßigkeit derselben sehr viel interessantes sagen ließe, wenn es rathsam wäre darüber zu schreiben. Auch hier ist dieser Gegenstand der einzige Vorwurf aller Unterhaltung, der einzige Grund aller Streitigkeiten, die aber am Ende leider immer darauf hinauslaufen, daß man entweder die Sache selbst mit ihren jetzigen Repräsentanten verwechselt, oder die Richtigkeit von Ideen durch Erfahrung beweisen oder widerlegen will, oder unmögliche Dinge fordert.

Meine Lage hat sich im Ganzen nicht viel geändert, ich habe jetzt als Lehrer der Königlichen Kinder jährlich 600 rt., wofür ich aber wöchentlich 15 Stunden Unterricht geben muß. Als Professor habe ich bis jetzt noch kein Gehalt, aber die Verpflichtung jährlich einmal Logik publice zu lesen, doch hat mir der König versprochen, sobald es angeht mir Gehalt zu geben. Sonst hatte ich noch als Chargé d'affaires bei der Prinzessin Auguste 400 rt. jährlich, aber die Stelle ist eingezogen und mir auch blos Entschädigung versprochen. So lange der Krieg dauert ist freilich wenig Hoffnung dazu da, allein ich weiß aus einer ziemlich sichern Quelle, daß der König jetzt geneigt ist noch vor Ausgang des Jahres Frieden zu machen.

Die Herren Prof. Jakob und Fischer haben sich mit mir vereinigt eine philosophische Bibliothek herauszugeben, die Auszüge aus den in jeder Messe erschienenen besten philosophischen Schriften enthalten soll, sie sollen nicht kritisch sein, sondern die Leser blos in den Stand setzen den Gang der Ideen der Verfasser leichter zu übersehen und das was jeder neues gesagt hat eher zu fassen

sie soll also nicht so wohl dazu dienen auf die wichtigen philosophischen Schriften aufmerksam zu machen, als vielmehr nach Lesung derselben nützen. — die von mir im Meßkatalogus angekündigte Schrift ist wegen meiner Krankheit nicht fertig geworden, und jetzt zweifle ich sehr, daß sie erscheinen wird.

Ich bitte Sie herzlich um die Fortdauer Ihrer gütigen Gesinnungen gegen mich, und werde gewiß nie aufhören mit der innigsten Verehrung zu sein

Ihr

Berlin den 15ten Juni 1793.

dankbarer Schüler
[illegible]

Dem

Herrn Professor Kant,

Wohlgeboren

in

Königsberg

in Preußen

d. F.

562 a

10. Berlin den 8ten Juni 1795.

Hochwohlgebohrner Herr Professor,

129.

Ich nehme mir die Freiheit Ihnen die beyden Aufsätze meines Bruders und das andere Manuscript was mir in dieser Classe nachgesandt ist, zu übersenden; ich wünsche mich glücklich schätzen, wenn Sie meine Arbeiten Ihrer Aufmerksamkeit nicht ganz unwürdig finden. Es sehr ich mich in den Erwartungen getäuscht habe, die Resultate Ihrer Speculation populärer vorgetragen zu sehen, wird mir dennoch zu erwünschen übrig. Ich habe nur zu sehr empfunden, dass das bloße Einsehen dessen was nicht so gemein ist in den Kreis unserer Kenntnisse à portée de tout le monde vorzutragen. Den Vorwurf abstracter Speculation mich Ihrer Schule übungsmäßig zu haben, glaube ich nicht, auch eben den, dass ich mich manchmal sehr dunkel ausdrücke, weil ich dann eine Gelegenheit mehr zu haben glaube, mich deutlicher zu machen. Die Lehre vom Raum & Zeit scheint mir genugsam bestimmt zu sein, allein meine Schwierigkeiten wird der Raum bei der Induction & Deduction & bei der Aufstellung der reinen Verstandesbegriffe finden. Die Induction der Raumlehre und die Construction der Formen: und durch ist Sachen? Ich wie einmahl Aufmerksamkeit gelehrt Sollten Sie mich durch Ihre Briefe nicht ungeduldig sein, so werde ich mich selbst nie ungeduldig Ihnen zu schreiben, und die Ehre Ihrer Bekanntschaft zu behaupten, eine Ehre um die mancher ganze Jahre ringt.

Zu meiner grossen Verwunderung ist diese Messe nicht von Ihnen erschienen, so sehr ich mich gewünscht habe Ihre Fortsetzung der Metaphysik d. Moral wieder hier baldig erscheinen zu sehen. Ihre Freunde der Metaphysik d. Moral werden mir gewiß noch neue Zweifel machen müssen, oder Sie haben schon seit einigen Jahren einige Bogen dem Publicko schenken wollen, die den Übergang von Ihren Grundsätzen der Naturwissenschaft zur Physik fassen sollen, die mich aufklären, sollten d. mich die ich sehr bezweifle hier. – Es ist mir eine sehr unterhaltende Erscheinung durch so sehr neue Ihre übrigen Schriften gewinnt, verklärt, und gezogen, wahrlich dieses Jahr, die doch mir sehr wenige Bücher gemacht mit dem metaphys. Anfangsgründen der Naturwissenschaft beschäftigt haben. Ob neben dem einmahligen Werth dieses Buches nicht noch, oder es manchen schwierig scheinen, weiß ich nicht. Nur ist gewiß dem Verfasser dieses Buch bekannt, als dem

vortreffliche Auszug aus demselben vom Hr. Hofprediger Schulz in der allgemeinen Litteraturzeitung
u. der erläuternde Auszug vom Hr. Mag. Beck den ich aber bis jetzt noch nicht gelesen habe. Sollte es
dem Publiko nicht angenehm sein, wenn ein Commentar über dis Werk erschiene? mir hat es unter
allen Ihren Schriften die meiste Mühe gemacht u. ich denke immer noch mit großer Dankbarkeit
daran, daß ich das völlige Verstehen desselben Ihrem mündlichen Unterricht schuldig bin.

Die letzte Nachricht von Ihrem Wohlsein, eine Nachricht die mir jedesmal herzliche Freude macht
habe ich vor einigen Tagen von den Herren Nicolovius u. Hartknoch die ich auf einige Augenblicke
in Freyberg sprach, erhalten. Es würde mir äußerst angenehm sein, wenn ich auch nur durch einige
Zeilen von Ihnen die Nachricht erhielte, daß Sie gesund u. froh sind, und ich würde dis zugleich
als einen Beweis ansehen, daß Sie mich Ihrer Freundschaft nicht ganz unwerth halten.

Machen Sie, wenn ich bitten darf, recht viel herzliche Empfehlungen von mir an Hr. Prof.
Krause u. an Hr. Münzdirektor Göschen u. seine Familie. Ich wünschte sehr, daß der gute Mann
einige Erleichterung seines Übels durch den Gebrauch des Bades erhalten hätte. –

Ich bin mit der aufrichtigsten Hochachtung u. Liebe

Ihr

dankbarer Schüler
[illegible]

Dem

Herrn Professor Kant

Wohlgeb.

p. c.

in

Königsberg

in Preußen

566

11. Berlin den 23ten September 1796.

Hochwohlgeborner Herr, 130.

Ihr Herr Vetter freundschaftlich gebeten mich von hier nach Königsberg abreisen, die Stadt sehen will, einen Brief von mir an Sie mitzubringen, so komme ich mir einmüthig bemühen sich Passagier mitzubringen von Ihnen zu schreiben. Es wäre mein grosses Glück in diesem Jahre noch Königsberg zu kommen und Sie zu besuchen aber leider haben mir Mangel einschränkungen Hindernis mich abzuhalten, allein ich hoffe mit Gewißheit Sie im künftigen Jahre zu sehen.

Hoch Hochgeehrter, Sie Sie die Güte haben, mich zu empfehlen, sich meinen Besuch verbeten, so ist bei einem geschickten Tischler in die Lehre gegangen. Meine Lehrzeit ist auf 2½ Jahre bestimmt, so muß Ostern Lehrgeld geben dessen Besorgung, Kleidung und Kost selbst bezahlen. Wir haben dafür eine kleine Gesellschaft wo Männer zusammen gebracht, wo denen abgeben werden, einen wöchigen Morgen zu unterhalten und bezahlen so durch monatliche Beiträge ihre gemeine Unkosten; der Hochgeehrte Herr, ein Abendessen von Ihnen Rath Essen, zahlt ihm seine Wohnung, Holz und Licht, und auch den Abend Licht; wann die Zeit kommen wird, daß er sein Lehrgeld gehalten hat, so werden wir noch Ihnen Rath schaffen. Ihren Geehrtester Herr Vater seine Gabenbeschreibung angeschafft und glaube durch den Rath dazselben so viel Vergnügen zu erhalten, daß er sein Lehrgeld damit abbezahlen könnte; allein ich habe ihm gerathen die Reise nicht anzutreten zu lassen, theil weil ich glaube, die Gelegenheit nicht so bald wieder ihnen gegeben wird einen Raum mehr Beifall abzuhalten, theil weil die Gemüthsart der Leute noch zu rauh, die hier die so oben nicht verfeinert ist, ihm Vergnügen zu geben Kenntnissen, die hier die so oben nicht verfeinert ist, ihm Vergnügen zu geben Ihren Geehrtester selbst habe ich in beinahe 14 Jahren nicht gesehen, ich glaube aber, daß er ihn noch gut. Mit einem andern Manne den Sie kennen, habe ich einige Zeit gehabt, das ist mir ein gewisser Kalb, der mir so viele Freude, indem in Königsberg in der Lehrzeit sehen Spruche Verbindungen will hatte der mir ein andern Weg hat einigen Umstände wegen nöthig in den Bürgerstand Unterhalten für machen. Er wendet sich an mich und da er Sie kennen und wegen seinen Landsleute an der obersten Justizrath bestellt, so wenden ich mich seine an, wenn wenden mich hier ich bei einem gewissen Empfehlen

das mein Herr Vater mir und meinen Brüdern über das Land schenkt, damit wir selbst die Landwirthschaft lernen, so sind wir gewiß nicht sein einziger Gedanke, daß sein großherzoglich Hochwohlgeboren Herr Kammerherr Hubert Nicolaus Maria Graf von Hochberg, Herr auf Hochberg, Schloß Hochberg, Ritter des Ordens vom Goldenen Vließe, Großkreuz des Königlich Bayerischen Hausordens der Bayerischen Krone, Großkreuz des Großherzoglich Badischen Ordens vom Zähringer Löwen, Großkreuz des Großherzoglich Hessischen Ordens Ludwigs des Ersten, Großkreuz des Königlich Württembergischen Ordens der Württembergischen Krone, Großkreuz des Königlich Sächsischen Ordens der Rautenkrone, Großkreuz des Königlich Preußischen Rothen Adler-Ordens, Großkreuz des Königlich Preußischen Ordens pour le mérite für Wissenschaften und Künste, Großkreuz des Königlich Preußischen Kronen-Ordens, Großkreuz des Königlich Preußischen Ordens der Preußischen Krone, Großkreuz des Königlich Preußischen Ordens der Wendischen Krone, Großkreuz des Königlich Preußischen Ordens der Eisernen Krone, Großkreuz des Königlich Preußischen Ordens vom Rothen Adler, Großkreuz des Königlich Preußischen Ordens vom Schwarzen Adler, Großkreuz des Königlich Preußischen Ordens vom Hohenzollern, Großkreuz des Königlich Preußischen Ordens vom Johanniter, Großkreuz des Königlich Preußischen Ordens vom Johanniter, Großkreuz des Königlich Preußischen Ordens vom Johanniter

aber doch auch die nöthige Zeit übrig läßt, den Wissenschaften abzuliegen, und ich gehe jetzt damit um, mir
eine solche Stelle zu suchen, damit wenn der König diesen Winter nach Berlin kömmt, die Prinzessin
sich diese Stelle für mich ausbitten kann. Da ich weiß, daß Sie an meinem Schicksalen Theil nehmen, wo-
für ich Ihnen den herzlichsten Dank sage, so werde ich Ihnen so bald ~~ich~~ mein Schicksal entschieden ist,
Nachricht davon ertheilen. Sollte der König, wider alles Vermuthen, meine Bitte abschlagen, so werde
ich Berlin verlassen und mit einem reichen, vernünftigen Manne eine Reise nach Frankreich, Italien, die
Schweitz und vielleicht auch nach England machen.

Reisende, die vor Kurzem aus Königsberg kamen, haben mir erfreuliche Nachrichten von Ihrem Wohl-
befinden gegeben und Sie werden es mir glauben, daß diese Nachrichten mich sehr froh gemacht haben.
Auch die Ankündigung eines Naturrechts von Ihnen hat mir unglaubliche Freude gemacht und ich sehe der
Erscheinung Ihres Werks mit großem Verlangen entgegen; um so mehr, da dadurch eine Menge von
Streitigkeiten beigelegt werden wird.

Ich habe auch dafür gesorgt, daß Sie in diesem Jahre gute Teltower Rüben erhalten; so b
sie bekommen, werde ich sie Ihnen mit dem ersten abgehenden Frachtfuhrmann übersenden.
Und nun, mein theuerster Lehrer und Freund, leben Sie recht wohl und ganz meinen Wünschen gem
und schenken Sie mir einen Theil der Liebe wieder, mit welcher Sie liebt und verehrt

Ihr
dankbarer Schüler
J. G. Kiesewetter.

N. S. Dürfte ich Sie bitten, dem Hofprediger Schulz, dem
Prof. Gensichen, dem Doktor Jachmann und dem Criminalrath
Bürgemann mein bestes Compliment zu machen.



Dem

Herrn Professor Kant,

Wohlgeboren

in

Königsberg

in Preußen

durch Freundschaft

570

Berlinmonat (Februar) 1790.)

den 2ten Jan.

Heute da der Conseil fort war, kam Herr Lavoisier um 2½ Uhr herüber, und da Jedermann essen wollte, aß er mit. Nachher kam Herr Bayen, der Lavoisier fort den Hals abzuschneiden, wie man sagt, seit 14 Tagen, die Leute, die gegessen, das Engländer Bayen fort den Hals abzuschneiden, wie man sagt, seit 14 Tagen, die Leute, die gegessen, das Engländer Bayen fort den Hals abzuschneiden, wie man sagt, seit 14 Tagen, die Leute, die

Bayen zu Lichtenau, mich fuhr ich mit Lavoisier fort, da der Conseil mit dem E. G. K. Major das die Tanzerei fort, und zu essen, und war meine Frau imprimatur offen dem gnädigen Herrn Obersten Endrosse. Da mir fort, und zu essen, und war meine Frau imprimatur offen dem gnädigen Herrn Obersten Endrosse. Da mir

der Commandeur mich nicht sagen wollen, wie es stünde, so mußte ich selber nach gehen. – Um der Conseil gieng

zu alle Messe, um dem Herrn mich äußerliche Schmerz zu geben; und hingegen wurde mir sagt wurde, überhaupt

um Mitternacht Ostern wurde, nach Verordnung gieng E. G. K. gemacht hat; mich aber dem Herrn Obersten Endrosse gemacht.

Es ist gut in der französischen Aussprache eine Regel anzusehen, die folgende Worte heißt: Voyelle

devant Consonne ou muette la Voyelle ordinaire. Daraus folgt, daß die Worte Voyelle, Consonne,

Voyelle Consonne das Französische Grund haben. Der Franzose ist ein guter Diplomat, aber sie in Berlin

sind Engländer. Mein Herr Bruder ist ein guter Diplomat, aber sie in Berlin sind Engländer. Mein

572

Tafel, Zirkel, Lineal etc. sorgen. Vergangenen Mittwoch ließ er mich zur Tafel bitten, weil ich aber von 7 bis 8 Uhr Logik lese, so mußte ich die Einladung ausschlagen; ich ging aber gleich nach Tische zu ihm, und er nahm mich äußerst gnädig auf. Ich werde also den 15. April meine Vorlesungen bei ihm anfangen. Seine Gnade ist von Bedeutung, da er mit den Ministern Finkenstein und Voß nahe verwandt ist, und bei Hofe großen Einfluß hat.

Sein Sie doch so gefällig und geben Sie einliegendes Briefchen an Hr. Fachmann. Den Aufsatz über das Manuscript sollen Sie nächstens durch Hr. Fachmann erhalten, er würde, wenn ich ihn jetzt schicken wollte, den Brief zu fortmachen. — Meinen wärmsten und besten Dank für Ihre gütige Verwendung wegen des Honorars bei Hr. de la Chaude. — Ich denke künftige Hundstagsferien Sie mündlich zu sprechen und Ihnen mündlich zu sagen, wie unendlich ich Sie liebe, wie unbegränzt meine Hochachtung für Sie ist, für Sie in dem ich den Stifter meines Glücks verehre. — Noch einmal tausend Empfehlungen an Hr. Pastor Krause. Ich bin mit der größten Hochachtung und Zärtlichkeit

Ihr Wohlgeboren

aufrichtigster Verehrer

J. G. Fürstenwetter.

Gutherzigster Freund, 132.

Ihr gütiger Brief über die in meinen Angelegenheiten genommene und mir von Ihnen selbst in Ihrem letzten Briefe gegebene Versicherung Ihrer Freundschaft gegen mich, hat mich so gerührt, daß ich Ihnen in meinem wechselnden Zustande zu melden, dessen mein Herz durch die Verweigerung der Prinzessin Augusta mit dem Erbprinzen von Hessencassel, die zu Anfange des Januars vollzogen, vollständig vermählet werden muß, und das Fest und ich sehe den Umständen das beste Zeugniß ablegt, und zu gewiß ist, um mich über meine weitere Verbindungen zu beruhigen. Ihre Fragen wenn Königs zu erfahren ist es sich schon scheinen, und ob es Ihre Freundschaft Ihnen, und überhaupt hier ist ein junges Mann, der mich verbinden soll und sehr die Zukunft ungewiß

[illegible] alle diese persönlichen Angelegenheiten würden die Angelegenheit meiner Mutter sein, die über alle die größte Achtung empfindet und der in Rücksicht auf Zärtlichkeit und Freundschaft der innigste Anteil gehört. Ich bitte Sie also recht sehr, unverzüglich meinem Freund, mir die Angelegenheit schreiben zu den Mittel Ihnen zu schicken, ich will gern gern eine Zeitung ohne Aufenthalt Ihnen zukommen, und ich denke, dass das Leipz eine Zeit zu meinen [illegible] Verfassung einen Ihnen [illegible] kann. Die Sache ist, dass Herr Professor [illegible] ich muss eine [illegible] Journal als Gehilfen [illegible] u. s. w. Ihnen [illegible] die Geschäfte meine Angelegenheit Ihnen zu [illegible], damit mir zu viele abzuschneiden. Dürfte ich nun noch die Bitte hinzufügen, mir [illegible] ob einiges möglich dass [illegible] Sache Ihnen zu schicken, und ich meinen Aufenthalt [illegible] Leipz eine [illegible] Zeit, [illegible] 14 Tagen [illegible], [illegible] muss. Ich habe zu [illegible] Ihnen Ihre Briefe [illegible] muss, als dass ich nicht mit Sicherheit [illegible] dass [illegible], sie würden meinen Briefen [illegible].

Ihre Empfehlungen habe ich richtig [illegible] ich bitte Sie recht sehr, mich bald wieder [illegible] und zu benachrichtigen. Die Collectaneen Rüchsen müssen [illegible] Sie in Leipzig [illegible] [illegible], ob meine [illegible] Freunde [illegible], meinen Sie meinen [illegible], dass sich [illegible] Ihnen [illegible] [illegible]. — Ihre Schwester befindet sich in meinem Zustande [illegible] lich, es ist ein [illegible] Mann, der [illegible] [illegible] den Tag zu meinem Tode [illegible] folgen wird. Ich habe [illegible] die Adresse [illegible], die mich [illegible] [illegible], [illegible] und an [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], dass Sie sich [illegible] [illegible]. Sie [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

Fertigkeit in den mechanischen Arbeiten erhalten, daß ihm die Arbeit zur Lust geworden ist. Alle die ihn kennen, schätzen ihn.

Allen meinen Freunden, die sich meiner gütigst erinnern, machen Sie meine besten Empfehlung u. sein Sie versichert, daß ich ewig mit der innigsten Liebe und Hochachtung

Ihr

dankbarer Schüler

J. G. Kiesewetter



5/1

Dem
Herrn Professor Kant,
Wohlgeboren
in
Königsberg
in Preußen

frei

576

13. Berlin den 11ten April 1797. 577

Verehrungswürdiger Freund,

133.

Ich würde gewiß schon längst meine Pflicht erfüllt und an Sie geschrieben haben, wenn ich Ihnen nur irgend etwas Beruhigendes über meine Lage hätte schreiben können, da dieß aber nicht der Fall war, so hielt ich es für besser so lange zu schweigen, bis die Umstände sich auf eine oder die Art geändert haben würden, denn ich bin von Ihrem gütigen theilnehmenden Herzen überzeugt, daß es Sie betrübt haben würde, mich nicht ähnlich zu wissen. Erlauben Sie mir, theuerster Mann, daß ich Ihnen ganz kurz die Veränderung meiner Lage erzähle. Dem Minister Struensee mit dem die Prinzessin, meine Schülerin, auch schon gesprochen hatte, übergab ich den Brief, den Sie auf meine Bitte die Güte gehabt hatten an ihn zu schreiben und wofür ich Ihnen meinen herzlichsten Dank sage. Er fand sich dadurch sehr geschmeichelt, nahm mich sehr gütig auf, bat mich auch einmal zum Mittagsessen und versprach mir fest, bei vorkommender schicklicher Gelegenheit an mich zu denken, sagte mir aber auch zu gleicher Zeit, daß ich es mir würde gefallen lassen müssen eine Zeitlang zu warten, was ich auch von selbst wohl einsehe. Indessen war dieser Weg von mir nur aus Noth gedrungen eingeschlagen worden und ich würde es immer für ein großes Unglück gehalten haben, ein Amt zu bekommen, was mir nur wenig oder gar keine Zeit zur Fortsetzung meiner wissenschaftlichen Ausbildung gelassen hätte; ich beschloß daher alles nur mögliche noch zu versuchen, um vom Könige eine Pension zu erhalten, wodurch ich in den Stand gesetzt würde, ruhig fortzustudiren und dis um so mehr, weil ich es für Pflicht

fall, nun Sendung nicht so leicht machen zu geben, wenn Gefangen Arbeiten und das unbedeutliche Ver-
sprechen das Königs wie ein gegründetes Recht geben. Aber alle meinen Versuche waren vergeblich,
die Verschläge, die ich dem Könige zu meiner Verfolgung that, wurden durch das Evidenz jederzeit
von Lasaden gebrochen, die wie durch ihre Anklagen zu verdammen gaben, daß sie nicht über mein
Recht zu sprechen hatten und daß endlich ein jeder von Evidenz vorzugungen sein müsse,
das Gericht vor sich zu stellen, wenn anders der König wie jederzeit nicht zu verlassen gaben wollte,
durch meine Bitte abgeschlagen sei. Endlich wandte sich die Gemeinde, weil mündlich hier jemand
~~gebeten~~ den König zu bitten, verboten ist, durch ein Schreiben, das sie vielleicht schon wusste, den
mich von seinem Vater, aber auch die Blind, ob absonderlich Fürsprecher ist, daß der König seinen Entschluß
immer werde wenden, insbesondere und ob sie den Tag von ihrer Abreise mit dem König wüsste
sich damit das gnädigen wollte, indem auch auf das Schreiben mich dem selbigen Versprechen, dass
sein da kant. Auch ihr Anmuthen musste ich mich ihrer Abreise mich einige Tage aufhalten, da sich
auch unmöglich machen, so gab ich alle Hoffnung auf, auf diese Art etwas zu erlangen. Ihnen
darum ab fällt ich einen Brief von einem meinen persönlichen Freunde an meinen möglichen Freund
und ihn den Damen zur Wiederherstellung meines Geschicks und Land zu geben und zu dem
mein Freundschaft o der Gnade zu halten, wenn ich in Baden nicht mehr zu verlassen hatte. Ich
mein mich völlig Haarid, dieser gütigen Versicherung mich zu erfreuen, als ich glückselig meinen und das
mir fehlte. Einige meiner persönlichen Freunde, der die Allen meist noch meinen Vorwand das dann
Adressen von Zeitungen, dann Journalisten dem das Evidenz, bekannt; Hilfe gestand, daß dieser
verlassen wollte und nicht wie, als ich diesen Schritt thun, mich von den Adressen zu wenden,
das mir sehr gefallen sei und sich gnädig sehr sein mich zurückzuziehen würde. Ich ging dann
mich stellen, sprach mit dem Adressen, das nicht mich weiter Ordnung d Journal sehr empfing,

und ob ich nämlich meine Schuld dem Könige zurückzuzahlen. Der König überhob mich großer Verlegenheit
mit mir und schon den folgenden Tag nachmittag ist zum Tabernakel nahe, wenn der König mir zur
Rückerstattung um 10 meinem Hofe zur Ausbildung möglichst kurzfristig [illegible]
mir bekannt [illegible] Summe von 360 ml (ich glaube mehr meine Schuld sich dem Unterwirt bei
der Königin [illegible]) [illegible] mitschicken, daß mich dem Landrat, daß ich [illegible] dem [illegible]
abfinden, die sich dem Minister [illegible] Ausbildung [illegible] in Wahlen [illegible] der [illegible] Herr
zum [illegible] dem Hofrat zu meinen Verlegenheiten machte. Indessen nun, [illegible] der [illegible]
ich [illegible] gegen [illegible] Mangel [illegible] und [illegible] [illegible]. Ich wurde [illegible]
nahe [illegible] Mangel mich [illegible] um meine Gesundheit [illegible], die mich
[illegible] [illegible], so dem meinen Geschäfte mich [illegible], [illegible]. Der Unterwirt bei
[illegible] [illegible], so dem ich [illegible] [illegible] [illegible].
dem Kinder [illegible], [illegible] dem ich [illegible] [illegible] [illegible].

Von meiner Darstellung [illegible] Schreiben [illegible] Unterrichtswesen [illegible] Mißstand die [illegible]
da Aufgabe, ich habe manchmal darin abgewendet, mir manche Zweifel [illegible], ich wünschte
[illegible], daß Sie [illegible] Abhandlungen möchten [illegible] lassen. Das [illegible] [illegible] Gesundheit
[illegible], das mein Schüler [illegible] [illegible] [illegible], wird Ihre Wahrheit über den wenigen Frieden
und diese Darstellung [illegible], mit [illegible], mit [illegible] [illegible], das mich meinen
Vorlesungen [illegible], [illegible] [illegible]. Auch habe ich das ganze Vorgehen, daß in
meinem [illegible] Plätzchen über meine Lage Vorlesungen [illegible] werden.

Jetzt aber habe ich mich [illegible] Ihr. Ihre Wahrheit über den wenigen Frieden [illegible] mich
[illegible], ich habe [illegible] meinen [illegible] [illegible] [illegible], wenn ich [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Ihre [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]. Ich [illegible] aber [illegible], daß ich [illegible] Ihre [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

580

script so bald es fertig ist, zuschicken; erhält es Ihren Beifall nicht, so mag es ungedruckt bleiben und ich habe wenigstens den Vortheil meine Gedanken über so wichtige Gegenstände mir auseinandergesetzt zu haben.

Die Nachrichten, die mir Hr. D. Friedländer von Ihrem Wohlbefinden gebracht hat, haben mir ungemein viel Freude gemacht, so wie ich überhaupt an allem, was Sie betrifft, den lebhaftesten Antheil nehme. – Ihrer Hahnrieder, der mit seiner Lage sehr zufrieden ist, hat mir aufgetragen, Ihnen in seinem Namen tausend Empfehlungen zu machen.

Dürfte ich Sie bitten Dr. Hofprediger Schulz, Hr. Prof. Gensichen u. Dr. Criminalrath Ziegemann mein Compliment zu machen u. sie von der glücklichen Wendung meines Schicksals zu benachrichtigen.

Neuigkeiten, die Sie interessiren und die Sie nicht durch den Weg der Publicität erhielten, giebt es jetzt wenige. Der König ist sehr krank und leidet an der Brustwassersucht, so daß er zuweilen Ohnmachten bekömmt; er ist ganz abgezehrt u. die Aerzte fürchten, daß er nicht lange mehr leben möchte; als er vergangenen Sonnabend von Potsdam nach Berlin reiste mußte er unterwegens einige mahl still halten lassen, weil er keinen Odem bekommen konnte. – Am theologischen Himmel zeigen sich jetzt andere Phänomene; man macht jetzt mit unerbittlicher Strenge über die geheimen Conventikel der Gläubigen. – Aus der Breslauischen Verschwörungsgeschichte wird, wie es bis jetzt scheint, wenig oder nichts heraus kommen.

Ich bitte Sie recht sehr um die Fortdauer Ihrer Gewogenheit u. Freundschaft u. bin mit der innigsten Verehrung

Ihr

dankbarer Schüler
[illegible]

Von Sal. Maimon.

Verehrungswürdiger Mann!

Durchdrungen von der Ehrfurcht, die man einem Manne schuldig ist, der die Philosophie u. vermittelst derselben, jede andre Wissenschaft, reformirt hat; war es einzig, Liebe zur Wahrheit, durch die ich dreist genug habe werden können, mich Ihnen zu nähern. — Schon durch Geburth bestimmt, die besten Jahre meines Lebens in den litthauischen Wäldern, entblößt von jedem Hülfsmittel zur Erkenntniß der Wahrheit, zu verleben, war es Glück genug für mich endlich nach Berlin zu gelangen, obschon zu spät. Hier bin ich durch die Unterstützung einiger edelgesinnten Männer in den Stand gesetzt worden, den Wissenschaften obzuliegen; und es war, dünkt mich, natürlich, daß in dieser Lage die eifrige Begierde meinen Hauptzweck die Wahrheit zu erreichen, mich jene Untergeordneten als: Sprachkenntniß, Methode u.s.w. einigermaaßen hintansetzen ließ. Daher durfte ich es lange nicht wagen, der jetzigen im Geschmack so difficilen Welt etwas von meinen Gedanken öffentlich vorzulegen, obschon ich besonders mehrere Systeme der Philosophie gelesen, durchdacht, u. zuweilen etwas Neues drinngefunden habe. Endlich war mir das Glück noch aufbehalten, Ihre unsterbliche Werke zu sehen, zu studiren, und meine ganze Denkungsart nach dieselben umzubilden. Ich habe mich äußerst bemüht die letzte Resultate aus diesen Werken zu ziehen, sie meinem Gedächtniß einzuprägen, dann die Spuren des drinn herrschenden Ideenganges aufzusuchen, um so gleichsam in den Geist des Verf: einzudringen. Ich habe mir zu diesem Zwecke, die Resultate, so wie ich sie mir begreiflich gemacht habe, schriftlich aufgesetzt u. einige Anmerkungen

584

Hinzugefügt, die hauptsächlich folgende Punkte betreffen.

1.) den Unterschied den Sie zwischen den analytischen und synthetischen Sätzen angeben, u. die Realitaet der Letzteren.

2.) die Frage Quid Juris? Diese Frage war durch ihre Wichtigkeit eines Kants würdig; u. giebt man ihr die Ausdehnung die Sie ihr selbst gegeben, fragt man: Wie läßt sich mit Gewißheit etwas a priori auf etwas a posteriori appliciren? So ist die Beantwortung oder Deduction die Sie uns in Ihren Schriften gegeben, wie die eines Kants seyn kann, völlig befriedigend. Will man aber die Frage weiter ausdehnen, fragt man: Wie läßt sich ein Begriff a priori auf eine Anschauung, ~~u. zwar~~ ob schon auf eine Anschauung a priori appliciren? So muß die Frage freylich den Meister noch einmal erwarten, um befriedigend beantwortet zu werden.

3.) Eine neue bemerkte Art von Ideen die ich Verstandes Ideen nenne, und eben so auf die materielle Totalitaet hindeuten, wie die von Ihnen bemerkte ~~formelle~~ Vernunfts Ideen auf die formelle Totalitaet. Ich glaube sie durch eine neue Aussicht zur Beantwortung der erwähnten Frage Quid Juris? eröffnet zu haben.

4.) die Frage Quid facti? — Diese scheinen Sie blos berührt zu haben; denn mir doch des Humeschen Zweifels wegen wichtig scheint, sie befriedigend zu beantworten.

Diese Anmerkungen machen nun kürzlich den Inhalt des ~~Mscpts~~ aus den ich Ihnen vorzulegen wage. Meine zu gütigen Freunde dringen sich

585

lange in mich diese Schrift bekannt zu machen, allein nie wollte ich ihnen hierin willfahren, ohne sie Ihrem mir unschätzbaren Urtheil unterworfen zu haben. Findet sie ein Kant seiner Bemühung nicht ganz unwürdig; so wird er gewiß dem der sich ihm ehrerbietig nähert nicht verachten. Er wird ihm antworten, wird ihn belehren, wo er geirrt, oder ihm seinen Beyfall bezeigen, wenn er ihn dessen würdig finden sollte, u. ihn dadurch doppelt glüklich machen.

Ihr ganz ergebener Diener
u. Verehrer.

Salomon Maymon

Berlin d. 1st April 1789.

Verehrungswürdiger Mann!

Wenn ich es gewagt habe, Ihnen einige Bogen zur Beurtheilung zuzuschicken, die Untersuchungen über Gegenstände enthalten, die Sie in Ihren unsterblichen Werken abgehandelt haben; so geschah es keineswegs aus einer falschen Besorgniß, als würde ich Ihnen zuwiderhandeln, wenn ich diese Untersuchungen der Welt öffentlich vorlegte, ohne sie zuvor Ihrem Urtheil unterworfen zu haben, selbst alsdann nicht, wenn sie Punkte enthielten in denen ich meine Denkungsart der Ihrigen nicht ganz anpassen konnte. Ich bin mir bewußt, daß nichts als Liebe zur Wahrheit mich zu Untersuchungen dieser Art anspornet, u. weiß, daß diese den großen Mann zu keiner Zeit und unter keiner Gestalt beleidigen kann. Bloße Vorsicht u. gerechte Schüchternheit war es, die mich Ihr Urtheil über meine Gedanken vor ihrer öffentlichen Bekanntmachung hat erbitten lassen, und ich glaubte so meiner Schrift den größern Theil ihres Zweckes sichern zu müssen, damit sie dann ihr ferneres Schicksal ruhig abwarte. Indessen hat Ihre äußerst gütige Zuschrift an mich sowohl, als die mir durch Hr. D. Herz mitgetheilten Anmerkungen, alles übertroffen, was ich mir je schmeichlen durfte. Daß ein Kant einige Augenblicke seiner der Welt so wichtigen Zeit auf die Versuche eines nach Wahrheit forschenden, der sich bestrebt die Ideen des großen Mannes den Seinigen anzupassen, anwendet, daß er sie seines Beyfalls nicht ganz unwürdig findet, u. ihrem Verfasser sogar das Zeugniß giebt, in den Sinn des großen Mannes eingedrungen, ihn verstanden zu haben, u. daß er endlich sich noch der Mühe unterziehet, ihn durch Anmerkungen u. Lehren zu unterweisen; alles dis, ich wiederhole es, hat auch meine gespannteste Hoffnung übertroffen. Ich fühle mich nun mit neuen Kräften gestärkt, der Wahrheit nachzuforschen, nachdem ich

588

die Versicherung des großen Mannes für mich habe, daß meine erste Bestrebungen nicht ganz fruchtlos gewesen.

Einliegende wenige Zeilen sollen die Sünde deren ich mich gegen die Welt schuldig gemacht habe, indem ich sie eines Theils Ihrer Zeit beraubt habe keineswegs vergrößern. Sie enthalten einige Gedanken über die mir durch H. D: Hett mitgetheilte Anmerkungen, u. ich wage nichts für sie zu bitten, als daß Sie dieselben anzusehen würdigen, wenn einmal ein Augenblick sich findet, den Ihre unermüdete Thätigkeit, mit keiner wichtigeren Beschäftigung ausfüllen will.

Ihr ergebener Diener und Schüler

S: Majmon.

Berlin d. July 1789.

Wohlgeborner, Wohlgelahrter,
Höchstzuehrender Herr Professor!

Ew. Wohlgebl: werden mir gewiß verzeihen, daß ich mir abermals erlaube gegenwärtige Zuschrift an dieselben zu richten. Ich habe vor nicht langer Zeit Bakonts Schriften erhalten und gelesen, dieses hat mich veranlaßt eine Vergleichung zwischen Bakonts und Ew. Wohlgebl: Bemühungen um die Philosophie anzustellen, und dieselbe in dem berlinischen Journal für Aufklärung abdrucken zu lassen. Da ich aber besorge hiermit

entweder zu viel oder zu wenig ge-
than zu haben; so erbitte ich mir
hierüber Ew: Wohlgebl: gütiges Ur-
theil, welches mir gültiger und an-
genehmer seyn wird, als das irgend
eines eifrigen Anhängers, oder Geg-
ners. Daß man bei Darstellung der
Gedanken eines etwas alten Schrif-
stellers nicht behutsam genug ver-
fahren kann, um von der einen
Seite dem Vorwurfe der Verstümm-
lung, und von der andern, dem des
Unterschiebens neuerer Gedanken
auszuweichen, weiß ich sehr wol;
daher ich auch Ew: Wohlgebl: in der
Hoffnung einer gütigen Erfüllung
meines gethanen Gesuchs zugleich
ergebenst um die gütige Erlaubniß

bitte, daß ich Dero Beurtheilung in dem gedachten Journal darf abdrucken laßen. Mit dem Gefühl der innigsten Hochachtung habe ich die Ehre zu seyn

Ew: Wohlgebl:

ergebener Diener
Salomon Maimon

Berlin
am 9ten ~~Maij~~
1790

4

593

Wohlgeborner Herr
Insonders hochzuehrender Herr Professor

137.

Für das mir gütigst übersandte Geschenk Ihrer Schrift, der Kritik der Urtheilskraft, woraus ich Ew Wohlgeborn freundschaftliche Gesinnung gegen mich ersehe, welche mir sehr theuer ist, und worauf ich stolz zu seyn Ursache habe, sage ich Ihnen den allerverbindlichsten Dank. Ich habe zwar noch nicht Zeit gehabt, dieses wichtige Werk durchzulesen, oder wie dies erforderlich ist, durchzudenken, sondern es erst blos durchblättern können. Gleichwol aber bin ich durch den Beyfall, welchen Sie dem H. R. Blumenbach ertheilen, veranlaßt worden, dessen vortrefliche kleine Schrift zu lesen: und hiedurch ist bey mir ein Gedanke rege gemacht worden, der, wiewol er nicht neu ist, doch paradox genug scheinen mag, nähmlich die Realität der Weltseele bestimmen zu wollen, wovon ich mich erdreuste Ew Wohlgeborn den Plan zur Prüfung vorzulegen. Ich kann zwar nicht ganz genau bestimmen, was die Alten hiemit für einen Begriff verknüpften; ob sie

darunter Gott selbst, oder etwas was außer demselben ist verstanden. Demohngeachtet denke ich mir diesen Begriff folgendermaßen: Die Weltseele ist eine der Materie überhaupt (dem Stoff aller reellen Objecte) beywohnende und auf dieselbe würkende Kraft, deren Würkung nach der verschiednen Modificierung der Materie verschieden ist. Sie ist der Grund der besondern Art der Zusammensetzung in jedem (auch unorganisirten), der Organisation in jedem organisirten Körper, des Lebens im Thier, des Verstandes und der Vernunft im Menschen u. s. w.; kurz sie gibt die Formen aller Dinge nach Beschaffenheit ihrer Materie, so daß sie durch die eine Form die Materie zur Annehmung einer andern Form von einer höhern Ordnung, geschickt macht. Und da die Materie unendliche Modification annehmen kann, so kann diese Entelechie auch unendlich verschiedne Formen liefern. Sie ist also der Grund aller möglichen Würksamkeit. Ich sehe nicht ein, was die neuern Philosophen habe bewegen können, diese Meinung gänzlich zu verwerfen. Sollte es deßhalb geschehen seyn, weil man von dieser Weltseele, als Objekt k. Begriff hat? Wir haben aber von unsrer eignen Seele

eben so wenig einen Begriff. Oder fürchtet man hier Spinozis-
mus; so dünkt mich ist nach obiger Definition demselben genug-
sam zuvorgekommen. Denn dem Spinozismus zufolge ist Gott
und die Welt ein und ebendieselbe Substanz. Jener Erklärung
aber zufolge ist die Weltseele eine von Gott erschaffne Sub-
stanz. Gott wird als intelligentia pura extramundana vorge-
stellt. Diese Weltseele hingegen, wird zwar als eine In-
telligenz, aber als eine solche, welche mit einem Körper (der
Welt) in Verbindung steht, folglich eingeschränkt und den
Gesetzen der Natur unterworfen ist, vorgestellt. Als Ding
an sich kann man eben so wenig behaupten, daß es mehrere
Substanzen, als daß es nur eine einzige in der Welt gäbe.
Als Phänomene hingegen glaube ich aus guten Gründen für
das letztere entscheiden zu können. Denn a) die gänzliche
Unterbrechung der Würksamkeit der sogenannten Sub-
stanzen z. E. des Denkens im Schlafe u. s. w. muß gegen die
Substanzialität derselben ein Mißtrauen erregen. Locke
behauptet; die menschliche Seele denke nicht beständig, und
führt jene Unterbrechung als Beyspiel an. Leibnitz nimmt
dieserwegen zu den dunkeln Vorstellungen seine Zuflucht,

596

und sucht derselben Realität aus der Verbindung der auf die Unterbrechung folgenden Vorstellungen mit den ihr vorhergehenden zu beweisen. Was sind aber diese dunkle Vorstellungen anders, als bloße Dispositionen und zurückgelassene Spuren der die Ideen begleitenden Bewegungen in den Organen. Nach dem Begriff einer Weltseele hingegen läßt sich dieser Zusammenhang auf eine faßliche Art erklären. Jede Bewegung in den Organen wird von einer derselben entsprechenden Vorstellung begleitet, wozu aber ein gewisser Grad der Intensität gehöret. Während des Schlafes aber läßt diese Intensität nach. Diese Weltseele kann also als dann keine Vorstellungen bewürken. Beym Erwachen aber nimmt diese Intensität wieder zu, so daß jene Bewegungen von denen ihnen entsprechenden Vorstellungen begleitet werden. Und da die auf den Schlaf folgenden Bewegungen mit den vor demselben hergehenden und während desselben fortdauernden Bewegungen, nach den Gesetzen der Natur, in genauen Zusammenhang stehen, so muß dieß auch bey den, diesen Bewegungen entsprechenden Vorstellungen, statt finden. b) Auch scheinet die Natur der objektiven Wahrheit, die alle Menschen voraussetzen, die Idee

einer Weltseele nothwendig zu erfordern; woraus sich die Identität der Formen des Denkens bey allen denkenden Subjekten, und die Uebereinstimmung in den dieser Form gemäß gedachten Objekten erklären läßt. c) Die Lehre von den Zwecken in der Natur (Teleologie) scheint diese Vorstellung auch zu erfordern. Ich glaube nähmlich, daß ein Zweck nicht hervorgebracht, sondern durch etwas schon Hervorgebrachtes erreicht wird. Die Formen halte ich daher für Zwecke der Natur, welche durch die, auf eine bestimmte Art, nach mechanischen Gesetzen, hervorgebrachte Objekte erreicht werden. Dies beweiset also nothwendig das daseyn eines allgemeinen Grundes der Verbindung dieser Formen untereinander als besondere Zwecke zu einem Hauptzweck, und der Uebereinstimmung der nach den Naturgesetzen hervorgebrachten Objekte mit diesen Formen überhaupt: so daß man in diesem Betracht die formengebende Intelligenz mit der Gesetzgebenden, und die mechanischen Gesetze der Natur mit der vollziehenden

598

Macht eines wohleingerichteten Staats vergleichen kann.

Dies sind ohngefähr mit kurzen Worten meine Gründe welche ich Ew Wohlgeboren zur beurtheilung vorzulegen wage. Mit Ungeduld erwarte ich dero Entscheidung hierüber, und habe die Ehre zu verharren

Ew Wohlgeboren

Berlin
d. 15t May
1790.

gehorsamster Diener.
Salomon Maimon

138. 6. 599

Wohlgebohrner Herr,

Hochzuehrender Herr Professor.

Ich weis, wie ungerecht derjenige ist, der ~~Sie~~ Ihnen das mindeste von Ihrer, der Welt so schätzbaren Zeit raubet, weis, daß es für Sie kein wichtigeres Geschäft geben kann, als Ihren so fest gegründeten Werken die höchste Vollkommenheit zu geben; doch konnte ich nicht umhin, dieses einzigemal Sie mit meinem Schreiben zu belästigen.

Ich habe mir seit einiger Zeit vorgenommen, außer Ihren Werken, nichts mehr zu lesen. Von dem skeptischen Theil Ihrer Kritik bin ich völlig überzeugt; der dogmatische kann auch hypothetisch angenommen werden, und obschon ich durch eine psychologische Deduktion die Kathegorien und Ideen nicht dem Verstande und der Vernunft, sondern der Einbildungskraft beilege; so kann ich doch, das erste zum wenigsten problematisch zugeben, und auf diese Art kann ich mit der Kritik recht gut fertig werden.

Da aber Herr Reinhold, (ein Mann den ich wegen seines ungemeinen Scharfsinnes, nach Ihnen, am meisten schätze) in seinen Schriften vorgiebt, nicht nur Ihrem Systeme die formelle Vollständigkeit gegeben, sondern auch, das einzige allgemein gültige und allgemeingeltende (si diis placet) Prinzip, worauf dieses aufgeführt werden kann, gefunden zu haben; so zog dieses meine ganze Aufmerksamkeit auf sich. Nach genauer Untersuchung aber fand ich mich in meiner Erwartung betrogen.

Ich

Ich schätze ein jedes System nach seiner formellen Vollständigkeit. Kann es aber nur nach seiner objektiven Realität gelten lassen, und nach dem Grade seiner Fruchtbarkeit anpreisen.

Nun finde ich zwar Herrn Reinholds Theorie des Vorstellungsvermögens, in Ansehung ihrer systematischen Form unverbesserlich. Hingegen kann ich dieses so hoch gepriesene allgemeingültige und allgemeingeltende Prinzip (den Satz des Bewußtseyns) keineswegs zugeben, und noch viel weniger mir von seiner Fruchtbarkeit große Erwartungen machen.

Ich läugne geradezu, daß in jedem Bewußtseyn (auch einer Anschauung und Empfindung wie sich Herr Reinhold darüber erklärt) die Vorstellung durch das Subjekt, vom Subjekt und Objekt unterschieden, und auf beide bezogen wird. Eine Anschauung wird meiner Meinung nach, auf nichts außer sich selbst bezogen. Und nur dadurch daß sie mit andern Anschauungen in eine synthetische Einheit gebracht, wird sie zur Vorstellung, und beziehet sich als Bestandtheil einer Synthesis auf dieselbe, das heißt, auf ihr Objekt. Die bestimmte Synthesis, worauf die Vorstellung bezogen wird, ist das vorgestellte Objekt. Eine jede unbestimmte Synthesis, worauf die Vorstellung bezogen werden kann, ist der Begriff eines Objekts überhaupt. Wie kann also Herr Reinhold, den Satz des Bewußtseyns für ein allgemeingültiges Prinzip ausgeben? Da, wie ich gezeigt habe, er nur von Bewußtseyn einer Vorstellung, das heißt, auf eine Synthesis als Bestandtheil bezogener Anschauung gelten kann. Ja! sagt Herr Reinhold, man ist sich freilich diese Beziehung der Anschauung

auch das Subjekt und Objekt nicht immer bewußt, sie ist dennoch immer in derselben anzutreffen. Aber woher weiß er dieses? Was in der Vorstellung nicht vorgestellt wird, gehört nicht zur Vorstellung. Wie kann er also dieses Prinzip als Faktum des Bewußtseyns für allgemeingeltend ausgeben? da es kein Anderer aus seinem eigenen Bewußtseyn geradezu läugnen kann. Daß man eine jede Anschauung auf irgend ein Substratum beziehet, ist eine Täuschung der transcendenten Einbildungskraft die, aus Gewohnheit, eine jede Anschauung als Vorstellung auf ein reelles Objekt (eine Synthesis) zu beziehen, endlich auf gar kein reelles Objekt, sondern auf eine an seiner Stelle untergeschobene Idee beziehet.

Das Wort Vorstellung hat viel Unheil in der Philosophie gestiftet, indem es manche veranlaßt hat, sich zu einer jeden Seelenmodifikation, ein objektives Substratum hinzuzudichten. Leibnitz vergrößerte noch das Unheil, durch seine Lehre, von den dunkeln Vorstellungen. Ich muß gestehn daß es in der Antropologie keine wichtigere Lehre geben kann. Aber in einer Kritik des Erkenntnißvermögens taugt sie gewiß nichts. Die dunkeln Vorstellungen sind keine Modifikation der Seele, (deren Wesen im Bewußtseyn bestehet) sondern vielmehr des Körpers. Leibnitz bedienet sich derselben, blos um die Lücken in der Substantialität der Seele auszufüllen. Ich glaube aber nicht, daß irgend ein Selbstdenker, sich im Ernste einfallen lassen wird, dadurch diese Lücken wirklich ausfüllen zu können. Die dunkeln Vorstellungen sind

blos

602

blos die Brücken, worüber man von der Seele zum Körper, und wiederum von diesem zu jener übergeht, (obschon Leibnitz gute Ursachen gehabt hat, diesen Durchgang zu verwehren.)

Sogar mit Herrn Reinholds Erklärung der Philosophie kann ich nicht zufrieden seyn. Er begreift unter Philosophie überhaupt was Sie mit Recht, unter dem besondern Nahmen Transcendental, philosophie (die Lehre von den Bedingungen der Erkenntniß eines reellen Objekts überhaupt)

Ich wünsche hierüber, wie auch etwas über mein Wörterbuch (das allem Anscheine nach entweder gar nicht, oder schlecht recensirt werden wird) Ihre Meinung zu vernehmen. In Erwartung dieser verharre ich, Ehrfurchtsvoll,

Euer Wohlgebohren

Berlin den 20ten September 1791.

ganz ergebenster
Salomon Maimon

Berlin 30 Nov. 1792. 7 603

Würdigster Mann! 139.

Obschon ich auf meine lezte zwei Briefe keine Antwort von Ihnen erhalten habe, so soll dieses mich doch nicht abhalten, jezt da ich bloß Belehrung von Ihnen erwarte, die Feder aufs neue zu ergreiffen. Denn ausserdem daß Ihr verfahren hierinn sich durch Ihr ehrwürdiges der Welt so schäzbares Alter, und Ihren überhäuften wichtigen Geschäften, Ihre unsterblichen Arbeiten der kritischen Forderungen gemäß, zu vollenden (erklärt) so vermuthe ich noch eine Art des Mißfallens an meinem Verfahren, die ich mir erst jezt begreiflich machen kann.

Der erste Brief betraf die von mir angestellte Vergleichung zwischen Backons und Ihren unsterblichen Bemühungen um die Reformation der Wissenschaften. Ich glaube nicht nur, sondern bin völlig überzeugt, daß ich hierinn ungarteisch verfahren bin; obschon diese Vergleichung selbst in mancher Rücksicht, genauer und ausführlicher hätte angestellt werden können. Ich bemerke darinn daß beide Methoden zwar an sich einander entgegengesezt, daß aber beide

zur vollständigkeit unsrer wissenschaftlichen Erkenntniß unentbehrlich sind. Die Eine nähert sich immer, durch eine immer vollständigere Induktion zu den durchgängig bestimmten nothwendigen und allgemeingültigen Prinzipien, ohne sich Hofnung zu machen sie auf diesem wege, völlig zu erreichen.
Die andere sucht diese Prinzipien in der ursprünglichen Einrichtung unsres Erkenntnisvermögens, und stellet sie zum künftigen Gebrauch auf; gleichfalls ohne sich Hofnung zu machen, diesen Gebrauch bis auf empirischen Objekten (als solchen) auszudehnen.

Die kritische Philosophie ist, meiner Ueberzeugung nach (H. Reinhold mag sagen was er will) durch sie, so wohl als eine reine Wissenschaft an sich, als eine angewandte Wissenschaft (wie weit sich ihr Gebrauch erstrecket) schon vollendet.

Die Methode der Induktion hingegen wird, bei all ihrer Wichtigkeit im praktischen Gebrauch nie als Wissenschaft vollendet werden.

In meinem zweiten Brief äusserte ich ein Mißfallen an ~~das~~ Im Verfahren des H. Pr. Reinhold. Dieser scharfsinnige Philosoph sucht überall zu zeigen, daß Ihre Prinzipien nicht durchgängig bestimmt und völlig entwickelt sind, und

muß sich durch seine Bemühungen diesem vermeinten Mangel abzuhelfen im beständigen Zirkel herumdrehen.

Sein Satz des Bewußtseyns setzt schon Ihre Deduktion voraus, kann folglich nicht als ein ursprüngliches Faktum unseres Erkenntnisvermögens, dieser Deduktion zum Grunde gelegt werden; wie ich dieses (Magazin zur Erfahrungsseelenkunde 9 Band. 3. Stück) gezeigt habe. Auch jetzt da ich den zweiten Theil seiner Briefe gelesen habe, bemerke ich, daß sein Begriff von dem freien Willen auf das allerunerklärbarste, Indeterminismus, führe.

Sie setzen die Freiheit des Willens in der hypothetisch angenommenen Kausalität der Vernunft. Nach ihm hingegen wäre die Kausalität der Vernunft an sich Naturnothwendigkeit. Er erklärt daher den freien Willen als "ein Vermögen der Person sich selbst, in Rücksicht auf die Befriedigung oder Nichtbefriedigung des eigennützigen Triebs, der Forderung des uneigennützigen gemäß oder derselben zuwider zu bestimmen". Ohne sich um den Bestimmungsgrund im Mindsten zu bekümmern. Aber ich will Sie hiemit nicht länger aufhalten.

Mein jetziger Wunsch geht bloß dahin, eine Belehrung von Ihnen zu erhalten, über den wichtigen Punkt ihrer transzendentalen Anstätik, nämlich über die Deduktion der Vorstellungen von Zeit und Raum. Alles was Sie darin gegen die dogmatische Vorstellungsart anführen, hat mich völlig überzeugt. Es kann aber, wie ich dafür halte, noch eine skeptische, sich auf psychologischen Gründen stützende Vorstellungsart gedacht werden, die auch von der Ihrigen in etwas abweicht, obschon die daraus zu ziehenden Resultate vielleicht von den Ihrigen nicht verschieden seyn möchten.

Nach Ihnen sind die Vorstellungen von Zeit und Raum Formen der Sinnlichkeit d. h. nothwendige Bedingungen von der Art wie sinnliche Objekte in uns vorgestellt werden.

Ich behaupte hingegen (aus psychologischen Gründen) daß dieses nicht allgemein wahr sey. Die einartigen sinnlichen Objekte werden von uns unmittelbar weder in Zeit noch in Raum vorgestellt. Dieses kann nur mittelbar durch Vergleichung derselben mit den verschiedenartigen Objekten, mit welchen sie eben durch Zeit und Raum verknüpft sind, geschehen.

Zeit und Raum sind also keine Formen der Sinnlichkeit an sich, sondern bloß ihrer Verschiedenheit. Die Erscheinung des Rothen oder des Grünen an sich wird, so wenig als irgend ein Verstandsbegriff an sich, in Zeit oder Raum vorgestellt. Dahingegen das Rothe und das Grüne mit einander vergleichen, und in einer unmittelbaren Konsistenz oder Sukzession aufeinander bezogen, nicht anders als in Zeit und Raum vorgestellt werden können.

Zeit und Raum sind also keine Vorstellungen von den Beschaffenheiten und Verhältnissen der Dinge an sich, wie schon die kritische Philosophie gegen die dogmatische bewiesen hat. Sie sind aber eben so wenig Bedingungen von der Art wie sinnliche Objekte an sich vor ihrer Vergleichung untereinander in uns vorgestellt werden, wie ich schon bemerkt habe. Was sind sie also? Sie sind Bedingungen von der Möglichkeit einer Vergleichung zwischen den sinnlichen Objekten, d.h. eines Urtheils über ihr Verhältniß zueinander. Ich will mich hierüber näher erklären.

1) Verschiedene Vorstellungen können nicht zugleicher Zeit (in eben demselben Zeitpunkt) in eben demselben Subjekt existiren.

2) Ein jedes Urtheil über das Verhältniß der Objekte zueinander setzt die Vorstellung

eines jeden an sich im Gemüthe voraus.
Dieses vorausgeschickt, so ergiebt sich diese
wichtige Frage: Wie ist ein Urtheil
über ein Verhältniß der Objekte zu ein-
ander möglich? Ich nehme dieses
an sich so evidente Urtheil z.B. das Rothe
ist vom Grünen verschieden. Diesem
müßte die Vorstellung des Rothen und
des Grünen an sich im Gemüthe voraus
gehen. Da aber diese Vorstellungen in
eben demselben Zeitpunkt, in eben demsel-
ben Subjekt einander ausschließen, und
das Urtheil sich doch auf beide zugleich bezieht
und beide im Bewußtseyn vereinigt, so
kann die Möglichkeit desselben auf keine
lei Weise begreiflich gemacht werden.
Die Zuflucht die einige Psychologen hier
zu den zurückgelaßenen Spuren nehmen
kann zu nichts helfen. Denn die zurück-
gelaßenen Spuren verschiedener Vorstellung
en können eben so wenig als diese Vor-
stellungen selbst (wenn sie nicht in eine
einzige zusammenfließen sollen) zugleich
im Gemüthe stat finden.
Dieses Urtheil ist also nur durch die Vor-
stellung einer Zeitfolge möglich.
Zeitfolge ist ~~also~~ schon an sich ohne Beziehung
auf die darinn vorgestellten Objekten, eine
Einheit im Manigfaltigen

der

vorhergehende Zeitpunkt ist, als ein solches, vom folgenden unterschieden. Sie sind also nicht analytisch einerlei, und doch können sie nicht ohne einander vorgestellt werden, d. i. sie machen zusammen eine synthetische Einheit aus. Die Vorstellung einer Zeitfolge ist also eine notwendige Bedingung, nicht von dem Möglichsein der (wenn auch sinnlichen) Objekte an sich, sondern der Möglichkeit eines Verhältnisses über ihre Vorstellungszeit, welches ohne Zeitfolge kein Gegenstand unserer Erkenntniß sein kann.

Von der anderen Seite aber ist widerum die objektive Vorstellungszeit eine Bedingung von der Möglichkeit einer Zeitfolge, nicht bloß als Gegenstand unserer Erkenntniß, sondern auch als Objekt der Anschauung an sich (indem Zeitfolge nicht anders vorgestellt wird, als daß sie Gegenstand unserer Erkenntniß wird, an sich vorstellbar ist). Die Form der Vorstellungszeit (wie auch die objektive Vorstellungszeit selbst), und die Vorstellung einer Zeitfolge stehen also in einer wechselseitigen Verhältniß zueinander. Wären die Folge nicht vorstellen, so könnten sie von uns nicht in einer Zeitfolge vorgestellt werden. Hätten wir aber nicht

die Vorstellung einer Zeitfolge, so konnten immer das Rothe und das Grüne verschiedene Objekte der Anschauung seyn, wir konnten aber sie nicht, als solche, erkennen.

Eben dieses Verhältniß findet auch statt zwischen der Form der Verschiedenheit und der Vorstellung des Aussereinanderseyns im Raume. Diese kann ohne daß jene in den Objekten anzutreffen ist, nicht stattfinden. Jene ist ohne diese für uns nicht erkennbar.

Die Verschiedenheit der äusseren Erscheinungen wird nur alsdann in Zeit vorgestellt, wenn sie in Raum nicht vorgestellt wird, und so auch umgekehrt. Eine und eben dieselbe sinnliche Substanz (dieser Baum z. B.) wird nicht im Raume, sondern in der Zeit, als von sich selbst verschieden (verändert) vorgestellt. Verschiedene sinnliche Substanzen werden als solche nicht in der Zeit (indem das Urtheil über ihre Verschiedenheit sie in eben demselben Zeitpunkt zusammenfasst) sondern im Raume vorgestellt.

Die Form der Zeit kömmt also nicht allen Objekten der äussern Anschauung ohne Unterschied zu, sondern nur solchen die nicht in Raum vorgestellt werden, und so auch umgekehrt, die Form des Raums kömmt nur denjenigen äussern Objekten zu die nicht in Zeit (in einer Zeitfolge,

denn das zugleichseyn ist, wie ich dafür halte, keine positive Zeitbestimmung, sondern bloß Verneinung einer Zeitfolge) vorgestellt werden

Diese Betrachtungen gränzen an meiner Erörterung der transzendentalen Täuschungen (Philosophisches Wörterbuch Art. Fikzion.) deren Beurtheilung ich von Ihnen mit dem größten Verlangen erwarte, womit ich Sie aber hier nicht länger aufhalten will.

Würdigster Mann! Da die von Ihnen zu erwartende Beantwortung dieses Schreibens mir von der äußersten Wichtigkeit ist, indem sie mir die skeptischen Hindernisse im Fortschritt des Denkens benehmen, und eine bestimmte Richtung verschaffen wird; da ich mein ganzes Leben bloß der Erforschung der Wahrheit widme, und sollte ich auch zuweilen auf Abwege gerathen, so sind doch wenigstens meine Fehler einer Zurechtweisung werth; so bitte ich Sie ergebenst, ja ich beschwöre Sie bei der Heiligkeit Ihrer Moral mir diese Beantwortung nicht zu verweigern. In deren Erwartung ich verbleibe mit den Gesinnungen der größten Hochachtung und innigsten Freundschaft

Ihr ergebenster

Salomon Maimon

612

P. S. Sollte Ihre Beantwortung auch nicht ausführlich geschehen, so sind mir doch einige Fingerzeige von Ihnen wichtig genug.
Ihr Brief kann gradezu an mich adressirt werden.

140. 8

Durchdrungen von der Ihnen schuldigen Hochachtung und Ehrerbittung, die ich nie aus den Augen gelassen habe, und mir meiner unschicklichen Zudringlichkeit bewust, konnte ich doch nicht umhin, mir diesmal die Freiheit zu nehmen, an Sie zu schreiben, und Ihnen beiliegendes Exemplar einer kleinen Schrift zur Beurtheilung zu überschicken.

Durch Sie, würdiger Mann! überzeugt, daß allen unseren Erkenntnissen eine Kritik des Erkenntnisvermögens vorhergehen muß, müßte es mich nicht wenig befremden, daß seit der Erscheinung dieser Kritik, und einiger Versuche besondere Wissenschaften den Forderungen dieser Kritik gemäß zu bearbeiten, keine Logik den Forderungen einer solchen Kritik gemäß, bearbeitet, zum Vorschein gekommen ist. Meiner Ueberzeugung nach, kann sich selbst die Logik, als Wissenschaft, der Kritik nicht entziehen. Die allgemeine Logik muß zwar von der Transzendentalen getrennt, aber mit Rücksicht auf diese, bearbeitet werden.

Ich glaube in dieser kleinen Schrift die Nothwendigkeit und Wichtigkeit

einer solchen Behandlung der Logik genugsam gezeigt zu haben. Die Logik ist, meiner Ueberzeugung nach, nicht bloß einer Berichtigung, sondern auch einer Erweiterung und systematischen Ordnung fähig. Berichtigt wird die Logik dadurch, daß man die logischen Formen nicht (wie es vermuthlich die ersten Logiker, selbst Aristoteles nicht ausgenommen, gethan haben) von ihrem Gebrauche abstrahirt, wodurch ihnen etwas Fremdartiges noch immer anklebt, sondern vielmehr durch Reflexion über das Erkenntnißvermögen, zu bestimmen und vollzählig zu machen sucht. Erweitert kann sie dadurch werden, daß man Methoden angiebt, alle mögliche zusammengesetzten in die einfachen Formen aufzulößen. Die systematische Ordnung aber kann sie dadurch erhalten, daß man die sogenannten Operationen des Denkens und die logischen Formen nicht isolirt, sondern nach ihrer wechselseitigen Abhängigkeit von einander abhandelt. Dieses würde einen logischen Stammbaum abgeben, den man mit Recht, Baum der Erkenntniß nennen konnte.

Ich bin jetzt damit beschäftigt, eine Logik dieser Idee gemäß, auszuarbeiten; werde mich also glücklich schätzen, wenn ich Ihre Meinung, so wohl über den Plan, als über die

615

die mögliche Ausführbarkeit desselben erhalten, und zum Richtschnur meiner Arbeit machen konnte. In Erwartung dessen verbleibe ich wie immer mit aller Hochachtung und innigsten Freundschaft

Ew. Wohlgeboren

Berlin

2d Dezember
1793

Ergebenster Diener
S. Maimon

141. 617

5.

Hochgelahrter Herr!

Hochzuehrender Herr Professor!

Wir haben das Vergnügen, Ihnen das 1te Stück 9ten Bandes des Magazins zur Erfahrungsseelenkunde, das wir gemeinschaftlich herausgeben, zu überschicken, und wünschen nichts mehr als daß es ihres Beyfalls würdig seyn, und Sie uns dan und wan mit einigen Beyträgen dazu beehren möchten.

Wir verbleiben mit aller Hochachtung

Berlin
d. 14ten May
1791

Ihre ergebenste Diener

Moritz

Maimon

8.6 / 68 / 18

5.2 / 25 / 27

6.3 / 36 / 27

7.1 / 17 / 54

2.1 / 12 / 9

3.1 / 13 / 18

4.1 / 14 / 27

5.1 / 15 / 36

6.2 / 26 / 36

6.4 / 46 / 18

6.5.2 / 25.6 / 396

20 / 2 / 18

Von K. L. Reinhold

620

142.

1.

Verehrungswürdigster!

Endlich hat mein sehnliches Verlangen nach Ihnen durch einen schriftlichen Besuch zu nähern, über die schüchternen Bedenklichkeiten gesiegt, gegen die es seit mehr als einem Jahre her vergebens gekämpft hat; und noch itzt bin ich nicht ohne Besorgniß, ob die wohlgemeynte Absicht, die jenem Kampfe den Ausschlag gab, gegründet genug ist, um auch nur vor mir selbst einen Schritt zu rechtfertigen, der wenigstens eine Viertelstunde Ihrer unschätzbaren Zeit kosten muß.

Wenn ich nichts weiter vorhätte, als meinem von Dankbarkeit, Liebe, Verehrung und Bewunderung erfüllten Herzen Luft zu machen: so würde ich noch immer geschwiegen haben, wie der Jüngling bey Klopstock,

dem wenige Lenze verwelkten
und der dem silberhaarigen, thatenumgebenen Greis
wie sehr er Ihn liebe das Flammenwort hinströmen will.
Ungestüm fährt er auf um Mitternacht;
glühend ist seine Seele
die Flügel der Morgenröthe wehen; Er eilt
zu dem Greis' — und saget es nicht.

Und noch sage ich es nicht; denn was könnten Ihnen Worte zumal auf dem Papiere daher sagen?

Ich bin der Verfasser des im Februar 1785 des teutschen Merkurs abgedruckten Briefes von dem Pfarrer aus * * * über die Recension von Herders Ideen u. s. w. in d. A. L. Z.

[illegible]

Ich habe diesem Geständnisse nichts weiter hinzuzufügen, als daß jemand Lust haben sollte, mich genauer zu examiniren, als mündlich im Januar 786 und über die folgenden Monathe in einer Fortsetzung der Reformation gegen die zwey Capitel des Geschäftsschreibens Schmidts, und die in Augsb. abzuhaltenden Festtage angefangen, und im Januar des gegenwärtigen festgesetzten Briefe über die Kantische Philosophie.

Daß die jetzige Lehrart gelesen und darüber die ungeheuersten Urtheile gefällt haben, weiß ich; ob sie aber auf die letztgenannten Briefe gefallen, weiß ich nicht. Wäre es so, so dürfte ich mich nur darauf berufen, daß niemand meinen Evolution zu schauen, die fast jeder seinem Gedächtnißsystem vorgenommen hat, und daß vielleicht die größte und beste Hälfte derer, die je um Rath mich angegangen sind, mit sich selbst dem, an mir gewohnten sind.

Über den Ihnen entwickelten moralischen Erkenntnißgrund der Gemeinschaft der Religionen, das einzige Resultat, das mir aus dem ganzen in der Litteratur genommenen Übungen Ihres Verstandes verständlich war, sah mich genöthigt zum Studium der Kritik d. r. V. einzutreten. Ich schrieb sogleich und fand in derselben sehr bald das einzige möglich gefallene Mittel, den unseligen Alten radicale grossen Aberglauben und Unglauben überhaupt zu heben. Einige Dutzend Krankheiten habe ich in einem seltenen Grade durch eigene Erfahrung kennen gelernt, und ich weiß nicht ob ich von der letzteren, den der mir die K. d. r. V. geheilt hat, nicht eben so unerträglich gelitten habe, als von der ersteren, die ich gleichsam mit der Muttermilch eingesogen habe, und die, in seinem Verhältniß der Schwächerung in welcher sie in meinem Körper besteht noch, so einen ungewöhnlichen Hartnäckigkeit gegen mich war. Meinen Entschluß über meine radicale Genesung, und die Kraft zur Verbreitung ich so bewährt gefunden, und gleichwohl von meinen Zeitgenossen so Hohl und so sehr verkannten Heilmittels der Meinige beizutragen, haben die neuesten Briefe über die Kantische Philosophie veranlaßt.

Die gütige Aufnahme, welche diese Briefe bey einigen Ihnen bekannten Lesern gefunden haben, und die mich ermuthigt haben, und hoffentlich die gütige Duldung die sie auf meinen bevorstehenden Reisegenossen, der so eben im Begriffe ist sich durch die Pfalz in Erläuterungen für die K. d. r. V. begeben, gefunden haben, flößten mir den meinen Antrieb Muth ein; und ich fragte mich zuerst

zu wollen selbst, ob er denn nicht wieder als ein süsser Traum sein soll, wenn er nicht bleiben glaubt, nun ihr Nimmer in ihr Leben abzugeben, welche die Ehre ihr zweytens jemals brauchen sollen?

Ich weiß wie viel ich begehre, indem ich Sie bitte unter meinem Namen wenigstens ihr Leben (im Januar d. J.) und ihr Lieben (im September) zu lesen, und dann wenn Sie es für schicklich halten mir bey der ersten anzuzeigenden Gelegenheit das mindeste Zeugniß zu geben, daß die Critik ihr nennen darf und darf haben. Dieses Zeugniß wird mir in der Ferne, wenn er mehr als Traum ist, das Siegel seiner Authenticität aufdrücken, und meinem Leben gelehrt aufmerksamen und sorgfältigen Leser, und meinen Verbesserungen über meine Einleitung in die Critik der reinen Vernunft für Anfänger die ich in einigen Tagen machen werde, zu Gefallen sein. Die Briefe werden zur nächsten Ostermesse herausgehen im Verlag der Hartungischen Buchhandlung in meinem Hause und Gesellschaft abgedruckt werden; und ich hoffe diesem ersten Bandchen eher selben weiteren folgen lassen zu können. Ich habe diesem Verlager gewählt, weil ich dadurch ausser der gewöhnlichen Verbreitung auch die Einrichtung treffe, die den, den ich besitze einzelnen Briefen Leserlichen Raum zu finden, in welchem ich mir Ihr Urtheil darüber gelegentlich einzuholen suchen werde. — Kann ich Sie bekümmert, daß ich über die zweyte Einleitung keine Nachricht, so benachrichtige ich Sie, daß Prof. Ulrich sehr viel Ihnen bekannt ist die bisherige Nachlässigkeit mit der Ausfertigung der Kr. d. r. V. in seinem Gehorsam zu vermuthen berechtigt hat, aber wie ihnen wohl nicht bekannt seyn wird von der Zeit an daß er sein Urtheil über die Critik der r. V. entwickelt und die Ausarbeitung seiner Anmerkungen über die Kr. d. r. V. angefangen hat, ein zolanisches Collegium zum Verfall seiner OVTOS OVTOV über die Kr. d. r. V. angekündigt hat und weil er sich der Hoffnung schmeichelt alle seine Zeit bestens auf das Collegium verwenden zu können, so pflegt er an den Ihnen sonst übersendeten Bogen nur wenig zu thun, daß er auf nächstkommende mit Ostern angefangene selbige die Kr. d. r. V. durchgehen werde. Indessen wünscht er unter dem P. zu verbleiben, und er setzt in seiner in dem Ihnen gelassenen Zeitung mitgetheilten Meynung über Kant und dessen Critik gelegentlich zu bestehen giebt, die jüngere Generation [illegible] gegenwärtig aber doch schon ein Vorgefühl [illegible] welche gegenwärtig mit dem kantischen Fieber befallen wären und mit den kantischen Critischen Abzitterung [illegible] verschonen [illegible] Abgott als allerwenigste

624

Als einem Anfänger kann mir diese Empfehlung von einem alten und ziemlich angesehenen Lehrer nichts weniger als gleichgiltig seyn.

Die Gelegenheit, die ich zu dem öffentlichen Zeugnisse, daß ich Sie so viel sich aus meinen Briefen über die kantische Philosophie ersehen läßt, verstanden habe, unmaßgeblich vorzuschlagen wage, wäre ein Fragment ihrer beliebigen Antwort an mich, das ich in dem teutschen Merkur, den ich mit meinem Schwiegervater seit anderthalb Jahren herausgebe, abdrucken lassen dürfte, und in welchem sie mir folgenden Zweifel allenfalls nur durch ein paar Winke beantworten, der mir bereits von mehreren Lesern der K. d. r. V. aufgeworfen wurde:

In der Note unter dem Text der Vorrede zu den metaphysischen Anfangsgründen der Naturwissenschaft wird sehr treffend dargethan, daß das Hauptfundament Ihres Systemes auf ohne vollständige Deduktion der Categorien feststehe. — Hingegen wird in der Krit. d. r. V. sowohl der ersten als zweyten Ausgabe im Zweyten Hauptstück der transcend. Analytik 1 Abschnitte die unvergängliche Nothwendigkeit jener Deduktion behauptet und erwiesen. — Der Verf. der Briefe über die Kantische Philosophie würde sich durch die bevorstehende Veranlassung Ihrer Auflösung dieser an schwierigen Schwierigkeit bey dem Publikum sowohl als bey dem Herausgeber des Merkur, der wie er mir öfters versicherte, seinen Merkur mit Ihrem Namen ausgezeichnet wünschte, ein grosses Verdienst machen.

Finden Sie meine Zudringlichkeit der Vergebung oder meine Bitte der Erhörung unwerth, so wird mich Ihr Stillschweigen zurechte weisen; ich werde darum nicht weniger stolz darauf seyn, daß ich mich mit der größten Wahrheit nennen darf

Wieland dem ich bey ~~sein~~ unserm letzten Beysammensey mein Vorhaben Ihnen zu schreiben mittheilte trug mir die Versicherung seiner Hochachtung und ~~Ihr~~ herzlichsten Ergebenheit auf.

Jena d. 12 Okt. 787.

Ihrem innigsten Verehrer
Carl Leonhard Reinhold
Sächs. Weimarsch. Rath und Professor der Phil.
in Jena.

So ist denn nun auch der Wunsch, der mir seit der gestifteten Eintracht zwischen meinem Kopf und Herzen, der angelegenste war, der Wunsch von dem erhabenen Stifter dieser Eintracht, dem Manne, der mir unter allen Männern gegenwärtiger und vergangener Zeit der Merkwürdigste ist, der mir mit jedem Fortschritte meines durch ihn entfesselten Geistes merkwürdiger wird, und werden muß, ~~an~~ an dem meine Seele mit einer Liebe hängt, die so rein und so unauslöschlich ist, als das Licht der Erkenntniß, das er in ihr aufgesteckt hat, mit einem Worte von Ihnen gekannt und geliebt zu werden — erfüllt; und ich werde Ihnen also nicht nur die Ruhe und die seeligste Beschäftigung, sondern auch die süsseste Freude meines Lebens, die ich im Genusse der Achtung und Gewogenheit edler Menschen zu finden gewohnt bin, in Zukunft zu verdanken haben.

Mein vortreflicher Schwiegervater, dem ich Ihren so überaus gütigen Brief sogleich mit dem Manuskripte zugeschickt habe, freute sich meiner Freude, so wie der schmeichelhaften Erwähnung seiner Person; er bath mich Ihnen zu schreiben; Er wäre stolz auf den Gedanken durch seine Schriften zu den Stunden Ihrer Erholung beygetragen zu haben. Ihre Abhandlung war ihm als eine vorzügliche Zierde seines Merkurs höchst willkommen. Eben darum bedauert er, daß bereits die ersten Bogen des ~~Mer~~ Jenners (: mit einem historischen Aufsatze von Schillern :) abgedruckt waren als das Mpt ankam, und der ~~der~~ gegenwärtige neue Jahrgang mit einem andern Namen als dem Ihrigen eröfnet werden mußte. Da der Schillersche Aufsatz schon viel Platz weggenommen hat,

so mußte Ihre Abhandlung zum Theil auf das künftige Monatstück, das damit beginnt wird, verlegt werden. Die Theilung hat Wieland vorgenommen; allein auf mein Ersuchen hat er mir die letzte Korrektur nach Jena geschickt, die ich, wenn anders der Setzer seine Schuldigkeit thut, mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit besorgt habe. So unzufrieden ich übrigens über seine Theilung war; so sehr muß ich ~~übrigens~~ meinem Schwiegervater Recht geben, wenn er glaubt, daß dadurch die Wirkung auf die Leser eher gewinnen als verlieren werde.

Was soll ich Ihnen über diese Abhandlung, was über die Stellen in derselben die meine kleinen Beiziehungen betreffen, was über das unschätzbare Geschenk der Kritik der praktischen vermuth, wovon ich heut das mir angewiesene Exemplar erhalten, die ich aber bereits vier acht Tag verschlungen habe, sagen? Mein gegenwärtiges Verstummen, und mein ganzes künftiges Leben mag Ihnen danken. Wenn mir der Himmel einen Sohn schenkt – er hat mir bereits ein holdseeliges Mädchen gegeben, das itzt anderthalb Jahr alt ist – so sollen Ihr Brief und jenes Exemplar die unveräusserlichen Kleinodien seyn die ich ihm hinterlassen werde, und sie werden ihm als zuverlässige Dokumente von dem Werthe seines Vaters heilig seyn.

Wie lieb ist mir nun daß ich mich in meinen Briefen über die kantische Philosophie bis itzt noch nicht auf die eigentliche Erörterung des moralischen Erkenntnißgrundes der Grundwahrheiten der Religion eingelassen habe. Ich hätte da ein schwaches Lämpchen aufgestellt, wo Sie durch die Kr. der pr. V. eine Sonne hervorgerufen haben. Ich muß gestehen, daß mir ein solcher Grad von Evidenz, eine so ganz vollendete Befriedigung, als ich wirklich gefunden habe, unerwartet war.

Und nun sage ich mit vorzüglicher Hochachtung Ihr
ganz gehorsamster Diener
Kant

Ich habe damals Ihre Abwesenheit und die Verspätung zur Absendung meines
endlich nunmehr Ihnen die Vorrede übersandt, die ich meinen Vorlesungen über die
sogenannte Metaphysik vorangeschickt, und in Ansehung deren Billigung oder Ver-
werfung ich sehr gespannt bin. Ich habe auch viel mir Ihr
Urtheil in Ansehung dieser Vorrede über die Natur der Vorzüglichen z. B. die von der Welt der
Welt. auf der einfachen und starken Befestigung der Gemüthskraft, die von Volk der Welt auch der
nachtheiligen Vorstellung der Vollkommenheit, die von Unvollkommenheit, oder auch der Vorstellung der
Vollkommenheit an sich selbst mit Protestation gegen die absurdeste Unvollkommenheit, die von Völker
der Welt auch der absolutesten oder Zentralität der Natur - die von Substanz und dem Existiren
die Welt auch der sensibilité physique willam - auf der Natürlichen Neigung; - Zeigt sehr -
gnädige diese Abhandlungen der Vorzüglichen auf eine besondere Geschicklichkeit, aber wie auf einen
richtigen Gebrauch der Vernunft gehabt und das gnädige dieser Geschicklichkeit, nach Abzug der Naturvollkommenheit der
Kürze Einsichtigkeit erfällt, alle richtige Schätzung auch selbst über die Critik der Vernunft ihrer
Fähigkeiten Geschicklichkeit, über welchen auf allen Naturen sich übersehen lassen augenehme habe.
Meinen ehrlichen Respect die Ehre ich mein Gleiches Gemüth an ihren Gemeinschaft Gesinnungen
und Richtigkeit auf die rationale Hypothesis zu setzen werden sie in meinem Gebrauch und
Urtheil der Ehre gesinnt haben.

Ich werde in der Folge mich öfters mit ihrem Absinken der Ver-
nunft beschäftigen. Ich habe ein gleiches Gemüth aufgefunden - Auch Ihre der
V. V. Ergebniß Abfassen in der Gesinnung ist mein Gleiches Gemüth, und ich habe Ihnen, wenn ich
mich schriftlich zu erklären Gemüth genug bin ich habe Ihnen, und Ihre mich Ihre zu erklären, wenn ich
mich muß so angenehm Gemüth gewesen wenn selbst Ihnen Ihre Ihre Ehre zu meinem Absinken ist.
Mein öffentliches Verhältniß über die Einleitung in die Critik der V. der bin ich
der Ihre auf gütigen Gemüth Natur genannt habe - Die Critik Ihrer ist sehr mit
Vergnügen Ihre Ihre meine Erwartung übertroffen Ihr Gemüth gefällt. Ich bitte
Ihr Ihrer Ihre Vernünftigkeit, ist Ihnen auf die Ihre mich in Ihrem, in welchen

[illegible] gründlich [illegible] [illegible] - Um also gleich zur Sache zu kommen, bitte ich Sie, mir zu den Ihnen [illegible] Büchern auf der Auktion die Bücher [illegible] [illegible] Gegenstand gegen die Zeit d. 1. [illegible] Sonntag an, wo [illegible] derselben [illegible] in der Klinke gratis versandt wird. Um Ihnen den Ihnen in welchem ihr Name den Sinnen [illegible] schreibt, mir [illegible] Zeile zu geben, sehe ich für [illegible] [illegible] [illegible]

631

144.
3

So eben, mein verehrungswürdigster, erhalte ich von Weimar das zweyte Stück des diesjährigen teutschen Merkurs, welches den Beschluß der Abhandlung über den Gebrauch der teleologischen Principien enthält. Nur der Respekt vor Ihrer Zeit hält meinen Schwiegervater ab Ihnen selbst zu schreiben wie sehr er Ihnen für diese wesentliche Zierde seiner Zeitschrift verbunden ist, und wie sehr er sich freut, daß sein Tochtermann, den er den Sohn seines Herzens nennt, an Ihrer Hand zu erst dem lesenden Publikum vorgeführt ist. Meinen Dank, nehme ich mit mir hinüber, wohin Sie mir die bestimte, feste unverlierbare Aussicht eröffnet haben.

Die zweyte Hälfte des Aufsatzes habe ich nicht zur Revision erhalten – durch ein Versehen des Buchdruckers der Wielands Auftrag vergaß – dennoch sind meines Wissens keine beträchtlichen Druckfehler stehen geblieben. Alle, die ich nach der sorgfältigsten Durchlesung finden werde, sollen im nächsten Stücke angezeigt werden.

Prof.

632

Prof. Jakob beharrt bey seinem Entschlusse ein Journal herauszugeben, das vorzüglich der Prüfung Ihrer grossen Entdeckungen auf dem Feldern der spekul. und praktischen Philosophie offen stehen soll. Sobald unser Plan zur Reife gediehen seyn wird, werden wir ihn unserm gemeinschaftlichen Lehrer vorlegen. Wir wissen, daß das Glück dieser Zeitschrift gemacht seyn würde, wenn Sie dieselbe zum Behihel würdigten, Ihre Erläuterungen und was sie sonst in wenigen Blättern schreiben dürften, ins Publikum zu bringen. Vor allen aber muß ich Prof. Jakob, den ich nur durch Recensionen kenne, aus seinen eigenen Schriften, die ich bisher meiner äusserst beschränkten Zeit wegen nicht lesen konnte, näher kennen lernen. In dem Briefe an Meiners (im Archenholzens Journal) hat er viel treffliches – aber nur nicht in dem Tone, der mir hier der schickliche dünkt gesagt. Der gute Mann scheint vergessen zu haben, daß seine Überlegenheit bei den Göttinger, die erfreylich gefühlt haben muß, da sie sogar dem nächsten Besten Leser seines Aufsatzes in die Augen springt – nicht so viel sein – als seiner Sache-Verdienst ist, und daß die Waffen, durch welche ihm der Sieg so leicht wird, nicht von ihm selbst verfertiget worden.

Meine Einleitung in die Kritik der Vernunft, die bis zu dem nahen Ende

des Kurses fleissig besucht worden, wird auf Michaelis im Verlage meines Freundes Blumauer in Wien der mit dem Buchhändler Gräffer in Compagnie getreten ist erscheinen, und, wie ich hoffte zu einem Leitfaden für akademische Vorlesungen nicht ganz unbrauchbar seyn.

U. arbeitet mir aus allen Kräften entgegen – und schlägt alle (physisch) möglichen Wege ein, mir meinen einzigen gerade abzuschneiden. Hast alle seine sechs täglich Vorlesungen sind nichts als Kampfübungen gegen die Kr. d. V. die er doch vor meiner Ankunft nach Jena, bis auf (: wie er sich ausdrückte :) einige Kleinigkeit für den wahren und einzigen Codex der eigentlich Philosophie erklärt hatte. – Auf Bitten von fünf Ungarn, die dießfalls bey mir waren, habe ich ein Prikatissimum über die Kritik der Vernunft selbst, im Lektionskatalogus angebothen. Dieser war kaum gedruckt, als U. alle hier studierend Ungarn und Siebenbürger, eine ziemlich beträchtliche Menge, zu Tische bath. Doch ich erinnere mich eben daß ich Sie mit dergleichen Armseeligkeit, die hier was alltägliches sind, zu verschonen versprach. Inclussen lege ich hier den Lektionskatalogus bey; in welchem sie H. Ulrichs Polemikum über Ihre Philosophie angekündiget finden werden – Er hat zwar seine Ausdrücke auf Schrauben gestellt – aber hier ist sein Sinn allgemein deutlich.

634

Mit tiefster Verehrung und innigster Liebe empfiehlt sich Ihrem gütigen Andenken

Jena den 1 März 788.

Ihr ganz eigner
Carl Leonhard Reinhold

635

145

4.

Empfangen Sie, mein höchstverehrungswürdiger Lehrer und Freund, den beykommenden jungen Blüthenzweig von dem Baume den Sie gepflanzt haben. Sollte er das Glück haben Ihnen durch Geruch und Farbe einigermassen zu gefallen; so habe ich dann keinen herzlichern Wunsch für ihn, als daß er den Zwey und Zwanzigsten April (: der wenn mich die Aufschrift ihres aus Berlin mir zusendeten Portraits nicht täuscht Ihr Geburtstag ist :) in Ihren Händen seyn möge. Möge er Sie dann an einen Menschen erinnern, dem dieser der ganzen Menschheit so wichtige Tag, der festlichste unter allen Tagen ist, und der stolz darauf ist, sich einbilden zu können, daß keiner seiner Zeitgenossen die Wichtigkeit dieses Tages tiefer zu fühlen vermöge.

Sie werden durch diese Kleinigkeit überzeugt werden, wie wenig mein Geist, das für mich so lange Jahr während welchen ich Sie mit meinen schriftlichen Besuchen verschonen zu müssen geglaubt habe, dem Ihrigen von der Seite gekommen ist. Ich kann mir keine innigere Vereinigung als möglich denken, als diejenige die zwischen unsern Gemüthern obwaltet. Welche Seeligkeit liegt in dieser Überzeugung für mich!

Ich

Ich hoffe, und auch Schütz und Hufeland hoffen es, die Theorie des Vorstellungs-
vermögens, die gleich nach Ostern gedruckt zu werden anfängt, aber erst zur Michaelsmesse
ganz fertig seyn wird, soll etwas beytragen, dem unglücklichen Gange, den die sogenan-
te Prüfung Ihrer Philosophie durch die berühmten und berühmt werden wollenden Kenn-
ner der Dinge an sich genommen hat eine andere Wendung zu geben. So lange man
auf diesem Wege fortführt Sie zu widerlegen und zu vertheidigen, kann schlechterdings nichts
für die Wahrheit gewonnen werden, ausser etwa Beschämung ihrer Gegner durch sich selbst.
Das lesende Publikum wird durch die Fechterstreiche der Eberhard, Weishaupte, Flatte
u.s.w. wirklich schüchtern gemacht, die Sache selbst erhält ein widerliches abschreckendes Aussehen
und die in so vielen Rücksicht unentbehrliche Reformation wird verzögert. Ich bitte, und be-
schwöre Sie, nach reifer Überlegung wage ichs, nicht etwa sich mit Widerlegung und
Erörterung zu befassen, denn die würden vergebens seyn und ihre Zeit ist zu heilig;
sondern nur um die einfache öffentliche Erklärung, zu der Sie als bester Aus-
leger des Sinnes ihrer Worte so ganz befugt sind: Daß man (z. B. Eber-
hard u.s.w.) Sie nicht verstanden habe. Sie thun damit der guten Sache einen
sehr wesentlichen Dienst. Ein sehr beträchtlicher und achtungswehrter Theil glaubt
Sie wären widerlegt, und kömmt dadurch um alle die herrlichen Vortheil, die er durch

die Kritik für Kopf und Herz ziehen könnte. Ihre Erklärung, die nicht zu bald genug geschehen kann, wird in meiner Theorie des Vorstellungs-V. durch äusserst auffallende Beyspiele erläutert werden. Unmaßgeblich dürften sie diese Erklärung, nur in eine ostensible Stelle ihres nächsten Briefes an mich einkleiden; die in dann in die A. L. Z. und mit einigen begleitenden Gedanken von mir, bey welchen ich die größte mögliche Delikatesse anzuwenden suchen, und die ich Schütz, Hufeland und Wieland vorher vorlegen werde, in den nächsten Merkur eingerückt werden könnte.

Mit innigster Liebe und tiefster Hochachtung

N. S.

Ich verehre den Herrn Professor Krause den ich durch meinen Freund Hufeland als einen ganz außerordentlichen Denker kennen gelernt habe. Sollte er wohl gut aufnehmen wenn ich Ihm meine Abhandlung schickte und mir seine Freundschaft ausbäthe? Ich fürchte zudringlich zu werden, und erwarte hierüber Ihren Rath.

den 9 April 789.

ewig ganz ihr eigner

Reinhold

639

146.

5.

Ich habe, mein hochverehrungswürdigster Lehrer und Freund! Ihren beyden Briefen mit den lehrreichen Anmerkungen über das K. M. nichts schuldig erhalten, als ich Ihnen dafür in den Händen so billig äußerlichen und innerlichen Dankgegen zu wenig Ausdrücken und Zeichen gab, und schließlich mich selbst über die beste Art des Gebrauches zu Rathe ging, wenn ich den schon gütigst Ihnen mir so gütig gegeben haben zu meinen hätte. Aber diejenige Pflicht die Pflicht der größten und besten Theil des lesenden Publikums gelegen zu lassen schien mir die Allg. Lit. Zeitung, und ich hielt schließlich zu Ihrer Billigung anzufragen ob die Recension ich Ihnen und Ihr Bruder (welchen erstern sehr Herr Reinhold mag recensirt:) Ihnen vorgelesen wären, und da diese Frage nicht schon selbst mir die Antwort gab, so hielt ich für das Gerathenste diese Blätter ohne weiter zu überlegen abgehen zu lassen. In wenigen Tagen war mir Rec. sehr die Recension ganz Recht ganz einverstanden, und H. K. in seinem Aufsatz über die Apodiktischen Urtheile gewiß auf einer Seite schon Genugthuung über die Lösung der Aufgabe der alten Welt Ihrer Entdeckung überflossen. Ich habe mich Ihres Urtheiles sie zu nennen nun in Ihrem Innern, als ich an Sie das Publikum — in Anspruch nehmen mich und K. in einer Pause die ganz auf den Sinn Ihrer Worte genau Acht zu erfüllen in Ihrem Raum sich erblickte, dass K. sich Ihnen vollkommen ganz entgegenstemmen habe. Ihre Liebe und K. und sein Apostel. Reinhold, und Platt u. a. m. gaben den Argument entgegen und bekämpft haben, aber Raum und ist K. haben Ihren Sinn verfehlt. Die Recension wird sie ja glaube ich erst Ihnen gedruckt sagen. —

Um das ganze Buch grösstentheils Satisfaction Ihnen selbst Ihnen zweyten Einfall behalte ich als Erzbischofs bei, um auf die unabsehbliche Satisfaction des H. K. damit sorgen zu thun, und seinem Magazin damit den Rest zu geben. Ihr Endurtheil Einfall sollte ich alle mit Einsicht abwarten, und ihr ferneres Erläuterung mich dazu fügen lassen, dass die Einsichtsvollen Ihnen zufrieden. Aber Pflicht fällt es mir allerdings Freunden nicht für Ihnen lieb, und ich erlaubte ihnen Einsicht in der Recension mit seinem Gutbefinden

Ganz in Rücksicht anderer

abzuändern. Dass gut wäre es wenn ich den Herrn Schulrath selbst hätte, oder vielmehr sein ja [illegible] Gemüth recht kennte um ihn mit den rechten Worten mit ihrem Zeugniss zu beehren. Denn nun will jemand, der diesen über Ihn Übersetzungskunst klagte, auf niemand sich berufen haben, da ihm das Zeugniss genügt wird.

Sie haben mir zwar Ihr Urtheil über meine Abhandlung über die Philosophie Ihrer Philosophie, die selbst gute Wirkung zu Ihrer aufmerksamkeit, und warum auch Ihnen abgefallen sein zu lassen. Einstweilen trage ich die Gefälligkeit ihnen das erste Buch des Verlangens wozu jene Abhandlung die Einleitung seyn soll gegenwärtig zu übersenden, und die Bitte sie in abgerissenen, und gestattet freyen Viertelstündchen gefälligst zu durchblättern. Das ganze Buch soll die eigentliche Theorie der Darstellung darzugeben unternommen, fasse ich für die eigentlichen Grundsätze Ihrer Theorie die Construction darzugeben, und den Philosophen der Critik der Vernunft an. suchen sie dass wo das erste wirklich ist: so werde ich bitten, das sie mir die Quelle jener Irrthümer in welcher diese Irrungen gaben werden, dem Vertrauen da ich ihnen ganzen Werth Vertrauen will zuzuschreiben. Nachricht dieses ist es immer, dass alle unendlichen Resultate ihrer Critik der Vernunft in einer auf das klarste einzusehen gebürtigen Theorie ihren vollkommensten Erklärungsgrund suchen, und die für sich selbst festgesetzte Theorie als schwankend und auf einem ganz verfehlten Wege aber so immer fortwährend bestrebe wird. Ihr unmittelbar auf Ihrem ganz verfehlten Wege aber so immer fortwährend bestrebe wird. Ihr unmittelbar für Schlüssel zur Ex. d. V. in dem jenem alles und den Gegner dahin bisher Gesinnungsdruck durch den blossen Begriff der Darstellung aufgeschlossen wird. Die eigentliche Theorie der Darstellung wird, so für mich viel über jeden Begriff betrag wird, weil auf in jeden Theorie gedruckt sein, und den mir sogleich an die gesandt werden. Das Heilen Buch wird die Application auf die Theorie fortwährend enthalten.

Lässt es mir gefällig sein das übersenden mir Ihres Gutachtens [illegible] Ihrer Theorie [illegible] Ihre Theorie mir zu übersenden. Es wird mir und meinen gemeinschaftlichen Gönner Dank nicht [illegible] Verdienst nehmen wenn er die Theorie als Prädikat für die A. L. Z. recensirte. da er sie mir zahlen Bücher Lieber so [illegible] ist, so könnte der Recensent sein Honorar [illegible]

Mäßigkeit sorgig sorge, ohne daß diese Geschäft mit seinem übrigen Arbeiten in sonderliche Collision käme. Auch ist der Fall selten so genau, so unausgesetzt, und so ganz wie es scheint mit dem galvanischen Apparate Tätigkeit nöthigen Namen sorgen muß, daß es nie genügte, wenn auch sich zu einer Stunde Untersuchungen an der Maschine auf einige Wochen verbieten lassen. Ich für meine Person kann es freylich nicht angenehm finden diese Bitte vorzutragen, da mich aber doch meine Freundschaft für Sie verleitet sie wenigstens versuchen zu lassen. Indessen bin ich durch die Abhandlung über die Pferdehaare, welche als Verbandmittel wunder Hautstellen dient ist auf eine gewissere Anzeige, und zwar nicht auf Hypothesen die Heilkräfte allein zu erklären gewesen sehen, wenn Sie den innern Namen, (den ich später und gesagt habe meiner Anzeige als Kupfer Glasses, und den einige andern für den ersten allen Namen selbst) angezeigt werden wären. Sie sind nun Herrn Hufberg zuvorgekommen, der sich so gute Zeit dazu läßt, daß ihm die Göttinger mit seinem schönen Raisonnem bereits zuvorgekommen sind, und da ihm es nun da er die Schrift des H. nur halb vor sich hat, sie nicht seine sonderliche Aufmerksamkeit verschaffen kann. Wenn es uns einige Wochen verzieht so auch ich selbst einen bessern Nutzen daraus allen Vortheil herausziehen; denn Sie kann, Hoffe, und es noch meinen meinen Lehrmeister Ihnen nicht zu sagen daß ich bei den interessanten Versuchen welche diese Gesellschaft für die Forderung der Ihnen Physik ad hominem anstellen für die Nase selbst, da jetzt den so vielen sogenannten Freunde sehr verdient, vergessen, und verschwunden sind, daß der selbstdenken muß einige ein ad Sabog Saxon ist, den Schreiber sage müssen.

Alle Ihre Verehrer sahen sich nach einer Fortsetzung Ihrer kleinern Schriften, besonders in der berlinischen Monatsschr: n. a. sind, und es kommen Briefsteller, die sich in ihrem gegenwärtigen, da wenn sie genaue ansehnlich sagt sehr gering kommen, ihre Lang ablassen würden, wahrend Sie damit stille bleiben, da mir Ihnen unbekannt Schüler, sich mein Lieb zu vollenden zu Ihnen für ihre Lehren ohne mein sondern angelassen sind; und sich schreibe es bleibt dann so viel, und ist Ihnen Gesellschaft zu liegen.

Besonders wenn sonst und wie ich nach meiner einigen Galvanischen Gesellschaft [illegible] bin der besten jetzt lebenden Köpfen meiner sonst ihrem Lehrer Lieb meinen Mund. Die Unterhaltung schöne die so schönen wird, ist nach ihrem Plan angelegt, denn es mit einer Einheit und einem Feuer anfangen, die mir sie auf einmal so Ihnen machen. Es hat damit seinen Vortheilungen angefangen mit einem Einfall den für uns Einige Vielleicht in diesem Punkt gesprochen hat. Es hat uns gefallen seine Person unter ihrem Lehrmeister und einigen Verfassern zu nennen.

642

Ich war diese Osterferien in Leipzig, und habe meinen alten bekannten Herrn Plattner in einer sehr furchtsamen und verdrüßlichen Laune, über den beiden Gang der Philosophie, wie er sich ausdrückte, angetroffen. Er klagt, daß die Kantianer einen gar zu argen Skepticism einführen wollen, der alles Gute was er und seines Gleichen gestiftet haben, so ganz zu Boden tritte; kurz der Mann hat sie gänzlich mißverstanden. Gleichwohl will er durchaus nicht unter Ihre Gegner gezählt werden, und hat mich sogar (: N.B.:) gebeten, im teutschen Merkur oder wo ich sonst könnte ihm das Zeugniß zu geben, daß er in seiner Vorlesung, denen ich zuwinken als ich vor 5 Jahren in Leipzig lebte, beywohnte, mit Ehrerbietung von ihrem Werke gesprochen habe. Ich verließ ihn diesmal mit etwas herabgestimmter Meynung von seiner theoretischen und praktischen Philosophie. An Eb. in Zelle, mit dem ich bey Semlern speiste, und den ich nicht besucht habe – fand ich einen wahren Ch. Camälern.

Und nun dürfte es Zeit seyn daß ich meinen langen und schwatzhaften Brief mit der Bitte um eine Antwort beschließe, in welcher Sie mir allenfalls auch nur ~~meine~~ Vergebung für meine Zudringlichkeit ankündigen. Mit unwandelbarer Verehrung und Liebe ewig

N. S.

Pater Reuß in Würzburg hat bey mir um Erlaubniß angesucht meine Briefe über die kantische Philosophie von allen anstößigen gegen den Katholicismus gereinigt, und mit Anmerkungen zum Gebrauch seiner Zuhörern herauszugeben, welches ich ihm unbeschreibt meiner eigenen künftigen Ausgabe bewilligte.

Jena. 14 Junius 789.

Ich bitte meiner gegen den Vortrefflichen Hr. Prof. Krause gütigst zu erwähnen.

Ihr ganz eigener
Reinhold

147.

6

643

Verehrungswürdigster Freund!

Unsere Universität wird sehr stark von Liefländern besucht. Der grössere Theil davon hört meine Vorlesungen; und mehrere die zu Land und folglich über Königsberg in ihr Vaterland zurückkehren hoffen und wünschen durch einen Brief von mir begleitet das Glück das Angesicht meines grossen Lehrers zu sehen weniger zu verfehlen. Der Respekt für Ihre unschätzbare Zeit hat mich bisher zurückgehalten diesem Verlangen zu willfahren, und nur der seltne Wahrt des von Seiten seines Kopfes und Herzens gleich vortreflichen jungen Mannes der heut von mir Abschied genommen hat, konnte mich bewegen eine Ausnahme zu machen, und ihm selbst anzubiethen, was ihn seine Bescheidenheit zu fordern gehindert hat. Herr Salemann gehört unter die Wenigen, die den akademischen Lehrer für die Vieten an denen Sie gewöhnlich ihre Mühe verlieren, reichlich schadlos halten. Es dürfte wohl noch nicht viele Philosophen von Profession geben, die diese 3 neun Jahre her in den Geist der kritischen Philosophie so tief eingedrungen haben, als dieser junge Denker in einem halben Jahre, wie ich durch vielfältige zuverlässige Proben weiß.

Mit Sehnsucht sehe ich der Kritik der Beurtheilungskraft und der Schrift gegen Eberhard entgegen, und freue mich an der Moralphilosophie unsres Adjunktes Schmid und der Ästhetik des Prof. Heydenreichs in Leipzig zwey treffliche neue Produkte der kritischen Philosophie erlebt zu haben, da leider die gute Sache derselben nicht immer durch die besten Hände geführt wird, und die Abichte Borne u.d.g. besser gethan hätten, wenn sie noch ein paar Jahre im Stillen sich mit dem Geiste der kritischen Philosophie vertraut zu machen gesucht hätten.

Mit tiefster Verehrung und innigster Liebe

Jena den 30 April. 790.

Ihr ganz eigener

Reinholden

148.

645

7

Mein hochverehrungswürdigster Lehrer!

Ihre überaus gütige Zuschrift durch welche Sie mir den Empfang der zweyten Hälfte meiner Briefe über Ihre Philosophie bestätigen, und das Versprechen der gewünschten Ausgabe Ihrer Critik der Urtheilskraft, die transzendentale in Leipzig meine Erwartung übertroffen hat, sind mir der Beweis Ihrer fortdauernden Zufriedenheit mit meinen Bemühungen, und mir die Versicherung Ihrer fortdauernden Gewogenheit, und mir die Versicherung Ihrer fortdauernden Gewogenheit, und mir die Versicherung Ihrer fortdauernden Gewogenheit

zum Behuf meines Versuches einer Theorie des Begehrungsvermögens, den ich schon seit einigen Jahren in meiner Seele herum trage die größte Wohlthat seyn. Ein paar Winke in ein paar Zeilen hingeworfen, werden mich entweder über das Protoepseudos belehren, und gegen das Unglück auf einem unrichtigen Wege weiter fortzugehen bewahren, oder falls der Weg nicht verfehlt ist Herzstärkung zur Überwindung der grossen Schwierigkeiten seyn die ich bereits aus Erfahrung kenne, und die mir noch auf demselben bevorstehen.

Die Kantische Philosophie wird hier sehr eifrig studiert. Ich lese jedes Winterhalbjahr über die Kritik aus der ich einen Auszug diktiere. Im Jahr 1790 hatte ich in diesem Kollegium 95. in J. 1791. 107 und diesen Winter 158 Zuhörer.

Wenn Ihnen meine Schriftlichen Besuche nicht ungelegen kommen, wenn die Mittheilung kleiner Notizen zur Litterargeschichte Ihrer Philosophie Ihnen einiges Vergnügen machte, wie gerne wollte ich auf Erwiederung meiner Briefe Verzicht thun, und mich glücklich schätzen, Ihnen wenigstens oder vierteljährig schreiben zu dürfen. Geben Sie hierüber nur einen Wink

Jena den 21 Jener 792.

Ihrem ewig verpflichteten Verehrer
Reinhold

Mit lebhafter Sehnsucht sehe ich dem neuen Werke entgegen, das Sie mir unter einem so strengen Incognito ankündigen – und freue mich auf die Überreichung, die ich bei seinem Inhalt erwarte.

Herrn Herrn Johann Conrad Escher von Zürich
Wohlgeboren
in
Zürich

149.

649

8

Erlauben Sie mein höchstverehrter Lehrer und Freund, daß Ich durch den gegenwärtigen zweyten Band meiner Briefe über Ihre Philosophie mein Andenken bey Ihnen erneure, und mich der Fortsetzung Ihrer unschätzbaren Gewogenheit empfehle.

Jena den 29 Oktober 792

N.S.

Sie werden mich durch eine Zeile Nachricht über den Empfang dieses Buches ungemein verbinden

Reinhold

650

An Herrn Professor Kant

in

Königsberg.

nebst einem Buche.

652

150.

9.

Verehrungswürdigster Lehrer und Freund!

Seit zehn Jahren bin ich gewohnt alles was mir besonders theuer und werth ist Ihnen zu verdanken. Dieß ist auch mit der Freundschaft des edlen jungen Mannes Camerherrn Grafen von Purgstall aus Steyermark, der Ihnen diese Zeilen bringen soll, der Fall. Das Verlangen sich bey dem Studium Ihrer Philosophie durch mich unterstützen zu lassen, führte Ihn aus seinem Vaterlande zu mir nach Jena und mit mir nach Kiel. Ich habe ihn durch fünf Vierteljahre, die er mit mir als mein Zuhörer, Hausgenosse und treuer Lebensgefährte zugebracht hat, sehr genau kennen, und was bey Ihm eine natürliche Folge davon ist, innig lieben und hochachten gelernt; und Ihre Philosophie und seine Empfänglichkeit haben mich in den Stand gesetzt zur Vollendung der Eintracht zwischen einem der besten Köpfe und besten Herzen die ich kenne mitzuwirken. Er verdient Ihre persönliche Bekanntschaft eben so sehr als er dieselbe wünscht; und er wünscht sie nicht wenig; denn er geht schlechterdings aus keiner andern Absicht von Kiel nach Königsberg. Er sehnt sich der Humanität in der Person des Mannes zu huldigen dem er mit Zeitgenossen und Nachwelt den bestimmten Begrif von der Würde derselben verdankt, und hofft von Ihm den Segen zur

654

zur Ausführung desjenigen zu empfangen, was er durch Ihn kennen und wollen gelernt hat, und wozu er vor so vielen andern durch Natur und Glück ausgerüstet ist. Es sey auch mir vergönnt die Versicherung meiner Verehrung, Liebe, Dankbarkeit, und Bewunderung, die kein todter Buchstabe auszudrücken vermag, und die ich Ihnen diesseits des Grabes wohl schwerlich in Person darbringen kann, durch Ihn — ich kenne keinen lieberen Stellvertreter — an Sie gelangen zu lassen. Ich werde Sie durch seine Augen sehen, durch seine Ohren hören — und falls Sie mir selbst dieß erlauben würden — durch sein Herz Sie an das Meinige drücken. — Aber er hat den Wehrt Ihrer Zeit kennen gelernt; und wird sich in den wenigen Wochen seines Aufenthaltes in Königsberg mit wenigen Zeittrümmerchen, die Sie Ihm ohne Ihre Ungelegenheit zukommen lassen können, genügen lassen.

Er wird Ihnen sagen: daß auch hier das Evangelium der praktischen Vernunft nicht weniger als in Jena Eingang gefunden hat. Doch ich besinne mich, daß ich für dieses mal nichts schreiben kann, was Sie nicht durch seinen Mund ausführlicher vernehmen könnten. Es soll mir genug seyn wenn Sie mir durch Ihn antworten; mich durch Ihn hören lassen, was ich nicht oft genug hören kann, daß sich noch immer Ihrer Liebe zu erfreuen hat

Kiel den 29 Merz 1793.

Ihr wärmster Verehrer
Reinhold

An seinen Professor Kant

in

durch gefällige Hand.

Königsberg

695

66

1. 151.

Wohlgebohrner Herr

Verehrungswürdiger Herr Professor!

Die nähere Veranlassung dieses Schreibens lassen Sie mich dann erst erzählen, wenn ich Ihnen vorher meinen Dank für den Unterricht, den ich seit langer Zeit aus Ihren Schriften genossen, und besonders für die tägliche Nahrung des Geistes, die mir Ihre Critik der reinen Vernunft gewähret, meinen wahren, innigen und herzlichen Dank abgestattet habe.

Noch ehe Ihre Prolegomena erschienen, that es mir sehr leid, dieses vortreffliche Buch in der götting. Zeitung in ein ganz falsches Licht gestellt zu sehen. Noch mehr aber afficirte mich die Nachricht, daß dieser wirklich sonderbare Mißverstand, einem Philosophen hätte begegnen können, der in der gerechtesten Hochachtung des Publicum stehet.

662

Ich weiß nicht ob Ihnen die Geschichte dieser Recension schon bekannt ist. Hr. Prof. Garve kam auf einer Reise durch Göttingen. Man wollte ihm eine litterarische Ehrenbezeugung dadurch machen, daß man ihm die Recension des wichtigsten philos. Buches, das seit langer Zeit erschienen sey, auftrug. Indessen ~~[illegible]~~ seine Zerstreuungen, seine Hypochondrie, ~~[illegible]~~ die innere Schwierigkeit, und die Länge des Buchs machten, daß er ~~so~~ es so falsch interpretirte, und in der That οὐδὲν πρὸς Διονυσον sagte. Hiezu kam noch, daß die Recension viel zu lang für das längste Maas einer Recension in den G. Z. wurde, daher seine Arbeit, nachdem er abgereiset war, durch Hr. Feder abgekürzt werden mußte. Vielleicht ist auch dadurch die Verwirrung noch größer geworden.

Ob Hr. Garve schon etwas von Ihrer gerechten Provocation in den Prolegg. weiß, ist mir nicht bekannt. Aber ich traue ihm zu, daß er so viel Edelmuth haben werde, seinen Irrthum zu gestehen, und Ihnen also Genugthuung zu geben.

Was außer der Schwierigkeit und Sublimität der Spekulation, womit sich Ihr Werk beschäftigt, die Lesung desselben etwas erschweret, ist der Umstand, daß es immer in einem weg fortläuft, und weder Paragraphen noch Rückweisungen auf dieselben enthält. Ich habe es mir selbst paragraphiret, und dadurch es soweit gebracht daß mir wenig Dunkles übrig geblieben. Ein Paar Zweifel will ich mir doch die Freiheit nehmen Ihnen vorzulegen.

S. 80. d. Critik steht, meines Erachtens, die 3te Categorie: Gemeinschaft, welche unter dem Titel Relation erscheint, zu dem p. 70. ihm correspondirenden Momente des Denkens: disjunctive Urtheile, nicht in eben dem Verhältnisse, wie die übrigen Categorien gegen die sich auf sie beziehenden Momente des Denkens stehn. Überdem scheint mir Gemeinschaft und Wechselwirkung, nur empirisch, und nicht innerlich von der 1ten Categorie Causalität und Dependenz unterschieden zu seyn. Denn bey der Wechselwirkung ist doch immer in dem einen Causalität, in dem andern Dependenz u. vice versa.

Sie haben in der C. d. r. V. so manches sehr haftende Kunstmonat eingeführt, und manchem schon bekannten eine richtigere Geltung angewiesen; doch wünschte ich daß Sie einen andern Ausdruck für den Unterschied zwischen denen die bloß eine transcendentale Theologie einräumen, und zwischen denen die auch eine natürliche Theologie annehmen, fänden, als diesen ~~Ihr~~ Deisten-Theisten; außerdem daß diese Wörter in der Aussprache kaum zu unterscheiden sind, so haben sie ja auch im Grunde einerley Wurzel. Vielleicht wäre überhaupt am besten die Wörter in ihrer u. anerkennung aus der Philosophie zu verbannen.

Ich brenne vor Begierde und Sehnsucht nach Ihrer Metaphysik der Natur; da Sie doch auch gewiß eine Metaph. der Sitten folgen lassen werden. Ihre Werke so langsam Sie auch bekannt werden (nach dem frivolen Geschmacke unsers Zeitalters) werden dafür auch gewiß wurzel fassen, und ihre Wirkungen auf alle folgende Zeiten erhalten, in denen es noch denker geben wird; Sie sind nicht ἀγωνίσματα, ἐς τὸ παραχρῆμα, sondern κτήματα ἐς ἀεί

al-

Alles dieses würde ich aus bescheidner Erwägung der Kostbarkeit Ihrer Zeit Ihnen nicht vorgeplaudert haben, Vortrefflicher Mann, wenn ich nicht von einer typographischen Gesellschaft Auftrag hätte Sie zu fragen, ob Sie nicht für eine neue Allgemeine Litteraturzeitung, welche mit künftigem Jahr ~~einen~~ ihren Anfang nehmen wird wenigstens einige Beyträge liefern wollten. Für den gedruckten Bogen bezahlen die Unternehmer 3 Louisd'or ja sie werden aus eigner Bewegung (ob sie sich gleich zu dieser Erhöhung nicht eigentl. entschlossen machen) bey ganz vorzügl. Recensionen den Bogen mit 6 Ducaten honoriren. Es wird eine verschiedene Recensentengesellschaft werden, da die Unternehmer nur Männer der ersten Klasse für jedes Fach einladen.

Haben Sie also die Gütigkeit mir baldigst

zu melden, ob Sie Theil nehmen, und namentlich ob Sie nicht Herders Ideen zur Philos. d. Gesch. der Menschheit recensiren wollen. Auch wünschten die Entrepreneurs zu erfahren, ob Sie sich auch auf Physik ausbreiten, oder blos in dem Fache der speculativen od. Moral-Philosophie ~~ent~~ recensiren möchten.

So bald ich von Ihnen Antwort erhalten, werde ich nicht säumen, um allen was Sie hierüber weiter zu wissen verlangen möchten, die schuldige Notiz zu ertheilen.

Ich komme vorhin auf die Critik der r. V. zurück. Das Buch liegt mir am Herzen. Es haben sich verschiedene Commentatoren angeboten, die es populär machen wollen. Wenn dies unter Ihrer Oberaufsicht geschieht, so habe ich nichts dagegen. Sonst aber fürchte ich, daß man Ihr Buch, wie die Bibel, unzählig mal falsch exegesiren und paraphrasiren werde. Unterhaupt aber glaube ich, wenn Beruf hat Ihr Buch zu nutzen, wird es auch selbst lesen, und sich selbst hineinstudiren.

Ich habe in verschiedenen meiner Collegien ihre Aufmerksamkeit fähiger Köpfe darauf zu lenken gesucht; und besonders Stellen, wie S. 753 – 756. S. 312 u. f. &c. (bey deren Lesung ich Sie gern hätte adoriren mögen) ihnen vorgelesen; welches gewiß nicht ohne Frucht bleiben wird.

Ich bin mit der innigsten Verehrung

Ew. Wohlgeb.

gehorsamster Diener

Schütz

Eloqu. Prof. ordinar.

Jena

den 10. Jul

1784.

152. Jena d. 23. Aug. 1784.

Ihr Schreiben, Verehrungswürdigster Herr Professor, hat mir unaussprechlich viel Freude, aber auch manche unangenehme Bewegung gemacht. Es betrübte mich, daß die Kälte womit man Ihre erhabenen Bemühungen von verschiedenen Seiten her aufgenommen und der Mißverstand einiger Ihrer wichtigsten Grundsätze, Sie vermocht hatte wirklich daran zu zweifeln, ob auch überhaupt unser Zeitalter Ihrer und der vortrefflichsten Arbeit Ihres Geistes nicht ganz unwürdig sey. Es betrübte mich aber auch, daß Sie, den ich als meinen Lehrer verehre, den ich an Talenten, Kenntnissen und Verdiensten unendlich weit nachstehe, mir Prädicate geben, in denen ich dieses Verhältniß ganz verkennen müßte, wenn mich nicht meine Selbstkenntniß eines andern überführte.

J. P. Kant.

Ich ersuche Sie also inständigst, da ich Hoffnung
habe von Ihnen mit mehrern Briefen beeh-
ret zu werden, mich der Verlegenheit
zu überheben, in die ich mich durch das Über-
maaß von Gefälligkeit im Ausdruck d. in
Ihrem Schreiben gesetzt sehe, und mit mir
wie mit einem andern Ihrer hoffnungsvollen
Schüler, oder wie Sokrates mit Sim-
mias, oder Apollodoros zu sprechen.
Die Societät der Unternehmer triumphirt
ordentlich darüber, daß Sie Ihrer Einladung
zur A. L. Z. angenommen haben. Aber
daß Sie Herders Buch erst gleichsam nur zur
Probe recensiren wollen — Großer
Gott! darüber ist sie erstaunet. daß doch
immer die Bescheidenheit in ratione directa
der innern Würde steht! Aber wirklich,
Verehrungswürdigster Mann, dies ist
zu viel! Haben Sie nur die Güte, die
Recension von Herder mir vor dem 13 No-
vember zukommen zu lassen. Daß sie

nicht vorzüglich gestellen sollte, dafür dürfen Sie wohl nicht sorgen.

Ich sende Ihnen hier das Avertissement, das mit dieser Woche auch an alle Postämter und andere Behörden versendet wird.

Den Contract welchen die Societät mit den Recensenten abschließt, und das übrige was die Norm der Recension in der A. L. Z. betrifft werden Sie im September durch mich erhalten.

Der am mir gemachte Zweifel ist von Ihnen zu meiner gänzlichen Befriedigung gelöset.

Höchst erfreulich war mir, daß Sie dem Plan zur Metaphysik der Sitten auf Michaelis herausgeben wollen. Ich werde die Erscheinung desselben benutzen um in der A. L. Z. von Ihnen durch die Critik der reinen Vernunft erwartenen unsterblichen Verdienst eine Relation zu geben, die wenigstens treu und vollstän-

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Verehrungswürdigster Herr Professor!

Sie können nicht glauben, wie sehr ich mich gesehnet habe Ihnen aus Ihr Letztes mir unschätzbares Schreiben endlich einmal antworten zu können. Die ersten Geschäfte mit der Allg. Lit. Zeitung haben mich bisher immer daran verhindert.

Ihre Recension von Herder erwarten Sie nun wohl ihm im Abdruck wieder gesehen haben. Jeder der unbefangen urtheilt hält sie für ein Meisterstück von Precision, und was wollen Sie sagen, viele erkannten Sie darin. Ich darf Ihnen sagen, daß diese Recension, da sie mit in die Probebogen kam, gewiß sehr viel zu dem Beyfall beygetragen, den die A. L. Z. erhalten hat. Hr. Herder soll indessen sehr empfindlich darüber gewesen seyn. Ein junger Convertit Nahmens Reinhold, der sich in Wielands Hause zu Weimar aufhält, und bereits im Mercur eine grauliche Posaune über Herders Werk angestimmt hatte, will gar eine (si dis placet) Widerlegung Ihrer Recension in dem Februarstück des d. Mercur einrücken. Ich sende Ihnen das Blatt so bald ichs erhalte zu. Gern hieß gern wünschte es die Unternehmer sehen, wenn Sie sodann darauf antworten wollten. Scheints gleich aber der Mühe nicht werth, so will ich schon für eine Replik sorgen.

674

Mein Gott und Sie Kanten schreiben, Sie thäten aufs Honorarium Verzicht wenn Sie Kanten glauben, ~~[illegible]~~ eine Recension, wie die Ihrige, dürfte nicht genehm seyn! Mir brechen die Thränen unfreywillig aus, als ich das laß. Eine solche Bescheidenheit von einem Manne wie Sie! Ich kann das Gefühl nicht beschreiben das ich hatte. Es war Freude, Schrecken und Indignation zusammen, besonders, wenn ich an die Unbescheidenheit manchen Gelehrten dieses seculi denke, die nicht werth seyn dürften einem Kant die Riemen an den Schuhen aufzulösen.

Haben Sie doch die Gewogenheit Innigstverehrter Mann, ~~[illegible]~~ mir mit nächstem zu melden, ob Sie nicht noch einige der besten philosophischen Werke für das halbe Jahr recensiren wollen. z. B. Platners Aphorismen; Eberhards vermischte Schriften u. s. w.

Noch in ~~[illegible]~~ den März oder April oder Allg. Lit. Zeitung soll bey Gelegenheit des Hn. Wolfer. Schultz eine Darstellung der Revolution, die die Metaphysik Nur zu denken hat, erscheinen. Ihr Werk ist wahrhaftig kein ἀγωνισμα ἐς τὸ παραχρημα, es ist ein κτημα ἐς ἀεί.

Da man ietwas fest glaubt, daß Sie der Recensent in der A. L. Z. ein Herderes Buch sind, so höre ich heute

Ihr H. wollte selbst an Sie schreiben. Ich möchte wohl
wissen ob es wahr wäre. O wie wahr ists, was Sie
sagen, es gibt der Leute wenig denen Philosophie
am Herzen liegt. Hätte ich H. Buch geschrieben, ich würde
stolzer auf Ihre Kritik seyn, als auf das elende Lob-
geweiße seichter Köpfe.

Ich brenne vor begierde Ihre neue Schrift zu sehen.
Glauben Sie mir Ihr Werk wirkt in Stillen mehr, als
Sie vielleicht denken. Eine artige Anekdote muß ich
Ihnen melden. Ihr Platner gibt seine Aphorismen neu
heraus; da sie begreiflich gerauskamen, war auf
einem Blatte ein Zweifel gegen eine Stelle Ihrer Kritik
vorgebracht, und zugleich angezeigt, daß Ihre Kritik
im Anhange besonders untersucht werden solle. Nun
da die Aphorismen herauskommen, wird; ein Blatt
durchgeschnitten, ein Carton dafür gedruckt, und
der Anhang ist gar nicht erschienen. Vermuthlich
hat Ihr K. seine Zweifel nach wiederholtem Nach-
denken geholen gefunden.

Ich muß ist abbrechen, und kann Sie nur
noch ersuchen, die Beylage an die Hartnagische
Buchhandlung abgeben zu lassen; und zwar gleich
nach Empfang dieses.

676

In einigen Postlagen schreib' ich Ihnen wieder; indessen bitte nur mit zwey Worten mir (unfrankirt) wissen zu lassen, ob Sie obige Bücher recensiren wollen; auch was Sie sonst etwa noch zum A. L. Z. beytrag wüßten.

Auch an Ihren trefflich aufsätzen in der Berlinischen Monatschrift habe ich mich herzlich erbauet, und stelle Ihnen meines Theils den Dank ab, den Ihnen gewiß unzählige Leser im Herzen dafür sagen.

Leben Sie wohl, Verehrungswürdigster Mann, und seyn Sie versichert, daß ich mit der innigsten Ehrfurcht und Liebe bin

Ihr

ganz eigenst gehorsamster

Schütz

~~Ihr~~ Jena d. 18 Febr 1785.

154.

Manchen Dank für Ihren Brief.

Ich wünsche Ihnen Glück zu Ihrer Verheirathung, wenn ich Ihnen die Freude machen sollte, wünsche ich Ihrer Verbindung z. M. d. D. in die Hände reisen, und bitte Ihre Liebe mit der ich sie gebeten, und die Verehrung mit der ich sie ihr ab verlangt habe. Ich hoffe Ihnen meine Gratulation, mich geschrieben, Ihnen meinen herzlichen Dank schon abgestattet; die meisten Ihrer Angehörigen hoffe ich in angenehmen Andenken geblieben, doch ich die Freude des Hingehens nicht kenne ich bekenne, doch ich je weiter Sie mich Ihrer Tagebücher vergessen, desto mehr mich Ihnen verbunden fühle, und Sie als einen meiner ersten Correspondenten betrachte.

Zur Aufbewahrung Ihrer weiteren Briefe hoffe ich Ihnen Lange nicht genug; aber ich immer Ihr und da Sorgen, daß man Ihnen kann, die manche einen Ihrer Briefe stört, und ein Verlust gebraucht werden. Allein ist besser Ihnen ein gänzlicher Verlust gemacht werden, doch ich überzeugen Sie nicht überzeugt ich, weil ich mich nicht viel um Philosophie bekümmerte, die nicht auf Ihnen gemacht war. Ihr Gedicht Ulrich sah mir Ihr meisten Ihr mich Ihr Brief Ihr v. M. Nächst genommen. Ich weiß ich genau nicht mehr, ich kann Ihnen nicht sagen Ihr Ihnen. Mein Einfluß Ihr Ihnen Ihr Ihnen selbst gebraucht. Ihr jetzigen M. Schmid will einen Aufsatz Ihr Ihnen Ihnen Ihnen, in Ihnen Ihr Ihnen Ihr Ihnen Ihr

Auch habe ich in einer Namens der Facultät aufgesetzten Anweisung, die zu dieser Facultät gehörigen Studien betreffend, bey der Philosophie Ihren Entwurf zum Grunde gelegt, und Sie dabey namentlich angeführt, so daß alle junge Studenten gleich dem Notiz bekommen. Ich werde auch in der Allg. Lit. Zeitung künftig keine Gelegenheit versäumen immer auf Ihre Ideen zurückzukommen. So dank ich non vi sed saepe cadendo will ich, ob ich gleich nur ein Tropfen bin, doch manche lapides am Philosophen erweichen.

Daß Sie meine Darstellung Ihrer Ideen richtig gefunden, freut mich unendlich; allein in der Lehre der Elemente der Begriffe ist nichts was Ihnen nicht zugehörte, und muß ich also Ihre Aeußerung deshalb, lediglich auf Rechnung Ihrer zu großen Gütigkeit setzen.

Ich will gern auf Ihre Beyträge zur A. L. Z. Verzicht thun, wenn nur desto eher das übrige Ihres Systems erscheint. Auch bitte ich gehorsamst

den 2ten Theil von Herder der bereits hervor ist auch zu recensiren, und

zwar wo möglich spätstens in 6 Wochen mir die Rec. zu senden

Wollten Sie nicht Hn. Hofprediger Schultz sondern oder zur Gesellschaft der Mitarbeiter treten wollen, die Unternehmer bieten ihm ebenfalls 3 Louisd'or für den gedruckten Bogen an.

Das Honorar lasse ich Ihnen nächstens durch Hn. Hartung auszahlen. Wäre Königsberg nicht so weit, so würde ich es Ihnen am verflossenen Johannis Termin baar übersendet haben.

Liebigrad ist fatal, daß Dir Kaiser gerade Pferdeäpfel in die Mitte kommen. Du aber bist Sr. Obereit, der gegen Dir schreibt, der andere Sr. Heinicke in Leipzig, der [illegible] gar ein großer Narr sein Ohr Critik ist, für aber auch seinen Kabinetsrat, [illegible] ist er mein Fall, ganz [illegible] arbeitet zurandet. Seine Kaiserin Tat mir dieser gute Mann noch die Liebe gegeben, den ich einen Klaffer Zeitlang nicht [illegible] kann, weil er Kaiser ein [illegible] ist, ich [illegible] Fall nicht Dir solche gute Pferdeäpfel [illegible] [illegible] [illegible]

680

wenn Sie erst mit allen noch rückständigen Theilen Ihres großen Unternehmens zu Stande sind, so werden Sie doch wohl auch auf gemachte Einwürfe antworten, welches meiner Meinung nach am zweckmäßigsten in der berliner Monatschrift geschehen könnte. Ich weiß nicht ob Sie Hr. Liedemann aufsätze in den Hessischen Beiträgen gelesen haben. Ich habe nichts erhebliches darin gefunden; da er mir Sie fast durchgehends mit verstanden zu haben scheint.

Ich wünsche Ihnen, Verehrungswürdigster Lehrer, das längste Leben; ich werde mit meinem Schicksale höchlich zufrieden seyn, wenn ich die Vollendung Ihres vortrefflichen Gebäudes erlebe. Nichts kann mir angenehmer seyn, als jede Nachricht die mich dem Anblicke davon näher bringt. Ich wünsche niemanden etwas Böses; aber die Verrenkung der Hand hätte doch gewiß hundert Scribler eher treffen können. Doch es ist gut, daß Sie nicht ein Uebel getroffen hat, ~~daß~~ das uns länger als um ein halbes Jahr zurückgesetzt hätte.

Ich bin mit der innigsten und reinsten Verehrung

Ihr

ganz eigner und gehorsamster

Schütz

Jena
d. 20. Sept. 1785.
E 13 Oct. erhalten K.

Vor acht Tagen hab ich Ihnen Verehrungswürdigster Herr Professor den 2ten Theil von Herders Ideen mit der Post zugeschickt, und erwarte also Ihrem gütigen Erbieten zufolge die Recension desselben.

Noch würden Sie mich außerordentlich verbinden, wenn Sie eine Anzeige von Ulrichs Lehrbuche, das er Ihnen selbst zugesandt beyfügen, und darinn bemerken wollten, wie Ihnen zu berichtigen vorgekommen seyn sollte. Ists Ihnen aber nicht möglich so mag es Hr. Hofprediger Schultz übernehmen.

An diesen schreib ich itzt auch und bitte gehorsamst ihm die Anlage zukommen zu lassen. Wie ich höre so gibt es zwey Herren Schultz die beide Hofprediger sind, der Brief ist aber, wie Sie ohnedem leicht vermuthen werden, an keinen andern, als den Verfasser der Erläuterungen Ihrer Kritik gerichtet.

Noch wiederhole ich meine Bitte, bald nach dem Anfange des künftigen Jahres eine Recension von D. Hufeland's Grundsatz des Rechts der Natur zu übersenden. Wollen Sie sich mit einem Auszuge des Buchs nicht bemühen, so setzen Sie nur auf ein Blatt Notanda mit Anführung der Seitenzahlen, und ich will diese hernach in die Form einer ordentl. Recension bringen; so ersparen Sie Zeit, und das Publikum und der Verf. ~~auf~~ Ehrendeckel des Vergnügen Ihrer Belehrung dabey zu genießen

682

Ihre eigene Hand ist vollkommen leserlich, und ich bitte daher gehorsamst nur gleich Ihr erstes Concept zu übersenden und es nicht erst abschreiben zu lassen.

Nun muß ich Ihnen doch noch einige Beyträge zur Geschichte der Kritik der r. V. auf unsrer Universität mittheilen.

Gegen den Anfang dieses halben Jahres ward mir von der philosophischen Facultät aufgetragen einen Entwurf der zu dieser Facultät gehörigen Studien für die Novitios zu machen. Ich hatte darin bey der Philosophie Ihren Entwurf, mit Anführung Ihres Namens, dargestellt. Die übrigen Mitglieder hatten dagegen nichts bis auf hr. Hennings, der in große Angst deswegen gerieth, und meinte sein ganzes Applausus ging darüber zu Grunde; er verlangte daher es sollte bloß die gewöhnliche Abtheilung der Philosophie angeführt und Ihr Name nicht genannt werden; protestirte auch und appellirte eventualiter ad omnes Serenissimos Acad. Nutritores. Ich antwortete ich überließ es hr. Hennings u. Ulrich die Nominalprofessuren der Philosophie hätten, sich darüber zu vereinigen. In dem Briefwechsel den diese darüber führten, verrieth hr. Hennings zur deutlich, wieviel er von Ihrer Kritik gelesen oder verstanden hätte. Denn er schrieben hr. U. "Er sähe gar nicht ein wie Construction der Begriffe Mathematik und Philosophie scheiden sollten, da ja auch die ganze Philosophie Begriffe machte.

Am Ende blieb es doch bey meinem Concept, nur daß Hr. Henriques
nehmlich es an der Mimadologie, Somatologie, etc. einschaltete, das
sich freilich nicht wohl passen wollte, und daß er darauf bestand, daß weil
sonst in dem ganzen scripto kein Name genannt wäre, auch
der Ihrige nicht genannt werden sollte, ob ihm gleich Hr.
U. das: Honor est non tantum honorati, sed etiam hono-
rantis entgegensetzte.

Seit dem Anfange der neuen Collegien höre ich, daß Hr. H.
Sie oft anführt, auch sagt, daß viel gutes in Ihrer Kritik
wäre, aber das meiste sey ihm bekannt gewesen.

Ein junger Magister Hr. Schmid liest itzt über die
Kritik der r. Vernunft, nach einem kleinen Auszuge den er
herausgibt.

Unlängst habe ich auch die Recension Ihrer Metaphysik der
Sitten in der gött. Zeitung gelesen. Die mich aber wahrscheinlich
befriedigt hat.

Da ich nochmals über Ihre allzugütige Verweigerung
des Honorarium gedacht habe, so ist mir eingefallen, ob Sie
auch dabey auf mich Rücksicht genommen hätten. Es ist
daher meine Schuldigkeit Ihnen zu sagen, daß mir dadurch
kein Vortheil zu wachsen würde, wenn auch alle Mitarbeiter
des Honorarium deprecirten wollten; ich bin nicht Entrepreneur
des Instituts, sondern werde als Redacteur von der Societät
der Unternehmer besoldet; diese hat es unter ihre Princi-

[illegible] [illegible] [illegible] [

6. 156. 685

Verehrungswürdigster Lehrer und Freund!

Der Brief worin Sie mir aufgaben die Tittelsche Schrift über Ihre Moralreform an Hn. Gruner nach Halle zu schicken, ist mir allerdings zu Handen gekommen. Da ich aber das Buch nicht eher als 4 Wochen nachher erhielt, so glaubte ich Sie würden es ihm haben, und hielt es also für überflüssig. Um einem Briefe an Hn. Born, der beim Gelegen haben sollte, kann ich mich zwar ihr nichts mehr entsinnen; ist er aber darin gewesen, so habe ich ihn auch so wie die mir sonst z. B. an Hn. B. in Marburg et al. zugesandten Beyschlüsse sogleich zur Post befördert. Ich will allenfalls doch noch Tittels nugas Ihnen durch Hn. Gr. aber mit Gelegenheit senden, denn Postgeld wären sie nicht werth.

Was Ihre neue Aufl. der Critik betrifft, so glaubte ich sie wie ihm angekündigt; bitte also es meine häufige Geschäfte nachzusehen, daß ich diese mir selbst wie vielen höchst interessante Neuigkeit anzuzeigen unterlassen; und habe ich aber die Notiz sogleich in die Dodderweg geschickt.

Was mich mehr als alles andere bisherige Geschreibsel gegen die Critik d. r. V. frappirt hat, ist der Angriff des Hn. Meiners in Göttingen in der Vorrede zu seiner Psychologie

686

Ich will über diese Vorrede ein Schreiben so ich an Hr. Oberhof
Prediger Schultz richte, wenn binnen 8 Tagen in der A. L. Z.
drucken lassen, aus dem Sie denn den Inhalt ersehen werden
er zugleich wie ich darüber denke. Aber will ich es nicht
itzt anticipiren, ~~ob~~ da Sie vielleicht das Buch auch schon
selbst haben.

Ich wünschte daß Sie dem Buchdrucker Gruert Ade
geben mir um der neuen Auflage der Kritik die einzelnen
Bogen so wie sie aus der Presse kommen zuzusenden; denn
ohne Ihre Erlaubniß würde er solches nicht thun. Da ich
nun so die einzelnen Bogen durchgehen könnte, wie sie ankommen,
wollte ich Ihnen die Stellen, die mir noch einer Aufhellung
bedürftig schienen anmerken, und so könnten Sie leicht
wenn der Abdruck zu Ende ginge noch eine Anhang
von Erläuterungen beyfügen.

Über die lateinische Übersetzung der Kritik will ich selbst mit
Hr. Born correspondiren. Wenn sie gut ausfällt,
(sie muß aber ächtlateinisch und abwechselnd auch frey
seyn) so kann sie allerdings viel Nutzen stiften.

Wenn bey Ankunft dieses Briefes noch res integra ist
so bitte ich doch in reifliche Ueberlegung zu nehmen, ob Sie
nicht in der 2ten Auflage der Kritik 1, das ganze Werk in

687

Paragraphen abtheilen, und daraus rückweisen wollen, zum Register der erklärten Terminorum u. Sachen hinzufügen u. 3, nicht etwa hie und da was es seyn kann zwischen Terminologie hauptsächlich in den Ueberschriften abschneiden wollen. Mich dünkt es sey nicht nöthig Antithetik der reinen Vernunft, Architektonik auf der Titel ~~zu~~ der Abschnitte zu setzen. Sie sehen ich rede nur um der Schwachen willen, zu denen ich in diesem Punkte leider dem Amt so gelehrten und ~~Hr~~ belesenen Hr. Meiners rechnen muß, wenn wie er sich in seiner Vorrede zur Psychologie gezeigt hat.

In ungefähr 8 Tagen ein mehreres. Indeß empfehle ich mich Ihnen, so wie Hr. D. Hufeland mein Hausgenosse u. treuer Gehülfe bey der Redaction der A. L. Z. zu fernern gütigen Andenken.

Nur eins. Wollten Sie nicht Hr. Meiners Geschichte der Weltweisheit für die A. L. Z. recensiren? Sie würden mich unendl. verbinden.

Ich bin mit innigster Hochachtung und Liebe

Ihr

gehorsamster u.

[illegible]

Lichtenberg

Jena
d. 3. Nov. (an dem ich erst Ihr Brief am
1786. 24. Sept. erhalten habe. [illegible])

An
Herrn Professor Kant

Franco Halle

in
Königsberg
in Preußen

7. 157 689

Verehrungsmündigster Herr Professor!

Theuerster Lehrer und Freund!

Ich bin Ihnen auf zwey Ihrer mir jederzeit höchst interessanten Briefe Antwort schuldig. Im ersten schreiben Sie mir, daß es nicht angehe die einzelnen Bogen an der N. A. der Kritik zu senden. Ob ich mir nun gleich darauf schon sehr nahe Hoffnung gemacht, auch Hr Hartknoch ganz sicher des Nachdruckes halber hätte seyn können, da die Bogen gewiß keinem Menschen hätten unter Augen kommen sollen, so unterwerfe ich mich doch sehr gern Ihren anderweitigen Verfügungen und bitte nur Hr. Gruert zu veranlassen, daß mir sobald der Abdruck geendigt ein Exemplar zugesandt werde, damit ich die Recension allmählich besorgen könne.

In Ihrem zweyten Schreiben das ich vorigen Posttag erhalten geben Sie mir die höchst angenehme Nachricht, daß Ihr philosophischer Freund die Recens. v. M. wirklich schon den 3ten Tag vor Abgang Ihres Briefes auf die Post gegeben. Um Rechtswegen hätte ich sie also an eben dem Posttage erhalten müssen, da ich Ihren Brief erhielt. Vielleicht kömmt sie morgen hier an, welches ich sehr wünsche, denn ich bin unendlich begierig darauf

690

[illegible] Sie [illegible] Ausgabe, Marburg [illegible]
Marburg, [illegible] Sie mir [illegible] Anzeigen und
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Ich [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Bücher [illegible]. [illegible] [illegible]
Marburg [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]

vortrefflich ist es, daß Sie sich gar nicht selbst mit Widerlegungen befassen, sondern Ihren Gang ruhig fortsetzen wollen. Sie werden Ihren Verdiensten wirklich die schönste Krone aufsetzen, wenn Sie bald bald Ihr ganzes System vollenden.

Sobald die Recension Ihres Freundes abgedruckt ist, sende ich Ihnen die Blätter in duplo mit der allernächsten Post. Ich kann die morgende Post kaum erwarten, da ich nicht begreife warum Ihr Brief eher angekommen, da doch nach Ihrem Ausdrucke vorgestern ihm die Recens. abgesandt war. Ihr Freund wird doch eine Abschrift davon haben, falls ja ein Unfall damit auf der Post vorgegangen wäre. Kömt sie morgen richtig an, so schreibe ich Ihnen gleich nächsten Posttag wieder.

Indeß beharre ich wie immer, mit der größten Ehrerbietung

Ihr

gehorsamster und verbundenster

Schütz

Jena
d. 23 März 1787

692

8

Jena d. 27. März 1787

693

Verehrungswürdigster Lehrer und Freund! 158.

Meinen vor zwey Posttagen geschriebenen Brief werden Sie bey Ankunft dieses doch erhalten haben?

Den folgenden Posttag erhielt ich zwar das Schreiben von Hn. Prof. K. dem ich meine innige Hochachtung zu versichern bitte, allein leider kam auch diesen Posttag die Recension nicht. Also heute den 27sten März ist sie noch nicht in meinen Händen. Es bleibt also nichts übrig als Sie gehorsamst zu ersuchen, sogleich von Hn. Prof. K. einen Laufzettel nachzuschicken, um zu erneuern, wo etwa der Brief mit der Recension liegen geblieben. Es wäre ein äußerst fataler Streich, wenn (wie doch aus preußischen Posten nicht zu erwarten ist) der Brief gar verloren gegangen seyn sollte; da wäre ich sehr Hr. P. K. keine Abschrift davon behalten.

Vielleicht ist sie auf die fehlende Post gegeben worden, und Ihr und Herrn P. K. Schreiben auf die reitende. Allein die Differenz könnte doch nicht so groß seyn. Ich will herzlich froh seyn, wenn ich morgen mit der hallischen Post die Recens. erhalte, alsdann schreibe ich an Ihnen würdige Freund und Sie, Vortrefflicher Mann, sogleich wieder ausführlich. unveränderlich Ihr gehorsamster Verehrer
Schütz

694

159. 9. Jena d. 23. Jan. 1788. 697

Ein im vorigen Sommer mir zugestoßene Krankheit, die dadurch angehäuften Geschäfte bey verminderten Kräften, endlich eine Gesundheitsreise von 4 Wochen im Monat May d. J. haben mich nun fast Jahr und Tag des unaussprechlichen Vergnügens beraubt Ihnen Verehrungswerthester Mann, die Empfindungen meiner mit jedem Ihrer Werke steigenden Bewunderung Ihres Geistes und Herzens einmal wieder darzulegen. Ich thue es nicht in der kurzen Erklärung, daß mich die Lectüre Ihrer Critik der praktischen Vernunft wahrhaftig beseligt hat, und daß die Freude darüber noch durch den Gedanken erhöhet wird, daß eine große Anzahl Trefflicher Männer, mit denen ich mich keineswegs messe, hierin mit mir völlig gleich empfinden.

Die eigentliche Veranlassung zu meinem gegenwärtigen Schreiben, ist die copeylich hier beyliegende Recension Ihres neuesten Werkes, welche für die A. L. Z. bestimmt ist, und Hr. Rehberg in Hannover zum Verfasser hat. Ehe ich solche abtrucken lasse wünschte ich entweder gleich bey der Zuwiderhandlung Ihre Bemerkungen darüber zu lesen, oder doch wenigstens so bald als möglich von Ihnen benachrichtigt zu werden, ob es Ihnen nicht gefällig seyn möchte

Für die Allg. Lit. Zeitung einen Aufsatz zu senden, worinn die vornehmsten Mißverständnisse, die von scharfsinnigen Kriminalisten begangen worden, aufgeklärt würden. (denn was obtusa capita verbringen, bedarf von Ihnen keiner Widerlegung.)

698

Die Kirchen-Ztg. ist kein Journal antreffen, worin Sie einer solchen Erläuterung mehrer Publicität geben könnten, als die A. L. Z. da diese ist nach der wahrscheinlichsten Berechnung an 40,000 Leser hat. Über 2000 Expl. werden wirklich dato debitirt; und an ~~viele~~ einem Exemplare besorgt nicht etwa 10 oder 20, sondern 30, 40, 50 Personen.

Sie sehen daß Hr. Rehberg unter andern auch wegen der Entgegenstellung der Freiheit, in Absicht der Modalität etwas erinnert.

Ich habe dagegen einen andern Zweifel, den ich Ihnen hier vorlege, und um dessen Auflösung bitte.

Meines Erachtens sollte dieses Stück Ihrer Tafel also lauten:

1. das was geboten werden kann, — das was nicht geboten werden kann
   3. b. sein liebe Liebe
2. das was wirklich geboten ist, — das was nicht wirklich geboten ist
3. das was nothwendig geboten ist, — das was nur zufällig geboten ist

e. c. (jedem das Seine) e. c. (Allmosen geben)

Oder terminologisch

Möglichkeit des Gesetzes (Erlaubte Handl.)

Unmöglichkeit eines Gesetzes (~~Unerlaubte Handlung~~) (Nicht zugebietende Handlung)

Dasein eines Gesetzes (Pflicht)

Nichtdasein eines Gesetzes (Nicht Pflicht)

Nothwendigkeit eines Gesetzes (Unnachlaßliche Pflicht)

Zufälligkeit eines Gesetzes (Verdienstl. Pflicht)

~~Das~~ Unter der Categorie Möglichkeit eines Gesetzes stehen sowohl die Handlungen welche wirklich durch ein Gesetz bestimmt, als die welche unbestimmt dadurch sind. Folglich die Erlaubten Handlungen. Ich muß es eben sowohl eine erlaubte Handlung nennen, daß ich mein Leben erhalte wozu mich ein Gesetz verbindet, als daß ich Wein trinke, wozu mich keins verbindet, aber doch in gewissem Verstande, z.B. wenn der Wein Arzney wäre, eins verbinden könnte.

Alles was mir unmöglich jemals geboten werden kann ist ~~[illegible]~~ entweder a) durch ein Gesetz gar nicht bestimmbar ~~[illegible]~~, oder b) ihm durch ein nothwendiges Gegengesetz bestimmt. Folglich gehören hieher a) die physikalisch nothwendigen Handlungen, u. die physikalisch unmöglich überhaupt alle die, welche nicht in Bezirk der Freyheit liegen b) die deren Gegentheil nothwendig geboten ist, oder die nothwendig verbotenen. Es kann nie geboten werden sich selbst umzubringen.

700

der Pflicht steht nicht blos die Pflichtwidrigkeit entgegen, sondern wie in der ~~reinen~~ Critik der reinen Vernunft, das Seyn und Nichtseyn entgegengesetzt wird, so muß auch hier

nur Pflicht und Nichtpflicht

einander entgegengesetzt werden. Nichtpflicht sind 1, alle Handlungen die unmöglich sind 2, alle Handlungen die durch kein Gesetz bestimmt, oder weder geboten noch verboten sind. 3, alle pflichtwidrige Handlungen.

Daß in der Vorrede zur Critik der reinen praktischen Vernunft zu den erlaubten Handlungen das ein Beyspiel angeführt wird, was einem Redner qua tali erlaubt sey, scheint mir eine μετάβασις εἰς ἄλλο γένος zu seyn, nemlich in die Regeln der Geschicklichkeit, die Sie selbst so scharfsinnig von den Gebothen der Sittlichkeit unterschieden haben.

Noch lege ich die beiden Recensionen von Jahrbeyes Abhandl. über das Verhältniß der Metaph. zur Relig. bey, und bitte mir über das was in beiden gegen R. erinnert wird, Ihre Meinung aus, um zu sehen, ob Sie damit zufrieden sind.

Mein Freund und Gehülfe D. Hufeland empfiehlt sich Ihnen bestens. Es ist mir unangenehm, daß Ihr lieber würdiger College der Hr. Prof. Kraus sich so selten mit seinen Beyträgen zur A. L. Z. weist.

Mit der größten Sehnsucht erwarte ich Ihre Antwort, wünsche Ihnen die längste Fortdauer Ihrer Gesundheit, und bin einig mit der größten Hochachtung Ihr gehorsamster Diener Schütz

160. 10. 701

Verehrungswürdigster Freund und Lehrer!

Allen Wochen lerne ich von Ihnen, und so weiß ich Ihnen wieder für den trefflichen Aufsatz im Januar der berlinischen Monatsschrift den herzlichsten Dank, durch hiemit abstelle.

Ich ersuche Sie gegenwärtig gehorsamst

1) um die baldige Übersendung der Rec. von Hr. D. Hufeland's Buche

2) um eine Erklärung, ob Sie nicht Hr. Geh. Rath Jacobi in seinem Buche ~~[illegible]~~ über Spinoza mißverstanden, wenn er Ihre Ideen von Raum anführt, und sagt sie seyn ganz im Geiste Spinoza's geschrieben

Es ist ganz unbegreiflich, wie oft Sie mißverstanden werden; es gibt Männer, die wirklich fast gar nicht auf den Kopf gefallen sind, welche Sie für einen Atheisten halten.

Der unerwartete Tod des trefflichen Mendelsohn hat Sie gewiß auch herzlich bedauert. Aber Sie halten doch nun deswegen Ihre Schrift nicht zurück?

Wie fleißig hier die Studenten bey Ihrer Kritik der reinen Vernunft sind, können Sie daraus abnehmen daß vor einigen Wochen sich ein Paar Studenten duellirt haben, weil einer dem andern gesagt, er verstünde Ihr Buch nicht, sondern müßte noch 30 Jahr studiren ehe er es verstünde, und dann noch andere 30 um Anmerkung darüber machen zu können.

Ich würde, wenn ich in Kurzem sterben sollte, mich über alles vielleicht, nur darüber nicht leicht zufrieden geben, daß ich die Vollendung Ihrer Arbeiten nicht erlebt hätte. Mit der größten Sehnsucht erwarte ich Ostern.

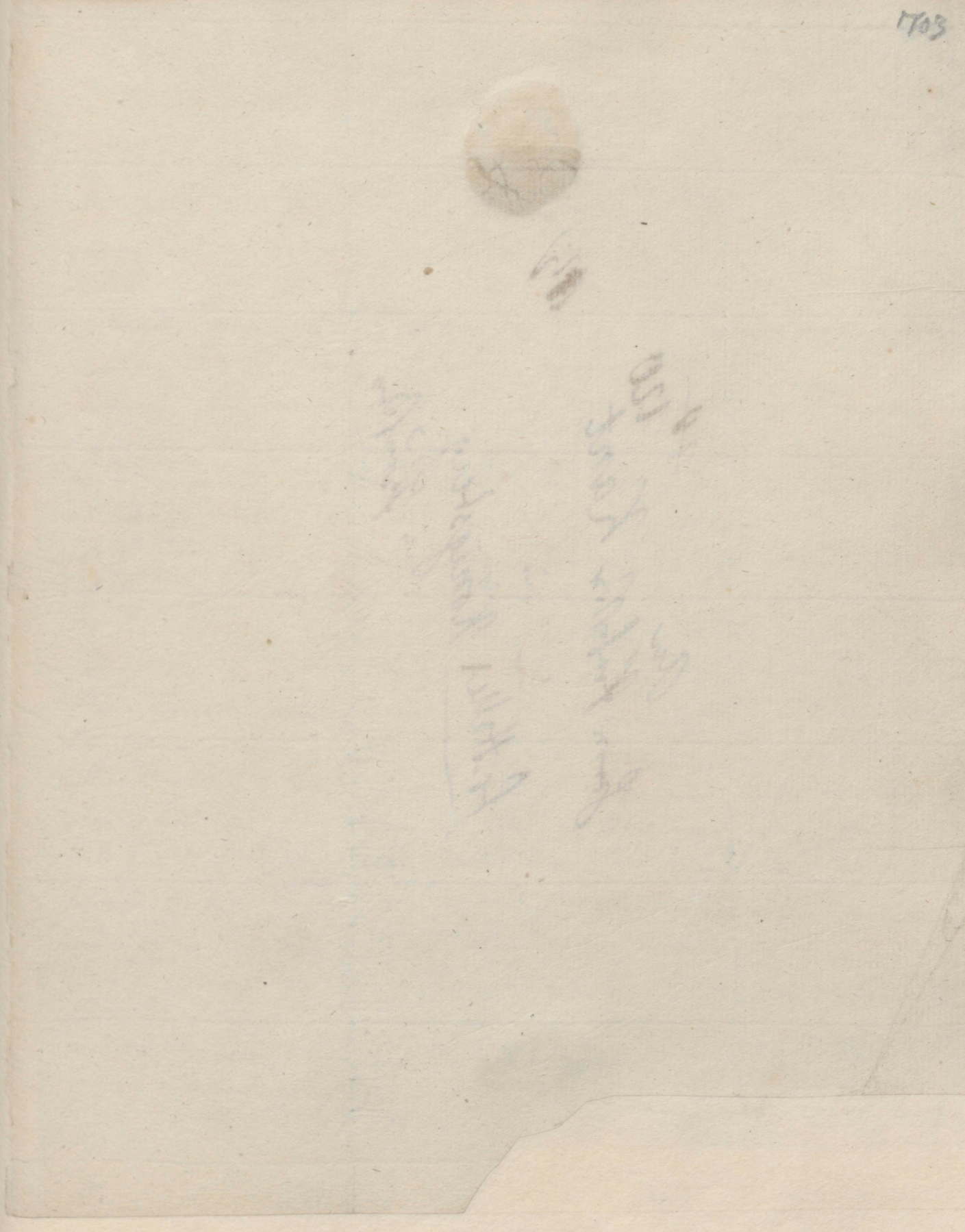
Sagen Sie mir doch gelegentlich nur mit einem Paar Worten, ob die Anzeige die ein Mendelsohns Buch in der A. L. Z. gestanden Ihnen nicht zuwider gewesen ist?

Ich bin mit größter Ehrerbietung

Ihr

ganz ehrsamst verdiener

Schütz



~~28~~ 120

An
Herrn Professor Kant
in
Fr. Haller Königsberg
in Preußen



Frau Rat

Du mußt nicht so traurig sein, daß ich Dir nicht schreibe, ich habe Dir ja versprochen, daß ich es nicht thun will, und ich halte mein Wort, ich habe Dir ja auch versprochen, daß ich Dir nicht mehr schreiben will, wenn ich nicht Briefe von Dir bekomme, und

706

I

de Clagenfurt

Monsieur

Monsieur Emanuel Cant

162. 707

Wohlgebohrner,
Höchstzuehrender Herr Professor,

Durch manche verdrüßliche Umstände ist mir schon mehr als eine Gelegenheit entwischt, bey der ich mir vorgenommen hatte, Sie schriftlich meiner Hochachtung zu versichern. Mit desto mehr Begierde ergreife ich die jetzige, und statte Ihnen endlich einmal den schuldigen Dank für den gütigen Beytrag ab, wodurch Sie meinem Philosophen, der Leyder! nur zu viel Mittelmäßiges enthält, auf einmal haben einen Werth geben wollen. Ich bin nur beschämt, daß ich Ihnen mit nichts, als mit Worten dafür danken soll; und ich wünschte recht sehr, besonders wenn Sie mich noch künftig mit Ihren vortreflichen Beyträgen beehren wollten, daß Sie mir eine andre Art, mich erkenntlich zu zeigen, bekannt machten. Ihre Gewogenheit für mich würde darum nicht aufhören, Gewogenheit zu seyn, und ich würde Ihnen noch immer zu gleich herzlicher Dankbarkeit verpflichtet bleiben. Es würde dadurch weiter nichts unter uns verändert werden, als daß ich zu meinem Dank für das Empfangne die Bitte um das, was ich noch sonst zu empfangen wünschte,

mit

708

mit etwas mehr Dreistigkeit hinzufügte. Itzt, mein theuer-
ster Herr Professor, bin ich in der That etwas schüchtern, mit
dieser Bitte hervorzurücken: ob Sie mir gleich, wie mein
Freund Biester mich versichert, zu dieser Bitte schon vor-
läufig die Erlaubniß gegeben, und mir sogar die Wahl
zwischen einer philosophischen oder einer zur phys. Geogr.
gehörigen Abhandlung gelassen haben. Das ist eine so
schwere, mir so unmögliche Wahl, daß ich sie Ihnen selbst,
im Fall die noch bey Ihren gütigen Gesinnungen gegen mich
verharrt sind, ganz und gar überlasse. Metaphysisches
freylich wäre mir, um der Bestimmung meines Büchleins
willen, nicht so lieb, als Physisches: aber Beobachtungen —
wie einmal die über das Schöne und Erhabne waren —
die wären mir wieder so angenehm, als das Interessanteste
aus Natur- und Menschengeschichte. Sie, der Sie Ihren
ganzen Reichthum vor sich haben, und wissen, wie viel
die davon vergeben und wie viel die für sich behalten
wollen: theilen Sie mir mit, was Ihnen gefällt, und
glauben Sie, daß ich mich nach Möglichkeit bestreben werde,
die übrigen Aufsätze des dritten Theils der Gesellschaft
des Ihrigen nicht ganz unwürdig zu machen. — Aber ist

ob

709

es nicht schlimm, mein bester Herr Professor, daß ein Mann, der so viel Erwartungen gegeben und der so sehr im Stande wäre, sie zu befriedigen, ein Mann, von dem wir schon so lange eine Metaphysik und eine Moral hoffen; daß der uns nur immer durch einzelne Stücke nach seinen ganzen Werken begieriger macht, und diese Werke selbst so lange zurückhält? — Wenn Sie mir, wider Verhoffen, meine Bitte abschlagen sollten, so trösten Sie mich wenigstens durch die Versicherung, daß die Herausgabe irgend eines Ihrer Werke nahe bevorstehe. Ein solcher Trost würde mir so angenehm seyn, als kaum das Geschenk, über dessen vergebliche Erwartung er mir gegeben würde.

Erhalten Sie mir Ihre so schätzbare Freundschaft und Gewogenheit, und seyn Sie der vollkommensten Hochachtung gewiß, womit ich unaufhörlich bin

Ew. Wohlgebl.

Berlin,
den 22ten April
1779.

gehorsamster u. verbundenster Dr.
Engel.

163. Jena den 1. März. 95. 711

Verehrtester Herr Professor,

Ich habe Ihnen im vorigen Sommer den Plan zu einer Zeitschrift vorgelegt, mit der Bitte, irgend einigen Antheil an derselben zu nehmen. Die Unternehmung ist zur Ausführung gekommen, und ich lege Ihnen hier die zwey ersten Monathstücke vor, herzlich wünschend, daß diese ersten Proben Sie geneigt machen möchten, den vereinigten Wunsch unserer Societät zu erfüllen, und unsere Schrift mit einem kleinen Beytrage zu beschenken.

Besonders wünschte ich, daß Sie die darinn vorkommenden Briefe über die

712

aesthetische Erziehung des Menschen, als zu deren Verfasser ich mich gegen Sie bekenne Ihrer Prüfung werth finden möchten. Es sind diese die Früchte, die das Studium Ihrer Schriften bey mir getragen, und wie sehr würde es mir zur Aufmunterung gereichen, wenn ich hoffen könnte, daß Sie den Geist Ihrer Philosophie in dieser Anwendung derselben nicht vermissen.

Mit unbegrenzter Hochachtung verharre ich

Ihr aufrichtigster Verehrer
F. Schiller.

714

164. 1 715

Jena. den 13. Jun. 94.

Aufgefodert von einer, Sie unbegrenzt hochschätzenden Gesellschaft lege ich Ew. Wohlgebohren beiliegenden Plan einer neuen Zeitschrift und unsre gemeinschaftliche Bitte vor, dieses Unternehmen durch einen, wenn auch noch so kleinen, Antheil befördern zu helfen. Wir würden nicht so unbescheiden seyn, diese Bitte an Sie zu thun, wenn uns nicht die Beyträge, womit Sie den deutschen Merkur und die Berliner Monathschrift beschenkt haben, zu erkennen gäben, daß Sie diesen Weg, Ihre Ideen zu verbreiten, nicht ganz verschmähen. Das hier angekündigte Journal wird aller Wahrscheinlichkeit nach von einem ganz andern Publikum gelesen werden, als dasjenige ist, welches sich vom Geist Ihrer Schriften nähret, und gewiß hat der Verfasser der Critik auch diesem Publikum manches zu sagen, was nur Er mit diesem Erfolge sagen kann. Möchte es Ihnen gefallen, in einer

716

freien Stunde sich unsrer zu erinnern, und dieser neuen litterarischen Societät, durch welchen sparsamen Antheil es auch sey, das Siegel Ihrer Billigung aufzudrücken.

Ich kann diese Gelegenheit nicht vorbey gehen lassen, ohne Ihnen verehrungswürdigster Mann für die Aufmerksamkeit zu danken, deren Sie meine kleine Abhandlung gewürdigt, und für die Nachsicht, mit der Sie mich über meine Zweifel zurecht gewiesen haben. Bloß die Lebhaftigkeit meines Verlangens, die Resultate der von Ihnen gegründeten Sittenlehre einem Theile des Publikums annehmlich zu machen, der biß jetzt noch davor zu fliehen scheint, und der eifrige Wunsch, einen nicht unwürdigen Theil der Menschheit mit der Strenge Ihres Systems auszusöhnen, konnte mir auf einen Augenblick das Ansehen Ihres Gegners

geben, wozu ich in der That sehr wenig Geschicklichkeit und noch weniger Neigung habe. Daß Sie die Gesinnung, mit der ich schrieb, nicht mißkannten, habe ich mit unendlicher Freude aus Ihrer Anmerkung ersehen, und dieß ist hinreichend mich über die Mißdeutung zu trösten, denen ich mich bey andern dadurch ausgesetzt habe.

Nehmen Sie, vortreflicher Lehrer, schließlich noch die Versicherung meines lebhaftesten Danks für das wohlthätige Licht an, das Sie in meinem Geist angezündet haben; eines Danks, der wie das Geschenk, auf das er sich gründet, ohne Grenzen und unvergänglich ist.

Ihr

aufrichtiger Verehrer

Fr. Schiller.

Lieber Ehrenwerther Herr.

Daß ich so lange säumte, ihnen von jenen Vergnügen was zu sagen, welches mir ihr schreiben verursachte, ist, weil ich ihre Zeit für so kostbar schäze, daß ich mir nur dan getrau, ihnen eine zu entwenden, wenn sie nicht einzig für meine Lust, sondern auch zugleich zur Erleichterung meines Herzens dienen kann, welche Sie mir schon einst verschaften, als ich im grösten affect meines Gemüths, bey ihnen Hilfe suchte, Sie ertheilten mir selbe meinen Gemüth so angemessen, daß ich so wohl durch ihre Güte, als durch ihre Genaue Kentniß des Menschlichen Herzens aufgemuntert, mich nicht scheue ihnen den fernern Gang meiner Seele zu schildern. die Lug wegen der ich mich bey ihnen anklagte, war keine bemäntlung eines Lasters, sondern nur in rüksicht der dazumahl entstandenen Freindschaft (noch in Liebe verhält) ein Vergehn, der Zurükhalltung, daß ich's aber meinen Freind so spat, und doch entekte war der Kampf der vorhersehenden meiner Leidenschaft kränkenden Folgen, mit dem Bewußtseyn der an Freindschaft schuldigen Aufrichtigkeit ursachen endlich gewahn ich so viel Kraft, und vertauschte den Stein meines Herzens durch die Entdekung, mit der Beraubung seiner Liebe, dan ich genoß im besiz dieses von mir selbst nicht vergönten Vergnügen so wenig Ruh, als nachdem, von der verwundeten Leidenschaft, welche mein Herz zerrißen, und mich so marterte, wie ich's keinen Menschen wünsch, der auch seine boßheit mit einem Prozes behaupten wolte. Indeßen verharte mein Freind in seinen Kalsinn, so wie Sie es in ihren brief mir Wahrsagten, doch ersezte er mir's in der Folge, tobelt, durch die innigste Freindschaft, welche mich seiner seits glüklich mich aber doch nicht zufrieden macht, weil's nur vergnügt, und nicht Nuzt, welches mir, meine hellen Augen jezt immer vorwerfen und mich dabey eine leere Fühlen machen, die sich in und außer mir erstreckt

720.

so daß ich mir fast selbst überflüßig bin. Vor mich hat nichts einen Reiz, auch könnte
mich die Erreichung aller möglichen ~~Wünsche~~ mich betreffenden Wünsche, nicht vergnü-
gen, noch erscheint mir eine einzige Sach der Mühe werth daß sie gethan werde,
und dies alles nicht aus Mißvergnügen, sondern aus der Abwegung wie viel
bey was guten unlauteres mitlauft, überhaubt möchte ich daß Zweckmäßige Handeln
vermehren, und daß unzweckmäßige vermindern können, welches Letztere die Welt allein
zu beschäftigen scheint, denn mir ist als wenn ich den Trieb zur Reeln Thäti-
gkeit nur um im zuerstiken in mir fühlte, wenn ich auch von keinen Verhältnüß
gehindert, doch den ganzen Tag nichts zu handeln hab, so Quält mich eine Langeweile
die mir das Leben unerträglich macht, obwohlen ich doch tausend Jahr so leben
wolt, wenn ich denken könt, daß ich, Gott, in solcher unthätigkeit, auch gefällig bin.
Rechnen sie mir's nicht als Hochmuth zu, wenn ich ihnen sage, daß mir die Aufgaben
der Morallität zu gering sind, denn, ich wolt mit größten Eifer noch einmahl so
viel erfühlen, indem sie ihr Ansehen so nur durch eine gereizte Sinnlichkeit
erhaltet, wegen der es mich fast keine überwindung kostet solcher Abbruch zu thun,
daher es mir auch scheint, daß wenn das Pflichtgeboth einmahl recht klar geworden
dem steht es gar nicht mehr frei, selbes zu übertreten, dan ich müste selbst mein
Sinnliches gefühl beleidigen, wenn ich Pflichtwidrig handeln müste, es komt mir so instinkt
artig vor, daß ich gewiß nicht das geringste Verdienst hab Morallisch zu seyn.
eben so wenig, glaub ich, kann man jene Menschen, der zu rechnung fähig halten
welche in ihrem ganzen leben, nicht zum wahren selbstbewußtseyn komen, stez durch
ihre Sinnlichkeit überrascht können sie sich auch nie Rechenschaft geben warum sie
etwas thun oder laßen, und wär Moralität vor die Natur nicht am zuträglich-
sten, so würden ihr dieße Menschen, wohl noch mehr kontrachiren
zum mein Trost denk ich mir oft, weil die ausübung der Moralität so fest auf die

Sinnlichkeit gebunden ist, sie darum nur vor diese Welt taugen kann, und somit
hätte ich doch Hoffnung, nach diesem leben nicht noch einmahl, ein so leeres Vegetirendes
mit so wenig und leichten aufgaben der W. zu führen, Erfahrung will mir zwar
diese böse Laune gegen mein Hierseyn, damit zurechtweisen, daß es fast jeder-
mann zu früh ist, seine Laufbahn zu schließen und alle so gern leben, um
also nicht in der Regel ein so seltne außnahm zu machen, will ich eine ent-
fernete ursach dieser meiner Abweichung angeben, nemlich meine stetz unter-
brochne Gesundheit, schon seit der Zeit da ich ihnen daß erstemahl geschrieben,
Genoß ich sie nie mehr, die doch manchmahl einen Sinnen Rausch gestattet
welches Vernunft nicht ~~gewa~~ allein verschaffen kann, und ich also entbehre, was ich sonst
noch genießen könnt interessirt mich wieder nicht, den alle Wissenschaften der
Natur, und Kontnüsen der Welt, studir ich nicht, weil ich kein Genie in mir
fühl, sie zu erweitern, und vor mich allein hab ich kein bedürfniß es zu wissen,
was nicht den Kategorischen Imperativ und mein transcendentalles bewußtseyn
betrift, ist mir alles gleichgültig, obwohlen ich mit diese Gedanken auch schon längst
fertig bin, als dies zusammengenommen, könnt ihnen vielleicht den Wunsch in
mir wohl anschaulich machen, der einzige den ich habe, nemlich mir dieses
so unnütze leben, in welchen ich fest überzeigt bin, weder beßer, noch schliner
zu werden, zu verkürzen, wenn sie erwegen, daß ich noch jung bin, und kein
Tag ein anders Interesse vor mich hat, als daß er mich meinen Ende näher
bringt, so werden Sie auch abmessen können, welch ein Wohlthäter, Sie mir wer-
den könnten, und wie sehr Sie dadurch aufgemuntert werden, diese frage
genau zu untersuchen, daß ich sie aber an Sie machen darf, ist, weil mein
Begrif von Moralität hier schweigt, wo er doch sonst überall den entschie-
densten Ausspruch macht. Können Sie ~~mir~~ aber dieses von mir gesuchte

722.

Negative Gut, wist gnbm, so sodmn is isn Gnsüst ub Hoffwollmd
nus uiz nbuy su in Hand zu gnbm; womit is Gnsn unmubmglisn bmm
us mnimz Dmln gstossm bömt, Gmm is lam, mi Gmglissmb Glmd dm
Dmtuz Gmzm, ud mmim Gnßmmdsmis Gmsmüdm mid Gmuzömm, so
bin is Gillmb in Allsm Jusmi mim Gnsn mus Köuigbmuy zu
mmsm, wozu is jmdos in Gomab um di Glaubmsbmy isms Gmzmbom
mssms Gill, da müstm sin mit ism Gnsmsmsm sgm, dm is migstm
Gmgbm, zu Gbsmz Gbmmbmißm isn philozgbil Di büsmt; mid
ob ns isms mus mist dm Mus Gmtsagm, sig mi Gmib zu msmm
Gmn, is Gmgmd Gmm Don Gmzm Gmgbm zu Gbmbm, mas isn Gbmbild
Gmtzügbligm, is sab is Gmbd Gm Gmbzbmbmy in Gi stissbmbmm, in
Gbsm is Gosll mimm Mmalissm Güsigm Gi Gbm mbm bmm Asm Dim
mutmb, Gmm mig di Gi Gibbm mimm Gmmüdbbm allm mdmm Gmsmsmm, mus
bin is mist zu Gbmm Gas is Gsm mist ü mitm Gnsbist sms Gmm, mgm Gm Di
mmim mizigm Gmlasm Gmgs, mid mdüsbm sin im Gmm ns isms mist zu mbm
sgmm ist, Gmmdm Dm mig Gmist midillig Gmm is mms mit mg sgmlissbm bith
im mim Gmtmd Gmm mibi, Gm isms mit mmm Gmbm mbsi mim zu Gmsmmd
lasm Gim, Gosshmit mig gothmmig sin zu mmigm, Gmz, Gmm sin mig Gbm Gmsdm
Gmzm gmasbm mmidm, mid sos mit mim Gmtmd Gmm wollm, sin so mig mimsmig
mid mizbm, mist dm Gbmmidm Gmtmibt Gbsmz is sso isms Gmbm im Gmg Gmb
mimmb Gmmd Glibliss Gmsmbm mid mit isms gmüsbsab, Gbsmz isms gmib
gmasbm mid, mig Gmaabbm ist gmd sm Gmg sbt mid sgm Gmg Gmd Gm, Gmm
glibliss mig in Gim Gmlt zu gmsm, mus ist m, Gbsbmidig mid stmt gmug
Gbb zu mmidm, Gmm Gim is mis mus, mus is zu mmbm, sabim sin mis
gmimlid ist dm sin Gömm Gmsbbt mos Gbig mig, dss is Gott Gmm, mid sin
Gm Gim Gbmm Gömt, mg sin m mg gmbm, is Gi mid Gig Gm Gosmsbig, mus
Gbsmbit, Gmm

Mizmi Gmbzbt.

3 von Lambert,	13. Nov. 1765.		V. 1.
	3. Febr. 1766.		„ 5.
	13. Oct. 1770.		„ 9.
1 — Hülper	8. Dec. 1770.		„ 17.
1 — Mosis Mendelssohn	25. Dec. 1770.		„ 21.
2 — Marcus Herz	11. Sept. 1770.		„ 27.
	9. Jul. 1771.		„ 31.
1 — Ruhnkenius	10. März 1771.		„ 35.
2 — Lavater	8. Febr. 1774.		„ 39.
	8. April. —.		„ 41.
1 — M. Herz.	24. Sept. 1778.		„ 45.
1 — Garve.	13. Jul. 1783.		„ 49.
2 — Spalding.	20. —.		„ 57.
	16. Aug. —.		„ 61.
1 — Blumenbach.	25. Sept. 1790.		„ 73.
1 — Joh. Albr. Euler.	29. Aug. 1794.		„ 75.
1 — Fischer.	12. Jul. 1795.		„ 79.
	18. Jul. 1792.		„ 83.
3 — Garve.	11. Oct. 1793.		„ 87.
	Ohne Datum.		„ 91.
2 — Hamann.	7. Apr. 74.		„ 95.
	18. Febr. 75.		„ 99.
1 — Garve.	Ohne Datum.		„ 101.
	5. Dec. 1793.		„ 105.
1 — Hippel.	2. Oct. 1790.		„ 109.
1 — Kästner.			
1 — Reinhard.	30. Oct. 1791.		„ 113.
1 — Mosis Mendelssohn.	10. Apr. 1783.		„ 117.
1 — Spalding.	8. Febr. 1788.		„ 121.
2 — Sömmering.	22. Aug. 1795.		„ 125.
	27 Febr. 1796.		„ 131.
1 — Nolle.	29 Dec. 87.		„ 135.
1 — Reinhard.	1 Febr. 1773.		„ 139.
1 — Wyttenbach.	9 — 1800.		„ 143.
1 — Zöllner.	25. Apr. 1790.		„ 147.
1 — Abicht.	22. Apr. 1789.		„ 153.
[illegible]	[illegible]		[illegible]

724

2		5 Dec. 1787	S. 161.
1	von J. C. Lorenz	25. Oct. 1788.	" 163.
2	— Lorw	8. Nov. 1786.	" 169.
2	— Bauhaus	7. May ——	" 165.
		17. Sept. 1792.	" 171.
		25. Aug. 93.	" 175.
1	— Cäsar.	1. Nov. 1787.	" 179.
2	— Cadiz.	13. März 78.	" 183.
		27. Jan. 94.	" 187.
1	— Landsberg.	3. Apr. 787.	" 191.
		16 — 1783.	" 195.
1	— Gratz	28. März 1779.	" 199.
1	— Fischer	11. Oct. 1785.	" 203.
1	— Hufeland.	1. März 1789.	" 207.
1	— D. Jung.	15. Jan. ——	" 213.
2	— Klein.	22. Dec. ——	" 217.
1	— Rosengarten.	1. Apr. 1790.	" 221.
1	— Reinhardt.	8. —— 1797.	" 225.
1	— Neubart	23. Sept. 1787.	" 231.
1	— D. Pfeffel, andre Kupferst.)	27 ~~März~~ Oct. 1788	" 227.
1	— Schumann	21. März 1783.	" 235.
2	— J. Schulz.	28. Aug. ——	" 243.
		21. ——	" 239.
1	— Ulrich.	21. April 1785.	" 247.
		1. Aug. 1789.	" 253.
15		~~3 May 179~~	
	— Lorch.	19. Apr. 1791.	" 261.
		1. Jan. ——	" 263.
		6. Oct. ——	" 268.
		11. Nov. ——	" 270.
		31. May 1792.	" 275.
		8. Oct. ——	" 279.
		~~18 Nov. 1797~~	" 283.
		30. April 1793.	" 287.
		24. Aug. ——	" 295.
		16 Sept. 1794.	" 299.
		17. Jan. ——	" 303.
		—— 1795.	" 305.
		20. —— 1797.	" 309.
		24. —— ——	" 321.
13	— Ringhardt.	15. Nov. 1789.	" 541.
		19. ——	" 545.
		29. ——	" 671.

Verzeichniß der Kantischen Litterar. Brief Sammlung in Chronolog. Ordnung

		Jahr
No 1	Lambert	65
— 2	—	66
— 3	—	70
— 4	Sulzer	70
— 5	Mendelssohn	70
— 6	Marcus Herz	70
— 7	—	71
— 8	Ruhnken	71
— 9	Lavater	74
— 10	Lavater	74
— 11	Marcus Herz	78
— 12	Garve	83
— 13	Spalding	83
— 14	—	—

726